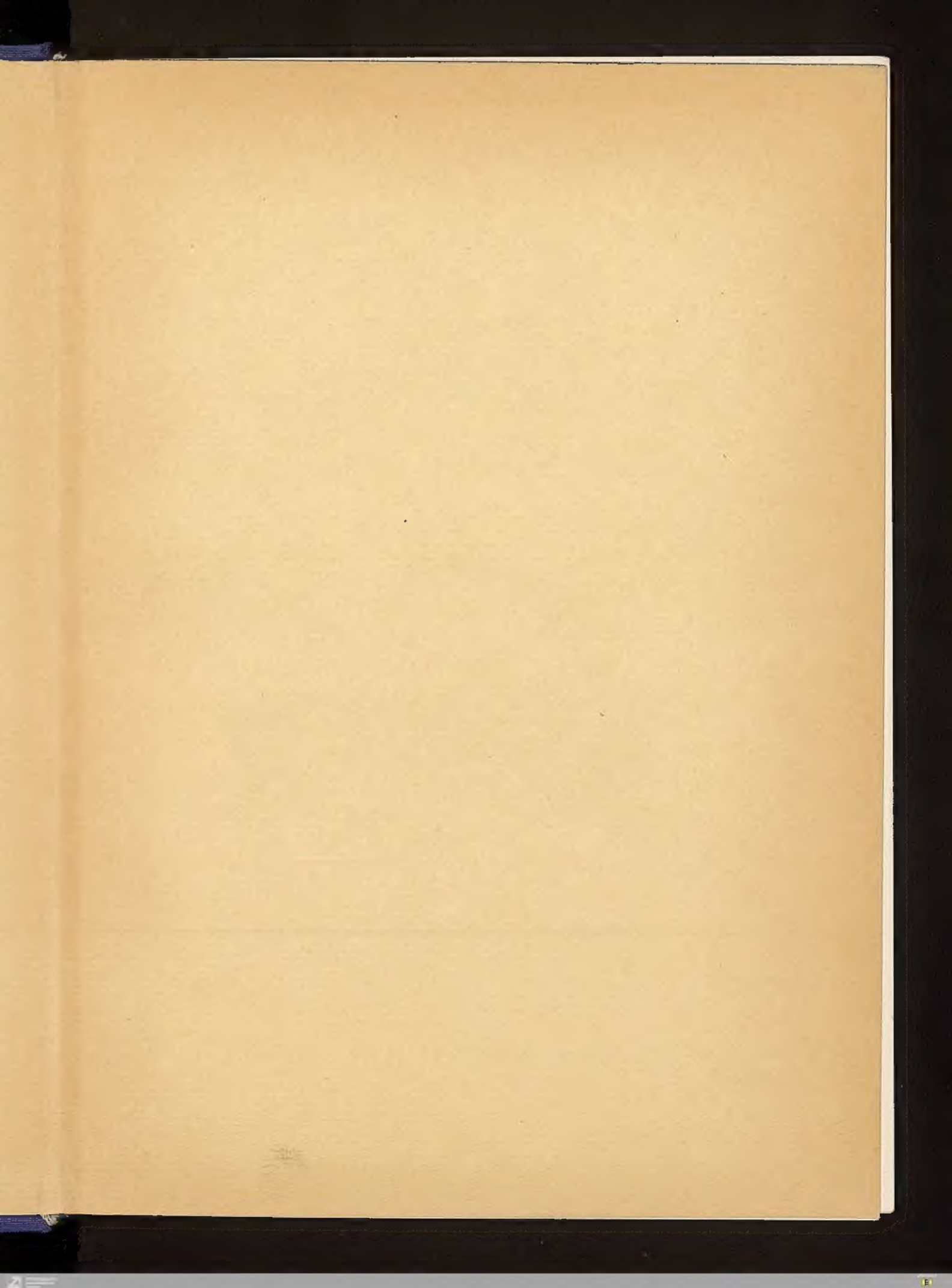




Landwehr=
Feldartillerie-Regiment
Nr. 8

F 461
84





Das Landwehr-Feldartillerie-Regiment
Nr. 8

Aus Deutschlands großer Zeit

Geldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehemaligen deutschen Armee am Weltkriege
bearbeitet unter Benützung der
amtlichen Kriegstagebücher

Ehemals preußische Truppenteile:
Landwehr-Feldartillerie-Regiment Nr. 8

84. Band



1 9 3 6

Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda-Thüringen

Geschichte des Landwehr-Feldartillerie- Regiments Nr. 8

Nach den amtlichen Kriegstagebüchern und
Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern

bearbeitet von

Lt. d. R. W. Küppers



1 9 3 6

Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda-Thüringen

MK



84

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I.) Geleitwort des Vorsitzenden der Regts.-Vereinigung L.F.A.R. 8, Major a. D. Garnier	7
II.) Vorwort der Schriftleitung, W. Rüppers, Lt.d.R.	8
III.) Die Entstehungsgeschichte des Regiments	10
1. Die Entstehung	10
2. Im Verbanke der 8. Landw.-Div.	14
3. Die Ereignisse im Oberelsaß bis zur Gründung des Regts. und Beteiligung der I. Ersatzabteilung F.A.R. 67 und der Landwehr-Battr. 66 (den Vorgängern des Regts.) an diesen Kampfhandlungen	15
IV.) Stellungskämpfe im Oberelsaß	26
4. Einsatz des neuformierten Regts. (L.F.A.R. 8)	26
5. Stille vor dem Sturme	29
6. Meldereiter im Sundgau	32
7. Mit der 1. Battr. bei den Abwehrkämpfen am Hartmanns- weilerkopf. (Dez. 1915)	48
8. Sura-Schießen. (8.—13. Febr. 1916.)	49
9. Gefechte bei Obersept. (13. Febr. — 21. März 1916)	51
10. Stellungskampf im Oberelsaß. (23. 3. 1916 — 15. 1. 1917)	56
11. Mit der 6. Battr. L.F.A.R. 8 vor Verdun. (10.—29. 6. 1916)	59
12. Mit der III./L.F.A.R. 8 einschl. der 1. u. 6. Battr. im Bereich der 12. Pdw.-Div. in den Vogesen. (6. Juli — 2. Aug. 1916)	65
13. Mit der II./L.F.A.R. 8 einschl. der 4. u. 9. Battr. vor Ver- dun. (13. Sept. — 29. Nov. 1916)	67
14. Truppenschau im Oberelsaß. (13. Dez. 1916)	72
V.) Stellungskämpfe in der Boevre-Ebene vor Verdun	74
15. Kämpfe zwischen Maas und Mosel. (Jan.—März 1917)	74
16. Mit der 6. u. 7. Battr. in der Champagne. (28. Jan. — 23. Febr. 1917)	77
17. Mit der Nahkampfbattr. L.F.A.R. 8 vor dem Feinde	80
18. Unternehmungen zwischen Etain und Combreshöhe. (März 1917 — Mai 1918)	81
19. Mit den Batterien des Regts. an besonders gefährdeten Fronten	89
20. Stimmungsbilder aus Beobachtungen, Feuerstellungen, Ortsunterkünften	99

	Seite
VI.) Schlachten und Gefechte der II./L.F.A.R. 8 (mit 4., 5., u. 9. Battr.) einschl. Regts.-Stab anlässlich der Abkommandierung zum F.A.R. „E“ im Frühjahr und Sommer 1918	111
21. Beginn der Offensive zur großen Schlacht in Frankreich	111
22. Stellungskämpfe nördlich der Ailette. 17.—26. (Mai 1918)	116
23. Erstürmung des Chemin des Dames. (27. Mai 1918)	120
24. Schlacht bei Soissons und Reims. (28.—31. Mai 1918)	123
25. Kämpfe an der Aisne, Schlacht bei Montdidier und Royon. (1. — 8. Juni 1918)	124
26. Schlacht bei Royon. (9.—13. Juni 1918)	129
27. Kämpfe an der Aisne und an der Marne (14.—19. Juni 1918)	140
28. Stellungskämpfe zwischen Oise und Marne. (20.—25. 6. 1918)	142
29. Stellungskämpfe zwischen Aisne und Marne. (26. Juni bis 14. Juli 1918)	144
30. Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne. (15.—17. Juli 1918)	146
31. Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims. (18.—25. 7. 18)	149
32. Auflösung des F.A.R. „E“ und Rückkehr zum Regt.	153
VII.) Abwehrkämpfe zwischen Maas und Mosel im Sommer und Herbst 1918	154
33. Stellungskampf in der Woëvre-Ebene. (7. 8.—11. 9. 1918)	154
34. Ausweichkämpfe im Mhielbogen. (12.—14. Sept. 1918)	159
35. Abwehrkämpfe auf den Höhen westlich der Mosel. (Rupt de Mad) (6. Okt. — 11. Nov. 1918)	163
VIII.) Rückmarsch und Auflösung des L.F.A.R. 8	169
36. Waffenstillstand und Rückmarsch in die Heimat zum Ersatztruppenteil Felba.Regt. 79 Osterode-Ostpr.	169
IX.) Verzeichnis aller Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-offiziere, Wachtmeister	171
37. Kriegsrangliste der Offiziere	171
38. Kriegsrangliste der Ärzte und Beamten	180
39. Kommandeure und Batterieführer	181
40. Die etatsmäßigen Wachtmeister	182
X.) Ehrentafel der Gefallenen und Verwundeten des Regiments	183
XI.) Schlachtfelderfahrt anderthalb Jahrzehnt später nach den Kampfplätzen des Regiments	193
XII. Beilagen	207



Oberstleutnant Anders
Regts.-Rdr. Gründung bis 23. 11 1917



Major v Ahlefeldt
Regts.-Rdr vom 7. 12 1917 bis
Demobilisierung



Major Sarnier
Vorsitzender der Regts.-Vereinigung
(Rdr. der I Abtlg. 1917/18)



I. Geleitwort.

Der Aufforderung, der Geschichte des Landw.-Feldartillerie-Regiments Nr. 8 ein Geleitwort mit auf den Weg zu geben, komme ich mit Freuden nach.

Die Veröffentlichung gibt mir die erwünschte Gelegenheit, an dieser Stelle in erster Linie seiner beiden nur allzufrüh verstorbenen Regimentskommandeure Oberstleutnant Anders und Major von Ahlefeldt in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu gedenken.

Die Regimentsgeschichte macht nicht den Anspruch auf ein militärwissenschaftliches Werk, sondern die Schilderungen gelten als Erinnerungsblätter an das große Geschehen des Weltkrieges.

Da das Regiment aus den verschiedenen Landesteilen des Reiches zusammengestellt worden war, war die Sammlung und Zusammenstellung der Erinnerungen keineswegs leicht. Für die ausdauernde Tätigkeit des Schriftleiters der Regiments-Geschichte, unseres Kameraden W. Rupperts, seiner Mitarbeiter, der Kameraden Dr. Prion, Dr. Niemann, A. Käser und die Mühe aller derjenigen Kameraden, die die Schriftleitung mit Beiträgen, Karten und Bildern unterstützten und damit zum Zustandekommen der Regimentsgeschichte beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Unsere gefallenen Kameraden soll diese Regimentsgeschichte ein Denkmal des Dankes sein. Das Lesen der folgenden Blätter soll uns Überlebenden den Entschluß immer wieder von neuem befestigen, daß wir, wie das Regiment jederzeit in selbstloser aufopfernder Weise die Schwesterwaffe Infanterie unterstützte, uns gegenseitig helfen und am weiteren Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes ständig mitarbeiten wollen.

Ich schließe in stolzer Erinnerung an den kameradschaftlichen Geist und die unverbrüchliche Treue aller Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften unseres tapferen Regiments.

Sarnier

Major a. D. u. Vorsitzender
der Regts.-Vereinigung.

II. Vorwort.

Regimentsgeschichte! Fast zwei Jahrzehnte sind vergangen, seitdem unser Kriegsregiment Anfang August 1915 entstand und nach tapferem Durchstehen des Weltkrieges 1914-18 zufolge Versailler-Diktats der Auflösung verfallen mußte. Obwohl eine Kriegsschöpfung, obwohl ein Landwehr-Fe artillerie-Regiment, hat es mit allen seinen Untergliederungen und Regiments-Angehörigen draußen im Felde wacker und tapfer gekämpft und geblutet wie irgend eines der aktiven oder Reserve-Regimenter, sowohl im Stellungen- wie im Bewegungskrieg. In treuer Kameradschaft, selbstloser Opferbereitschaft, eiserner Manneszucht und wahrer Vaterlandsliebe wurde der Kriegsdienst ausgeübt. Obwohl aus allen Landesteilen zusammengewürfelt, war das Regiment zu einer unlosbaren Schicksalsgemeinschaft zusammengewachsen. Und auch heute noch wirkt sich diese Verbundenheit aus. Die Regiments-Wiedersehenstage, die im Frühling jeden Jahres von der Regiments-Vereinigung veranstaltet werden, legen immer wieder Zeugnis ab von diesem Frontgeist und der immerwährenden Kameradschaft.

Die Regiments-Vereinigung betrachtet es als ihren schönsten Zweck, das Andenken der Zugehörigen in treuer Kameradschaft zu pflegen. So wurde auch der Wunsch laut, den Anteil des Regiments und die Fronterlebnisse seiner Angehörigen an dem Riesenvölkerringen schriftlich niedergelegt und festgehalten zu wissen. Viele Regimenter haben bereits ihre Regiments-Geschichte in Druck gebracht. Das L F A R. 8 will und darf hierin nicht zurückstehen, weil es sich bewußt ist. Geschichte gemacht zu haben. Jedem Kriegskameraden soll die Möglichkeit gegeben sein, seine Regiments-Geschichte und das Fronterleben in allen Hauptteilen nachlesen zu können, zumal das eigene Erleben sich zumeist auf einen ganz kleinen Ausschnitt des Geschehens ohne den nötigen Überblick beschränkte. Hier sollten nun wir, unsere Angehörigen und unsere Nachkommen wissen und immer wieder nachlesen können, wie unser Kriegsregiment entstand, wie es im unvergleichlichen Heldenkampf des Weltkrieges den Feinden trotzte und bis zuletzt auf Not und Tod einer vielfachen Mehrheit der Feinde weichen mußte, weil Schurken der Heimat die Front zermurbt hatten und den Kämpfern in den Rücken gefallen waren, und wie es schließlich mit den sieggewohnten Fahnen „Schwarz-Weiß-Rot“ den Rückmarsch in die Heimat antrat und dann seine Auflösung fand.

Alle Landschaften, alle Einsatzgebiete mit ihren Ortsunterkünften und Kampfstätten sollen stets in unserer Erinnerung bleiben. Das Schicksal

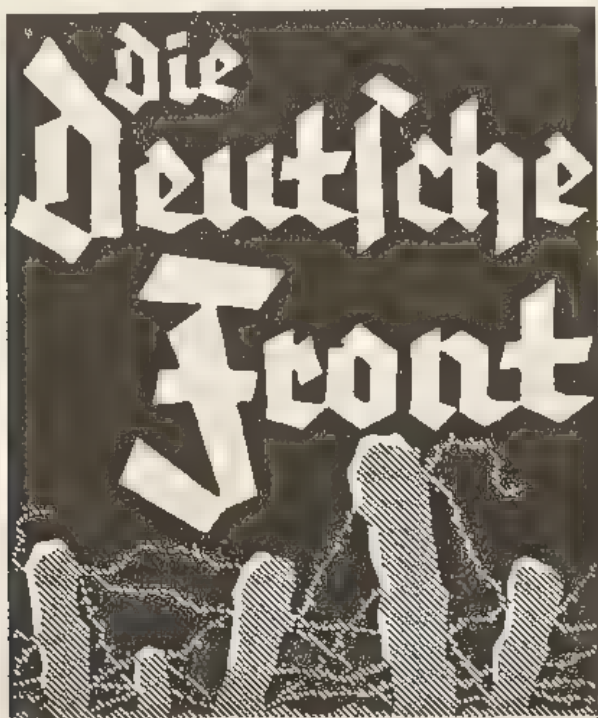
von Mensch und Tier und Kriegsgerät, von der vorgeschobenen Grabenbeobachtung über Feuerstellungen und Befehlsstellen hinweg bis zu den kriegsnotwendigen Einrichtungen hinter der kämpfenden Truppe, alles soll wieder und wieder lebendig vor unserm Auge erstehen und im Geiste an uns vorüberziehen.

Und marschieren wollen wir, wir alle, die Toten und Lebendigen, in Reih' und Glied, die wir durch ein unzerreißbares Band der Kameradschaft und Treue uns verbunden fühlen, im Geiste an die Front, in den Kampf. „Weißt Du noch, als wir . . .“ — Wenn hier gesagt wird „wir“, so sind sie alle gemeint, die Toten und Lebendigen, auch die, die vor uns waren und die, die nach uns kommen. Ob einer fiel oder am Leben blieb, ob einer an der Front stand oder in der Heimat litt, das soll nicht entscheidend sein. „Wir“, das sind alle, die teilhaben und teilhatten und teilhaben werden an der großen Kameradschaft, die Deutschland heißt, unser Vaterland!

In diesem Sinne ist die Regimentsgeschichte mit vielen Mühen niedergeschrieben worden. Möge sie voll und ganz ihren Zweck erfüllen. Gewidmet ist sie unsern lieben Gefallenen zum Danke, den Ueberlebenden zur Anerkennung, unserer Jugend und den kommenden Geschlechtern zur Nachahmung.

Schriftleitung der Regiments-Geschichte.

W. Rüppers.





III. Die Entstehungsgeschichte des Regiments.

I. Die Entstehung.

Nach kriegsministerieller Verfügung vom 29. 7. 1915 wurde das Landwehr-Feldartillerie-Regiment 8, bestehend aus dem Regimentsstabe, 2 Feldkanonen-Abtlgn. und 1 Feldhaubit-Abteilung, am 6. 8. 1915 neu aufgestellt. In seinen Verband traten überwiegend zu diesem Zweck gebildete Neuformationen, zum Teil bereits bestehende Truppenteile ein. Der Regimentsstab und der Stab der III. (Haubit-)Abteilung traten bei der Ersatzabteilung des F.A.R. 11 in Cassel, der Stab der I. Abteilung, aufgestellt von der Ersatzabteilung des 5. und 6. Garde-Feldartillerie-Regiments, in Güterbog zusammen.

Eine vollständige Neuformation war die aus der 1., 2. u. 3. Batterie und der L.M.R. I bestehende, zunächst für das F.A.R. 220 geplante, auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow am 5. Juli 1915 zusammengetretene I. Abteilung, deren 1., 2. u. 3. Batterie, ausgerüstet mit F.R. 96 n. A., aus den Ersatzabteilungen der F.A.R. 62 (Oldenburg), 43 (Wesel) und 83 (Köln) gebildet und am 15. Juli als I. Abteilung Landwehr-Feldartillerie-Regiments 8 diesem Regiment zugeteilt wurde.

In die II. Abteilung und ihren Stab wurden Truppenabteilungen überführt, die seit der Mobilmachung bestanden und seitdem im Felde waren, und zwar die am 2. 8. 1914 in Hagenau aufgestellte I. Ersatzabteilung F.A.R. 67 mit ihrem Stab und ihre 1. Feldkanonenbatterie, von nun an 4. Batterie des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 8, sowie die Landwehrbatterie 66, von nun an 5. Batterie des Landwehr-Feldartillerie-Regiments 8, letztere noch mit 6 Feldkanonen 96 n. A.

Die Landwehr-Batterie 66 wurde in Neubreisach durch die I. Abteilung F.A.R. 66 als Landwehr-Batterie des XV. A.R., später kurzweg „Landwehr-Batterie 66“ genannt, aufgestellt. Sie bestand zum größten Teil aus badischen und elsässischen Landwehrleuten. Die Offiziere stammten vom aktiven F.A.R. 66. Ersatzabteilung wurde die des F.A.R. 66 in Lahr-Baden.

Die 2. Feldhaubitzbatterie der I. Ersatzabteilung F.A.R. 67 bildete als 6. Batterie zusammen mit der neuen 7. Batterie, hervorgegangen aus der II. Ersatzabteilung F.A.R. 47 die III. Abteilung. Vervollständigt wurde die II. und III. Abteilung später durch je eine neue Batterie: Die II. Abteilung am 3. 3. 1916 durch die 9. (Kanonenbatterie), bestehend aus dem 3. Zuge der 5. Batterie und einem Ergänzungszuge, die III. Abteilung am 3. 1. 1916 durch die 8. Batterie, im alten Lager Jüterbog aufgestellt und ausgerüstet mit 4 Stück 10,5 cm Haubitzenkanonen, verbesserten russischen Beutegeschützen.

Zu dem Regiment gehörten 2 leichte Munitionskolonnen. Die eine, auf dem Truppenübungsplatz Beverloo aufgestellt, wurde, wie erwähnt, bereits in Altengrabow der I. Abteilung unterstellt, während die andere von der aufgelösten I. Ersatzabteilung F.A.R. 67 übernommen, unter die III. Abteilung trat.

Erster Regimentskommandeur wurde Major Anders, als früherer Kommandeur der I. Abteilung F.A.R. 66, aus der die Landwehr-Batterie 66 hervorging, bereits zu dem neuen Regiment in Beziehung stehend. Major Sprengel führte die I., Major Hüter die II., Hauptmann Ruhn die III. Abteilung. Bei allen Formationen befanden sich viele Kriegsfreiwillige, besonders bei der L.M.R. I (etwa 50% der Stärke) ein ausgezeichnetes Material, aus dem sich später der Offiziers-Ersatz für das Regiment und zur Abgabe an andere Truppenteile ergänzen konnte.

Der jüngste Kriegsfreiwillige des Regiments war der mit 16 Jahren eingetretene Kriegsfreiwillige Schreiß aus Schmiedeberg bei Halle-Saale, der seit dem 30. 10. 1915 als Unteroffizier bei der 4. Batterie Dienst tat. Er ist später als Offizier in Italien gefallen.

Die Offizierstellenbesetzung war am 10. 8. 1915:

- | | |
|----------------------|--|
| Regts.-Stab: | 1. Major Anders, Rdr. |
| | 2. Lt.d.R. Allenfeld, Adjut. |
| | 3. Lt.d.R. Schönauf, Ordz. |
| | 4. F.-Lt. Bierbach, Führer d. gr. Bagage |
| | 5. Oberstabsarzt Dr. Heß, Regts.-Arzt |
| | 6. Stabsvtr. Dr. Zimmermann, Regts.Vtr. |
| | (D.A. Altpfirt) |
| I. Abteilung: | 1. Major Sprengel, Rdr. |
| | 2. Lt.d.R. Rhode, Adjut. |
| | 3. F.-Lt. Schulze, Verpflg. |

4. Feldstpf. Arzt Dr. Rattner, Abtlgs.-Arzt
 5. Feldhilfsvotr. Krieger, Abtlgs.-Betr.
 6. Unterzahlmeister Bromm, Zahlm.
(D.M. Wittersdorf)
1. Batterie:
1. Oberlt.d.R. Gärtner, Führer
 2. Lt.d.R. Rikuth
 3. Offz.-Stellv. Leue
 4. Offz.-Stellv. Tanzen
 5. Wachtmeister Schrader
(D.M. Wittersdorf)
2. Batterie:
1. Hptm. a. D. Coenegracht, Führer
 2. Lt.d.R. Zöller
 3. F.-Lt. Langsdorf
 4. Offz.-Stellv. Wobischall
 5. Wachtmeister Bernecker
(D.M. Walheim)
3. Batterie:
1. Hptm. Elüver, Führer
 2. Lt.d.R. Rüpper
 3. Offz.-Stellv. Stein
 4. Offz.-Stellv. Saalwächter
 5. Wachtmeister Engels
(D.M. Hirsingen)
- L.M.R. I:
1. Oberlt. a. D. Henniges, Führer
 2. Lt.d.R. Schniewind
 3. Lt.d.R. Peres
 4. Lt.d.R. Velten
 5. Wachtmeister Rundrun
(D.M. Hundsbach)
- II. Abteilung:
1. Major Hüter, Rdr.
 2. Oberlt.d.R. Levacher, Adjut.
 3. Offz.-Stellv. Pender, Verpflg.
 4. Ass.-Arzt d.R. Dr. Wiedehopf, Abtlgs.-Arzt
 5. Betr.d.R. Dr. Beck, Abtlgs.-Betr.
 6. Feldhilfsvotr. Müller
 7. Zahlmeister-Stellv. Müller
(D.M. Röstlach)
4. Batterie:
1. Oberlt.d.R. Keller, Führer
 2. Lt.d.R. Becker
 3. Lt.d.R. Sehmer
 4. Lt.d.R. Graham
 5. Lt.d.R. Johannes
 6. Wachtmeister Labitzki
(D.M. Liebsdorf—Dürkinsdorf)

5. Batterie: 1. Oberlt.d.R. Fuchs, Führer
 2. Lt.d.R. Brodmann
 3. Lt.d.R. Bortisch
 4. Lt.d.R. Bieringer (III. Zug, später 9. Battr. zugeteilt)
 5. F.-Lt. Groth
 6. Wachtmeister Lott
 (O.U. Köstlach)

- III. Abteilung: 1. Sptm. Ruhn, Rdr.
 2. Lt. Franke, Adjut.
 3. Offz.-Stellv. Philler, Verpflg.
 4. Stabsarzt Dr. Schenk, Abtlgs.-Arzt
 5. Betr.d.R. Leimenstoll, Abtlgs.-Betr.
 6. Zahlm.-Stellv. Claus, Zahlm.
 (O.U. Birkenhof)

6. Batterie: 1. Sptm.d.R. Lebacher, Führer
 2. Lt.d.R. Bromm
 3. Lt.d.R. Ranter
 4. Lt.d.R. Weiß
 5. Offz.-Stellv. Feld
 6. Wachtm. John
 (O.U. Feldbach)

7. Batterie: 1. Sptm. Harnier, Führer
 2. Lt.d.R. Braun
 3. Offz.-Stellv. Schmitt
 4. Offz.-Stellv. Leib
 5. Wachtm. Schmidt
 (O.U. Bettenendorf—Hirsingen)

- L.M.R. III: 1. Lt.d.L. Baumeister, Führer
 2. Offz.-Stellv. Bender
 3. M.-Arzt Dr. Höner
 4. Wachtm. v. Hagen
 (O.U. Werenzhausen)

Zugang 3. 1. 16:

8. Batterie: 1. Sptm. Spieß, Führer
 2. Lt.d.R. Heidrich
 3. Lt.d.L. Barth
 4. Offz.-Stellv. Böhlig
 5. Wachtm. Wöhner
 (O.U. Mörnach)

Zugang 3. 3. 16:

9. Batterie: 1. Oberlt.d.R. Müller, Führer
 2. Lt.d.R. Hübner
 3. Lt.d.R. Bieringer (III. Zug der 5. Battr.)
 4. Wachtm. Schulze
 (O.U. Riespach)

8. Landwehr-Division



2. Im Verbande der 8. Landwehr-Division.

Das Regiment, der 8. Landwehr-Division, Armeeabteilung Gaede, unterstellt, wurde im Oberelsaß zwischen Rhein-Rhone-Kanal und der Schweizer Grenze eingesetzt auf einer Linie, die etwa durch die in unserem Besitz befindlichen Dörfer Aspach, Altkirch, Carspach, Hirzbach, Hirsingen, Heimersdorf, Bisel, Niederlarn, Moos bezeichnet wird. Diese Frontlinie, jetzt zum Stellungskrieg erstarrt, war das Ergebnis einer Reihe von heftigen Kämpfen, die den Franzosen den heißbegehrten Eintritt in das Oberelsaß erfolgreich verwehrten. Zum Verständnis der Aufgabe des Regiments nach seinem Einsatz im Oberelsaß ist ein Ueberblick über die allgemeine Lage zu jener Zeit als Ergebnis jener Kämpfe zu geben, zum andern sind sie auch um deswegen zu schildern, weil sie geschichtlich mit dem Regiment unmittelbar zusammenhängen; haben doch die in das Regiment übergetretene I. Ersatzabteilung F.A.N. 67 und die Landwehrbatterie 66 reichen Anteil an der Verteidigung des urdeutschen Landes und dessen Erhaltung für uns.



3. Die Ereignisse im Oberelsaß bis zur Gründung des Regiments und Beteiligung der I. Ersatzabteilung S. A. R. 67 und der Landwehr-Batterie 66, den Vorgängern des Regiments, an diesen Ereignissen.

Bei Kriegsausbruch waren nach dem Gesamtplan der Obersten Heeresleitung Offensiveoperationen im Oberelsaß nicht beabsichtigt. Möglichster Schutz des Oberelsaß und unbedingte Verteidigung der Rheinlinie Straßburg-Schweizer Grenze waren die Aufgabe der dort stehenden planmäßig vorgesehenen Grenzschutztruppen des XV. A. R., während die Truppen aus den Friedensstandquartieren des Oberelsaß zur Vollendung ihrer Mobilmachung hinter den Rhein zurückgeführt worden waren. Die demnächst unter Generaloberst von Heeringen in der Gegend Straßburg-Karlsruhe aus Truppen des XIV., XV. A. R. und XIV. R. R. gebildeten VII. Armee warf eine aus Richtung Belfort kommende französische Armee, der es, unsern Grenzschutz durchbrechend, gelungen war, am 8. August Mülhausen (1. Schlacht bei Mülhausen) zu besetzen, nach Süden und Südwesten wieder zurück, ohne sie weiter zu verfolgen. Als bald darauf die VII. Armee einschließlich der aktiven Truppen des Grenzschutzes nach Lothringen, wo größere Entscheidungen erwartet wurden, in Marsch gesetzt wurde, lag das Oberelsaß offen da, was den Franzosen nicht entging. Ihre bei Mülhausen geschlagenen Teile machten Front und drückten unsere Grenzschutztruppen am 15. August 1914 über den Rhein zurück. Inzwischen hatte General Gaede am 13. August den Befehl erhalten, das Elsaß und die Rheinlinie zu schützen und zu sichern. Zur Verfügung standen ihm nur wenig Truppen, zwei gemischte bayerische Landwehr-Brigaden und die 51. gemischte Landwehr-Brigade, alle drei Brigaden vorgeschoben bis in die

Vogesentäler, ferner bei Mühlhausen die 55. gemischte Landwehr-Brigade unter Generalleutnant Mathy, die 55. Ersatz-Brigade unter Generalleutnant Dame, sowie eine an den Brückenköpfen Istein und Hünningen stehende gemischte Abteilung, spätere 56. Landwehr-Brigade unter Generalleutnant von Bodungen, Kommandant der Oberrhein-Befestigungen. Ihr war mit dem Landwehr-Inftr.-Regt. 109 die I. Ersatzabteilung F A R 67 unter Major Hüter zugeteilt. Nach dem am 11. August erfolgten Ausmarsch aus Hagenau war sie am 12. August auf der Trüllingerhöhe südwestlich von Lörrach an der Schweizer Grenze in Stellung gegangen. Zur Verstärkung des Brückenkopfes Hünningen bezog sie am Abend eine Stellung bei Weil-Leopoldshöhe.

Die Abteilung war beim Ausrücken noch ziemlich unfertig. Als leichte Munitionskolonnen wurden auf den umliegenden Dörfern 30 Leiterwagen requiriert, von denen 18 mit Ochsen bespannt waren. Auch sonst mangelte es zum Teil an der notwendigen Ausrüstung; trotzdem war die Truppe voller Mut und Tatendrang.

Die Landwehr-Batterie 66, der Brigade Mathy unterstehend, welche am 7. Mobilmachungstage ihre Aufstellung beendet hatte, war in der Nacht nach Leopoldshöhe befördert worden und bezog dort am Morgen des 8. August eine vorbereitete Stellung am Bahnkörper zur Sicherung der Rheinlinie. Am Nachmittage des 9. August entschloß sich der Brigadekommandeur mit der Batterie und dem Landwehr-Inftr.-Regt. 110 zu einem Vorstoß in westlicher Richtung, um den Gegenangriff der VII. Armee bei Mühlhausen zu unterstützen. Eilige Flucht des Gegners vereitelte die Absicht. Die Batterie kehrte in ihre Stellung zurück, ging aber mit der Brigade am 12. August erneut vor, traf am 14. August in Illfurt ein und ging zunächst in der Ortschaft in Feuerstellung. Am 15. August besetzte sie die Höhen nordostwärts Oberspeichbach und löste mit der Landwehr-Batterie des XIV. A.R. Teile des F.A.R. 50 ab. Gegenüber den aus bereits dargestellten Gründen erneut vorkommenden Franzosen mußte die Brigade, der an Artillerie nicht viel mehr als die beiden genannten Landwehr-Batterien zur Verfügung standen, weichen und zog sich über den Rhein zurück.

Im Norden, jenseits der Vogesen, beabsichtigte die VII. Armee den Vormarsch. General Gaede sollte ihn mit den ihm unterstellten Truppen unterstützen. Er befahl am 18. August, dem Feinde, der eine neue Armee — *Armée d'Alsace* — (wahrscheinlich 3 A.R. und 1 Kav.-Div.) auf diesen Kriegsschauplatz geworfen hatte und, von Belfort kommend, in Richtung Sennheim—Mühlhausen marschierte, im Angriff entgegenzutreten.

Während am Nordflügel die bairischen Landwehr-Brigaden gegen die Vogesen vorgingen, ohne gegen den überlegenen Feind im Endergebnis über die Ausgänge der Vogesentäler hinauszukommen, wurden auf dem linken Flügel alle verfügbaren Landwehr- und Ersatztruppen in drei Kolonnen unter den Befehlen der Generale Mathy (über Neuenburg), Dame

(über Istein) und von Bodungen (über Hünningen) gegen die rechte Flanke der auf Mülhausen vorstoßenden Armée d'Alsace angelegt. Die Landwehr-Batterie 66 gehörte zur Kolonne Dame, die I. Ersatzabteilung F A R. 67 zu der Kolonne Bodungen.

In der Linie Dornach—Brunstatt—Flachslanden—Tagesdorf kam es zu heftigen Gefechten (2. Schlacht bei Mülhausen), an denen die Landwehr-Batterie 66 bei Brunstatt, die I. Ersatzabteilung F A R. 67 bei Tagesdorf teilnahmen.

Letztere war mit der Abteilung Bodungen am 18. August 1914 von Hünningen über Neudorf Molsheim Niedermichelbach nach Niederranspach ungestört mit der bekannten frischfröhlichen Unbesorgtheit, nicht ahnend, wie stark der Feind sei, vormarschiert. Aber auch der wußte ja glücklicherweise nicht, wie lächerlich schwach die deutschen Truppen waren, denn sonst müßte es ihm ein Leichtes gewesen sein, die Front aufzurollen und bis an den Rhein vorzustoßen. Gegen Abend, nach kurzer Bereitschaftsstellung auf dem Berge „Der Schoren“ nordwestlich Niederranspach ging die Abteilung nach Kappeln und Stetten ins Quartier, während unsere Vorposten westlich Helfrantskirch sicherten. Französische Kavallerie befand sich bereits in Zässingen. Am andern Morgen 19. August, wurden die Batterien auf der Straße Kappeln—Helfrantskirch auf dem Hohentweg nördlich Zettingen

Franken—Hundsbach auf Tagesdorf in scharfem Trabe bis in die vorderste Infanterielinie vorgezogen. Einen Kilometer ostwärts Tagesdorf wurde links und rechts der Straße im feindlichen Maschinengewehrfeuer abgeprobt und das Feuer gegen vorgehende französische Infanterie auf 1800 bis 2000 m eröffnet. In ihrer Friedensuniform boten die Franzmänner ein dankbares Ziel. Die ausgezeichnete Wirkung unserer Schrapnells auf kurze Entfernung war ein befriedigender Anblick. Unsere gut aufgestellten Geschütze hielten die feindlichen Linien nieder und ermöglichten unserer Infanterie das Aushalten. Trostlos klammerten sich die schwachen Schützenlinien an das Gelände und sparten mit Patronen. Da führte der Feind Kavallerie vor. Drei Schwadronen afrikanische Reiter (Chasseurs d'Afrique) ritten zwischen Büschen und Wiesen heran, wurden aber auf 350 m mit Schnellfeuer empfangen und bis auf wenige Reiter vernichtet. Im stürmischen Anlauf nahm darauf unsere Infanterie das Dorf Tagesdorf und hielt es bis gegen Abend. (Schlacht bei Tagesdorf).

Aus einer Stellung östlich der Straße Zässingen—Franken, auf welche die Abteilung vorgezogen war, eröffnete die I. Batterie auf zurückgehende Kavallerie bei Heiweiler und marschierende Kolonnen bei Obermarschweiler erfolgreiches Feuer. Dreißig Mann wurden gefangen und eine Menage feindlicher Pferde erbeutet, die bei den Batterien recht gute Verwendung fanden.

Zur Unterstützung des Infanterieangriffs auf Tagesdorf wurde auch die 2. Batterie, die öffen bei St. Brumen aufbrach, hervorgeholt. Sie nahm mit ausgezeichnete Wirkung feindliche Infanterie südwestlich von Tagesdorf

unter Feuer, wurde aber selbst bald stark beschossen. Dies behinderte sie nicht, auch weiterhin feindliche Artillerie südwestlich Wittersdorf und Schützenlinien kräftig unter Feuer zu halten.

Auch die 1. Batterie feuerte, gegen 11 Uhr vorm. in einer neuen etwa 300 m an der Straße Tassdorf Bürglin zurückliegenden Stellung neu eingesetzt, trotz feindlichen Maschinengewehr- und Infanteriefeuers, auf kurze Entfernung gegen zurückgebende Kolonnen sehr wirkungsvoll. Das bis in die Nachmittagsstunden fortgesetzte Gefecht verlief für uns zunächst erfolgreich, gelang es doch der Infanterie, bis über Tassdorf vorzudringen. Bei einem gegen 7 Uhr abends plötzlich einsetzenden feindlichen Gegenstoß mit verstärkter Artillerie mußte unsere Infanterie jedoch der weit überlegenen Zahl weichen, ohne daß daran die durch die Batterien erneut einsetzende Artilleriebekämpfung etwas zu ändern vermochte. Nur 15 deutsche Bataillone mit geringer Artillerie standen 6-7 feindlichen Divisionen unter General Pau gegenüber. Um 8¹/₄ Uhr abends sollten beide Batterien zunächst auf Bürglin zurückgehen, nach weiterem Befehl ging aber die Kolonne Bodungen bis zum Rhein nach Huningen zurück, während die Batterien bei Leopoldshöhe 3 Uhr nachts wieder ihre alten Ausgangsstellungen besetzten. Ihre Verluste waren nur leicht. Bei völliger Intaktheit des Materials wurden 3 Leicht- und 1 Schwerverwundeter gezählt: Sergt. Adam, Kan. Braun, Kan. Klein und Kriegssfr. Stehle.

Weit ernster war der Kampftag für die Landwehr-Batterie 66 verlaufen. Der Feind hielt die Uebergänge über die Ill von Mülhausen bis Illfurt mit Ausnahme desjenigen von Zillisheim besetzt. Die Brigade Dame, die am 18. August bei Brubach und Landser stand, marschierte am 19. über Brubach vor; sie sollte im Angriff die Kanallübergänge bei Brunstatt und Illfurt besetzen. Die Landwehr-Batterie 66 bildete mit der I. Ersatzabteilung F.A.R. 14, der sie zugeteilt war, den rechten Flügel der Artillerie der Brigade. Nach kurzer Bereitschaftsstellung in einem Hohlweg fuhr die Batterie auf einem Kleeacker südostwärts Brunstatt offen auf. Schon im Aufahren erhielt sie Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, alsbald auch Flankenfeuer von einer schweren Flachfeuerbatterie, die aber durch Nachbarbatterien bald niedergekämpft wurde. Während die Batterie am Vormittag im wesentlichen Infanterie- und Maschinengewehr-Schützen unter Feuer nahm, entwickelte sich am Nachmittag des 19. 8. 14, als die feindliche Artillerie in mehrfacher Uebermacht sich auf den Höhen nordwestlich und nordostwärts Didenheim neu gruppiert hatte, eine Artillerie-schlacht, die der Batterie, von 5 feindlichen Batterien bekämpft, schwerste Verluste brachte, ihre Tapferkeit und Opferfreudigkeit jedoch nicht brach. Der Feind erlitt in ihren ununterbrochenem Feuer ebenfalls schwere Verluste. Eine Batterie konnte im Aufahren erkannt und niedergekämpft werden, auch Infanterieelemente wurden wirkungsvoll gefaßt. Gegen Abend gelang es einer schweren feindlichen Batterie, in einem Obstgarten beim Bahnhof Brunstatt höchstens 1200 m von der Batterie in deren Flanke aufzu-

fahren. Leider wurde sie in der Hitze des Gefechtes nicht rechtzeitig als feindliche erkannt, da von dem bereits erfolgten Rückzug der nördlichen Brigade nichts bekannt geworden war. Als gegen Abend unsere Infanterie, die schon Brunstatt genommen hatte, der Uebermacht weichen mußte und die Batterie erneut feindliche Artillerie unter Feuer nahm, vereinigte der Feind das Feuer des größten Theiles seiner Artillerie gegen die Landwehr-Batterie 66, deren gesamte Bedienung trotzdem heldenmütig ausharrte. Volltreffer am 1. Geschütz setzte die gesamte Geschützbedienung außer Gefecht. Leutnant d. Res. Krieger, bis zur Unkenntlichkeit verletzt, erlitt den Heldentod. Hauptmann Pöffler wurde tödlich, die Leutnants d. Res. Gaiser und Brodmann leicht verwundet. Das 2., 3. und 5. Geschütz waren ebenfalls zerschossen, hauptsächlich durch das schwere Feuer der Batterie in der Flanke. Manchen braven Kameraden, der treu bis zuletzt aushielt, deckt die Erde. Mit französischen Kameraden fanden sie ein gemeinsames Soldatengrab. Groß war die Zahl der Schwer- und Leichtverwundeten und der Verlust an Material und Pferden. Soweit noch Brauchbares vorhanden war, wurde es zurückgeführt, und auf Befehl der Führung der Rückmarsch angetreten. Als Ehrenpflicht betrachtete es die Batterie, ihren schwerverwundeten Batterieführer in Sicherheit zu bringen. Vier Mann trugen ihn vor der zurückgehenden Batterie, deren Proben mit den Schwerverwundeten beladen waren.

In ernster, aber ungebrochener Stimmung durchmaß die Batterie das Dunkel der Nacht, hinter ihr die Infanterie, welche bis jenseits des Rheins zurückging. Hauptmann Pöffler starb kurz darauf in Freiburg. Die Batterie hatte sich ehrenvoll geschlagen. Die ersten eisernen Kreuze an Offiziere und Mannschaften für heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde wurden verliehen.

Die tapfere Abwehr der wenigen Landwehr-Brigaden gegen eine bei weitem überlegene feindliche Armee — anerkannt durch ein kaiserliches Telegramm an General Gaede —, war zwar verlustreich, aber nicht vergeblich gewesen. Der französische Vormarsch kam auf der ganzen Linie zum Stehen. Wenn die Franzosen weiter nördlich noch bis kurz ostwärts Mulhausen vorrückten, so wurde doch auf der ganzen südlichen Front die Illinie nicht überschritten. Auch der erneute Besitz Mulhausens war nur von kurzer Dauer.

Durch deutsche Erfolge in Lothringen war der Feind zum Abtransport von Truppen im Elsaß gezwungen. Die Landwehr-Brigaden nahmen ihren Vormarsch über den Rhein wieder auf. Am 30. August wurde Mulhausen besetzt, und auch weiter nördlich wurden Erfolge erzielt. Im Süden traten die Truppen der oberrheinischen Befestigungen unter General von Bodungen am 27. August den Vormarsch an.

Die zur Brigade Bodungen gehörende I. Ersatzabteilung F.A.R. 67 marschierte mit dem Landw. Instr.-Regt. 109 unter Oberstleutnant Mohr am 27. August über Hünningen gegen St. Ludwig auf Niederranspach und am

28. August weiter über Obermichelbach nach Volkensberg. Verschiedene Vorstöße am 2. September bis Berenzweiler, am 19. Sept. über Knöringen — Jettingen — Hundsbach. Tagedorf bis zur Höhe 394 südlich Lumschweiler brachten keine Berührung mit dem Feinde. Erst als auf der ganzen Front Offensivvorstöße angeordnet wurden, um beim Gegner den Glauben an ein erneutes Vorgehen unseres linken Heeresflügels zu erwecken — in den Vogesentalern wurden hierbei heftige Kämpfe ausgefochten — geriet auch die Abteilung Mohr am 22. Sept. bei Schweighof mit dem Feind erneut ins Gefecht. Beim Vorgehen bei Niederranspach über Steinsulz — Waldighofen nach Höhe 398 nördlich Hirsingen wurde der Feind bei Strohbutte und am Südausgang von Altkirch gemeldet. Unsere Infanterie warf ihn zurück. Sowohl die 1. wie die 2. Batterie der Abteilung, die südlich Strohbutte in Stellung gegangen waren, eröffneten gegen 11.30 Uhr vormittags sehr wirkungsvolles Feuer auf feindliche Infanterie und Kolonnen, die von Altkirch in Richtung Ballersdorf fluchtartig in den Wald zurückgingen. Weiter südlich machte der Feind jedoch 2 Tage später in Richtung Waldighofen einen erneuten ernstlichen Vorstoß, aber ohne Erfolg. Er hatte frühmorgens am 24. Sept., aus der Richtung Felzbach, Riespach vorgehend, unsere äußersten Feldwachen und Vorposten zurückgedrängt und sich in den Wäldern nördlich und ostwärts Riespach festgesetzt. Unsere Infanterie befand sich ostwärts und westlich des Dorfes im Schützengraben. Die 1. Batterie, mit der 9. Kompagnie 109 aus Niedermüspach kommend, fuhr in Stellung bei Steinsulz, der 2. Zug unter Oberlt.d.R. Keller links von dieser bei „Neue Häuser“ etwa 1,5 km östlich Waldighofen. In dem sich entwickelnden Gefecht griff die Batterie trotz dichten Nebels alsbald ein. Feindliche Infanterie und Kolonnen in den Wäldern bei Riespach wurden anhaltend beschossen. Bei klarer werdender Sicht wurde unsere Artilleriestellung sofort lebhaft beschossen zunächst ohne Erfolg. Gegen Mittag jedoch steigerte sich das Feuer aller Kaliber heftig. In der links vorwärts des Zuges „Keller“ liegenden Beobachtungsstelle wurden der Abteilungscommandeur Major Huter, sowie der Adjutant Leutnant Levacher, verwundet. In der bis mittags 2 Uhr gegen überlegene feindliche Artillerie weiter feuernden Batterie wurden 3 Mann — Gefr. Regrowski, Kan. Illig und Kan. Schumacher — und einige Pferde verwundet. Auch beim Ausproben um diese Zeit zum Stellungswechsel nach einer Stellung nordostwärts „Neue Häuser“ wurde sie, aber ohne Erfolg, stark beschossen. Sie griff dann in das Infanteriegefecht nicht mehr ein, ebenso wenig wie die 2. Batterie, die an dem Gefecht nicht beteiligt war.

Infolge der schweren Verluste konnte der Feind nicht folgen. Waldighofen, in das unsere Patrouillen bereits nachts wieder einrückten, blieb frei vom Feind. Gegenüber einer Artillerie von 20 Geschützen, darunter 4 schweren Festungsgeschützen, hatten sich auch hier wieder unsere Landwehrtruppen — Infanterie und Artillerie — tapfer gehalten und den feindlichen Vorstoß vereitelt.

In den folgenden Tagen schoben die Truppen der Oberrheinischen Befestigungen, von Abschnitt zu Abschnitt vordringend, ihre Linien bis Heidenweiler — Carspach — Walder westlich Hirsingen — Feldbach — Durlinsdorf vor. Zu Berührungen mit dem Feinde kam es dabei zunächst für die I. Ersatzabteilung F. A. R. 67 nicht. Der Feind hatte sich etwa in der Linie Niedersept — Obersept — Bisel — Pfetterhausen unter besonderer Konzentrierung bei Bisel festgesetzt. Er hielt dem Drucke der Abteilung Vordringen nicht stand und mußte uns am 6. Oktober 14 Bisel überlassen. Der weitere Vormarsch auf Niederlarn und Obersept wurde am folgenden Tage von der I. Ersatzabteilung F. A. R. 67 tatkräftig unterstützt. Aus einer Stellung dicht nördlich Mörsnach wirkte 2. E. 67 zusammen mit dem aus der Artilleriereserve herangeführten 1. Fußartillerie-Regt. 16 (schwere Haubitzen) so erfolgreich, daß Niederlarn genommen wurde und sie den Angriff auf Obersept, der nachmittags 5 Uhr befohlen wurde, auf einer mehr ostwärts der Straße Mörsnach — Moos gelegenen Feuerstellung unterstützen konnte. Diesen Angriff unterstützte die 1. E. 67 aus einer Stellung am Rebbhof bei Bisel. Auch Obersept wurde genommen, am Abend jedoch wurden befehlsmäßig die alten Stellungen bei Bisel wieder besetzt. Ein ernstlicher Versuch des Feindes am 13. Oktober, gegen unsere Linien Bisel — Niederlarn vorzugeben, scheiterte. Die Batterien gingen bei Rebbhof in Stellung, ein abgeteilter Zug des Lt. d. R. Becker bei Mörsnach. Unter ihrem Feuer mußten 2 feindliche Batterien bei Niedersept bald schweigen, während der Zug „Becker“ aus Richtung Pfetterhausen auf Moos marschierende feindliche Infanterie faßte und zur Umkehr zwang. Auch gegen feindliche Artillerie bei Pfetterhausen hatte der Zug sichtbaren Erfolg. Ein weiterer Versuch feindlicher Infanterie, nachmittags aus dem Walde nördlich Pfetterhausen auf Niederlarn und Moos vorzudringen, wurde von beiden Batterien beim Rebbhof so zerstreut, daß sie fluchtartig zurückgingen. Nicht den geringsten Erfolg konnte der Feind bei diesem einstweilen letzten Versuch, seine Stellungen vorzuschieben, verbuchen. Er stellte seine Bemühungen zunächst ein. Auch wir konnten mit der auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes zur Verfügung stehenden geringen Truppenmacht eine größere Offensive nicht mit Aussicht auf Erfolg beginnen. So begann die Front auf der gewonnenen Linie zu erstarren. Beiderseits wurde eifrig an dem Ausbau der Stellungen gearbeitet. In der gegenseitigen Störung dieser Arbeit und zeitweiliger Bekämpfung der Artillerie, erschöpfte sich die kriegerische Tätigkeit, da, abgesehen von kleineren Patrouillen-Scharmücheln, größere Ereignisse von Bedeutung ganz fehlten. Die Batterien der Ersatzabteilung waren zugewiesen in den einzelnen Stellungen bei Heimersdorf, Bisel u. Rebbhof verteilt, ohne daß sie zu erheblicherer Feuerleistung herangezogen werden mußten.

Weiter nördlich wirkte die Landwehr-Batterie 66, die dem Landwehr-Inf.-Regt. 110 zugeteilt war, in ähnlicher Weise. Sie war nach ihren schweren Verlusten bei Talsdorf — Brunnstatt in Randern neu ausgerüstet.

worden und hatte am 30. Sept. die etwa für 4 Wochen dorthin kommandierte 2. E. 67 beim Landwehr Instr.-Regt. 110 abgelöst. Zug- und geschützte in einzelnen Stellungen bei Schweighof, Rehberg, Tagolsheim aufgestellt, fand sie bei kleineren Ereignissen Gelegenheit zur artilleristischen Betätigung. Für 10 km Frontbreite stellte sie den einzigen Artillerieschutz dar.

Wenn es im ganzen Monat November auch noch ruhig blieb, so konnte doch die Schwäche der Armee-Abteilung Gaede (diesen Namen führte sie seit dem 25. November) dem Feinde nicht verborgen bleiben. Mit einer neuen feindlichen Offensive wurde gerechnet. In der Tat begann, durch Gefangene, Ueberläufer und Kundschafter angekündigt, in den ersten Tagen des Dezember 1914 die 3. französische Offensive, die den Franzosen spätestens Weihnachten Mülhausen bringen sollte. Die Hoffnung war vergebens.

Hefige feindliche Angriffe richteten sich vom 1. Dezember ab gegen die ganze elsassische Verteidigungsfront. Im Norden fanden heftige Kämpfe am Buchenkopf statt. Schweres Artilleriefeuer lag auf den Stellungen, die Mülhausen unmittelbar deckten, in der Linie Steinbach-Niederburnhaupt und vor allem auch im Hirzbacher Wald. Hier versuchte bereits am 30. November feindliche Infanterie, sich in den Besitz der Bartlhütte zu setzen. Nach einigen Volltreffern des der 1. E. 67 zugeteilten 1. Fußartillerie-Regts. 16 ging der Feind eiligst zurück. Am andern Morgen gelang es ihm dagegen, nach kurzer Beschießung durch Ueberraschung ein Grabenstück im Hirzbacher Wald am Landsfürstenweiler zu nehmen. Es wurde am 2. Dez. durch 5 Kompanien bis auf einen kleinen südlichen Teil zurückgewonnen. 2. E. 67 beteiligte sich von 4 Uhr vormittags ab mit heftigster Feuerwirkung erfolgreich an diesem Gegenstoß. Die Tag und Nacht andauernden Gegenangriffe des Feindes wurden unter schweren Verlusten abgewiesen, und dabei wurden noch Gefangene eingebracht. Bei diesen Kämpfen fiel der Ersatzabteilung hauptsächlich die Artilleriebekämpfung aus ihren Stellungen bei Rehberg und Bisel zu. Besonders ein Zug zeichnete sich infolge günstiger Beobachtungsverhältnisse bei der Niederhaltung einer erkannten schweren Batterie beim Zollamt Niedersept aus. Als am Abend des 4. Dez. das restliche südliche Grabenstück den Franzosen ebenfalls entzogen wurde, war auch auf diesem Teil der Front der Mißerfolg der Franzosen bei schweren Verlusten — ca. 150 Tote wurden allein von uns beerdigt — vollkommen.

Sie zogen Verstärkung heran — ebenso wie wir — und erneuerten ihre Angriffe vom 13. Dez. ab immer wieder und wieder, besonders im Sundgau, bei Steinbach, Sennheim und in der Linie Wattweiler-Niederaspach ohne Erfolg. Im Süden blieb es bei geringer gegenseitiger Artilleriebekämpfung. Erst am 25. und 27. Jan. 1915 kam es in der Linie Ammerzweiler-Carspach-Hirzbacher Wald zu örtlichen Gefechten. Im Hirzbacher Walde wurde nachmittags ein feindlicher Infanterieangriff,

dem unter anderm eine Beschießung der Stellungen der Ersakabteilung bei Mornach — Zug „Becker“ — vorausging, leicht abgewiesen. Bei Heidweiler nahmen die Franzosen ein Grabenstück.

In dieser Gegend hatte die Landwehr-Batterie 66, besonders von ihren Stellungen vom Rebberg aus, als nördlichste Batterie der Abteilung Bodungen während des Dezember und Januar täglich Gelegenheit gehabt, in den Bereich der anschließenden 55. Landwehr-Brigade Mathn, der sie auch zu Kriegsbeginn angehörte, artilleristisch einzugreifen. Besonderen Erfolg hatte sie bei Wiedernahme des bei Heidweiler verlorenen Grabenstücks. Ihre Artillerie-Vorbereitung zusammen mit einer Batterie alter Feldhaubitzen und einigen 9 cm-Kanonen war so wirksam, daß die Infanterie den Graben ohne Verluste wiedernehmen konnte. Die Franzosen hatten schwere Verluste und bußten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Auf einem Gebiet, auf dem bis dahin nur wenig Erfahrungen gesammelt werden konnte, der Fliegerbekämpfung, leistete die Batterie ebenfalls Wertvolles. In besonders konstruierten Geschützständen stand sie mit einem Zug dauernd zur Fliegerabwehr bereit und hat mit ihrem Feuer die mehr und mehr aufkommende feindliche Fliegertätigkeit behindert.

Auch ein Zug der Haubitzbatterie der Ersakabteilung war für diese Zwecke eingesetzt. Er war im Januar 1915, als die Heftigkeit der Kämpfe und die versuchte feindliche Fliegeraufklärung dort mehr und mehr zunahm, nördlich nach Lutterbach bei Mulhausen abkommandiert. Seine Abwehr war so kräftig und wirksam, daß am 20. Jan. ein feindliches Geschwader von 7 Flugzeugen die Batterie und den in der Nähe stehenden Fesselballon angriff. Es gelang dabei einem Flugzeug, Bomben in die Batteriestellung zu werfen, die zwar kein Material beschädigten, jedoch einen Mann (Wefr. Stegmann) sofort töteten und den Lt d.R. Bremer so schwer verletzten, daß er abends starb.

Nach der vergeblichen 3. Offensive der Franzosen waren bis zum Ende des ersten Kriegsjahres beiderseits keinerlei größere Unternehmungen zu verzeichnen. Die schweren und erbitterten Kämpfe in den Monaten Februar bis April 1915 in den Vogesen, die durch die Namen Zudelskopf, Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf gekennzeichnet sind, warfen keine oder nur geringe Wellen bis zum südlichsten Teil der Oberelsaßfront. Das Charakteristische des sich hier entwickelnden Stellungskrieges trat mehr und mehr hervor. Gemäß der Bedeutung der Erhaltung des Oberelsaß für die politische und strategische Kriegslage wurde die Artillerie durch schwere Kaliber verstärkt, und es begann sich das im weiteren Verlauf des Krieges selbstverständliche, damals aber durchaus neue Bild zu zeigen, daß die Batteriestellungen in dauernder Bereitschaft Tag und Nacht besetzt waren. Dem Feinde zu jeder Zeit möglichst viel Abbruch zu tun, war ihre Aufgabe.

Unter Führung eines selbständigen Artilleriekommandeurs der aus der 56. Landwehr-Brigade jetzt gebildeten 8. Landwehr-Division — Führer Erzelleuz von Bodungen — haben die I. Ersakabteilung F.A.R. 67 und

die Landwehr-Batterie 66 in den Untergruppen A.R. „Süd“ und A.R. „Nord“ überall diese Aufgabe erfüllt: Schützengräben und Unterstände wurden beschädigt, B.-Stellen zerstört und Batterien zum Schweigen gebracht, Schanzarbeiten zersprengt, Patrouillen verscheucht und durch Bekämpfung von Augenblickszielen den Kanonieren eine besonders dankbare Betätigung gegeben. Manche Episoden zeugten von der wachsamten Bereitschaft der Batterien. Nur zwei seien hier aufgeführt.

Eines Tages begannen die Franzosen, einen sie sehr störenden bayrischen Fesselballon zu beschießen. Gleich die ersten Schüsse gefährdeten den Ballon aufs höchste. Seine Vernichtung schien sicher. Schnell entschlossen stieg der Führer des Nebberg-Zuges der Landwehr-Batterie 66 (F.-Lt. Groth) auf eine hohe Buche und konnte am Mündungsfeuer die Lage der feindlichen Batterie feststellen. Selbständig nahm er sie sofort und zwar mit solcher Wirkung unter Feuer mehrere Gruppen lagen mitten im Ziel, daß die Batterie schweigen mußte und der Ballon gerettet war. Im Artl.-Tagesbefehl lobte der Artillerie-Kommandeur Umsicht und schnelle Entschlossenheit des eingreifenden Zuges. Hierzu berichtet der Kamerad Groth:

„Ich saß gerade am Scherenfernrohr und suchte das kurz vor unserer vordersten Linie liegende Waldgelände ab, als plötzlich 2 Schüsse fielen, und gleich damit sausten auch dieselben über unsere Beobachtung und Batterie hinweg in Richtung unseres Fesselballons. Ich ließ die Batterie sofort feuerbereit machen und wartete die nächsten Abschüsse ab. Diese erkannte ich beim einmal roh eingerichteten Scherenfernrohr sofort an dem Mündungsfeuer und Rauch. Nach genauer Feststellung des Standortes der fdl. Feuerstellung an Hand des Planmaterials gab ich die nötigen Kommandos durch und schoß die erste Gruppe Granaten ab gerade im selben Augenblick, als die Franzosen ihre 3. Gruppe abgaben. Soweit ich am Scherenfernrohr beobachten konnte, lagen die Schüsse gut und, ohne weitere Korrektur zu machen, ließ ich Schnellfeuer abgeben. Die Lagen müssen gut gewirkt haben, denn die fdl. Batterie hat weitere Schüsse nicht mehr abgegeben. Unsere Infanterie-Horchposten wollen ein Schreien und Stöhnen gehört haben und während der Nacht Geräusche, die ein Abfahren der Geschütze aus der Feuerstellung vermuten ließen.“

Wie hier beim Ballonzug, so gelang es ein andermal, die Infanterie von einem lästigen Gegner zu befreien. Ein auf dem Schweighof bei Altkirch eingesehtes Geschütz der Batterie 66, auch „Fuchs-Batterie“ genannt, hatte im Interesse eines engen Zusammenwirkens mit der Infanterie eine direkte Nachrichtenverbindung mit der Kompanie im Hirzbacher Wald hergestellt. Als die Franzosen hier zum ersten Male und überraschend eine Batterie Revolverkanonen gegen unsere Infanterie einsetzten, nahm sie auf Anfordern des Kompanieführers das Schweighofgeschütz genau so unter Feuer, daß deutlich beobachtet wurde, wie die Bedienung sie fluchtartig

verließ. Es gelang weiterhin mit dem einen Geschütz, sämtliche vier Revolverkanonen zusammenzuschießen, ein Erfolg, so nachhaltig, daß an dieser Stelle Revolverkanonen unserer Infanterie nicht mehr lästig wurden.

Da immerhin mit der Möglichkeit gerechnet werden durfte, daß die Franzosen erneut vorstoßen würden, um ihr Hauptkriegsziel, die Angliederung Elsaß-Lothringens durch Eroberung zu erreichen, verstärkte man dauernd die elsässische Front auch mit Feldartillerie und faßte, wie eingangs erwähnt, die hier bestehende Feldartillerie mit Neuaufstellungen zum Landwehr-Feldartillerie-Regiment 8 zusammen.

Ersatzabteilung Felda.-Regt. 67.

Rdr.: Sptm., später Major Hüter

Adj.: Oberlt.d.R. Levacher

1. Battr. (F.R.): Sptm.d.R. Klein bis 13. 1. 15

Oberlt., später Sptm.d.R. Keller

2. Battr. (F.S.): Sptm.d.R. Levacher

Landwehr-Batterie des XV. U.R. (Ldw.-Battr. 66)

Sptm.d.R. Löffel bis 19. 8. 14

Oberlt., später Sptm.d.R. Fuchs.



IV. Stellungskämpfe im Oberelsaß.

4. Einsatz des neuformierten Regts. (L. S. A. R. 8.)

Auch nach dem Einsatz des neuformierten Regiments blieb die Aufgabe der 8. Landw.-Div. die Verteidigung des Oberelsaß auf der gewonnenen Linie. Offensivhandlungen waren damit auf unserer Seite nicht vorgesehen. Der Franzose verwandte seine Truppen auf anderen Kriegsschauplätzen in vergeblichen Versuchen, sein Land wieder zu gewinnen. Im Elsaß schien es ihm zu genügen, den schmalen von ihm gewonnenen Streifen Land zu behaupten. Sein Ehrgeiz ging nach den abgewiesenen Vorstößen im ersten Kriegsjahr nicht weiter. Ohne daß die gegenseitigen Stellungen verändert wurden, war in den folgenden Monaten die Gefechts-tätigkeit bald mehr, bald weniger rege. Lebhafteste tägliche gegenseitige Beschießungen der Infanterie- und Artilleriestellungen kennzeichnete die Lage, wobei die Gegenden bei Carspach, Biesel, Nieder- und Obersept kleinere Brennpunkte des Stellungskampfes wurden. Die stete Bereitschaft der Kanoniere erwies sich in kleineren Patrouillen-Unternehmungen, in harten Mähen bauten sie ihre Stellungen mehr und mehr aus. Mancher Geschützstand, mancher Stollen und Unterstand legte Zeugnis ab von ihrem unermüdblichen Eifer, die ihnen zugewiesene Verteidigungsfront immer wider-

standsfähiger und sicherer zu gestalten, trotz vieler heftiger Beschießungen der im Stellungskampf auf die Dauer den modernen Erkennungsmitteln nur schwer zu verbergenden Batteriestellungen.

Hierzu eine zeitgemäße Plauderei von Hptm. Fuchs:

„Stellungskrieg! — Ja, wer hätte es sich träumen lassen, daß es möglich wäre, Monate, viele Monate auf einem Fleck Krieg zu führen? Auf einem Fleck mit kleinen Veränderungen, vorwärts natürlich, aber niemals zurück. Auf oft wenige Meter dem Feind gegenüberzuliegen, mit Zielfernrohrbüchsen zu schießen, mit Minenwerfern Bomben zu schleudern, Handgranaten zu werfen, Gewehrgranaten abzuschießen und so manches andere! Das ist der Stellungskrieg, eine Erfindung des neuesten Weltkrieges. Gelernt hat man, dem Gegner in unerschütterlicher Stellung Trotz zu bieten, ihm einen Wall von „Feuer und Eisen“ entgegenzusetzen, man hat aber noch ein weiteres gelernt: *S u m o r* zu pflegen, den köstlichen Kriegshumor, jenes Heilmittel gegen das Nervenaufreißende und Eintönige des Stellungskrieges. Wandert man hinter der Front durch die Unterkunftsorte (Verzierung: „Kriegsstandorte“) oder in der Front durch die Schützengräben oder Batteriestellungen, überall bietet sich Gelegenheit, den geunden, frohen Geist unserer Leute zu bewundern.

Die im Frieden selbstverständliche „*K a n t i n e*“ hat sich auch in den „Kriegsstandorten“ als unentbehrlich erwiesen. Mit feldmäßigen Mitteln ist sie erstellt, aber doch praktisch und behaglich eingerichtet. Da stellt sich uns eine Kantine dar als „Genesungsheim zur Dreiländerecke“ mit dem energischen Spruch geziert:

„Tod dem Engländer und Franzensmann,
Italiener an den Galgen ran.“

Ich habe mich überzeugt, daß die verkauften Zigarren in der Tat geeignet sind, unseren Gegnern ordentlich „Dampf“ zu machen. Das Gegenstück dazu bildet die Kantine zum „Schweizerzipfel“. Natürlich fehlt auch ein „Zähringer Hof“ nicht und manch anderes „Hotel“ mit bekannt klingendem Namen. Der „*H a n d w e r k e r*“ in seinem „Atelier“ ist eine vielbesuchte und begehrte Persönlichkeit. Treffend lautet deshalb das Firmenschild einer Handwerkerstube: „Zur ewigen Unruhe“. Besonders ausgeprägt ist — und es spricht dies für den treu- anhänglichen Sinn unserer Truppen — das Bestreben, Einrichtungen im Stellungskrieg mit den Namen der Führer zu bezeichnen. In erster Linie ist dabei unseres allverehrten Divisionskommandeurs gedacht. So haben wir eine „Bodungenbrücke“, eine „Bodungenquelle“, und einen „Bodungenpark“. Natürlich ist auch *H i n d e n b u r g* nicht vergessen und in allen möglichen Varianten (Hindenburgtempel, Hindenburgfest, Hindenburggrub usw.) gefeiert; ebensowenig fehlt die „*D i c k e B e r t h a*“, die einem Sanitätsunterstand Pate stand. Zahllos sind die Benennungen mit Namen von Kompanie- oder Batterieführern usw.

Ein Unterstand, über dessen Verwendung man zweifelhaft sein könnte, zeigt durch seine Inschrift: „Villa Vrr !“, daß man auch unsere treuen Gefährten nicht vergessen hat.

Ein Lieblingsbeschäftigungszweig unserer „Stellungskrieger“ ist die Tierzucht. Zahme und wilde Tiere trifft man da in liebevoller Pflege, und die Stellungen sind zu zählen, in denen sich nicht ein kleiner „zoologischer Garten“ befindet. Da findet man: Eulen, Krähen, Elstern, Habichte, Fasanen (zahme natürlich, denn die Jagdausübung ist streng verboten!) und anderes Geklügel in buntem Gemisch. Eine um die „Fleischversorgung“ bemühte Batterie hat sich eine „Kaninchenzucht“ zugelegt; wieder andere mästen sich ein Schwein. Als ich kürzlich einmal einen Schützengraben durchstreifte, fielen mir zwei Gefellen auf — Raben waren es — die ganz besonders finster dreinschauten und merkwürdig fremdartig anmuteten. Als ich die Inschrift des Käfigs las, da wurde mir des Rätsels Lösung klar. Denn da stand erläuternd: „Der Joffre und der Grog,

Das sind die zwei.“

Natürlich bietet der Stellungskrieg dem einzelnen besondere Gelegenheit, seine Talente zu entfalten. Die „Landwehrkapellen“ bieten jeder Konkurrenz Trost. Schlosser und Schmiede fertigen aus Sprengstücken von Artilleriegeschossen (selbstverständlich stählernen) kunstvolle Brieföffner und Broschen und sind bald genötigt, den Gebrauchsmusterschutz nachzusuchen, nachdem einige „Konkurrenten in Zivil“ mit „Friedensmetall“ ihre Erfindung nachahmten. Ein „Architekt“ zauberte aus Lehm hinter einer Stellung den „Vierverband“, einen Russen (mit Revolver), Franzosen, Engländer und Italiener (mit Dolch), eine Gruppe in lebensgroßen Figuren, die, auf Postkarten verewigt, reichen Absatz fanden und sogar in der „Illustrierten“ zu sehen war. Daß auch „Hindenburg“ in einer Stellung (von einem Arbeiter) modelliert wurde, ist selbstverständlich. Ein anderer Künstler versah eine Stellung mit einem „Vogel“ (der Größe nach mindestens ein Adler), der sogar „fliegen“ konnte, und zu seinen Füßen züngelten eine Unmenge Schlangen, die eine kundige Hand aus Wurzeln und Stöcken geformt hat.

Noch ein Wort zu den Unterständen. Sie erscheinen in besonderer Weise mit humorvollen Sprüchen gespickt. Die Inschrift „Villa duck dich“ macht den Besucher nochmals besonders darauf aufmerksam, daß er nicht erhobenen Hauptes eintreten kann. Die Solidität versichern die Erbauer eines anderen Unterstandes durch einen Spruch: „Hier kommt keiner durch“, oder „Fremden Geschossen ist der Eintritt strengstens verboten“. Ein Fuchsloch, an dem steht: „Immer noch ein bißchen tiefer“, soll sicher für die sagenhaften französischen 44er bombensicher gemacht werden. Einen würdigen Abschluß bilden die Worte eines besonders ausgezeichneten Unterstandes:

„Durch Stellungskrieg — Zum Sieg.“



5. „Stille vor dem Sturme“.

Ein kleines Stimmungsbild, wie es zu dieser Zeit im Sundgau aussah, gibt der Kriegsberichterstatter Dr. M. Osborn so treffend, wenn er schreibt:

„Auf der hochgelegenen Burgwallpromenade von Altkirch im Oberelsaß kann man behaglich spazieren, plaudern, eine Zigarre rauchen und sich dabei — „den Krieg ansehen“.

Es ist kaum glaublich. Ich stehe hier unter den prangenden Kastanienbäume, die eben ihre harten, braunen Früchte auf die Erde rollen lassen, an das eiserne Gitter gelehnt, und blicke über das wellige Land. Unter mir, fast unmittelbar vor der Stadt, liegen unsere Stellungen. Deutlich unterscheidet man ihre Linien, und noch ein wenig weiter westlich, dort drüben am Waldrand, liegen die ersten Schützengräben der Franzosen, mit bloßem Auge erkennbar. An dem Waldhause, in dem einer ihrer vorgeschobenen Posten sitzt, kann das Auge den Umriß von Dach, Fenstern und Tür genau verfolgen. Aber nichts regt sich. Kein Schuß ertönt. Tiefster Friede scheint rings gebreitet. Die Hügel und Felder leuchten im kühlen Glanz der Frühherbstsonne. Was hat das zu bedeuten? Was will die unheimliche Ruhe? Der Franzose schießt nicht nach Altkirch hinein. Er weiß, warum. Nicht etwa aus Zärtlichkeit für die elsässische Stadt — er hat oft genug bewiesen, daß solche Sentimentalitäten ihm fernliegen; — unbekümmert hat er den Bewohnern des begehrten Landes seine Granaten über den Kopf in Haus und Hof geschickt, daß er zugleich die Reste der Franzosenfreundschaft, die dort etwa noch festhaft waren, stark durchlöchert haben wird. Oder sind es am Ende gar zarte

Rücksichten auf die Fabrik des Herrn Jourdain, die den Feind so jaghaft machen? Sie kennen drüben wohl die Neigungen dieses reichen Mannes, der den Namen von Molières Bourgeois gentilhomme trägt und bei Beginn des Krieges über die Grenze verduftete. Die ausgedehnten Baulichkeiten seiner großen Baumwollweberei liegen gerade westlich vor der Stadt. Ist es das? Wollen sie die schonen? Ach nein, die höfliche Zurückhaltung hat vielmehr hier denselben Grund, wie an anderer Stelle, wo sie sie üben. Sie wissen genau, daß eine Beschießung von Altkirch sofort die Folge nach sich zöge, daß unsere Batterien ihren Stützpunkt Dammerkirch vornehmen würden, der nur wenige Kilometer westlich liegt. Und so bleibt alles still.

In der hübschen Kreisstadt Altkirch geht alles seinen gewohnten Gang. Die Geschäfte sind geöffnet. Die Menschen versehen ihren Beruf, gucken zum Fenster hinaus, schwätzen lachend oder wichtig vor den Haustüren. In den Wirtschaften bekommt man ein vorzügliches Bier, ein Butterbrot mit selbstbereiteter Gänseleber und ein anderes mit dem letzten Vorrat vom berühmten Münsterkäse („Munschter-Raas“). Die jungen Mädchen auf der Straße kichern, wenn man sie interessiert anblickt, und drehen sich an der nächsten Ecke um. Kurz, es ist, als pfeife die ganze Bevölkerung darauf, daß draußen vor den Toren „die Kriegesfurie tobt“.

Ruhig, ein bißchen schläfrig fast, liegt das Städtchen da. Auf der Höhe des alten Burgberges liegt, in einem dichten Kranz schöner Bäume gebettet, das Gymnasium. Von seinen Klassenzimmern muß man eine herrliche Aussicht haben. Ruhig ladet die mächtige Kirche die Gläubigen zum Gebet, die, wie die Inschrifttafel meldet, Anno 1850 „unter der französischen Republik“ an Stelle des uralten Kirchleins aufgebaut wurde, das dem Orte einst seinen Namen gab. Ruhig blickt das stattliche Rathaus mit der sonderbaren Glocke im offenen Dachreiter, blicken die Patrizierhäuser des Marktplatzes den Fremden an. Das alles sieht so urdeutsch aus, daß man wieder einmal die Reckheit nicht begreifen kann, mit der die Franzosen auf so kostbare alemannische Nester Anspruch machen. Wie die Bauten sich den Hügel hinan türmen, die Giebel und Dächer sich drängen, Fachwerk herauslugt, ländliche Häuschen mit den städtischen wechseln – das ist ebenso deutsch wie die Familiennamen der Ladeninhaber, denen freilich oft mit drolligster Wirkung ein welscher Vorname vorangesezt ist. Altkirch gehört zu den schönsten Besitzümern unseres westlichen Grenzlandes, um die ein Jahrhunderte langes Streiten ging. Was hat die kleine Stadt nicht alles an Schicksalen erlebt! Einmal gehörte sie sogar dem Fürsten von Monaco! Und noch heute führt dieser unser gefährlichster Feind den Titel eines „Grafen von Altkirch!“ Nein, diese einstige Hauptstadt des Sundgaus läßt sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Sie wahrt ihre Gemächlichkeit Und draußen liegt der Tod im Hinterhalt.

Er hat sogar erst kürzlich in unmittelbarer Nähe der Häuser angeklopft. Drunten, am Fuß des Hügels, im Illtal, der Bahnhof: der war und ist den Franzmännern ein Dorn im Auge. Warum, ist nicht recht verständlich; denn kein Mensch wird einen Bahnhof vor den Augen des Feindes benutzen. Macht nichts, sie funken munter hinein, und er macht nun in der Tat einen bedürftigen Eindruck. Seine Baulichkeiten sind samt und sonders zerstört, von Geschossen zerlegt, im Innern von Geröll angefüllt. Es ist eine höchst demokratische Station geworden: Der Wartesaal 1. und 2. Klasse unterscheidet sich durch nichts von dem 3. und 4. Klasse, da beide aus Schutthaufen bestehen. Selbst der abseits gelegene Ort der Beschaulichkeit ward ein Opfer des unausgesetzten Bombardements. Seine Schottenwände sind zertrümmert, und in komischer Offenherzigkeit grüßen sich die sonst getrennten Zellen. Auf dem Bahnsteig, dessen Boden mit Glasscherben übersät ist, ist sogar noch vom Juli 1914 her ein Signal aufgezogen: „Belfort“ Sowohl Der Verkehr auf dieser Strecke ist gegenwärtig eingestellt. Wegen Betriebsstörung. Und man denkt an die gar nicht mehr vorstellbaren Zeiten, da man von diesem reizenden Bahnhofchen ohne weiteres, ohne Ausweis und gar ohne Paß in einer Viertelstunde über die 20 Kilometer entfernte Grenze fahren und einen Nachmittagsausflug in die französische Festung machen konnte. Man kaufte sich einfach ein „Billet“. „Einsteigen nach Belfort!“ rief der Portier, und man reiste hinüber. Abends war man wieder zurück. Merkwürdige Zeiten!

Auch in den benachbarten Kirchhof am Berghang jenseits der Ill trällerten die Granaten, wenn sie den Bahnhof verfehlten. Auch weiter südlich in den Weg nach Carspach, wenn die Arbeiter dort in die Fabriken wanderten; mehreren, auch Frauen, hat diese sinnlose französische Schießerei das Leben gekostet. Aber sonst ist — Stille.

Wird sie bleiben? Wird in dieser Südecke des Elsaß, im Vorlande des alten Völkertors von Belfort, der Stellungskrieg sich weiter in Permanenz erklären? Oder ist es nur eine Stille vor dem Gewitter, ein Atemhalten vor dem Sturme? Auswärtige Blätter gefallen sich seit einiger Zeit mit allerlei Andeutungen, als sollte die Erde des Sundgaues aufs neue Ströme roten Blutes zu trinken bekommen. Sie reden gar geheimnisvoll von französischen Verstärkungen, von Italienern, von Marokkanern. Ob das, was sie melden und an Betrachtungen daranknüpfen, einen Sinn hat, wird die nächste Zukunft lehren. Komme, was da kommen mag: die deutschen Linien sind auf den gebührenden Empfang jedes Gastes vorbereitet.“ — —

Bereits in den Tagen vom 6. bis 14. Dezember 1916 wurden Altkirch und sämtliche Ortschaften langs der Front im Oberelsaß geraumt und die Bewohner, soweit sie noch nicht im Hinterland weilten, über den Rhein in Sicherheit gebracht. (s. Anlage Bild 30).



6. Meldereiter im Sundgau.

a.) Zufällige Gedanken des Meldereiters in der Dezembernacht 1915. (Entnommen der Kriegszeitg. der 8. L.D.)

Da liegt vom Mond gebleicht die menschenleere, hartgefrorene Landstraße vor mir, auf der ich wieder einmal von draußen in mein Quartier zurückreite durch den Wald. Wie still ist es doch. Am Abend hatten sich noch ein paar Geschütze sehr kräftig vernehmen lassen. Die sind nun längst verstummt, und die Maschinengewehre, die ich den Tag über so oft hatte rattern hören dort vorn, sind schlafen gegangen. Jetzt kein Laut, nur der Hufschlag meines Braunen unter mir und hie und da aus den schwarzen Waldestiefen der Klageruf eines Käuzchens. So wandern ungestört in der Einsamkeit die Gedanken. Vorhin am Ausgang eines Dorfes, wo ein Posten stand im weißen Schafpelzmantel, war mein Blick auf das kleine rohgezimmerte Schildwachhäuschen gefallen, und im Mondschein hatte ich beim Vorbeireiten gelesen, was da einer mit dicken, deutlichen Strichen draufgemalt hat: ein ostwärts weisender Pfeil mit den viel sagenden Worten daneben: „in die Heimat“. Aber manchmal sagt einem einer, man soll nicht so viel an die Heimat denken, das mache doch nur weich und schlapp. Sollte es nicht gerade umgekehrt sein? Mir ist, als müsse rechtes Gedenken Kraft geben und frisch erhalten, daß man nicht heimwehkrank den Kopf hängen läßt, sondern heimatstark sein Haupt erhebt. Mannhaftes Gedenken ist ja nicht zuckersüßes Träumen von Rückkehr „in die Heimat“, sondern stahlharter Wille zum Durchhalten „für die Heimat“. So grüß ich dich dort drüben, weit über den Rhein, o Schwarzwald, o Heimat!

Da fällt mir ein, daß daheim die Kinder, für deren Zukunft wir hier stehen, nun wieder anheben werden zu singen: „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn' ich Dir?“ Das alte deutsche Adventslied, im Elend des 30jäh. Krieges entstanden und emporgestiegen wie eine Lerche über dürrem Erdreich zum Himmel hinauf. Sollte ich mich im Felde der Adventsgedanken entschlagen und angesichts der näherrückenden Weihnacht den Kameraden den Rat geben: „Nicht daran denken, nur daran nicht

denken?" Sollte es das Vernünftigste sein, um seelisch felddiensttauglich zu bleiben, entwurzelter Landsknecht, stumpfer Höhlenbewohner, ungebundener Waldmensch zu werden, der nur in den Tag hineinlebt, schläft, wacht, ißt, schläft und die Seele verschlossen hält gegen das ferne Adventsgeläute der Heimat? Haben wir zu viel vom Dunkel und Rätsel, Wirrwarr und Durcheinander in dieser Welt gesehen, als daß wir der Adventsbotschaft vom Heil noch Glauben schenken und auf Weihnachten uns freuen könnten?

Nun werden uns ja zum zweiten Mal die Gegensätze erschüttern, die Widersprüche: Adventsstimmung und Geschützdonner, Engelsang und Waffenlärm, Christbaum und Handgranaten, Kinderjubiläum und Patrouillengang, Weihnachtslied und Witwentrauer, Himmelfriede und Weltkrieg! Gibt's aus diesen schrillen Dissonanzen kein anderes Entrinnen als stumpfes Verzichten, überlegenes Belächeln derer, die noch so einfältig sind, Adventshoffnung, Weihnachtsglaube, Gottesliebe im Herzen zu tragen und sich dieses Licht nicht ausblasen. Es ist doch das Beste, was wir haben. Und wer's hat, kriegt immer wieder neue Kraft. — Unter solchen Gedanken bin ich aufs freie Feld gekommen. Der dunkle Wald liegt hinter mir. Ueber mir funkeln die ewigen Sterne, und ich singe zu ihnen hinauf, was der deutsche Dichter Friedrich Rückert in seinem Adventslied sagt:

Herr, laß' dein Licht auf Erden fliegen,
Die Macht der Finsternis erliegen,
Und lösch' der Zwietracht Glimmen aus!



b.) Weihnacht am Scherenfernröhr! (v. P.)

Am heil'gen Abend, im Wintersturm
 In des Dorfkirchleins engem Glockenturm
 Sitzt feindwärts spähend ein Offizier,
 Doch seine Gedanken enteilen von hier.
 Vermischt mit mächtiger Tanne Rauschen
 Erklängt von unten, er muß darauf lauschen,
 Andächt'ger Gesang und Orgelton. —
 Sein Ohr vernimmt's, doch lange schon
 Weilt er im Geist, entrückt dem Jetzt,
 Ins liebe Elternhaus versetzt.
 Und sieht, halb Traum, halb Wirklichkeit
 Vorm geist'gen Aug' die gold'ne Zeit,
 Wo glücklich er daheim dort stand
 Am Weihnachtsbaum im Vaterland. —
 Und wie die Gedanken so heimwärts schweifen,
 Da tönen Schüsse, Geschosse pfeifen
 Dicht um den Hochsitz im Kirchenturm.
 Die Zeit ist ernst, nicht Frieden: 's ist Sturm!
 Des Kriegsmanns geschärft'ges Auge späht,
 Indessen die Sonne untergeht,
 Hin nach dem Feind. — Und als es dunkel,
 Der Himmel erstrahlt im Sternengefunkel,
 Da kehrt der junge Offizier
 Zurück in sein Alarmquartier. —
 Und hier vereint im engen Raum
 Schart man sich um den Lichterbaum. —
 Wann wird von neuem Wahrheit werden
 Die Weihnachtsbotschaft:

Friede auf Erden!

c.) Unsere Beobachtung.

(Aus den Kriegsbriefen des gefallenen Kriegskameraden Gefr. Wulkop.)

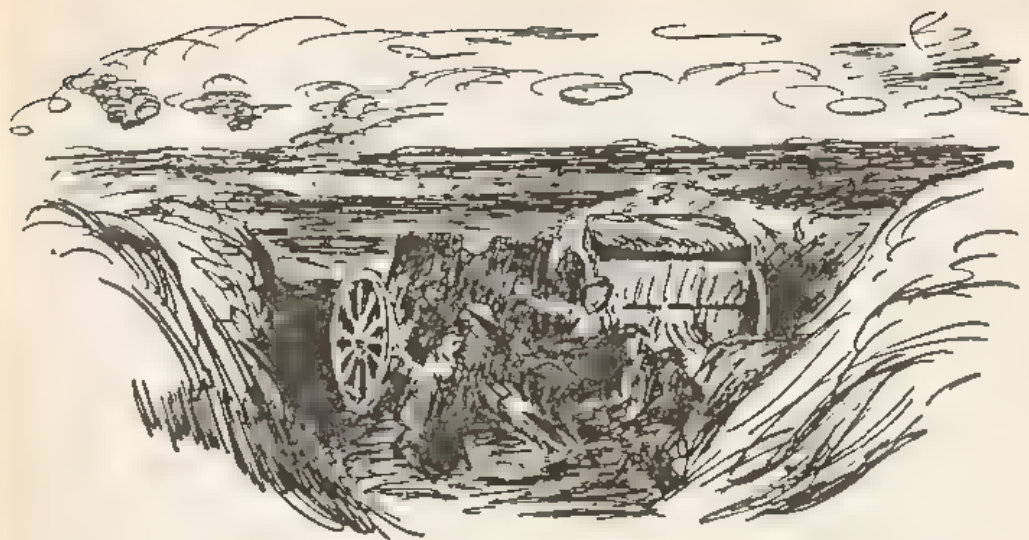
Unsere Beobachtung liegt hinter einem teilweise zerstörten und von den Bewohnern geräumten Dorf, das nur von Soldaten bewohnt wird, und zwar auf einer kahlen, flachen Anhöhe, d. h. nicht auf, sondern in ihr. Der Zugang geht, hinter seinem Hang versteckt, durch einen Graben und dann durch eine nur 40—50 cm breite, mit Bohlen verschaltete Sappe von etwa 150 m Länge, die durch regelmäßige Lichtspalte von oben Tageslicht erhält. Dann bei einer Pumpe fünf Stufen tiefer in eine nur $1\frac{1}{2}$ m hohe und 30 m lange dunkle 2. Sappe, die auf einen $1\frac{1}{4}$ m hohen Quergang von etwa 8 m Länge stößt, an dessen beiden Enden je eine Tür in 2 getrennte Beobachtungen endigt. Die eine B.-Stelle hat meine 9. Battr. besetzt, die andere die 6. Battr. In den beiden unteren Gräben sind Senklöcher, in denen sich das Grundwasser sammelt, welches täglich mehrmals mittels der erwähnten Pumpe in den oberen Graben gepumpt wird, wo es dann unterhalb der Holzrinne selbsttätig den Hang herunter läuft. Durch die Tür kommt man 1 Stufe höher (wegen des Wassers) in einen 1.80 m hohen und ebenso breiten Raum, wie eine große Holzkiste, darin 2 Dreifachen übereinander mit Holzwolldecken, ein kleiner Wandofen, ein kleiner Schuppengrabenofen, 1 Stalllaterne und 2 kleine Bänke Platz gefunder haben. Neben der niedrigen Tür ein sehr schmaler, 5 Stufen höher liegender Raum, 2 m lang und 1.10 m breit, der eigentliche Beobachteris. Von hier geht ein Schacht nach oben ins Freie; ein Eisbrett, feistliche Eisenstiege und ein Scherenfernrohr, dessen Arme eben über die jede Nacht abgemachten Grasbalme ragen, sind seine Ausrüstung. Das Scherenfernrohr ist Tag und Nacht von einem Offizier, Wachmeister oder Unteroffiz. besetzt. Mit den verschiedensten Stellen, wie Feuerstellung, Abteilungsgefechtsstand, Infanteriegefechtsstand, Schuppengrabenbeobachtung usw. sind wir telefonisch verbunden, darum meine Tätigkeit als Telefonist, der nebenbei Wasser zu pumpen, Kleinholz zu hacken, Holzkohle und Essen zu holen hat. Die Aufgabe der B.-Stelle ist erstens, das eigene Feuer der Batterie zu leiten, die bekanntlich in verdeckter Feuerstellung steht und selbst die Ziele nicht sehen kann, dann sämtliche Vorgänge im fdl. und eigenen Gelände zu beobachten, die fdl. Artl.-Schüsse zu zählen und festzustellen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Die feuernde fdl. Batterie wird mit dem Scherenfernrohr angeschritten und die Zieltungszahl festgelegt. Alle bemerkenswerten Vorgänge werden buchmäßig niedergeschrieben und telefonisch weitergemeldet. Beim Artl.-Kdr. laufen alle Meldungen zusammen, wo sie gesichtet und verwertet werden zusammen mit den Feststellungen des Schall- und Lichtmestrupps und der Fliegeraufnahmen.

23. 5. 16. 11.15 Uhr nachts. Der beobachtende Unteroffiz. Dieze sitzt oben auf der Außenwand des Beobachtungsschachtes und raucht sein Pfeifchen. Ich sitze in der engen Kiste, die von Wasser und Ungeziefer stark heimgesucht wird, zur Bedienung der 4 Fernsprechapparate, die untereinander

verbunden werden können, sodaß es bei Schießereien oftmals recht lebhaft an diesem Plage zugeht. Da telefoniert der Leutnant, wir möchten ihm doch ein Brett bringen, damit er die Füße darauf stellen kann, denn das Grundwasser sei ihm in den Unterstand gekommen. Meine Ablösung, ein junger Kriegsfreiwilliger, der am Tage genau die Lage des Unterstandes kannte, geht, mit einem Kistendeckel und einer Taschenlampe ausgerüstet, dorthin und — kommt nicht wieder. Schließlich, nach einer guten Stunde, taucht er mit dem Kistendeckel stark beschmutzt wieder auf. Er war am Ausgang der Sappe auf den falschen Weg geraten und im Walde umhergeirrt, bis er in eine der benachbarten Batteriestellungen geraten war. Den Unterstand unserer Batteriestellung konnte er in der Dunkelheit nicht ausfindig machen, sodaß ich mich auf den Weg machen mußte.

Am Telefon hört man oft geheime, oft aber auch scherzhafte Sachen. So ist z. B. eines Tages ein Fahrer, von Beruf Maler, auf die Beobachtung kommandiert, um hier vom fdl. Abschnitt Ansichtsskizzen anzufertigen. Der Leutnant spricht mit dem Batterieführer telefonisch darüber und fragt: „Bringt der . . . einen „Pferdehalter“ mit? — Um zur Beobachtung zu gelangen, muß von der D.L. ein weiter Weg zurückgelegt werden; das Pferd wird etliche 100 m vor der B.-Stelle verdeckt untergestellt. — Darauf der Batteriechef: „Nein, er zeichnet mit dem „Bleistift“!“

Auch unserm so gern schimpfenden F.-Lt. Zimmermann passierte ein netter Scherz. Er ist gerade in Feuerstellung und schimpft wieder einmal fürchterlich über irgend etwas Kleinliches. Die Stellung liegt im Walde. Da taucht plötzlich einige tausend Meter hoch ein fdl. Flieger auf. Diesen Moment ergreift ein Witzbold von Kanonier und schreit laut zur Alarmierung der Kameraden: „Ruhe, ein Flieger!“ Fw.-Lt. Z. bricht jäh ab und schaut ganz betroffen nach oben, als glaubte er, der Feind habe ihn schon erkannt. Brüllendes Gelächter in der Stellung, und der Friede war hergestellt.



b.) Die Feuerstellung.

(Aus den Kriegsbriefen des gefallenen Kriegskam. Gefr. Wulkop).

Die Feuerstellung war ziemlich urwüchsig und noch nicht fertig ausgebaut, es war da nur eine tief in die Erde gebaute Höhle, mit etwa 6 Schichten sehr dicker Buchenstämme abgedeckt. Es ging eine schmale Treppe hinunter. Unten mußte stets Licht gebrannt werden. Der Raum bestand aus einem Vorraum mit Tisch und 2 Bänken und einem Hinterraum mit den Lagerstellen in 2 Stockwerken für je 1 Unteroffizier und 7 Mann. Der achte Mann steht jeweilig an den Geschützen Posten. Zur Alarmierung ist der Unterstand telefonisch mit dem Unterstand der Feuerleitung verbunden. Tagsüber arbeiten wir an dem Ausbau der Stellung. Solche Artilleriestellungen mit meist einem Zuge sind überall im Gelände verteilt, besetzt mit den verschiedensten Kalibern bis zum 21 cm-Mörser. Neue und Scheinstellungen werden immer wieder hergestellt, so daß in ruhigen Zeiten die Kanoniere reichlich ihre Beschäftigung haben. Zwei Geschütze markieren eine Feuerstellung zu 4 Geschützen. Also mußte beim Schießen die Feuergeschwindigkeit hierauf eingestellt werden.

Am 4. Mai sollte eine große Schießerei (Patrouillenunternehmen „Maifeier“) stattfinden. Der Beginn war auf 2 Uhr festgesetzt. Unsere beiden Geschütze hatten 400 Schuß zu verfeuern. Um 1 Uhr nach dem Essen wurde die Munition an den Geschützen bereitgelegt, und da die zu schießenden Entfernungen feststanden, die Geschosse entsprechend hergerichtet. Um 1½ Uhr ertönt der Ruf: „An die Geschütze!“ — „Meldung, wenn feuerbereit!“ Punkt 2 Uhr wird das Feuer eröffnet. Die ersten 4 Schuß sind rasch hintereinander raus. Aus allen umliegenden Wäldern, die vorher noch so friedlich und harmlos dreinschauten, sausten die Geschosse zu den fdl. Stellungen. Der Feind antwortete zunächst gar nicht, dann nur recht

schwach Ein Zeichen, daß er überrascht ist und unser Feuer gut liegt. Wir hatten bei den Geschützen etwa 40 Schuß herausgefeuert, da bricht bei einem Geschuß das Abzugsstück am Verschuß. Nun mußte das eine Geschuß eine Batterie zu viere allein markieren. Inzwischen konnte der telefonisch herbeigerufene Waffenmeister nach einer halben Stunde intensiver Arbeit das Geschuß wieder feuerbereit machen. Natürlich war das Rohr des schießenden Geschüßes bald glühend heiß. Das Glycerin aus dem Rohrrücklauf und das Schmieröl der Gleitlager spritzte und kochte aus allen Fugen. Die Kanoniere lösten sich gegenseitig in der Bedienung ab. Nachdem ich vorher Telefondienste getan hatte, half ich im 2. Drittel beim Laden und beim letzten Drittel richtete ich. Schon 3 Frühzerspringer hatte es gegeben, die 50 100 m nach Verlassen des Rohres kletterten, obwohl alle Augenblicke, wo es anging, das Rohr mit dem Wischer und nassen Lappen ausgewischt wurde. Zur festgesetzten Zeit waren die 400 Schuß verfeuert. Da kommt der Befehl zum Weiterfeuern. Mit dem heißen Geschuß? Aber Befehl ist Befehl, und vorne die Infanterie braucht artilleristische Unterstützung. Also neue Munition herangeschafft! Wieder kracht es aus zwei Geschüßen. „1. — Feuer!“ „2. — Feuer!“ „1. — Feuer! — „2. — Feuer!“. Da beim 408. Schuß, dem 370. aus dem Geschuß binnen 2 Stunden, gab es einen fürchterlichen Krach. Feuer und Rauch umhüllt das Geschuß, und niemand weiß, was im Augenblick geschehen ist. Da ruft der Ladefanonier: „Rohrzerspringer!“ Und richtig, jetzt sehe ich auch auf meinem Richtsitz, das Rohr ist an der Stelle, wo das Geschuß sitzt, stark aufgebraucht. Das Rohrinne ist ganz ausgebrannt. Nur dem Umstand, daß das Rohr so heiß war, ist es zu verdanken, daß es nicht platzte und damit die Bedienung verletzete. Inzwischen war auch der Befehl zum Einstellen des Feuers gekommen. Der Feind erwiderte schwach, vereinzelte Batterien schossen seitwärts in Richtung einer Nachbarbatteriestellung, aber mindestens 100 200 m zu kurz. Das gab zu mehr oder weniger guten Wigen Anlaß. Unsere Feuerstellung wurde nicht bebelligt. Das defekte Geschuß wurde noch am selben Abend ausgetauscht.

Es ist inzwischen stockdunkle Nacht geworden. Kein Mond, kein Sternlein am Himmel. In der Stellung ruht die Bedienungsmannschaft, nur die Alarmposten, stündlich abwechselnd, halten Wacht. Am Himmel tauchen alle Augenblicke Leuchtflugeln beider Parteien auf, die von den Horchposten vorne abgelassen worden sind, um vor Überraschungen geschützt zu sein. Ich stehe meinen Posten von 11—12 Uhr ab. Da, großer Lärm in nächster Entfernung. Die Munitionswagen kommen. Licht darf nicht gemacht werden. Durch den stockfinsternen Wald kommen die Fahrzeuge angefahren, alle naselang einen Baum anfahrend. Dort sitzt bereits ein Wagen in einem Granatloch fest; er fällt fast um. Mit vorsichtig abgeblendeter Taschenlampe können die Begleitmannschaften das Fahrzeug soweit klar machen, daß die Fahrer es wieder ins richtige Geleis bringen. Etwa 300 Schuß werden ausgeladen, und nach und nach werden die Fahrzeuge aus der

Feuerstellung bugsiert. Raum ist die Stellungenbesatzung dabei, die Munition zu verstauen, als der Befehl eintrifft, die Munition soll als Reserve ins Lager angefahren werden und nicht in die Stellung. „Ein in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln!“ Also werden die Kolonnenfahrzeuge wieder zurückgeholt, die Munition wird schimpfend eingeladen, die Fahrzeuge werden vorsichtig wieder aus unserer Waldstellung hinausbugsiert und zum Reservelager geführt. Gleichzeitig waren neue Geschütze mitgekommen. Sie werden abgeprobt und nach vorne in die Geschützstände gebracht. Mit 4 Mann greifen wir in die Speichen, 3 Mann halten den Lafettenschwanz, 2 Mann das Rohr, und unter dem Kommando des Unteroffiziers geht es durch den nassen Graben in den Stand. Hebebaum herum! Nun die Räder auf die Bettung noch! Zweimal vergebliche Anstrengung. Das dritte Mal gelingt es schließlich. Alles ist außer Atem gekommen. Beim zweiten Geschütz geht es ebenso zu. Mit den Richtlafetten werden die beiden Geschütze schnell eingerichtet und auf die Nachsperrfeuerziele eingestellt, die Feuerbereitschaft wird dem Artl.-Kdr. gemeldet, und gegen 2½ Uhr können wir wieder die Nachtruhe antreten.

e.) Die Ortsunterkunft (D.A.).

(Aus den Kriegsbriefen des gefallenen Kriegskam. Gefr. Wulkop).

Die Ortsunterkunft ist für den Stellungsmenschen nur vorübergehend da. Hier sind nur die Fahrer, die Handwerker, wie Schuster, Schneider, Stellmacher, Schmiede, Schlosser, die Schreibstubenordonnanzen, Kantinenhalter und einige gerade in Ruhe befindliche Beobachter und Telefonisten untergebracht. Wir Beobachter und Telefonisten bewohnen eine Stube in einem Hause, das nebenbei die Wachstube der 9. Battr., 6–8 Fahrer, 4 Pferdepfleger der Pionierkompanie, die Wachstube der 2. Battr. und noch 4–5 Fahrer dieser Batterie beherbergt. Unsere Unterkunft hatten wir uns selbst aus rohem Tannenholz gezimmert. Außer den Flöhen waren Mäuse zahlreich vorhanden, deren eine durchaus darauf zu bestehen schien, unter dem Strohsack meiner Pritsche zu wohnen. Durch fortgesetztes Knabbern störte sie aber so, daß ich jede Nacht 5–6mal unter den Strohsack greifen mußte, um sie zu verschrecken. Eines guten Tages — ich war wieder einmal in Ruhe unten in der D.A. und komme gerade halb angezogen vom Waschen am naheliegenden Brunnen — da stehen oben mitten in unserem Floh- und Mausejerkus zwei Fußartilleristen — Offiziere deren Pferde mir draußen schon aufgefallen waren. „Wohnen Sie hier?“ „Sowohl, leider.“ „Wer wohnt sonst noch in diesem Hause?“ Ich gebe bereitwilligst Auskunft. Mit Kennerblicken mustern die Herren unser kostbares Mobiliar. Dann: „Sie müssen sofort ausziehen, das ganze Haus muß bis 4 Uhr geräumt sein, es kommt ein Fußartl.-Bataillonsstab hier herein.“ „Mang die Flöhe“, hätte ich beinahe gesagt. Befehl ist Befehl.

also raus aus dem Haus und zum Quartiermeister und diesen Vorfall gemeldet, dann auf vergebliche Suche. Aber noch am selben Tage wurde ein Zug meiner Batterie nach einem Nachbardorf verlegt.

Vor einigen Tagen ist einem der bewährtesten Offiziere des Regts., der inzwischen Batterieführer geworden, ein scherzhaftes Versehen passiert. Seine Beobachtung meldet ihm, daß in dem fdl. Grabensystem ein neues Bauwerk, offenbar ein Maschinengewehr- oder Mannschafte-Unterstand beobachtet worden sei, zu dem fortwährend Leute einzeln und in Gruppen sich bewegten. Der Oberlt. geht auf die Beobachtung, sieht sich durchs Scherenfernrohr die höchst verdächtige Sache an und meldet dies telefonisch dem Artl.-Rdr. Dieser bewilligt ihm 6 Schuß zur Bekämpfung des Ziels, da zur Zeit mit der Munition sehr gespart werden mußte. Die Batterie wird feuerbereit gemacht, und schon saßen die Schüsse aus den Rohren. Beim 6. Schuß meldet stolz die Beobachtung Volltreffer und vollständige Zerstörung des Bauwerks, sowie Aufhören jeglichen Verkehrs in diesem Grabenabschnitt. Nach einigen Minuten klingelt das Telefon. „Hier Beobachtung Nr. . . .!“ (von einer anderen Battr.) „Bitte den Offizier der Stellung am Apparat!“ — „Hier Oberleutnant“ — „Haben Herr Oberleutnant soeben auf Ziel im Planquadrat . . . 6 Schuß abgegeben?“ — „Ja wohl, ich habe den neuen Unterstand zerstört. Warum fragen Sie danach?“ — „Weil der zerstörte vermeintliche Unterstand schon ½ Jahr dort und ein . . . usw.“ — Eine halbe Minute später klingelt der Oberlt. beim Adjutanten an: „Ich bitte, Herr Lt. . . ., haben Sie meine Meldung schon weitergegeben?“ — „Nein, noch nicht.“ — „Dann tun Sie mir den einzigen Gefallen und streichen diese, denn ich habe eine Latrine in Klumpen geschossen!“



f.) An die Pferde! (Kam. E. Laug).

Welcher Artillerist kennt nicht dieses Kommando? Man greift den Trensenzugel und baut sich in Marschrichtung vor seinem Vorgesetzten auf. Auf „Rührt Euch!“ hat man die Pflicht, sich um die Geschütz-Verspannung zu kümmern, d. h. nachzusehen, ob das Zaumzeug und das Geschirr sowie der Weilach nebst Armeesattel und endlich die Hufe der Pferde in Ordnung sind. Letzteres ist für denjenigen Soldaten, der nie mit Pferden umging, eine böse Angelegenheit, denn es heißt, die Scheu (sprich Angst) vor den Pferden mannhaft und mutig überwinden. Ganz besonderer Mut ist aber aufzubringen, wenn man es mit störrischen Pferden zu tun hat, also etwa solchen, die von der Futtertrippe oder gar vom Heuboden aus gesattelt werden, denn man kennt in dieser Hinsicht im Dienst keinen Unterschied. Nicht genug, daß man ängstlich zittert, wenn solches Vieh einmal „nur um sich schaut“, geschweige denn, wenn es nach allen Seiten bockt und schließlich noch beißt.

Einen solch' gemeingefährlichen Gaul führte die mobile Ersatz-Batterie des Cleve'schen Feldartl.-Regts. 43, aus welcher letzterer die 2. Batterie des L.F.A.R. 8 hervorgegangen ist, und der einmal anlässlich einer Besichtigung einen frischgebadener einjähriger Kanonier „ausbilsweise“ zugeteilt wurde. Auf dem Rückmarsch vom Übungsgelände kam im Anschluß an das unvermeidliche Halt die Kommandos: „An die Pferde! — Rührt Euch!“, und nun mußte unser guter Einjähriger den eingangs erläuterten Befehl ausführen, ohne sich im Augenblick, da er erst 14 Tage Soldat war, darüber klar zu werden, was er zu tun habe.

Der Zugführer erwischt den unbeteiligt hinter dem Geschütz stehenden Unglückseligen und ist außer sich über diesen faulen und schlappen Kerl. Mit den nachhaltigsten soldatischen „Anschnauzern“ überwacht er persönlich die Durchführung der befohlenen und an sich selbstverständlichen Arbeiten an den Pferden. Schadenfroh sieht er dem dummen Benehmen des schüchternen Kanoniers zu. Mit guter Miene zum bösen Spiel mußte dieser wenig beneidenswerte Einjährige, der sich bis dahin Pferde nur auf Bildern und aus der Ferne angesehen hatte, seinen schweren Dienst verrichten. Scharfe Beobachter wollen wissen, daß seine Verdauung dadurch außerordentlich angeregt worden sei. Nach getaner Arbeit bekam er als Lohn den „Marschallstab“ in die Hand gedrückt. Niemals nachher sah der „zu Tode beleidigte und geknickte“ Einjährige den damaligen Zugführer Offiz.-Stellv. Wobischall so aus Rand und Band wie während dieses Haltens. Dem guten Einjährigen ist aber später zum Bewußtsein gekommen, daß ein echter und ansonsten gutmütiger Vorgesetzter auch einmal schimpfen und einen „anhauchen“ muß, wenn Grund dazu vorhanden ist. Er hat daher seinem späteren Kameraden F.-Lt. Wobischall, einem der prachtvollsten Vorgesetzten innerhalb des L.F.A.R. 8, ob dieser frisch-soldatischen und unbittlichen Behandlung nie gezürnt, sondern ihn wegen seiner natürlichen und großen Herzensbildung, wie überhaupt wegen seiner feinen, vorbildlichen Art mit Menschen umzugehen, stets verehrt. Er glaubt sogar festgesetzt zu haben, daß es ausgerechnet der vorübergehende „Grobian“ F.-Lt. Wobischall ist, der sich bei seinen sämtlichen Kameraden ohne Unterschied, ob Offizier, Unteroffizier oder Mann, der größten Anhänglichkeit erfreut, und daß gerade von ihm gern und viel gesprochen wird, wenn sich Kriegskameraden des L.F.A.R. 8 begegnen.

Der später zum Offizier beförderte Einjährige hatte manchmal Gelegenheit, mit seinem lieben Kameraden Wobischall über dieses Vorkommnis zu plaudern und ihn dann immer wieder darauf hingewiesen, daß er s. Zt. für die Befichtigung vom 4. Rekruten-Depot „geborgt“ worden war und in jener Stunde erst 14 Tage den Soldaten-Rock trug. Im übrigen hat er durch dieses straffe Vorgehen seines ehemaligen Zugführers seine Scheu vor den Pferden ein für allemal verloren und sich mit dem „edlen Roß“ sogar sehr befreundet.

g.) „Moni“, das „männlich-weibliche“ Zirkuspferd. (Kam. E. Laur).

Wer von den Artillerie-Beobachtern der 2. Battr. L.F.A.R. 8 ist nicht auf „Moni“, dem treuen, eselgleichen Zirkuspferd von der Probenstellung im Sundgau (sprich „Ortsunterkunft“) bis unmittelbar an oder gar in die Schützengräben geritten?

Moni wußte aus Gewohnheit, daß seine kühnen Reiter nicht immer Schule geritten hatten, und nahm brav und geduldig mit jedem fürlieb. Sein Alter und seine gute Erziehung gaben es ihm so ein.

Wer es mit Schenkeldruck, mit Gesäßhilfe oder auch mit scharfen Sporen nicht in das Arbeitstempo, den Trab, in den Galopp oder gar in den gestreckten Galopp bringen konnte, brauchte nur die Zügel locker auf seinen Hals zu legen und zu sagen: „Moni — te . . rr . . a . . bl“ usw. Moni machte dann die Sache von selbst und ohne Tadel. Es sorgte dafür, daß sein ihm anvertrauter Reiter nicht herunterfiel, auch wenn er einmal seine Haltung vollkommen verloren hatte und die Steigbügel beängstigend in der Luft baumelten. Moni trug allen Situationen Rechnung und deshalb war es (das „männlich-weibliche Pferd“) das begehrteste Tier der sogen. „Einjährig-Freiwilligen“ der 2. Batterie.

In der Zeit meiner Tätigkeit als Artillerie-Beobachter im Schützen-graben sah ich zufällig bei einem Infanterie-Fotografen, als auch ich mich „hoch zu Ross“ konterfeien lassen wollte, zahlreiche gleiche Aufnahmen. Alle meine Leidensgefährten und Kameraden hatten sich bereits „stolz wie Oskar“ mit Moni porträtieren lassen, ohne daß der eine es vom anderen wußte oder besser gesagt wissen sollte.

Ein Bild war schöner als das andere, denn ein jeder hatte das Seinige hinzugetan und Moni nahm sich stets wie angemauert und eingeschlafen aus. Einmal mit verdrehtem Trensenzügel und ohne Randare, einmal ohne Sattel, einmal mit Sattel aber ohne Weilach, einmal frisiert, einmal den Kopf nahezu auf der Erde, einmal die Beine wild durcheinander, kurzum, stets in „zusammengerissener Paradedstellung“. Und nun erst einmal die „Herren Reiter“?! Die Hand fest auf die rechte Hüfte gepreßt, stramme Haltung, Brust heraus, Fußspitzen in den Steigbügel „nach oben und auswärts“ usw. Der Gesamteindruck war einfach zum Totlachen. Aber in der teuren Heimat haben diese Prachtaufnahmen und unerseßlichen Erinnerungen an den gefährlichen Weltkrieg im ruhvollen Oberelsaß fraglos fabelhaften Eindruck gemacht. Am Biertisch in der Heimat konnte man folgende Gespräche belauschen: „Sehen Sie einmal meine Herren, unser Sohn, der Lebrecht (Heuser), der Hans (Ganzlin), der Spitz (Hölscher), der Clemens (Höing), der Leo (Hepp), der Willi (Rüppers), der Otto (Schwind), der Fritz (Späth), der Max (Schmig), der Leo (Niessen) und nicht zuletzt der Ernst (Laur), ist das nicht ein stattlicher Soldat und Reiter?!“

Die Mutter und der Vater: „Ja, ja, Alse Jong, dat is ne böchtigen Rieder on ne stramme Kerrel. Kief en's wat de en staats Peerde hät.“

h.) „Dickerchen.“ (Ram. E. Laur).

Wer von den Kriegsteilnehmern Hauptmann, späteren Major Coenegracht gekannt hat und deren sind nicht wenige, der hat auch seinen rotgelben Boxerrüden „Dickerchen“ gekannt. Ein Tier, welches um seine gute Behandlung und Ernährung von den Soldaten oftmals mit Recht beneidet wurde.

Hauptmann Coenegracht und „Dickerchen“ waren unzertrennlich. Sie behüteten und beschützten sich gegenseitig, nur mit dem Unterschied, daß „Dickerchen“ mehr schlief und grunzte als!? Vielleicht war die Sache sogar so, daß Hauptmann Coenegracht seinen Begleiter weckte und nicht umgekehrt „Dickerchen“ seinen Herrn. Eines Tages war „Dickerchen“ verschwunden. Die ganze Batterie wurde auf seine Fährte gesetzt. Hauptmann Coenegracht war untröstlich traurig und versprach Beförderung, Urlaub und dergleichen mehr demjenigen, der „Dickerchen“ wiederbringe. „Dickerchen“ wurde 2 Tage und 2 Nächte nicht gefunden. Er mußte auf irgendeine Weise umgekommen sein oder gar schon die Kochgeschirre hungriger Soldaten passiert haben. Da, plötzlich, wie aus heiterem Himmel kommt der Fahrer S. angelaufen. An der Leine führt er „Dickerchen“. Der Hauptmann strahlt vor Freude. Es wird ihm berichtet, daß „Dickerchen“ wildernd in der Gegend gesehen und eingefangen worden sei. Beteiligte wollen sogar wissen, daß der Hauptmann zu Tränen gerührt gewesen sei und den Fahrer S., den er vorher stets auf dem Kieker hatte, über den Klee lobte, in Urlaub schickte und seine Beförderung beim Regiment beantragte. Dabei hatte dieser Schalk den Boxerrüden „Dickerchen“ 2 Tage und 2 Nächte aus Neid und vor Wut an einen Bettstollen gefesselt, in seinem entlegenen Quartier ohne Kost eingesperrt. Schlafend und grunzend hatte „Dickerchen“ die Tage verbracht, und sein Herr um ihn getrauert. Ja, ja, „wenn man auf den Hund kommt“.

i.) Tragik. (Ram. E. Laur).

Es war eine prachtvolle Sommernacht, jene vom 1. zum 2. Juli 1916. Die müden Kanoniere unter Führung ihres allgemein beliebten Zugführers F.-Lt. Wobschall lagen im kindlichen Schlaf, nur die ausgestellte Geschützwaache war auf den Beinen.

Da, plötzlich kommt von der Feuerleitung für A 116 der Befehl „Feuerbereit machen“. Ein Weckruf! Die Kanoniere eilen verschlafen und halb angezogen an die Geschütze. Im Nu sind die Kanonen auf das befohlene Ziel eingerichtet. „Feuer!“ schallt das Kommando des Zugführers durch den nächtlichen Wald. Eine Detonation, und die Verderben bringenden Geschosse schießen aus den Rohren.

Ein schrilles „Halt“ unterbricht die Feuerbereitschaft. Der Geschützführer des linken Geschützes hat es gerufen, und seine Geschütz-Bedienung darauf gehört. Er ist wie von Sinnen. Man weiß nicht, was er will. F.-Lt. Wobischall stürzt herbei, um in berechtigter Aufregung den Grund der Feueereinstellung zu erfahren. Er weiß als tüchtiger Soldat, daß Befehl Befehl ist und schilt den Unteroffizier. Andererseits erkennt er sofort die Sachlage und überträgt das Feuer des ausfallenden linken Geschützes auf das rechte Geschütz. Vollkommen verstört, erklärt der Geschützführer, daß vor seinem Geschütz ein Toter liegen müsse. Er habe den deutlich umrissenen Schatten eines Menschen erkannt. Flugs überklettert man die Stacheldrahtabschnürung und leuchtet mittels einer Taschenlampe den Boden ab.

Da, todernst erstarren die Gesichter der verworrenen Kanoniere, als sie ihren treuen Kameraden Brinker, der sich als Wachtposten befehlswidrig vor den Geschützen aufgehalten hatte, schwer verwundet am Boden liegen sehen. Der Luftdruck des Geschosses hat ihn niedergedrückt. Aus Ohren, Nase und Mund quoll das Blut. Das Herz schlug leise und stoßweise. Auf einer Bahre trug man den guten Kameraden und Freund über Kriegesgelände durch die schwarz tiefe Nacht ins Feldlazarett Luppach. Doch umsonst, denn Gott nahm ihn auf diesem Wege zu sich zur großen Armee.

Am 4. Juli 1916 beerdigte man den Kameraden Brinker an einem Wegekreuz in Luppach an die Seite anderer tapferer Gefallener.

Ehre seinem Andenken!





1.) Der „Fürst von Werenzhausen“. (Kam. M. v. Hagen).

Viele Kameraden, die im Sundgau beim Regiment gestanden haben, werden sich sicher des Kommandeurs der in Werenzhausen einquartierten Leichten Munitionskolonne, Pts d.R. Baumeister, erinnern. Von Beruf Kunstmaler, in vorgerücktem Alter als Kriegsfreiwilliger eingetreten, war er ein immer lebenslustiger, stets zu allerlei Streichen aufgelegter guter Kamerad. Gerne horte er sich „Fürst von Werenzhausen“ nennen, manche werden ihn noch vierelang, den langen Unteroffizier Schmidt auf dem Bock, in seinem Wagen durch den Sundgau fahren sehen, überall gern gesehen und wegen seines Geigenspiels geschätzt.

Dem Divisionsstab in Pfirt war damals Prinz Weimar, ehemaliger Dusseldorfer Husar, zugeteilt. Der wusste nicht, daß man B. Fürst von Werenzhausen nannte. Wie B. das erfuhr und entsprechend verwertete, soll in Nachstehendem berichtet werden.

Prinz Weimar war in Urlaub und besuchte während dieser Zeit den ihm verwandten Großherzog von Baden. Da hat man wohl über allerlei im Sundgau, wo ja in der Hauptsache badische Landwehr stand, gesprochen. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Rede auf B. gekommen, und der Großherzog hat sich nach dem Befinden des „Fürsten von Werenzhausen“ erkundigt. Prinz Weimar hat nicht gewußt, daß der Großherzog B. damit meinte. B. erfuhr dies durch seinen Vater, Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, dem der Großherzog das gelegentlich eines Spazierganges in den Schlossanlagen in Karlsruhe erzählt hatte. Prinz Weimar war aus Urlaub zurück. Bald bot sich Gelegenheit zu einem Zusammenkommen mit Prinz Weimar und zwar an einem der in regelmäßigen Zwischenräumen in Pfirt stattfindenden Artillerie-Abende, die Prinz Weimar fast stets mit seinem Besuch beehrte. Bei der Begrüßung erzählte ihm B. denn auch gleich, daß er durch seinen Vater erfahren habe, Prinz Weimar wisse ja nicht einmal, daß man ihn Fürst von Werenzhausen nenne, das verstehe er nicht, das sei doch allgemein bekannt.

Nun einmal im Zuge, entwickelte sich folgende Unterhaltung: doch muß zum Verständnis zunächst folgende Begebenheit erwähnt werden.

Die Offiziere der L.M.R. hatten etliche Monate vorher die abkömmlichen Offiziere des Divisionsstabes und der sonstigen in Pfirt und Umgebung Legenden Formationen zu einem Glase Bier nach Werenzhausen eingeladen. Sie waren recht zahlreich erschienen, unter ihnen auch Prinz Weimar. Als alle vergnügt beisammen saßen, entfernte sich B., kam nach kurzer Zeit zurück, die „dicke Nanni“ am Arm führend, und stellte diese den Kameraden als seine „Braut“ vor. Eine Schönheit war die dicke Nanni mit ihrem zahnlösen Mund und ihren 250 Pfund sicher nicht, aber sie war ein fideles Menschenkind, auch zu allerlei Scherzen immer aufgelegt, und war B., der sie, von der ganzen Dorfjugend begleitet, am Arm durch Werenzhausen führte, ohne Zögern gefolgt.

Am dem Abend in Pfirt sagte nun B. zu Prinz Weimar, nachdem alle Platz genommen hatten: „Ich möchte Hoheit um eine große Gefälligkeit bitten.“ „Na, was ist denn los, was soll's denn sein“ fragte Prinz Weimar zurück. „Hoheit entsinnen sich, daß ich gelegentlich des Zusammenseins in Werenzhausen Ihnen allen meine Braut vorgestellt habe, die dicke Nanni. Die ist jetzt in Wochen gekommen, und nun möchte ich Hoheit bitten, die Patenstelle zu übernehmen.“ „Pfui Deubel, Baumeister“, so lehnt Prinz Weimar diese Bitte ab; doch B. läßt nicht locker und sagt: „Ja, Hoheit, was soll ich denn da machen, wen soll ich denn dann nehmen, wir zwei aus fürstlichem Geblüt müssen doch zusammenstehen“. Was Prinz Weimar darauf geantwortet hat, weiß ich nicht mehr. Krumm genommen hat er die Sache jedenfalls nicht; alle kannten ja B., und so hat er wie alle andern herzlich über die Geschichte gelacht.

Eine andere Geschichte:

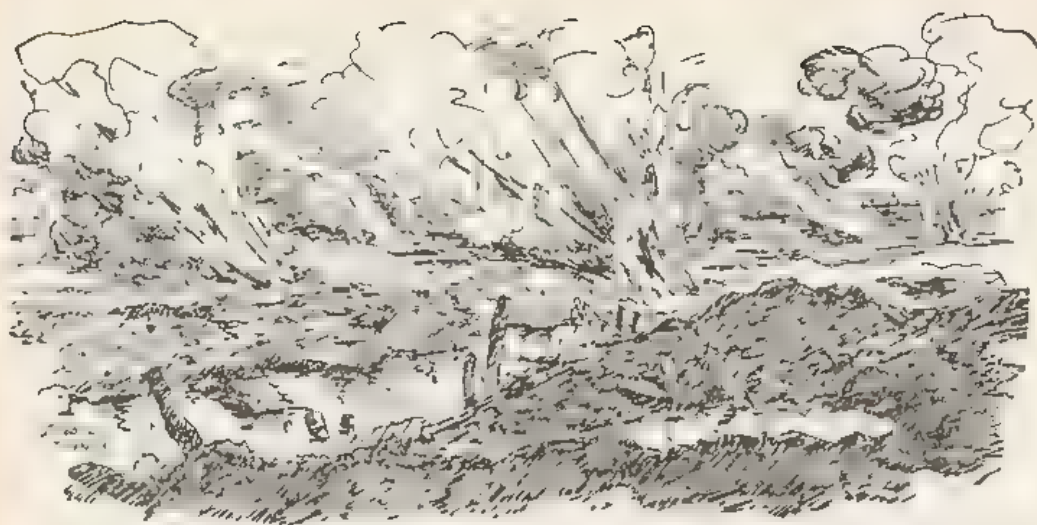
Eines Tages, es war kurz nach dem Zeitpunkt, an dem Polen zum selbständigen Königreich erklärt worden war, saßen wir mittags zu Werenzhausen beim Essen, da sagt Baumeister: „Ich muß noch mal wieder einen Teez machen“, weckt am Fernsprecher und läßt sich mit dem Regiment verbinden. Auch dort saßen wohl die Kameraden zu Tisch. Es meldet sich zuerst der Adjutant Lt. Allenfeld. „Allenfeld, ich möchte gerne den Herrn Major haben“. Major Anders kommt, fragt, was los sei und bekommt von Baumeister folgende Antwort: „Ich muß Herrn Major ganz gehorsamst melden, daß ich in 14 Tagen meine Stellung als Kolonnenkommandeur aufgeben werde“. Auf die erstaunte Frage, was denn also sei, antwortet Baumeister: „Ich habe den ehrenvollen Auftrag bekommen, König von Polen zu werden.“ Damit legt er den Hörer auf und lacht und lacht und freut sich. Beim Regiment wird man nicht weniger gelacht haben.



7. Mit der 1. Batterie L.F.A.R. 8 bei den Abwehrkämpfen am Hartmannsweilerkopf (Dez. 1915).

Mit zu den schwerst- und meistumkämpften Abschnitten der Westfront gehört unzweifelhaft der Hartmannsweilerkopf. Seine Wichtigkeit hatte der Feind richtig erkannt. Sie bestand darin, daß er, obwohl nicht der höchste, so doch der am weitesten nach Osten vorspringende Punkt der Vogesenkette ist, von dem aus fast die gesamte Rheinebene bis hinüber zu den Schwarzwaldbergen und damit die deutschen Stellungen und das Hinterland einzusehen waren und beherrscht wurden. Bald war der Hartmannsweilerkopf in deutschen Händen, bald in französischen. So versuchten die Franzosen auch kurz vor Weihnachten 1915 wieder seine Eroberung. Tagelang wogte der Kampf hin und her. Immer wieder stürmten die Franzosen, aber unsere tapferen Truppen hielten mit zäher Ausdauer stand, und so blieb er auch diesmal wieder in unserer Hand. Später versuchten die Franzosen noch mehrfach vergebens seine Wegnahme.

Die 1. Batterie unter Oberlt.d.R. Gärtner hat mit bestem Erfolge in den Abwehrkämpfen mitgewirkt. Einer der besten Beobachter beim Stabe I. L.F.A.R. 8, Vizelfeldwebel Lackner, von der Fußartillerie zur 1. Batterie kommandiert, erlitt hier den Heldentod. Die mehr als 60 000 gefallenen Krieger beweisen, wie erbittert während des Krieges um diesen strategisch wichtigen Punkt gerungen wurde.



8. Juraschießen. (8.—13. Februar 1916).

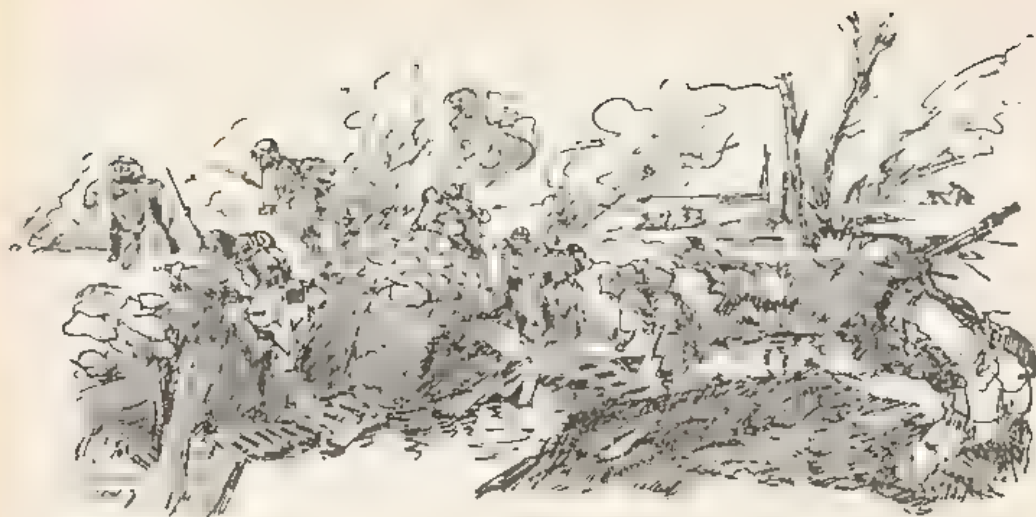
Im Frühjahr 1916 erhielt die 8. L.D. den Auftrag, an ihrem Frontabschnitt durch erhöhte Gefechtsintensität größere feindl. Kräfte zu binden und hierdurch die große Verdunstoffensive zu unterstützen. Das Unternehmen hatte auch eine örtliche Bedeutung, da Verbesserungen der eigenen Stellungen südostwärts von Obersept beabsichtigt waren.

In der Zeit vom 2. bis 7. Februar 1916 entwickelte der Feind gegenüber den Vortagen lebhaftere Tätigkeit, die sich auch auf die Nachtstunden ausdehnte und den Charakter eines planmäßigen Beunruhigungsschießens trug. Die Straßen, die in der Sicht des Feindes lagen, wurden unter ständigem, langsamem Feuer gehalten, die vom Feind vermuteten Artl.-Beobachtungsstellen wurden an einzelnen Tagen lebhaft beschossen. Ebenso lagen unsere Infanteriewerke, Stützpunkte, Zugangswege und Gräben unter stärkerem Feuer wie gewöhnlich. Der für den 8. Februar festgesetzte Beginn des deutschen sogenannten „Jura-Unternehmens“ wurde durch die erhöhte Tätigkeit der Franzosen nicht beeinflusst.

Am Morgen des 8. Febr. begann die gesamte Artillerie, unterstützt durch Mörser und schwere Feldhaubitzen, eine heftige Beschussung der vom Feind besetzten Dörfer Varauzen, Ueberstrah, Ober- und Niedersept (Kirchtürme), Pfetterhausen, Rechéty, Griesen, der Straßen, die zu diesen Ortschaften führten, sowie der feindlichen Inf.-Stellungen von Largiken bis südlich Obersept. Der Feind, offenbar überrascht durch unser plötzlich einsetzendes kräftiges Feuer, antwortete nur schwach. Unser Feuer wurde Tag und Nacht unterhalten. Viele Brände in den beschossenen Ortschaften und die Zerstörung der Kirchtürme von Obersept und Largiken, in denen der Feind Beobachtungen unterhielt, bezeichneten seine Wirkung. Die fdl.

Tätigkeit lebte allmählich auf. Auch er beschloß unsere Unterkünfte in Dür-
linsdorf, Mörnach, Moos, Niederlarg, Köstlach, Feldbach, Bisel, Sei-
mersdorf, Hirsingen, Hirzbach, Infanteriestellungen bei Niederlarg und
Bisel, sowie auch Artilleriestellungen.

Gegenüber unserm Aufwand an Munition blieb das fdl. Feuer er-
heblich unterlegen. Es war auch deutlich festzustellen, daß die Franzosen
Maßnahmen trafen, sich vor unserm wirksamen Feuer zu schützen. Jede
Schanzarbeit hörte auf, jeglicher Verkehr auf den Straßen ruhte. Dafür
war in der Nacht umso lebhaftere Bewegung auf den Straßen, in Orts-
unterkünften und fdl. Stellungen. Unser nicht unterbrochenes Feuer fand
hier äußerst günstige Ziele. Nach vorübergehender Abschwächung am 3.
Tage steigerte es sich auf alle Ziele in den folgenden Tagen mit großer
Wirkung mehr und mehr. Der Feind hielt in der Nacht unsere Stützpunkte
bei Bisel unter schwerer Feuerwirkung. Am Abend des 13. Febr. ver-
einigte sich unser Feuer zum Trommelfeuer auf ein fdl. Grabensystem bei
Obersept zwischen Grumbach und Larg. Das II. Bataillon Ldw J.R. 109
nahm im Sturm in voller Breite das hier liegende Infanteriewerk, trotzdem
sich der Feind hartnäckig wehrte und die Stürmenden zum Teil in flankie-
rendes, verlustbringendes Artilleriefeuer gerieten. Sie trugen die Linie bis
100 m jenseits des bisherigen französischen Grabens vor. Ein noch in der
Nacht angelegter franz. Gegenangriff brach verlustreich in unserem Sperr-
feuer zusammen. Neben schweren blutigen Verlusten büßte der Feind 23
Gefangene, mehrere Maschinengewehre und 11 Minenwerfer ein.



9. Gefechte bei Obersepr. (13. 2. bis 21. 3. 1916).

Der Kampf um den gewonnenen Graben dauerte den ganzen folgenden Tag an. Um Mitternacht versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung einen erneuten starken Angriff. Er scheiterte vollständig an dem tapferen Widerstand der Infanterie und im „Sperrfeuer-Obersepr“ der Batterien, deren Kanoniere unermüdlich die Schwesterwaffe unterstützten.

Die Franzosen stellten jetzt zunächst ihre Bemühungen ein, hielten aber unsere Linien fast dauernd unter Feuer.

Der Erfolg des „Sura-Unternehmens“ — „6 Tage Rennen“ nannten es die Mannschaften — war der beabsichtigte. Durch zahlreiche Patrouillen wurden die fdl. Graben bei Hirzbach, nördlich, östwärts und südlich Largihen stark besetzt gefunden, während die fdl. Artillerievorbereitungen in ihrer Hefigkeit darauf hinwiesen, daß auch Artillerie herangezogen war. Die planmäßige Beschießung, deren Charakter als Demonstration dem Feind nicht ohne weiteres erkennbar war, hat zum mindesten den Abtransport von Truppen nach anderen, demnächst von uns anzugreifenden Fronten verhindert. Der örtliche Zweck aber wurde mit der Eroberung fdl. Graben und damit der Verbesserung unserer Stellung voll erreicht. Die Verluste der Infanterie waren mäßig, diejenigen des Regiments mit einigen Verwundeten gering. Durch Stellungswechsel am Abend wurde der Feind durch das Mündungsfeuer in der Nacht über die Lage der Batterien am Tage getäuscht; Schemgeschütze, Rauchentwickler und Schemstellungen leiteten ihn irre. (s. Anlage Bild 31). Nur einige Batterien hatten deshalb unter schwerem fdl. Feuer zu leiden, doch bewahrten sich hier die ausgezeichneten Geschützstände und Stollenanlagen sehr. So vermochte eine schwere Beschießung der 5. Batterie mit 12 cm-Granaten in ihrer Stellung südlich

Wiesel die Schüsse lagen sämtlich wohlgezielt in der Batterie zwar erheblich Beschädigungen in der Stellung hervortreten, doch war der Mannschaftsausfall gering. Nur 1 Mann (Kan. Schulz) wurde durch Granatsplitter verwundet, leider so schwer, daß er alsbald starb.

Die Batterien des Regiments hatten rund 20 000 Schuß abgegeben, eine für damalige Verhältnisse recht ansehnliche Stückzahl.

Einige Tage später gelang am 18. Febr. etwas nördlicher ein weiterer erfolgreicher Vorstoß. Von 11 Uhr vorm. ab belegten wir die feindl. Infanteriestellungen zwischen dem südlichsten Gemeindeweiler im Hirzbacher Wald und der Straße Hirzbach. Vorkamen mit vereinigtem Artilleriefeuer in zunehmender Stärke. Nach Trommelfeuer gingen starke Abteilungen des II. Batl. Ldw. Inftr.-Regt. 110 und der 1. Reserve Pionier-Komp. 14 zum Angriff vor und drangen bis in die 3. fdl. Linie ein. Im heftigen Handgranatenkampf wurden die schon durch das Feuer der Batterien erheblichen Verluste des Feindes erhöht. Ausgedehnte Teile der fdl. Stellungen und Hindernisse ferner 3 Blockhäuser wurden zerstört, und 7 Gefangene bei befehlsgemäßer Rückkehr in die eigenen Linien mitgebracht.

Die infolge des Jura-Unternehmens ausgelöste heftige Gefechtsaktivität hielt unvermindert an. Als wir am 19. Februar die französischen Stellungen bei Obersept unter bis zum Trommelfeuer gesteigertes Wirkungsfeld nahmen, antwortete der Franzose in gleich heftiger Weise. Zu Angriffen kam es nicht. Erst am 21. abends versuchte der Feind einen im Keime erstickten Angriff gegen die neuen Stellungen. Im Inftr.- und Artillerie-Sperrfeuer kam er nur teilweise zur Entwicklung. Wo französische Infanterie herankam, wurde sie blutig abgewiesen. Gefangene blieben in unsern Händen. In den folgenden Tagen lag die ganze Front von Hirzbach bis zur Schweizer Grenze, am 27. Februar besonders Dörfschaften und rückwärtige Verbindungen, unter fdl. Feuer aller Kaliber. Wir bekämpften mit den Batterien des Regiments den Feind in gleicher Weise und hatten am 29. mittags einen erneuten Erfolg zu verzeichnen.

Zwischen 10 und 12 Uhr wurde das „Waldstück 4“ südostwärts Obersept unter planmäßiges Minen- und Artilleriefeuer, an dem der Südabschnitt beteiligt war, genommen. Nach Beendigung des Wirkungsfeldes drangen die Patrouillen der 5. und 6. Komp. Ldw. J. R. 109 unter dem Schutz starken Abriegelungsfeuers, das hinter den Wald und auf alle zur Einwirkung geeigneten Flankierungsanlagen gelegt wurde, in den Wald ein. Wie außerordentlich wirksam das Feuer war, bewies der Erfolg. Die Abteilung — bestehend aus 1 Offz., 34 Mann — brachte unter Verlust von nur 2 Leichtverwundeten 24 unverwundete und 2 verwundete Gefangene vom franz. aktiven J. R. 414 zurück. Später einsetzendes starkes fdl. Sperrfeuer blieb ohne Erfolg.

Das Feuer des Feindes wurde zunächst etwas schwächer, nahm aber im Laufe des 2. und 3. März zu und steigerte sich zu einer Bekämpfung der ganzen Front von Hirzbach. Vorkamen bis zur Garg einschließlich der rück-

wärtigen Ortsunterkünfte mit mehreren tausend Schuß. In der Nacht ließ das Feuer nur wenig nach, und am Vormittag des 3. setzten die Franzosen nach heftigster Artillerieeinwirkung einen neuen energischen Angriff mit starken Kräften gegen unsere gewonnene Obersepfstellung an. Im ersten Stoß gelang es ihnen, am Grumbach und im südlichsten Teile des „Waldes 6“ an der Läng in unsere Stellung einzudringen. Ein sofort angelegter Gegenangriff brachte nach wirksamem Abriegelungsfeuer unserer Batterien die gesamte Stellung wieder in unseren Besitz. Die Feindverluste waren hoch. 80 Gefangene des J.R. 414 blieben in unseren Händen. Der Kampf dauerte mit Handgranaten den ganzen Tag fort. Als der Franzose gegen 6 Uhr abends um jeden Preis seine verlorene Stellung wiedererobern wollte, wurde der Angriff durch unser wohlgezieltes Sperrfeuer in der Entwicklung bereits so gehindert, daß er mühelos abgeschlagen werden konnte. Leider hatte das Regiment bei dem unablässigen Feuer auf unsere Batteriestellungen des Südabschnittes mehrere Tote und Verwundete zu beklagen.

Der Feind blieb hartnäckig. Durch eine am 5. März vorgenommene Erkundung konnten wir feststellen, daß er mit umfangreichen Vorarbeiten für einen neuen Angriff beschäftigt war, sich heransappierte und neue Sturmstellungen herzustellen versuchte. Doch wurden schwächliche Angriffe und Erkundungsvorstöße am 9., 11. und 13. März im Infanterie- und unserem Sturmabwehrfeuer erstickt.

Eine Bestätigung über das gute und harmonische Zusammenarbeiten von Infanterie und Artillerie sei hier eingeflochten.

„Als die 11./Regt. J.R. 79 im Hirzbacher Wald stark mit fdl. Minenfeuer belegt wurde, setzte sofort die 7. Battr. unter Hauptmann Harnier ein. Der Batterieführer eilte aus der Feuerstellung nordostwärts Grängele in den vordersten Graben vor, leitete von dort aus im schweren Minenfeuer umsichtig und energisch das Feuer seiner Batterie und brachte so die fdl. Minenwerfer zum Schweigen. Diesem tatkräftigen Zugreifen ist es zu verdanken, daß weitere Verluste beim Bataillon vermieden wurden. Das stets zu erstrebende Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie konnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden und fand dankbaren Widerhall bei jedem einzelnen Mann des Bataillons.“

Gefechtsstand, den 12. 3. 16.

gez. Steffen
Rittmeister und Batls.-Rdr.“

Nach fortdauernden, heftigen Artilleriekämpfen folgte am 21. ein schwererer, aber umso erfolgloserer Angriff. An diesem Tage setzte nachmittags gegen 5 Uhr ein starkes Zerstörungsfeuer gegen die rückwärtigen Stellungen und Verbindungsgräben unserer Obersepflinie ein, während die vorderen Gräben Infanterie-Feuerüberfällen und Handgranaten ausgesetzt waren. Nach ½-stündiger Ruhe folgten nach konzentrischem

Minen- und Trommelfeuer hartnäckige fdl. Angriffe gegen den ganzen vorderen Bogen der Stellung zwischen Grumbach und Larg. Trotzdem der Feind stellenweise versuchte, mit Sturmleitern gegen die Drahthindernisse vorzugehen, blieb der Angriff im Maschinengewehr- und Sperrfeuer liegen, zum Teil wurde er in heftigem Handgranatenkampf abgewiesen. Mehr als 3500 Schuß hatten die Kanoniere dem Angreifer am Nachmittage und Abend entgegengejagt. Es war einer der letzten größeren Kampftage der „Gefechte bei Obersept“.

An den Februar- und Märzkämpfen waren alle Batterien des Regiments hervorragend beteiligt. Während der 4., 5., 6., 7., 8. und 9. Batterie aus ihren Stellungen um Bisel und Niederlarg in den aus dem Sura-Unternehmen sich ergebenden Gefechten die Hauptaufgabe zufiel, fügten die Batterien der I. Abteilung aus ihren Stellungen bei Heimersdorf durch genau flankierendes Feuer dem Feinde bei seinen vergeblichen Wiedereroberungsversuchen schwere Verluste zu. In mancher nasskalten Nacht bei Schnee und Nebel am Geschütz waren die Anstrengungen für die Geschützbedienungen nicht gering, und mancher Störungsstrupp hat im fdl. Feuer unter besonderer Gefahr seinen schweren Dienst pflichteifrig erfüllt.

Erwähnt sei ein Auszug aus dem Artillerie-Befehl von Artl.-Kommandeur „Süd“ Heeresgruppe Gaede:

„Dem Unteroffizier Rüppers von A 61, welcher in der verflossenen Woche im Störungsstrupp „Nord“ die Führung hatte, spreche ich für seine vorzügliche Leistung und Meldung, die von einer selbständigen und mit Ueberlegung erfolgten Anleihe zeugt, meine Anerkennung aus. Die Meldungen werden als Muster bei der Gruppe zirkulieren.

gez. Ruhn, Major, Artl.-Kommandeur, A.R. Süd.“

Besonders zu leiden hatten auch die Beobachter unter zum Teil heftigen Beschießungen. In den Gräben bei Bisel wurden 2 Beobachter schwer verwundet, bei der Zerstörung der B.-Stellen „Rhön“ und „Kohl“ im Nordabschnitt 2 Mann getötet und 6 verwundet.

„Die richtige Fuhre.“

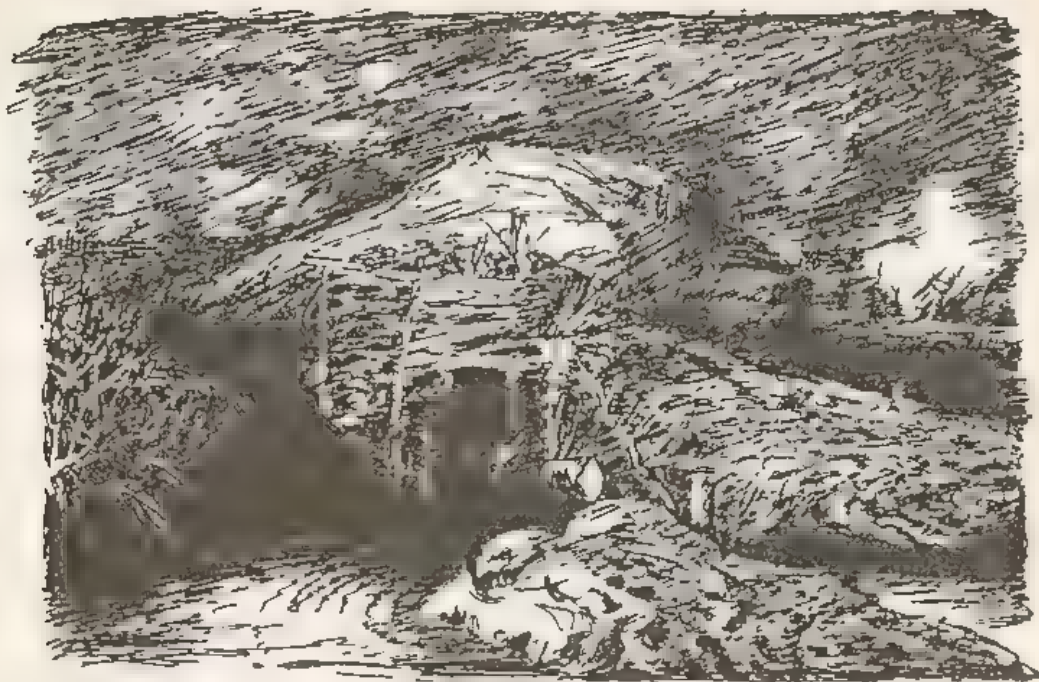
(Kriegsfreiw. Max Uth, im Sundgau Febr. 1916).

Geschlagen ward die Schlacht bei Sept.
Ein Sundgau-Held, wer sie erlebt.
Ein Trommelfeuer wie noch nie
Besorgt die 7. und 8. Batterie.
Ich sag' es offen, ohn' Blamage,
Damals zählt' ich noch zur großen Bagage.
Und diese proßt, wie's immer war,
Wenn's vorne knallt und bei Gefahr,
Nach rückwärts ab, so war es wieder,
Frühmorgens ging's — lebt wohl ihr Brüder.
In Weiler war's, wo's Lazarett
Dort schlug ich auf mein hartes Bett.
Und richte ein das Telefon
Zum Rufen: „Ja, ich komme schon“
Mit Langgranaten, Pferd und Wagen
Steh'n bereit, ich darf es wagen!

Rings trommelt's, daß die Scheiben klirren,
Man hört die Kugeln zischen, schwirren.
Des Nachts selbst hat man keine Ruh'
Es bröhnt und berstet immerzu.
Scheinwerfer raffen ihre Strahlen,
Und Leuchtraketen Blitze malen.
Manch Herze klopft schwer und bang
Die Schlacht sie ist in vollem Gang.

Auf einmal meldet sich der Westen
Am Telefon, rasch, um den Stecker.
Mit Fieberspannung hört mein Ohr —
Was, Feuerstellung, was geht dort vor?
„Hier Weiler, wo die Pferde wohnen!“
„Hier Stellung der Haubitzkanonen!“
Der Hauptmann ruft: „Sind Sie's, der Uth?“
„Jawohl, Herr Hauptmann!“ „Dann ist's gut,

Sie stellen morgen zwei Gespann',
Nur nicht zu klein, mehr etwas lang“.
Soll's Munition allein oder Essen?“ —
O nein, das Wichtigste nur ja nicht vergessen,
Der Wagen zwo führt Munition
Für den Franzos' den Erzcujon.
Noch Wagen 1, ist er bald hier,
Von Waldbighofen, mit dem — Bier?“



10. Stellungskampf im Oberelsaß.

(23. März 16 bis 15. Jan. 17).

Die gegenseitige Feuertätigkeit blieb auch weiterhin sehr rege. Unsere Front bei Sennbutte, Bartlibutte Bisel, Niederlars lag unter wechselndem Feuer. Infanterieangriffe erfolgten nicht. Wir selbst stellten am 4. April nach lebhafter Beschießung durch vorgeschobene Patrouillen fest, daß der Feind sich in seinen neuen Stellungen stark verschanzt hatte. Dasselbe Ergebnis hatte ein Unternehmen am 29. April gegen den sog. „Apfelbaumposten“ auf der Höhe 500 m westlich der Bartlibütte, das unsere Batterien mit rund 1500 Schuß erfolgreich vorbereiteten.

In den folgenden Wochen stieg beiderseits nirgends die Tätigkeit über das normale Maß hinaus. Zu ihrer Charakteristik mag hier ein typischer Gefechtsbericht des Regiments vom 13. Mai mitgeteilt sein: — Der Feind beschießt die Sennbutte, die Inf.-Stellungen bei Bisel, den Stützpunkt II bei Bisel und Stellungen an der Straße Moos—Pfetterhausen. Die Stellungen am Schweizer-Höfele wurden von einer Revolverkanone beschossen Einzelne Schüsse nach Straße Bisel Feldbach Eigene Batterien beschossen Schanzarzen und Unterstände östlich Pfetterhausen, den Bahndamm bei Obersept, Infanteriewerk bei Punkt 428,8 und je eine Batterie südwestlich Kapelle Grünwald und nordwestlich Ischallweiher. Rückwärtige Verbindungsstraßen werden unter Feuer genommen. —

Durch eigene Unternehmungen zur Feststellung der Lage beim Feind und Art der gegenüberliegenden Truppe wurde zeitweise das Feuer heftig gesteigert. Fast durchweg verliefen diese Unternehmungen erfolgreich. So drangen nach starker Artillerievorbereitung der Batterien des Südabschnittes am Morgen des 31. Mai starke Erkundungsabteilungen in den Wald 4 km ostwärts Obersept in einer Breite von etwa 200 m und einer Tiefe von 300 m ein und brachten mehrere Gefangene vom J.R. 334 zurück. Zahlreiche tote Franzosen wurden vorgefunden - die Patrouille zählte allein im Waldstück 4 ca. 50 Gefallene - , auch nach Ausfragen der Gefangenen waren die Verluste sehr schwer. Trotzdem der Feind in heftigster Weise - mit ca. 6000 Schuß - unser Feuer erwiderte, waren unsere Verluste verschwindend gering. Besonders wirkungsvoll war das Feuer einer unserer Batterien auf eine frz. Inf.-Kolonne, die während unseres Wirkungsziehens von Obersept zur Unterstützung herbeieilte. Ihr Eingreifen wurde dadurch vereitelt. Auch bei Moos kehrte am 11. Juli eine stärkere Patrouille des Ldw.J.R. 111 nach heftigem Handgranatenkampf mit Gefangenen zurück, während ein ähnlicher feindl. Vorstoß am 11. Juli abds. in unserem Sperrfeuer scheiterte.

Gegen Anfang Juli 1916 wurde es im Nordabschnitt lebhafter. Zur Ablenkung starken fdl. Feuers auf die Stellungen der benachbarten 7. Ldw.-Div. und in Erwartung eines feindl. Gasangriffs im Abschnitt der 8. Ldw.-Div. nahmen unsere Batterien auf dem Rebberg und Illberg, ferner flankierende Batterien vom Südabschnitt die fdl. Inftr.-Stellungen westlich Hirzbach unter stärkeres Wirkungsfeuer. Der Feind antwortete sofort lebhaft mit etwa 10 Batterien auf die gegenüberliegenden Stellungen und setzte mit Unterbrechungen in den folgenden Tagen, zum Teil auch in der Nacht, die Beschießungen auch der Ortsunterkünfte Hirzbach, Heimersdorf, Bisel und deren Ausgänge fort. Wir antworteten entsprechend, hatten besonderen Erfolg durch Zerstörung fdl. Blockhäuser in der fdl. Stellung westlich Hirzbach und drangen dort mit einer Erkundungsabteilung des Ldw.J.R. 110 am Abend des 13. Juli nach kurzer starker Artillerievorbereitung in die arg zerstörte Stellung ein. Hierüber sagt ein Bericht:

„Das Landw.J.R. 110 erhielt Auftrag, mit einer halben Kompanie in die feindl. Gräben einzubringen, etwaige Vorbereitungen für einen Großangriff zu zerstören und möglichst Gefangene zu machen, um über die umfangreichen Truppenverschiebungen beim Feinde Gewißheit zu erhalten. Die Artillerie sollte den betreffenden Grabenabschnitt durch Sperrfeuer abriegeln. Zwischen dem Batl.-Kommandeur, Hauptmann Werner, und dem Artl.-Kommandeur des Abschnitts Nord, Major Sprengel, fanden die notwendigen Besprechungen im Keller des Schlosses zu Hirzbach, dem Batl.-Stabsquartier, statt. In sturmischer, stockdunkler Nacht wurde das Unternehmen durchgeführt. In drei Gruppen verließen die Sturmkolonnen ihren schütz-

den Graben und krochen bis an den fdl. Drahtverhau vor, in den nun erst die Durchlässe geschnitten werden mußten. Der Adjutant der I. Abtlg., F.-Lt. Schulze, schloß sich befehlsgemäß als Artilleriebeobachter an. Als Waffen führte jeder Mann einen scharf geschliffenen Spaten und 3 Handgranaten mit sich. Schlagartig setzte Punkt 12 Uhr nachts das Feuer von 11 Batterien ein. Diesen Augenblick benutzte der Sturmtrupp zum überraschenden Eindringen in die fdl. Gräben und Unterstände. Was sich zur Wehr setzte, wurde niedergemacht. Einige Handgranaten schüchterten die fdl. Grabenbesatzung derart ein, daß nur geringer Widerstand geleistet wurde. Vorbereitungen für einen Gasangriff waren nicht bemerkbar, wohl wurde durch Gefangene festgestellt, daß eine Ablösung stattgefunden hatte. Nach etwa 12 Minuten war die 1. Gruppe unter Führung des Offz.-Stellw. Ettlinger bereits zurück, vierzehn Gefangene führte sie mit sich.

Nach weiteren 6—8 Minuten trafen die beiden anderen Gruppen ein. Leider hatten einige Leute in der Aufregung und Dunkelheit die Durchlässe im Drahtverhau nicht wiedergefunden und gerieten in Gefangenschaft. Erst nachdem unsere Leute fast vollzählig zurückgekehrt waren, setzte heftiges fdl. Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ein, wodurch noch etliche Landstürmer verwundet wurden. Die Division sprach den beteiligten Truppen und ihren Führern für die schnelle, schneidige und sachgemäße Durchführung des Auftrages ihre Anerkennung aus. Ganz besonders dankte auch die Infanterie der Schwesterwaffe für die tatkräftige Unterstützung, wodurch das Unternehmen ohne größere Verluste in fabelhaft kurzer Zeit ausgeführt werden konnte. Genaue Erkundung und Studium des Geländes, Feststellungen über die Witterungsverhältnisse, die Gepflogenheiten beim Gegner und vieles andere mehr, eingehende Besprechungen zwischen Infanterie und Artillerie gehen solchen Unternehmungen voraus. Der Secresbericht gibt der Heimat bekannt: bei einer Patrouille ist ein fdl. Grabenstück genommen; es sind hierbei eine Anzahl Gefangene gemacht. Der Laie ahnt aber nicht im entferntesten, wie schwierig meist die Durchführung eines solchen Unternehmens ist, und daß auch hierbei nur Mut, Kraft und Entschlossenheit zum Erfolge führen. Heldentum im Kleinen.

Als dagegen am 21. Juli nach äußerst heftigem Feuerüberfall und einem Munitionsaufwand von etwa 5000 Schuß auf unsere Obersepf- und Largstellung bis zur Schweizer-Grenze der Franzose nachts zwischen 12 und 1 Uhr Erkundungspatrouillen vortreiben wollte, mißlang dieser Vorstoß im Feuer der wachsamten Batterien des Südatchnittes."



II. Mit der 6. Batterie L.G.A.R. 8 vor Verdun. (10. bis 29. 6. 1916).

Während dieser Ereignisse im Oberelsaß hatte die seit Februar begonnene Verdun-Offensive zu großen Erfolgen geführt. Nach erbitterten Kämpfen waren unsere Truppen bis tief in den schwer befestigten Fortgürtel der Maasfeste eingedrungen und standen vor Fleury. An einem Teil der darauffolgenden Kampfphase nahm auch die 6. Batterie des Regts. teil. Die Battr.-Stellenbesetzung war folgende:

Battr.-Führer:	Hauptm.d.R. Levacher,
Offz.:	Lt.d.R. Lindemann,
	Lt.d.R. Niemann,
	Lt.d.L. Börner,
Wachtm.:	Dehlich.

Die Batterie war am 10. Juni in Waldighofen verladen worden, am 11. in Spincourt eingetroffen und dort der II. Abtlg. Bayr. Ref.-Feld.-Regt. Nr. 9 zugeteilt worden, die selbst der 7. Preuß. Ref.-Feld.-Regt. (10. preuß. Ref.-Korps) unterstand. Führer der Abtlg. war Major Volk.

Weiter bestand die Artl.-Abtlg. noch aus folgenden Battr.:

- 5. Battr. Bayr. Ref.-Feld.-Regt. Nr. 7
Führer Sptm. v. Glas.
- 7. Battr. Bayr. Fdw.-Feld.-Regt. Nr. 6
Führer Oberlt. Dickhoff.
- 3. Battr. Preuß. Feld.-Regt. Nr. 231
Führer Oberlt. Schulz.

Als L.M.R. war der Abtlg. die L.M.R. I des Felda.-Regts. No. 231 zugeteilt, Führer Lt. Luchs, später Oberlt. Freiherr Schenk von Schweinsberg.

Nach einem Marsche von 8 km bezog die Battr. Quartier in Billy sous Mangiennes. Mannschaften und Pferde wurden in großen Scheunen untergebracht.

14. Juni: Erkundung der Feuerstellung. Der Weg führte über Loison, Senon, Bois d'Arc, L'Epina-Fe., Bois des Hayes, an Bezonvaux vorbei bis zum „S“ von Haffoule.

15. Juni: Instellungsgründen der Battr. Am 1 Uhr nachm. verließ der Batterieführer mit Batterietrupp die D.U. Billy, um die Stellung vorzubereiten. Am 3 Uhr folgte die Batterie. Unter den größten Schwierigkeiten infolge der schlechten Wegeverhältnisse rückte sie um 5 Uhr in das Waldlager bei Marnes ein.

16. Juni: Bereits des Nachts 2.30 Uhr wurden die Geschütze in Feuerstellung gebracht. Die überaus schlechten Wegeverhältnisse hemmten den Marsch sehr. Der letzte Teil des Weges, Brûles-Schlucht, war derart schwierig, daß Prozen und Lafetten getrennt, mit je 14—16 Pferden bespannt, vorgebracht werden mußten. Abgesehen davon, daß die Fahrzeuge bis an die Achse im Schlamm versanken, bildeten tote Pferde, zerstreut umherliegende Geschosse und zererschossene Fahrzeuge große Hindernisse, die z. T. erst beiseite geschafft werden mußten. Dank der umsichtigen Leitung des Lt.d.L. Borner, der mit großer Energie und Ruhe das Einfahren der Geschütze beaufsichtigte, waren bereits 7.30 Uhr vorm. alle Geschütze ohne Verluste und größeren Materialschaden in Feuerstellung. Während der Nacht hatte der Vortrupp alle Vorbereitungen zur beschleunigten Feuereröffnung getroffen, sodaß wenige Minuten nach dem Einfahren die Feuerbereitschaft gemeldet werden konnte. Die Befehlsstelle befand sich im Bois des Courrières, von der Feuerstellung durch die tiefe, ständig unter schwerem Artilleriefeuer liegende Brûles-Schlucht getrennt. Die Battr. hat in ihrer Stellung die 3. Battr. Preuß. Ref.-Felda.-Regt. Nr. 3 abgelöst. Linke Nachbarbattr. war die 7. Battr. Bayr. Edw. Felda.-Regt. 6, rechte Nachbarbattr. in den ersten Tagen die 4. Battr. des Bayr. Ref. Felda.-Regt. 3, später die 9. Battr. des Ref. Felda.-Regt. Nr. 19.

17. Juni: Abends 6.30 bis 7.30 Uhr schloß sich die Battr. 6./L.F.A.R. 8 mit Beobachtung vom Fort Harcourt auf die Ziele Bhf. Fleury, Batterie „Emil“, Punkt 503 und 537 (westl. des Chapitre-Weges) ein. Von 8 bis 8.50 Uhr legte die Battr. Sperrfeuer mit 160 Schuß in die ihr zugeteilte Zone. Tagsüber erhielt die Stellung Feuer von mehreren fdl. Battr. (15 cm-Kaliber und schwerer), allein von früh 5 Uhr bis nachm. 5 Uhr wurden etwa 1000 Schuß gezählt.

18. Juni: Nachbarbattr. 9./Reg. 19 wurde mit etwa 600—800 Schuß belegt, die Brüles-Schlucht mit 300—400 Schuß abgestreut. In der Nacht gab die Battr. 20 Schuß Sperrfeuer ab.

19. Juni: Abends 6—9 Uhr streute fdl. Artillerie das Gelände vor, in und hinter der Feuerstellung ab. In der Nacht gingen mehrere Munitionslager durch Volltreffer bei der Nachbarbattr. in die Luft.

20. Juni: Tagsüber beschöß fdl. Artl. die Hermitage- und Brüles-Schlucht mit etwa 200—300 Schuß. Abds. schöß sich 6./P.F.A.R. 8 auf Battr. „f“ bei der Fine-Kapelle mit 10 Schuß ein. Während der Nacht brannten wiederum mehrere Munitionslager bei Nachbarbatterien.

21. Juni: Von 9—11 Uhr vorm. etwa 100 Schuß vor, in und hinter der Feuerstellung. Von 1—5 Uhr etwa 150 Schuß in die Hermitage- und Brüles-Schlucht. Von 7.30 Uhr abds. bis 4.30 Uhr in der Frühe legte Battr. Sperrfeuer mit 503 Schuß. In Nachbarbattr. ging nachts durch Volltreffer Munitionslager in die Luft.

22. Juni: Abds. auf ein Leuchtzeichen des auf Höhe 267 südl. Azannes stehenden Ballons das sogenannte „Grünkreuzschießen.“ Dieses Unternehmen war ein groß angelegtes Artl.-Schießen mit Gasmunition gegen die fdl. Artl.-Stellungen als Vorbereitung für den am nächsten Tage stattfindenden Sturm auf Thiaumont und Fleury. Die Abtlg. war eigens zu diesem Zweck eingesetzt worden. An diesem Gaschießen beteiligten sich im ganzen 54 Feldartl.-Battr. mit je 2000—2100 Schuß Gasmunition. Der unter Gas genommene Raum lag etwa 500 m südl. des Forts Souville und hatte eine Breitenausdehnung von $2\frac{1}{2}$ —3 km und eine Tiefe von 300 m. Das Feuer begann abds. 10 Uhr mit $\frac{1}{2}$ stündigem Schnellfeuer und dauerte ohne Unterbrechung bis 5 Uhr in der Frühe an. Die fdl. Artl.-Tätigkeit war am 22. nachmittags sehr rege. Von 2—6 Uhr streute fdl. Artl. die Brüles-Schlucht mit ungefähr 800 Schuß ab. Die Battr.-Stellung wurde während des Grünkreuzunternehmens mit etwa 50 Schuß schweren Kalibers beschossen. — 6./P.F.A.R. 8 verfeuerte aus 4 Geschützen (L.F.H.) von abds. 10 Uhr bis 5 Uhr früh 2000 Schuß. In der letzten Viertelstunde des Schießens wurden drei Geschütze unbrauchbar; das vierte Geschütz fiel im Laufe des nächsten Tages auch noch aus. Von den 16 Geschützen der Abtlg. waren nach dem Grünkreuzunternehmen nur noch 4 Geschütze feuerbereit.

23. Juni: Morgens 6 Uhr begann der Infanterieangriff, der zur Einnahme von Thiaumont, des Chapitre-Waldes, Fleury und der St. Fine-Kapelle führte. Während des Gaschießens hatte unsere schwere Artillerie die fdl. Schützengräben unter Feuer genommen. Der Erfolg war recht gut, denn in dem mit Gas bestrichenen Raum schwieg die fdl. Artl. während der ersten drei Stunden des Angriffs fast vollständig. — Die Brüles-Schlucht wurde alsdann tagsüber wieder mit ungefähr 300 Schuß abgestreut. In einer Nachbarbattr. wurde ein Munitionsstapel

in Brand geschossen. In der Nacht vom 23./24. wurde die Batterie aus ihrer Stellung herausgezogen.

24./26. Juni: Unterkunft im Lager bei Azannes.

27. Juni: Battr. bekam Befehl, in Billy Quartier zu beziehen. Noch am selben Abend 8 Uhr wurde die 6./L.F.V.R. 8 in Spincourt verladen.

28. Juni: Ankunft abds. 7 Uhr in Waldighofen.

Allgemeines: Besondere Schwierigkeiten bereitete das Vorbringen von Munition und Verpflegung in die Feuerstellung. Munition wurde von Kolonnen aller Art (auch Etappen-Munitionskolonnen, Gespannen und Mannschaften der Gelbbäckereien usw.) der schwierigen Wegeverhältnisse wegen oft auf Packpferden oder gar von den Mannschaften auf der Schulter herbeigeschafft. Nur in Ausnahmefällen konnten Proben bis zur Feuerstellung vorkommen. Die Verpflegung konnte einmal am Tage in den Morgenstunden auf einer Proze in Essenträgern herbeigeschafft werden.

An Verlusten hatte die Battr. nur einen Leichtverwundeten gehabt, im Gegensatz zu den Nachbarbattr. und der abgelösten 3. Battr. Ref. Felba.-Regt. 3, die bis zu 30 Mann Verluste in dieser Stellung hatten. Es ist dies auf die Diszipliniertheit der Mannschaften und auf die guten Unterstände zurückzuführen. Letztere waren so angelegt, daß ihre durch schichtweise Lagen von verankerten Baumstämmen und Sandsäcken hergestellten Decken selbst von Granaten schweren Kalibers nicht durchschlagen wurden.

Der Gesundheitszustand verschlechterte sich infolge der ungünstigen Unterkunfts- und Wasserverhältnisse im Lager Azannes so sehr, daß ca. ein Drittel der Mannschaften unter ruhrähnlichen Erscheinungen erkrankte. Hauptsächlich aus diesem Grunde wurde die Batterie auf Anordnung des Div.-Arztes nach Billy zurückgezogen.

Das Pferdmaterial der Batterie hat sich trotz der großen Strapazen als durchaus zugkräftig erwiesen. Verluste traten nicht ein, nur wenige Ausfälle durch Verletzungen schwerer und leichter Natur waren zu verzeichnen.

Das Geschützmaterial hat sich insofern nicht voll bewährt, als bei der siebenstd. gesteigerten Feuergewindigkeit alle vier Bremszylinder durch Aufbauchungen und Verbrennungen der Lederdichtung unbrauchbar wurden. Brüche der rechtzeitig erneuerten Vorholfedern traten nicht ein.

Am allerschwierigsten gestaltete sich die Aufrechterhaltung der Fernsprechverbindung mit der Abtlg. Täglich mußte diese Leitung ganz neu gelegt werden. Hierbei zeichneten sich die Einjährigen der Batterie, die zum Teil zum Telefondienst herangezogen wurden, ganz besonders aus. Fernsprechverbindungen mit der Infanterie waren nicht möglich. Alle

Anforderungen für Sperrfeuer, Befehle zum Vorverlegen desselben usw. geschahen lediglich durch Signal-Leuchtraketen.

Die Flugtätigkeit war beiderseits sehr rege, oft waren bis zu 35 Flugzeuge in der Luft.

Während die Battr. in Stellung war, befanden sich der Batterieführer und Lt.d.R. Lindemann in Feuerstellung. Lt.d.R. Niemann war zur Abtlg. abkommandiert als Ord.-Offz., Lt.d.L. Börner war im Waldlager, sorgte in vorbildlicher Weise für das Vorbringen der Verpflegung und führte auch die Prozen beim Stellungswechsel heran.

O.M. den 2. Juli 1916.

gez. Levacher
Hauptmann u. Batterieführer.

Die Abteilung, zu welcher die Batterie gehörte, war zur besonderen Sturm Vorbereitung auf Chiaumont und Fleury herangeführt worden. Diese Vorbereitung sollte unter restloser Ausnutzung unserer überlegenen Kampfgase erfolgen. Am 22. Juni abends begann auf ein Leuchtsignal des auf Höhe 267 südlich Azannes stehenden Ballons das Gasschießen gegen die fdl. Batteriestellungen in einem Umfange, wie es bisher wohl nicht erlebt war. 54 Feldbatterien vergasten von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens ohne Unterbrechung einen 300 m tiefen, 2½—3 km breiten Raum südlich des Forts Souville mit je 2000—2100 Schuß. Die Batterie verfeuerte unter dem fdl. Feuer schweren Kalibers 2000 Gasgranaten. Die Wirkung war so vollständig, daß während der ersten drei Stunden des um 6 Uhr morgens einsetzenden Inf.-Angriffs die fdl. Artillerie fast ganz schwieg. Ein wichtiger Teil der Sturmreifmachung, vollendet durch den Feuerwirbel schwerer Batterien auf die Inf.-Stellungen, war erreicht: Chiaumont, Fleury und der Chapitre-Wald, mit allen Mitteln moderner Kriegsführung verteidigt, wurden erobert. Die Batterie durfte sich ihres Anteils hieran rühmen. Von weniger lebhafter Front auf das schwerste Kampffeld des Westens versetzt, hat sie sich inmitten bewährter Kampfruppen tapfer geschlagen. Zum Glück wurde nur 1 Mann leicht verwundet, während die abgelöste Batterie und die Nachbarbatterien in dieser Stellung bis zu 30 Mann Verluste hatten. Neben den Leistungen der Kanoniere, die zum Teil die Munition auf den Schultern herantragen mußten, zeigten sich die Telefonisten besonders tapfer und unermüdllich in der Aufrechterhaltung der Fernsprechverbindung mit der Abteilung. Täglich mußte die Fernsprechleitung dorthin ganz neu ausgelegt und mehrere Male am Tage und in der Nacht geflickt werden. Eine lebhafte Schilderung des schweren, besonders gefährvollen Dienstes (aus den „Kämpfen der Heeresgruppe deutscher Kronprinz“, herausgegeben von der Feldpressestelle Mézières—Charleville) mag hier Platz finden:

„Aus dem Stollen, in den der schwarze Draht einmündet, kriecht ein Mann, ein Kanonier. Er hat den Oberkörper aus dem engen

Rahmen gezwängt und wartet so, mit einem Arm sich in den Schlamm aufstützend. Als die nächste Granate, deren Abschluß er drüben beim Feind gehört hat, gurgelnd in den Graben kracht, schlüpft er wie eine Schnecke in den Stollen zurück, bis die aufgewirbelten Brocken niedergeprasselt und die letzten brummenenden Splitter über ihn weggesaust sind. Dann klettert er mit tierischer Behendigkeit heraus und rennt, ohne sich umzusehen, wie ein gehetzter Verbrecher durch den Verbindungsgraben.

Da, wo der schwarze Draht unter dem Granattrichter verschwunden ist, kauert er nieder, wühlt mit den Fingern die beiden Enden aus den schlammigen Brocken heraus, zerrt sie zueinander hin und verklammert die Kupferdrähte. Als er das Isolierband umwickeln will, duckt er sich plötzlich auf allen Vieren wie eine Kröte auf die Grabensohle und dreht das lehmbespritzte schreckverzerrte Gesicht unter dem Ärmel gegen den anlaufenden Schuß. Die Augen sind ganz weiß, der Mund steht weit offen. Aber die Granate klatscht rückwärts in eine Trichterlache. Ein Blindgänger.

Der Kanonier zuckt, als hätte er einen Peitschenhieb bekommen, dann schüttelt er sich, murmelt zwischen den Zähnen: „Das hat noch mal gut gegangen“, und fängt an, fieberhaft zu arbeiten. Mit dem Seitengewehr schabt er den Draht blank, schließt den Kopffernhörer an und pfeift mit der kleinen Mundtrompete in das Mikrophon: „Hier Störungssucher — ist Batterie da?“ Gott sei Dank, sie antwortet. Er pfeift noch einmal, es tönt wie eine Kindertrompete. „Ist Batterie da?“ Lange, lange kommt keine Antwort. Aber es ist doch Strom in dem Draht, er spürt es deutlich. Er bläht noch einmal, daß es ihm fast die Backen sprengt und der Atem versagt. Da, Gott sei gelobt, ganz leise wimmert etwas, ganz aus der Ferne: „Hier Batterie“ Der Störungssucher keucht vor Aufregung und Freude: „Batterie da? hier ist Johann Leitung geprüft Schluß“.

Er rafft seine Instrumente zusammen, stopft das Gerät in die Tasche, schnellt aus dem Graben und rennt wie ein Wettläufer mit vorgestrecktem Kopf und mit rudernden Armen auf den Stollen zu.

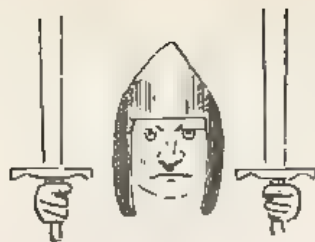
Schon fängt sein geübtes Ohr den dumpfen Abschluß des feindl. Geschüßes drüben auf. Schon würgt sich das Geschloß durch die Luft. Da hat er den Stollen erreicht und mit unglaublicher Behendigkeit krabbelt er rückwärts mit Füßen und Händen, wie ein Schiffsjunge auf der Strickleiter aus dem Mastkorb klettert, die Stufen herunter.“

Die vorübergehende Abgabe von Batterien zu anderen Kriegsschauplätzen entweder zur Abwehr eines erwarteten fbl. Angriffs oder — in der Hauptsache — zur Verstärkung der Artillerie für ein von uns beabsichtigtes Unternehmen, wurde in der Folgezeit häufig befohlen. Für

Führer und Kanonier eine willkommene Abwechslung, hatte das Regiment Gelegenheit, mit einzelnen Teilen überall seine Kampftüchtigkeit darzutun, sei es an besonderen Kampfbrennpunkten der Front, sei es an weniger lebhaften Stellen. Auch konnten bei diesen Gelegenheiten die Kampferfahrungen ausgetauscht werden.

12. Mit der III./L.G.A.R. 8 einschl. der 1. und 6. Batterie im Bereich der 12. Ldw.-Div. in den Vogesen.
(6. Juli — 2. August 1916).

Raum zurückgekehrt, wurden die 1. und 6. Batterie mit dem Stab der III. Abteilung am 6. Juli nach Norden in die Vogesen abtransportiert, wo der Stab in Gebweiler, 1. Batterie in Orschweiler, 6. Battr. in Jungholz u. Gebweiler einquartiert wurden. Ihre Stellungen im Bereich der 12. L.D. lagen im Südabschnitt. Nach den erbitterten Kämpfen des Jahres 1914 herrschte auch in den Vogesen Stellungskrieg, zeitweise lebhafter als an der südlichen Elsaßfront und unterbrochen durch heftigere kleinere Angriffe. So herrschte auch am 8. Juli bereits tagsüber erhöhte fbl. Tätigkeit im Südabschnitt, die sich gegen 9.30 Uhr abends zum Trommelfeuer auf die Stellungen der 6., 7. und 8. Komp. Ldw.G.R. 123 steigerte und zunächst trotz des Abwehrfeuers der Batterien zu einem erfolgreichen Angriff der Franzosen, die in einen Teil der Stellungen eindrangen, führte. Unterstützt durch unser sehr gut liegendes Feuer, warf die 6. Ldw.G.R. 123 den Feind im Gegenstoß wieder hinaus. Während des ganzen Juli blieb beiderseits die Tätigkeit nur sehr gering, recht dazu angetan, das herrliche Vogesengelände, die malerischen Dörfer, Burgruinen und Felsenkämme, die saftigen Wiesen und Weinberge zu genießen und auch dem einfachsten Manne nah zu bringen, wie verständlich die Begehrlichkeit des Feindes nach diesem Fleckchen Erde ist. Bereits am 2. August wurden die Batterien wieder zurückgezogen und nach ihrer alten Front zurückbefördert.



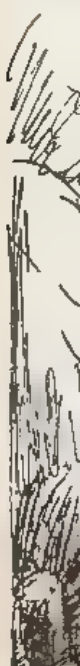
Zum Regiments-Jahrestage am 9. August 1916.

Heute jährt sich der Tag, an dem das Regiment im August 1915 zusammentrat. Ein Jahr ging an uns vorüber, ein Jahr, in dem es uns leider nicht vergönnt war, in raschem Siegesturme jubelnd wie zu Anfang des Krieges vorwärts in Feindesland zu dringen. Es war für uns ein Jahr, arm an großen Kriegs- und Ruhmestaten, aber um so reicher an dem Aufgebot zäher Geduld und eiserner Beharrlichkeit auf ruhmlosem Posten, reich an Beweisen tapferen Heldenfinnes und deutscher Soldatentreue. Keinen Schritt ist der Franzose in diesem Jahre vorwärtsgekommen zwischen dem Jura und den Vogesen — und wenn er es je einmal versucht hat, hier durchzustossen, dann habt Ihr ihm mit unseren Geschützen rasch und kraftvoll die Wege gewiesen und ihm unsere Ueberlegenheit gezeigt. In der Glut des Sommers, in Schnee und Winterstürmen, Tag und Nacht bereit, hat jeder, war es Kanonier, war es Fahrer, war's am Geschütz, war's weiter zurück bei Pferd und Kolonne, unermüdlich ausgehalten, hat jeder, zumal in den Frühjahrskämpfen des Jahres, treulich seinen Mann gestanden und nach deutscher Art nimmermüde und unerschütterlich seine Pflicht und Schuldigkeit getan.

Schwere blutige Opfer sind uns erspart geblieben: Sollte die Stunde sie von uns fordern, sie werden gebracht werden. Jeder weiß, um was es geht! Mit wehmütiger, aber auch mit stolzer Trauer gedenken wir dabei noch einmal der lieben, treuen Kameraden, die ihren Fahneneid mit dem Tode besiegelt haben.

So tritt das Regiment nun heute in sein 2. Kriegsjahr ein, fest und unerschütterlich, beharrlich und treu. Harte Zeiten, harte Kämpfe stehen uns noch bevor, aber wie bisher — dafür bürgt Euer fester Soldaten Sinn und Euer entschlossener Wille — wird die eiserne Mauer unserer Geschütze hier an unseres Vaterlandes Grenzmark nicht wanken. Wie bisher wird's heißen: Hier kommt niemand durch! So lange nur fest steht und treu im Sundgau die Wacht der braven Kanoniere vom Landwehr-Feldartl.-Regt. 8.

U n d e r s
Major und Regts.-Rdr.





13. Mit der II./2 S.A.R. 8 einschl. der 4. und 9. Batterie vor Verdun.

(13. 8. bis 20. 11. 1916).

Bis in den September hinein blieben alle Batterien im Oberellsaß. Erst am 13. Sept. wurden Teile des Regts wieder an einer anderen Frontstelle eingesetzt. An diesem Tage wurden der Stab der II. Abtlg., die für den am 15. 8. 16 zum F.A.R. 67 versetzten Major Hüter seit dem 6. 9. 16 von Major Gaede geführt wurde, sowie die 4. und 9. Batterie nach derselben Front abtransportiert, an welcher schon die 6. Batterie mit Ehren bestanden hatte. Verdun. Fester Mann. Höhe 404. Fester Grund.

Unsere Offensive, die zum wenigsten den Erfolg gehabt hatte, einen großen Teil des frz. Heeres anzuweisen und schwer erschüttert zu haben, war zum Stillstand gekommen. Es herrschte jetzt Stellungskrieg, aber in einer Form, die mit hartnäckigen gegenseitigen Verchiebungen und zum

Teil erbitterten hitzigen Angriffen weit von dem im Oberelsaß abwich und die Aufgabe der Batterien schwieriger als dort machte.

Die Stellenbesetzung in dieser Zeit war folgende:

II. Abtlg.:

Kdr.:	Major Gaede
Adjut.:	Lt.d.R. Johannes
Ordz.Offz.:	Lt.d.R. Albers
Verpfl.Offz.:	Lt.d.R. Osthusenrich
Abtlgs.Arzt:	Ass.-Arzt Dr. Suchier
Abtlgs.Betr.	Betr. Dr. Beck
Zahlm.:	Unterzahlm. Müller

4. Battr.:

Battr.F.:	Oberlt. Brodmann i. V. des beurlaubten Hptm. Keller
Zugf.:	Lt.d.R. Becker Lt.d.R. Wirths
Staffelf.:	Lt.d.R. Bittmann Wachtmeister: Streufert

9. Battr.:

Battr.F.:	Oberlt.d.R. Müller
Zugf.:	Lt.d.R. Brede Lt.d.R. Malsch
Staffelf.:	Lt.d.R. Vieringer Wachtmeister: Schulze

Nach Ankunft in Vilosnes sur Meuse im Walblager Westfalen (im Bois de la Côte Lemont) einquartiert, waren sie in den Verband der 14. J.D. (V. Armee, VII. A.R.) getreten und bildeten mit der I. Abtlg. F.A.R. 7 und der Fußart. Battr. 549 zusammen die Gruppe „Gaede“. Die Feuerstellungen befanden sich im Wald von Forges, der Verbindungsöffz. lag westlich des Rabenwaldes und die Grabenbeobachtung zwischen der Höhe Toter Mann und dem Heckengrund. Unsere Infanterie befand sich damals etwa in der Linie Cumières — Toter Mann, der zur graufigen Berühmtheit gelangten Höhe. Bereits am 18. Sept. beteiligten sich die Batterien an der Abwehr eines nach schwerer Artillerie-Vorbereitung unternommenen frz. Angriffs auf den Toten Mann zwischen Punkt 708 und 709. Es gelang dem Feind, in unsere Gräben einzubringen; er konnte sich aber nicht dauernd festsetzen. Bereits am andern Tage wurden die Gräben im Sturm zurückgewonnen, 100 Gefangene gemacht und 8 Maschinengewehre erobert. Bis zum 19. Nov. blieben die Batterien vor Verdun, ohne daß außerhalb des Rahmens des hier üblichen Stellungskampfes größere Kampfhandlungen stattfanden. Die 4. und 9. Batterie hatte einige Verwundete, darunter Lt.d.R. Brede, der als Artl.Verbin-

und
bungsoffizier im vorderen Graben durch Infanterie-Geschoss verletzt wurde.
Die 4. Battr. hatte 2 Geschütze, die 9. Battr. 1 Geschütz defekt.

Von einem Gefechtstag am Teten Mann berichten nachstehend Unteroffizier Deutsch und Gefreiter Kulke II./L.F.M.R. 8.

„Ein trüber Spätherbsttag zieht herauf, frühzeitig schon beginnt der Dienst in der Feuerstellung der Batterie, denn immer noch wird an der Verbesserung der Unterstände, am Ausbauen von Verbindungsgräben und Stollen, sowie an der Verkleidung gegen Fliegerversicht gearbeitet. Niemand achtet auf das unaufhörliche feindl. Artl. Feuer. Morgens gegen 8 Uhr wird es jedoch lebhafter. Man fährt auf, handelt es sich um eine zeitweise lebhaftere feindl. Artillerietätigkeit, oder steht etwas Größeres bevor? Bald wird es Gewißheit. Um 9 Uhr erhalten wir Befehl: „Erhöhte Gasbereitschaft“. Durch unsere Nachbarbatterie wird uns die Kunde, daß einige Franzosen übergelaufen seien und von einem größeren französischen Angriff, der bevorstehen soll, berichtet haben. Inzwischen dauert das starke feindl. Artilleriefeuer auf unsere Gräben fort. Schwere Geschosse sausen über uns hinweg auf unsere Verbindungsstraßen rückwärts. Unsere Artillerie schweigt noch fast vollständig, und ruhig arbeiten die Kanoniere an der Verkleidung der Stellung gegen Einsicht vom Feinde.

Das gegen Mittag zu erwartende Gespann mit dem Essen bleibt aus. Gegen 3 Uhr wird das feindl. Feuer immer stärker. Die Kanoniere haben sich in Ermangelung des Mittagbrotes an Kommissbrot und Kaffee schadlos gehalten. Längst ruht die Arbeit, jeder steht auf seinem Posten und harret dessen, was da kommen soll. Die Geschütze sind auf Sturmabwehrziele eingestellt, und Geschosse mit gestelltem Zünder liegen bereit. 5 45 Uhr kommt der langerwartete Befehl „Sturmabwehr“. Sofort beginnt ein rasendes Sperrfeuer unsererseits, was die Geschütze herhalten, fliegt hinaus; nach ¾ Stunden feuern wir langsamer, und um 7 Uhr meldet der Fernsprecher unsern Erfolg. „Feindlicher Angriff abgeschlagen“. Man freut sich schon, doch zu früh, der Franzmann ist ein hartnäckiger Gegner. Gegen ½9 Uhr wiederholt er seinen Versuch mit dem gleichen Ergebnis.

Es ist inzwischen stockdunkel geworden, die Arbeit der Kanoniere wird schwieriger. Die Geschütze werden nur noch nach der rückwärts befindlichen Richtlaterne eingerichtet, das Richten am Richtgerät sowie Zünderstellen kann nur bei Licht erfolgen.

Die Batterie feuert ununterbrochen weiter. Die Verständigung geschieht nur noch mittels Leuchtraketen, da sämtliche Telefonleitungen und Verbindungen mit der Infanterie und der Grabenbeobachtung unterbrochen sind. - Rote Leuchtkugeln rufen uns gegen 12 Uhr zu neuer Tätigkeit. Ein 3. franz. Angriff wird abgewiesen. Nunmehr wird es etwas ruhiger. Die Mannschaft findet Zeit, etwas Kaffee oder

Cognac zu sich zu nehmen, der gierig verschlungen wird. Das Essen, welches so lange auf sich warten ließ, gelangte nunmehr in die Stellung, doch es bleibt fast unberührt, die Mannschaften haben nur Durst und immer nur Durst. Alle Bestände an Flüssigkeiten müssen herhalten. Unsere Vorräte an Petroleum und Kerzen sind zu Ende. Alle sehnen das Tageslicht herbei, das uns erst wieder volle Aktionsfähigkeit verleiht. Fast glauben wir, es erreicht zu haben, da, gegen 1/25 Uhr morgens neuerdings rote Leuchtfugeln und Raketen, und wieder gilt's, die anstürmenden Franzosen zurückzuweisen. Wir sind in ärgster Verlegenheit, nur in der Richtlaterne brennt spärliches Licht, nach welchem die Geschütze eingerichtet werden. In Ermangelung von Beleuchtungsmitteln können nur noch Aufschlagesgeschosse verfeuert werden und wieder heißt es: Raus, was die Rohre halten!!! — Auch diesmal gelingt es uns, die Franzosen abzuweisen. Als das letzte Stümpfchen Kerze in der Richtlaterne verbrannt ist, bricht der neue Tag an. Das Schlimmste ist überwunden, die Nacht liegt hinter uns.

Mit wenigen Worten erwähnt der Heeresbericht:

„Feindliche Angriffe am Toten Mann wurden restlos abgewiesen!“ — Doch nur wir, die wir dabei waren, kennen die Bedeutung dieser wenigen Worte.“

Ram. Behling berichtet in seinem Kriegstagebuch:

„Ich erhielt den Auftrag, den Telefonisten im vordersten Schützengraben abzulösen, da die Beobachtung dringend der Ablösung bedurfte. Nach des Tages Lasten — wir hatten infolge der Beschießung unserer Feuerstellung dauernd Störungsdienst getan — auch noch diese Strapaze. Ohne Wegweiser hätten wir den Weg niemals gefunden. So führte Unteroffz. Matthies uns an. Da Bethincourt unter Feuer lag, gingen wir 1 1/2 km ostwärts über den Forges-Bach vor. Dort war eine Notbrücke auf Pfählen errichtet worden, und da auch sie zerschossen war, hüpfen wir von Pfahl zu Pfahl über den Bach. Im Sumpf lagen zerschossene Munitionswagen und Geschütze samt Bespannung. Weiter ging es nach vorne, immer bergan, den Toten Mann hinauf. Ab und zu sehen wir einen Infanterie-Posten. Wir kommen durch den „Heckengrund“. Hier sah es fürchterlich aus, ringsherum lagen die Leichen von nicht beerdigten Kameraden. Ein schauerlicher Anblick. Dazu noch der unangenehme Leichengeruch. Uns drängte es, nach vorne zu kommen. Als wir beim nächsten Inftr.-Posten vorbeikommen, machte der uns darauf aufmerksam, daß wir über Tag den Weg durch den Heckengrund nicht benutzen dürften, da ein fdl. Maschinengewehr ständig darauf eingerichtet sei und jede Bewegung unter Feuer nehme. Wir hatten also einmal wieder unbeschreibliches Glück gehabt. Der Franzmann hatte wohl gerade gevespert. Bald erreichten wir die Beobachtung des Artillerie-Verbindungs-offiziers, unser Ziel. Unteroffz. Matthies ging mit der Ablösung wieder zurück. Die Infanteristen ver-

sorgten uns mit Kaffee und Abendbrot. Die Nacht war sehr unruhig. Vor uns hatten wir einen mannshohen, mehrere Meter breiten und sehr dichten Drahtverhau, wie ich ihn nie wieder vorgefunden habe. Kreuz und quer war dieser Verhau gelegt. Ab und zu bahnte ein Volltreffer eine Lücke. Zwei Tage sollten wir hier vorne bleiben, bis unsere Ablösung kam. Ich zählte bereits die Stunden bis dahin, denn hier vorne war es nicht zum Aushalten. Tagsüber mußte dauernd das Scherenfernrohr besetzt gehalten werden. Rund herum standen die fdl. Gesselballone, von denen man manchmal mehr als 25 zählen konnte. Die einzelnen Forts waren deutlich zu erkennen. Das Fort Marre vor uns war stark zerschossen. Die Nächte brachten uns die üblichen Schießereien, doch warteten wir auf einen Angriff vergeblich. Nach Ablauf unserer Aufgabe traf pünktlich die Ablösung ein, und erleichterten Herzens ging es zurück zur Feuerstellung. Diesmal benutzten wir nicht den Heckengrund, sondern schlichen am Cumières- und Rabenwald entlang. Hier erfuhren wir, daß durch den Toten Mann ein großer Tunnel gebaut wurde mit ca. 30—40 m Deckung, um die Nachfuhr von Munition und Lebensmitteln nach vorn sicher zu stellen. Unterwegs konnten wir diese riesigen Arbeiten beobachten. Wohlbehalten erreichten wir die Feuerstellung. Nachdem ich mich mal gründlich gesäubert und einen wohlverdienten Schlaf getan hatte, fühlte ich mich erst wieder als Mensch. Bei der nächsten Ablösung wurde Lt.d.R. Wrede durch Oberschenkelschuß verwundet."

Am 20. Nov. kam die Abtlg. mit den Batterien wieder zum Sundgau zurück. Hier hatte sich während ihrer Abwesenheit in der allgemeinen Kampfslage wenig geändert. Die Artillerietätigkeit blieb in den Monaten die gewöhnliche. Der Feind versuchte, wenn auch mit geringem Erfolg, durch Beschießungen der Feldbahn bei Feldbach und der Pionierparks in Pfirt — mit Brandgranaten — Zerstörungen im Hintergelände anzurichten, auch durch plötzliche heftige Feuerüberfälle besonders gegen unsere Obersepfstellung uns Verluste zuzufügen. Unsere Batterien, die im allgemeinen unter fdl. Feuer nicht viel zu leiden hatten, da sie sehr geschützt sich eingebuddelt hatten, erwiderten überall kräftig.




14. Truppenschau im Oberelsaß. 13. 12. 1916.

Der Kaiser hat in Gegenwart des Kronprinzen am 13. Dez. in der Nähe von Mülhausen im Elsaß eine Truppenschau abgehalten. Ueber sie gibt uns der bekannte Kriegsberichterstatter Prof. Wegener u. a. folgende Einzelheiten:

„Wie vollkommen wir gerüstet sind, im Falle der Ablehnung unseres Angebots siegesicher weiterzukämpfen, dafür ist der unmittelbar an die gestrige Reichstagskundgebung und den kaiserlichen Armeebefehl sich anschließende Truppenbesuch an der Westfront ein deutlicher Wink gewesen.

Schon das ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß dieser Truppenbesuch gerade im Elsaß stattfand, auf diesem urdeutschen Boden, der vor Jahrhunderten von einem französischen Könige uns heimtückisch entrissen und erst von unseren Vätern mit ihrem Blute zurückerobert wurde, dessen ersehnte Wiedergewinnung durch Frankreich einer der tiefsten Beweggründe für den gegenwärtigen Weltkrieg gewesen ist und den unsere Truppen in diesem Kriege bis heute mit so zäher Treue verteidigt haben.

Die Truppen erwarteten den Kaiser in Paradeaufstellung in einem offenen Rechteck von so mächtiger Ausdehnung, daß die grauen Linien in der Ferne auf der rötlichbraunen Fläche dem Auge fast verschwanden. Eine Anzahl Kampfflugzeuge harrten aufflugbereit im Grase für den Fall, daß es trotz des trüben wolkenverhangenen Himmels fbl. Flieger zu verjagen galt. Gegen 10 Uhr erschien von Mülhausen her der kaiserliche Kraftwagen. Der Kaiser trug das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. In Begleitung des Kommandierenden der Armee-gruppe „B“, v. Gündell, und des Gefolges schritt er die lange Front ab. Am linken Flügel harrten die Mannschaften und Offiziere, die mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet werden sollten (u. a. auch



Sptm. Keller von der 4. Battr.). Jedem persönlich überreichte er das ernste Zeichen und ließ sich von ihm die Umstände berichten, unter denen er sich seiner würdig gemacht. Dann trat er in die Mitte seiner Truppen und sprach mit weitbintragender Stimme in den grauen Wintertag. Es waren zuerst Worte des Dankes und der Freude für die tapferen Manner, die hier im Eliaß auf Vorposten stehen und so oft in treuer Wacht und in blutigem Kampf dieses Land gegen den fraß Eindringling saukten, der schon im Frieden versucht hatte, die Treue der Einwohner zu erschüttern. Auch hier wie sonst an der Westfront hätten die Soldaten die eiserne Mauer um das Vaterland gezogen; für dieses Aushalten, diese Tapferkeit und Hingebung spreche er den Truppen seinen kaiserlichen Dank aus und zugleich den des gesamten Vaterlandes. Dieses Festhalten im Westen habe es auch ermöglicht, daß im Osten so vernichtende Schläge ausgeführt werden konnten. Später kam er mit Worten zornigster Verachtung auf jenes Volk im Osten zu sprechen, das unseren Verbündeten räuberisch den Dolch in den Rücken zu stoßen gedachte; ein Gottesgericht sei deshalb darüber hereingebrochen in dem nach des Generalfeldmarschalls Hindenburg glanzendem Rat geführten Feldzug. In dem Gefühl, daß wir voll die Sieger sind, habe er nun gestern den Gegnern den Vorschlag gemacht, sich mit ihm über den weiteren Krieg oder Frieden zu unterhalten. Was dabei herauskommen werde, wisse er noch nicht. Es sei aber jetzt an ihnen gelegen, wenn der Kampf weitergehe. Glaubten sie noch immer nicht genug zu haben, nun, „dann weiß ich, werdet. . .“ und hier schloß der Kaiser mit einer soldatischen Wendung, die ein grimmiges Lächeln auf den Gesichtern aller seiner Mannen hervorrief. Im Anschluß daran erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen. Es war erstaunlich, wie soldatisch glanzend die Haltung des Ganzen trotz der 2 ½ Jahre Krieg war. Der Kaiser knüpfte auch in der darauf folgenden Kritik vor den Offizieren sofort daran an. Er hob die außerordentliche Bedeutung der formalen Disziplin und der Kameradschaft hervor, die sich gerade in diesem Feldzug aufs neue bewiesen habe. Es hätte sich gezeigt, daß doch aller persönlicher Mut und alle Nervenverbraucht-heit junger, dieser militärischen Erziehung noch minder gewohnten Völker den furchtbaren Anforderungen des Trommelfeuers weniger gewachsen seien, als eine in straffer militärischer Disziplin ausgebildete Truppe. Obwohl es inzwischen zu regnen begonnen hatte, verweilte der Kaiser noch lange Zeit inmitten des Offizierkorps und entrollte ihnen aus seiner genauen Kenntnis der Sachlage heraus ein großes umfassendes Bild des rumänischen Feldzugs bis zur unmittelbaren Gegenwart. Während die Truppen in ihre Quartiere marschierten, begab sich der Kaiser und sein Gefolge zu der zweiten Truppenschau. Hier sprach er den dort versammelten Truppen in ähnlicher Weise seine Anerkennung aus.“



V. Stellungskämpfe in der Woivre-Ebene vor Verdun.

15. Kämpfe zwischen Maas und Mosel. (Januar bis März 1917).

Im Januar 1917 wurde das Regiment in der Woivre-Ebene ostwärts Verdun eingesetzt. Der Abtransport erfolgte über Mulhausen, Colmar, Zabern, Wies bis Conflans mit der Eisenbahn, dann marschierten die Einheiten nach Westen in ihr Einsatzgebiet. Eine wahrhaft sibirische Kälte hatte in den letzten Tagen eingesetzt. Der Regimentsstab bezog Ortsunterkunft in Parfondrupt. Die als Ortsunterkunft angewiesenen zerstörten Dörfer waren von den abzulegenden Truppen bei unserem Eintreffen noch besetzt. Die Batterien mußten des Nachts in der bitteren Kälte bei schneidendem Ostwind stundenlang auf der kahlen lothringischen Hochfläche bivakieren. Die Mannschaften verkrochen sich zwischen den Pferden zum Schutze gegen den grimmigen Frost. War auch die Kälte für die Truppe schier unerträglich, so wurde die Sache bei eintretendem Tauwetter noch ungemütlicher. Die ganze Gegend war nunmehr versumpft. Schon nach wenigen Spatenstichen trat das Grundwasser zu Tage. Ein Eingraben der Beobachter und Einbauen der Geschütze war daher fast nicht möglich. Und trotzdem hatte es das Geschick der Kanoniere fertig gebracht, Stollen in die Erde zu treiben; aber dann mußte Tag und Nacht gepumpt werden, wenn die Unterstände nicht ersaufen sollten. Alles war der Sicht des Feindes ausgesetzt, der auf den Höhen der Côtes-Lorraines ganz gesicherte Stellungen inne hatte. Er beherrschte das ganze Gelände und überschüttete täglich mit seinem Artilleriefeuer alles, was ihm auffällig war. In der Woivre-Ebene

herrschte Stellungskrieg. Die letzte Bewegung in der Front während der Verdun-Offensive hatte die Dörfer Manheulles und Fresnes in unseren Besitz gebracht. Sie verlief an der Stelle, die die 8. L.D., seit dem 10. Jan. 1917 unter dem Befehl des Generalleutnants Schumann stehend, von der 113. I.D. am 16. Jan. zur Verteidigung übernahm. Das Gebiet erstreckte sich vom Gilonsteich ostwärts Watronville, westlich Manheulles—Fresnes—Champlon—Combreshöhe; letztere gehörte nicht mehr zum Div.-Abschnitt. Die Batterien waren in den Dörfern an der Heeresstraße Metz—Verdun, und zwar in Jeandelize, Allen, St. Jean, Lucourt einquartiert. Wir lösten das F.A.R. 225 in seinen Stellungen ab und zwar in den Gruppen Nord, Süd und Wald, der südlichsten. Am 18. 1. 17 übernahm der Regimentskommandeur die Führung der Geschäfte des Artillerie-Kommandeurs der Division. Stab I. und III. Abteilung lösten sich in der Folgezeit in der Führung der Gruppe Nord, Gefechtsstand im Walde von Braquis, später am Westausgang von Etain, ab. Die Südgruppe wurde vom Stab der II. Abtlg. und die Waldgruppe vom Stabe eines Fußartl.-Bataillons geführt.

Die Gefechtsfähigkeit war nur wenig lebhaft, sodaß die Kanoniere sich in erster Linie dem Ausbau der Stellungen, die in der feuchten Ebene zum Teil nur durch dauerndes Pumpen trocken zu halten waren, widmen mußten. Verwöhnt durch mustergültige Waldstellungen im Oberelsaß, schufen sie auch hier trotz widriger Wetter- und Bodenverhältnisse in eifriger Arbeit bald zweckmäßig ausgebauten Stellungen und wohnliche und sichere Unterkunftsräume, die sich in mancher späteren Beschießung bewährten. Ein Stimmungsbild damaliger Verhältnisse mag das Gedichtchen des Kriegsfreiwilligen Max Uth wiedergeben:

Im Sundgau war es wundernett
Da gab's in Fülle Käse und Fett
Würst, Schinken, Zucker, Brot und Rippel,
Wir wohnten ja am Schweizer Zipfel.
In der D.A. war noch Zivil
Daher der Hühner-Eier viel.
Im Kriegsbetrieb war nicht viel los,
Denn gegenüber der Franzos'
Schoß lieber nicht, doch in die Hof',
Wenn unsre brave Division
Auszahlen tat ihm seinen Lohn.
So ging ein Jahr herum im Nu.
Der Weltenbrand lag dort in Ruh.
Jedoch die große Schlacht bei Sept
Noch lange in Annalen lebt.
Sie bracht dem Sundgau-Helden ein
Ein'n Namen lorberreich und rein.
Wir haben gerettet das Elsäßer-Land.
Die „Löwen von Belfort“ wir genannt!

Doch die herrliche Zeit, sie sollte nicht sein,
 Solange lobert des Weltkriegs blutrünstiger Schein.
 Ein Wechsel fand statt, und die Helden nun ruhn
 Auf morastigen Feldern direkt vor Verdun.
 Dort huddeln sie nun, wo es ständig regnet,
 Mann nennt diesen Strich auch die Woivre-Gegend.
 Rein Fuchsloch, noch Unterstand, noch Lück',
 Mit Wehmut denkt man ans Elsaß zurück!
 Nur Schilf, Morast und Eichenwälder
 Und nimmermehr der „Sundgau-Melder“
 Mit frommen Wort- und Geistesblitzen,
 Dafür nur Sumpf, Schlamm und Pfützen.
 Die Sundgau-Löwen sind nimmer rein,
 Man ähnelte eher einem Schwein.

Was sind die „Löwen von Belfort“ nun? —
 Waschechte „Wildsau“ vor Verdun!

Während im Laufe des Januar leichte fdl. Beschießungen auf Man-
 heulles, Fresnes und Champlon und im Hintergelände auf Viller-en-
 Woivre, Pinthéville und Riaville stattfanden, wurde von uns mit Feuer
 auf Villers-sous-Bonchamp, Haudimont, Bonzée erwidert. Besonders
 schlimm war das Artilleriefeuer in dem Chabott-Wäldchen, in dem einige
 unserer Batterien standen. Das war dem Feinde nicht entgangen, und so
 hatte er es hierauf besonders abgesehen. Wegen der zahlreichen Verluste,
 die hier eintraten, nannte der Soldatenmund dieses Gehölz den „Schafott-
 Wald“.





16. Mit der 6. und 7. Battr. in der Champagne.

(28. 1. bis 2. 2. 1917).

Die Tätigkeit der Batterien war im allgemeinen kaum nennenswert. So wurden bereits am 28. 1. 17 zwei Battr. herausgezogen, die 6. (Hptm. Levacher) und 7. (Hptm. Harnier) und am 29. nach der Champagne verladen. Als Auftakt für die Kämpfe des Jahres 1917 sollte hier ein Unternehmen stattfinden, das uns wieder den Besitz der Höhe 185 und der Champagne-Ferne bringen sollte.

Nach Ankunft der 6. Batterie in Sugny, der 7. in Savigny wurden beide Batterien über St.-Morel in Marsch gesetzt, in Corbon einquartiert und taktisch der 51., später der 52. R. I. D., unterstellt. Ihre Stellungen auf Isbert-Höhe und südlich Manre, die im Bau begriffen waren, wurden nach 14tägiger anstrengender Arbeit, unterstützt von Infanterie und Pionieren, fertiggestellt. Am 15. Febr., 2 Uhr vorm., begann die Artillerievorbereitung. Unsere Batterien bekämpften mit Gas und Brisanz mehrere Batterien und vergasten fdl. Lager. Der Angriff gelang. Eine überaus lebhaft Schilderung seines Verlaufs und seines Erfolgs (vergl. „Kämpfe der Kronprinzenarmeen“ 1917 S. 11 und 12) gibt die folgende Darstellung:

Am 14. 2. ist großes Einschießen. Die Artilleriebeobachter fühlen sich als die wichtigsten Leute im Lande. Auch die Minenwerfer bellen und krachen den ganzen Tag, als ob sie die Sache allein zu machen hätten. In den Gräben ist der reinste Großstadtverkehr. Da laufen die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere herum, Meldegänger kommen und gehen. Sturmleitern werden aufgestellt, Leuchtpatronen, Lebensmittel und Munition verfrachtet. Die Essenholer verteilen die Nudelsuppe in den Stollen. Materialträger laufen die ganze Nacht. Um 2.30 Uhr früh melden die Kompanien das berühmte „Nichts Neues“ und die Bataillone funken nach hinten, daß alles in Ordnung ist.

Der 15. ist ein grimmig kalter Tag. Man hat ordentlich Lust, sich zu balgen, damit man warm wird. Um 9 Uhr früh setzt das Trommelfeuer aller Kaliber ein. In einem Tagebuch heißt es:

9.05 Uhr Die Pioniere sprengen unser Hindernis mit Röhrenleitung.

- 9.40 Uhr Viele Flieger in der Luft. Es donnert und bröhnt und blitz und kracht. Die Hölle ist los.
- 10.50 Uhr Die Artillerie schießt gut.
- 11.20—11.50 Uhr Feuerpause. Unheimliche Stille.
- 12.01 Uhr Die Erde wackelt wieder. Der Franzmann hat Lunte gerochen.
- 3.00 Uhr Verheerendes Trommelfeuer.
- 3.44 Uhr Unsere Sturmwellen brechen pünktlich aus den Gräben und gehen unaufhaltsam vor. Irgendwo wird „Deutschland über alles“ gesungen.
- 3.50 Uhr Weiße Leuchtkugeln als Zeichen, daß die ersten Sturmtruppen die ersten Gräben erreicht haben.
- 3.55 Uhr Die ersten Gefangenen.
- zwischen
4.00 u. 7.00 Uhr Die Gefangenen kommen in hellen Haufen. Die dicke Berta verarztet das Grabenviereck auf der Höhe. Neuer Angriff auf den 3. u. 4. Graben. Die Franzmänner leisten geringen Widerstand. Feind schießt Sperrfeuer.
- 7.00 Uhr Starker Handgranatenkampf an der Ferme.
- 7.12 Uhr Schwächlicher franz. Gegenangriff.
- 7.40 Uhr Weiße Leuchtkugeln, Angriff ist abgeschlagen.

Erst der folgende Tag zeigt die volle Größe des Erfolges. Nicht nur merkte man auf der eroberten Seltzhöhe und an der Ferme, welche vorzügliche Beobachtung der Feind eingebüßt hatte, viel wichtiger war eine andere Entdeckung, die allein den Sturm gerechtfertigt hätte. Man fand nämlich, daß die ganzen Höhenstellungen mit Gasflaschen gespickt waren, die ihr tödliches Gift über uns blasen sollten. Mehr als 4000 der stählernen Flaschen wurden von den tapferen Pionieren im Laufe der nächsten Nächte abgebaut. So hat sich der Angriff reich gelohnt.

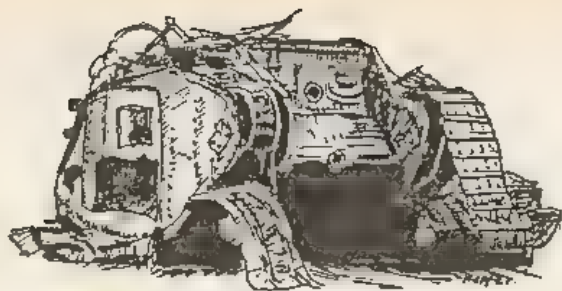
Telegramme des obersten Kriegsherrn, des Kronprinzen und des kommandierenden Generals sprachen der Truppe den Dank des Vaterlandes für die herrliche Waffentat aus. Der Feind verlor 23 Offz., 921 Mann, 30 M.G. und viel Material.

Alle, die dabei gewesen sind, Sturmtruppen, Scharfschützen, Minenwerfer, Trägertrupps, Pioniere, Artilleriebeobachter, Signalisten, Melbeläufer, Feld- und Fußartilleristen, Sanitäter, Flieger, alle haben Anteil an dem Ruhm des 15. Febr. 1917, dem noch viele schwere Tage und Nächte unaufhörlicher Handgranatenkämpfe und kleine Angriffe folgen sollten.

Bereits am 16. morgens setzte ein heftiger Gegenangriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen ein. Er wurde im Feuer unserer Batterien glatt abgewiesen.

Während des Unternehmens wurden die Stellungen der 6. und 7. Batterie nicht beschossen, dagegen in den folgenden Tagen, als die Batterien fortfuhren, feindl. Artillerie und rückwärtige Lager zu bekämpfen, zum Teil stark unter Feuer genommen, die 7. Battr. täglich mehrere Male, darunter mit Gas, — sie hatte mehrere Leichtverwundete —, die 6. Battr. besonders am 21. 2. durch einen Gasangriff, der sich gegen die der Batterie vorgelegene Höhe, das dahinter liegende Tal und die Batteriestellung selbst richtete. Erfolg hatte der Angriff nicht. Am 23. 2. kehrten die beiden Batterien in die Boevre zurück.





17. Mit der Nahkampfbatterie L. S. A. R. 8 vor dem Feinde.

Nicht minder wie sie, die mitgeholfen hatten, dem Feind die erste größere blutige Schlappe des Jahres 1917 beizubringen, bewährte sich eine Ende Januar 1917 nur aus den besten Mannschaften des Regiments aufgestellte Nahkampfbatterie in den schweren Aprilkämpfen der gescheiterten französischen Frühjahrsoffensive. Ihr Führer schrieb darüber an das Regiment:

„Nachdem uns noch etwas Zeit gelassen war, uns einzubauen, begann in den ersten Apriltagen die französische Artillerievorbereitung, die häufig genug bis zum Trommelfeuer answoll; kleinere Erkundungsvorstöße der Franzosen mislangen. Am 16. April frühmorgens setzte der Infanterie-Angriff ziemlich überraschend ein. Von meinen beiden am weitesten vorgeschobenen Geschützen sah das eine plötzlich dicht vor sich den Feind. Zum Schießen zu nahe, verteidigte sich die Geschützbedienung mit Handgranaten und zog sich dann nach Zerstörung des Geschützes zurück; 2 der Leute wurden verwundet. Das 2. Geschütz konnte sich länger halten, obwohl es nur etwa 800 m daneben in einem Walde stand, in den der Franzose nicht einzudringen wagte. Durch das Feuer dieses Geschützes wurden der fdl. Infanterie erhebliche Verluste beigebracht. Als gegen 9 30 Uhr vormittags die fdl. Tanks vorstießen, eröffneten wir als erste Batterie das Feuer auf sie. Es gelang uns, 6 Tanks außer Gefecht zu setzen. Die übrigen wurden von anderen Batterien so ziemlich erledigt. Nicht einmal unsere vorderen Gräben hatten sie erreicht. Ein drittes Geschütz war 8 Stunden lang vom Feinde umringt. Durch Gebrauch der Handwaffen gelang es, den Feind bis zum Gegenangriff abzuwehren. Leider wurde hierbei der Richtkanonier schwer verwundet. Bei einem weiteren Geschütz wurde die ganze Bedienung verschüttet, konnte aber bis auf einen gerettet werden. Die Leute haben das Menschenmögliche leisten müssen, die Verluste sind daher nicht ganz unerheblich. Voll und ganz haben sie ihre Pflicht getan, so daß das Regiment auf sie stolz sein kann.“

Dieses tapfere Verhalten der Kanoniere, die im Nahkampf und in ihrer eigentlichen Aufgabe, der Tankbekämpfung, unter schwierigsten Umständen so hervorragendes leisteten, war für das Regiment, dessen Mannschaften von dem Brief Kenntnis erhielten, überaus ehrenvoll.



18. Unternehmungen zwischen Etain und Combreshöhe. (März 1917 bis Mai 1918).

Auf dem Frontabschnitt des Regiments ereignete sich in der Zwischenzeit während der Monate Februar und März nichts Außergewöhnliches. Häufiger wurden, meistens unter Anwendung von Gasmunition, deren sich auch der Feind bediente, lebhafter feuernde fdl. Batterien bekämpft und fdl. Infanteriebeschreibungen entsprechend erwidert. Da die Patrouillentätigkeit der Infanterie sehr rege und ergebnisreich war, fanden größere Unternehmungen unter Mitwirkung der Artillerie vor der eigenen Front nicht statt. Dagegen unterstützten die Batterien erfolgreich Unternehmungen der Nachbardivisionen, am 9. März eine Erkundung der linken Nachbardivision auf der Combreshöhe, am 22. März einen Vorstoß der rechten — 19. Ers. I. D. gegen die les Sousloges-Fme. Letzterer brachte nach sehr wirksamer Beteiligung der 7. und 8. Battr. 12 Gefangene und 2 M.G. ohne eigene Verluste an Toten.

Die Tätigkeit in den folgenden Monaten war wechselnd. Nach Abwehrung kleinerer fdl. Vorstöße am 13. Mai gegen den Massenoue-Wald, am 15. Mai gegen Blanzée — 19. Ers. I. D. — stieg die beiderseitige Regsamkeit im Juni erheblich. Veranlaßt durch das Einsetzen schwerer Batterien in der Nordgruppe, antwortete der Feind mit täglichen energischen Feuerüberfällen auf unsere Infanterielinien, die er am 15. und in der Nacht zum 16. Mai mit ca. 3400 Schuß zu erleblicher Stärke steigerte, ohne viel Schaden anzurichten. Trotz seiner glänzenden Beobachtungsverhältnisse von der unmittelbar vor unseren Linien aufsteigenden Côte de Lorraine brachte ihm fast tägliches Streuseuer auf unsere Batterien 6., 7. und 8. der Nordgruppe, 3. und 5. der Waldgruppe — nur mäßigen Erfolg, eine planmäßig durchgeführte Beschießung einer Feuerstellung der 8. Batterie, deren Batterieführer, Oberlt. Brodmann, gegen Ende des Monats verwundet wurde, außer geringer Materialbeschädigung lediglich

die Explosion einiger Munitionstapel. In der Bekämpfung der fdl. Artillerie die zum Teil wirksam gefaßt wurde, waren unsere Batterien besonders tätig, wie überhaupt durch dauerndes nächtliches Störungsfeuer, Vergasung von Lagern und Feuerüberfälle auf Ortskassen dem Feind wirksam Abbruch getan wurde. Ein Unternehmen der benachbarten 45. Res. G. bei Les Eparges vom 17.—19. Juli führte die 7. Batterie auf die Côtes; sonst verlief der Juli weniger lebhaft als der Vormonat.

Die im August an der Nordfront von Verdun begonnene französische Offensive blieb nicht ohne Auswirkung auf den Regimentsabschnitt. Die fdl. Artillerie war besonders durch schwere Kaliber nicht unwesentlich verstärkt. Offenbar in der Absicht, jeden Versuch einer Beschließung der in der Gegend von Fort Rozelier und Soudamville angesammelten starken Bagagen und großen Lager zu vereiteln, wurden die Batteriestellungen der Waldgruppe (Gemeinde-Wald), der Mittelgruppe und vor allem der Nordgruppe fast täglich mit größeren Munitionsmengen schwerer Kaliber bekämpft. Die 6., 7. und 8. Battr. hatten dabei besonders zu leiden. Einzelne Geschütze wurden unbrauchbar, die 8. Batterie hatte 1 Schwer- und 6 Leichtverwundete, die 7. Batterie 2 Schwer- und 7 Leichtverwundete; die Stellungen selbst waren so vollständig zerstört, daß sie geräumt werden mußten. Das deutlich erkennbare Bestreben des Feindes, der feuernde Batterien gleichzeitig beizukommen, unsere Artillerie unter allen Umständen niederzubringen, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Häufig vorgenommener Stellungswechsel vereitelte seine Absichten, sodaß eine große Anzahl fdl. Batterien, wie auch Ortskassen Soudamont, Villers, Fresauvaux unsererseits erfolgreich angegriffen werden konnten. Im September war die gegenseitige gleiche Tätigkeit nicht viel geringer. Die 2., 6., 7. und 8. Battr. wurden wieder überaus heftig mit je 400 Schuß schweren Kalibers bekämpft. Während bei der 8. Battr. lediglich Materialbeschädigungen eintraten, hatte die 7. Battr. 5 Tote zu beklagen. Als der Kanonier Poltroz während der schweren Beschießung verwundet wurde, eilten Unteroffiz. Heß und Sanitätsunteroffiz. Kramer ungeachtet des fdl. Feuers herbei und brachten ihn zum Verbinden in einen Unterstand der Batterie. Kurze Zeit darauf traf diesen ein Volltreffer. Alle drei, sowie der Gefr. Wodtzall und Kan. Ballhaus, die Heß und Kramer unterstützten, wurden unter den Trümmern begraben. Unter mühevoller Arbeit konnten sie nur als Leichen geborgen werden. Auf dem Friedhof bei Nles wurden die Getreuen unter Anteilnahme des Offizierkorps und der Abordnungen der Batterien feierlichst beigesetzt. (i Anlage Bild 22).

An einem Stoßtruppunternehmen des L.G.R. 109 nordöstlich Ronvaux beteiligten sich am 12. 9. neben der 7. noch die 2. und 6. Batterie erfolgreich am Abriegelungsfeuer. Nach Niedermachung von Teilen der fdl. Grabenbesatzung wurden 3 Gefangene zurückgebracht.

Bei durchweg schlechter Beobachtungsmöglichkeit im Nebel und Dunst der feuchten Woevre wurde in den folgenden Monaten die fdl. und die eigene Tätigkeit der Artillerietruppen, die übrigens seit Ende Juli dem

Artilleriekommandeur der Division unmittelbar unterstanden, recht gering. Ein lebhafter französischer Feuerüberfall mit ca. 3000 Schuß am 15. Oktober auf Teile unserer Infanterielinie blieb vereinzelt und ebenso erfolglos wie der Versuch einer fdl. Patrouille am 6. 11., in den Massenouewald einzudringen, während unser übliches Störungsfeuer am 6. und 17. 12. durch Gasschießen der 6. Batterie auf fdl. Batterien verstärkt wurde.

Während des ganzen Jahres war es ermöglicht worden, auch in Zeiten größerer Gefechtsstätigkeit abwechselnd eine Batterie 2 bis 3 Wochen, für welche Zeit sie zur Korpsreserve gehörte, zur Ausbildung von Führer und Truppe in Ruhe zurückzuziehen.

Ausbildungsplan für die Ruhebatterie.

„Während der Ruhezeit der Batterie ist täglich von 8—11 Uhr vorm. und von 2—5 Uhr nachm. Dienst bezw. Unterricht abzuhalten, und zwar:
1.—2. Tag: Reinigen, Instandsetzen der Geschütze und Fahrzeuge. Revision durch den Zugführer.

Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung. Tägliche Appells. Körperpflege. Ärztliche Untersuchung. Unterricht sämtlicher Dienstgrade über Gerät und Gerätebehandlung nach der Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen und Grundsätze. Untersuchung der Gasmasken, Prüfung im Stinkraum und Unterweisung im Gebrauch der Gasmasken durch den Gasschutzunteroffizier nach der Dienstvorschrift für Gaskampf und Gasschuss, 2. Teil.

3.—8. Tag: Einzelausbildung der Batterie zu Fuß und am unbespannten Geschütz. Es sind möglichst viel Richtkanoniere auszubilden.

A.) Ausbildung zu Fuß, Fußgergieren, Ehrenbezeugungen, Ausbildg. mit der Waffe.

B.) Ausbildg. am unbespannten Geschütz, insbesondere Ausbildg. der Geschütz- und Zugführer.

C.) Ausbildg. der Fernsprecher und Blinker im Nachrichtendienst, im besonderen für die Blinker: Blinkübungen, Kenntnis der Chiffrier- und Signaltafeln, des Zahlenschlüssels,

für die Fernsprecher: Kenntnis des Geräts und Behandlg. desselben, Beseitigung der am häufigsten vorkommenden Schäden.

Unterricht der Unteroffz. und Mannschaften über Behandlung der Munition und ihre Lagerung durch Munitions-Offiziere nach Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen. Unterricht über Gasschießen. Unterricht der Offz. und Offz.-Aspiranten über Richtmittel und Batterieplan durch Batterieführer.

9.—13. Tag: Ausbildung der Batterie am bespannten Geschütz.

A.) Fahrübungen, insbesondere Auf- und Abproben, Gangarten, Wendungen, Kehrtmachen auch unter schwierigen Verhältnissen.

B.) Ausbildung der bespannten Batterie im Geschützerzieren, insbesondere Ausbildg. der Geschütz- und Zugführer. Einnehmen von Stellungen.

C.) Geschützerzieren mit aufgesetzter Gasmaske, Übungen im Munitionstragen, Stellen der Richtgeräte usw.. Unterricht sämtlicher Unteroffiz. über Ausschalten der Tageseinflüsse.

Scharfschießen mit Handfeuerwaffen und Handgranatenwerfen.

Unterricht der Offiz. und Offiz.-Aspiranten über Schießregeln und Gebrauch der Schußtafeln (Ammannsche- und Zugführertafel) durch Batterieführer.

14. Tag: Besichtigung der Batterie.

Dem Batterieführer bleibt es überlassen, je nach der Witterung an der Reihenfolge der Tage und im einzelnen Änderungen eintreten zu lassen. Der Sonntag ist Ruhetag. Ersatzmannschaften, die nicht genügend ausgebildet sind, und in der Ausbildung Zurückgebliebene sind gemeinsam besonders nachzubilden.“

Mit einer jedesmaligen Besichtigung durch den Divisionskommandeur schloß die Ausbildungszeit, die die Batterien frisch und besonders nach der im November erfolgten Neubewaffnung mit Feldkanonen 16 auf dem laufenden hielt und nicht zum wenigsten dazu beitrug, daß sie allen Anforderungen auf anderen Kriegsschauplätzen, die das Jahr 1918 für alle Batterien in höherem Maße als bisher bringen sollte, gerecht werden konnten.

Im Regiment trat am 23. Nov. eine wichtige Änderung in der Führung ein. An diesem Tage wurde Major Anders, Kommandeur des Regiments seit seiner Gründung, zum Kommandeur des F.A.R. 213 ernannt.

An seine Stelle trat für nur wenige Tage Oberstleutnant von Waldeyer-Harz. Bereits am 7. 12. wurde er zu den Offizieren der Armee versetzt. Das Regiment übernahm dann Major von Ahlesfeldt, der es bis Kriegsende führte.

Bei guten Beobachtungsverhältnissen klarer Wintertage begann das Jahr 1918 lebhafter. Tägliches Störungsfeuer auf Teile unserer Infanteriestellungen, auf das Gelände um Manheulles, Fresnes, Champlon, Riaville, Marchéville, Saulx, kürzere Wirkungsschießen auf einzelne Batterien — am 5. 1. auf die 2., die einen Schwer- und einen Leichtverwundeten (Richtkanonier Brauer und Unteroffiz. Schmitz) hatte — findet entsprechende Gegenwirkung. Unterstützt durch sehr rege Flieger Tätigkeit schießen unsere Batterien nach Haudiomont, Bonzée, Villers, Tresauvaux, Mesnil, Côtes des Hurcs, besonders die 3. und 5. Batterie nach Gräben auf Combreshöhe. Die 6. Batterie machte mehrfache Gasüberfälle auf ein-

zeln lästig werdende fdl. Batteriestellungen. Bei einem gelungenen Unter-
 nehmen des U. J. R. 111 am 8. 1. gegen die Fabrik von Bonzée — dem Ort in
 einiger Entfernung vorgelagert — brauchten die zum Abriegelungs- und Ab-
 lenkungsfeuer bereitstehenden Batterien nicht einzugreifen. Nach Weg-
 räumung starker Drahthindernisse gelang den Stoßtruppen der Vorstoß bis
 zur Fabrik, die sie sprengten. Mit der Infanterie gingen ein Offizier des
 Regiments (Lt Struckmann) und Mannschaften vor, wie überhaupt an
 allen Unternehmungen der Infanterie Angehörige des Regiments teil-
 nahmen. Auch am 8. 2 war ein Angriff der 109er bei Ronvaux Stellung.
 „Loch“ — erfolgreich. Neben mehreren schweren Batterien beteiligte sich
 die 2., 6. und 8. Batterie wirksam durch Niederhalten der fdl. Artillerie,
 Bekämpfung von Maschinengewehren und Abriegelung. Trotz sehr starker
 Gegenwirkung des Feindes, der heftiges Sperrfeuer schoss und mit Hand-
 granaten und Maschinengewehren entschlossen weiteren Einbruch zu ver-
 hindern suchte, wurden nach Verbringung blutiger Verluste noch 6 Ge-
 fangene aller junger Leute von 18–25 Jahren, vom J. R. 7 eingebracht.
 Bald darauf versuchte der Feind bei vorzüglichem Fliegerwetter, durch
 Bombenangriffe auf das Hintergelände uns Schaden zuzufügen. Am
 12. 2. wurde Bille-en-Wevre, am 17. Braquis, am 18. mit einer erheb-
 lichen Anzahl Bomben die Anlagen um Fresnes und Marchéville ange-
 griffen, mit einigem Erfolg aber nur Moulotte (Unterkunftsort der 3. Bat-
 terie), wo einige Häuser zerstört wurden. Fast gleichzeitig mit diesen An-
 griffen beschoss der Feind mit einem sehr schweren Geschütz, zum Teil mit
 Erfolg, unsere Verteidigungsanlagen bei Fresnes und Champlon. Am 18.
 dauerte das Feuer die ganze Nacht durch. Leider reichte weder die Divi-
 sionsartillerie noch die sonst im Abschnitt vorhandene Artillerie zur Be-
 kämpfung des sehr weit entfernt aufgestellten, anscheinend aus einem Fort
 schießenden, fdl. Geschützes aus, das mit dem 19 sein Schießen einstellte.
 Dagegen unterhielt der Feind zunächst nur schwaches Feuer, dem in der
 3. Batterie 2 Kanoniere — Kan. Blumenauer tot, Kan. Przychodba schwer
 verwundet — zum Opfer fielen. Aber gegen Ende des Monats und beson-
 ders in den ersten Tagen des März machte sich erheblich steigendes Stö-
 rungsfeuer auf das ganze Gelände von Manbeulles bis Saulx bemerkbar.
 Kräftig belegt wurden besonders Manbeulles, seine Feldwachen und Ver-
 teidigungsanlagen am 3 und 4. März mit ca. 200 Schuß, während unsere
 Batterien (6 und 8. Batterie) in zahlreichen Gasüberfällen die Wirksam-
 keit der fdl. Artillerie labmten. Trotzdem der Feind am 5. 3. zur Verhin-
 derung des flankierenden Eingreifens der Batterien der Wald- und
 Mittelaruppe bei einem auf der Côte (bei Mesnil) von ihm beabsichtigten
 Vorstoß das Batteriegelände zwischen Riaville, Schloss Vulnois, Ge-
 meindewald, Bille und Hennemont zum größten Teil mit schweren Kali-
 bern unter Feuer hielt, beteiligten sich 3 und 5 Batterie in mehrfachen
 Sperrfeuerwellen erfolgreich an der Abwehr des fdl. Vorstoßes in die
 Nachbardivisionen. Im Gegenstoß wurde der Angriff, der die Franzosen
 kurze Zeit in unsere Gräben gebracht hatte, abgewiesen.

Größeren Erfolg hatte ein eigenes Unternehmen „Sirsch“ am 30. März. Die Sturmabteilung der Division, verstärkt durch Flammenwerfer, brach um Mitternacht unter gleichzeitigem Einsatz von Abriegelungsfeuer — neben schweren auch aller leichten Batterien des Regiments — in die fdl. Stellung bei der Haudiomont-Fine. ein und rollte in heftigem Nahkampf das nördlich anschließende Grabensystem in 450 m Breite auf. Die Abteilung kehrte nach einstündigem Kampf, wobei dem heftig Widerstand leistenden Feind schwere Verluste an Toten beigebracht wurden, mit 17 Gefangenen und mehreren Grabenwaffen und Maschinengewehren zurück. Vom Regiment nahm u. a. der Wachtmeister Dittberner von der 2. Batterie an dem Vorstoß teil; er wurde dafür zum Offizierstellvertreter ernannt.

Kamerad Dittberner schreibt hierzu:

„Ich erfuhr, daß Ostermorgen 1917 ein Unternehmen auf den Bahnhof Haudiomont unter Führung des Lt. Scheuch vom L.J.R. 109 ausgeführt werden sollte. Durch Vermittlung des unermüdblichen F.-Lt. Wobschall meiner 2. Battr. trat ich mit Lt. Scheuch in Verbindung und erhielt vom Regt. die Erlaubnis, das genannte Unternehmen mitzumachen. Es braucht nun keiner zu glauben, daß das Unternehmen sofort stieg, nein, vorher sollten wir noch tüchtig „gebimst“ werden. Die Sturmkompanie „Scheuch“ wurde in Bezonsville zusammengezogen und bestand aus Infanteristen, Pionieren und 2 Artilleristen (mein Batterieschreiber und ich). In Bezonsville wurde das ganze fdl. Grabensystem von Haudiomont aufgebaut, und dann begannen die Übungen bei Tag und Nacht mit vollem Gepäck. So manchen Schweißtropfen haben wir da fließen lassen müssen. Mit jedem Tage dachten wir, wenn nur bald das Unternehmen steigen würde. Einen Vorteil hatten wir bei diesen Übungen; dies war die bessere Verpflegung. Wer 1917 an der Front gelegen, der wird gewiß nicht behaupten können, daß die Verpflegung reichlich war. Ich habe noch die braven Infanteristen vor Augen, die die sogenannten Drahtschneidegruppen bildeten. Es waren ausgesucht kräftige Menschen. Aber als wir 3 Wochen geübt hatten, waren auch sie abgemagert. Diese Leute mußten zweimal am Tage etwa 25—30 m Drahtverhau in wenigen Minuten durchschneiden. — Endlich kam der 30. März heran, an dem unser Unternehmen steigen sollte. Am 29. abends machten die Sturmtruppführer unter Führung des Lt. Scheuch eine Erkundungspatrouille bis an den frz. Drahtverhau und erkundeten den Weg, den die Trupps am nächsten Abend gehen sollten. Unbemerkt erreichten wir an diesem Abend unser gestecktes Ziel, und alles verlief ohne Störung. — Am 30. wurde unsere Sturmkompanie mit Kraftwagen nach vorne gebracht. Wir waren bis an die Zähne bewaffnet, und unsere Feldflaschen waren mit anregender Flüssigkeit gefüllt. Pünktlich um 12 Uhr Mitternacht sollte das Artillerie-Abriegelungs-

und Zerstörungseuer einsetzen. Dies war auch das Zeichen zum Beginn unseres Unternehmens. Wir mußten also zu dieser Zeit in der Sturmstellung sein. Um 11.30 Uhr verließen wir die eigene Infanteriestellung und gingen, zwei Mann nebeneinander, auf die fdl. Stellung zu. Der Wettergott war uns gnädig; es herrschte ein starker Sturm, und der Mond huschte nur von Zeit zu Zeit durch die dicken Wolken. Der Boden war vom Regen aufgeweicht. Zwei Minuten vor 12 Uhr lagen wir an der Stelle, von der der Sturm beginnen sollte. Wie lange in solchen Momenten 2 Minuten dauern, habe ich daran bemessen können, daß ein Pionier, der zu meinem Sturmtrupp gehörte, mich mindestens zehnmal gefragt hat, wie spät es denn sei. Beim fünften Male habe ich ihm einen Schluck aus der Feldflasche gegeben, um ihn zu beruhigen. Jedoch will ich nicht verschweigen, daß auch ich meine Herzschräge trotz des Sturmes hören konnte.

Pünktlich 12 Uhr setzte schlagartig die gesamte Stellungen-Artillerie ein, und schon sind wir „sprung auf — marsch-marsch“ in die fdl. Stellung hinein. Wir hatten Glück; denn wir fanden vor uns im fdl. Drahtverhau eine offene Gasse. Diese konnte aber auch unser Verhängnis werden. So kamen wir schneller vorwärts wie vorgesehen, und um Haarsbreite wären wir fast in unser eigenes Artilleriefeuer gelaufen. Einen Augenblick stockte der Angriff, aber noch rechtzeitig wird das eigene Artilleriefeuer vorverlegt, und die ersten Gruppen springen in die fdl. Gräben und erreichen die Unterstände. Zwölf Franzosen werden gefangen genommen und den Weg gewiesen, wo wir hergekommen. Aber noch war unser Angriffsziel nicht erreicht. Das Dorf Sandionmont lag durch Leuchtkugeln taghell erleuchtet vor uns. Trotzdem unser Abriegelungseuer sehr gut lag, suchte das Gros der frz. Grabenbesatzung zu entkommen. Viele haben diese Flucht mit dem Tode bezahlen müssen. Ich hatte mit meinem Sturmtrupp den Auftrag, durch Aufrollen des fdl. Grabensystems die Verbindung mit dem vom L.I.R. 111 vorgeschickten Stoßtrupp aufzunehmen. Wir machten hierbei 3 Gefangene und brachten wertvolles Kriegsmaterial zurück. Leider konnten wir die vielen Minenwerfer und Maschinengewehre, die wir dort fanden, wegen der Kürze der Zeit und bei zu wenig Leuten nicht mitnehmen. Durch geballte Sprengladungen wurden sie von den Pionieren unbrauchbar gemacht. In einem der Gräben traf ich auf einen französischen Sergeantmajor. Auf meinen Aufruf hob er erschrocken die Hände hoch. In diesem Augenblick ertönte das Rückzugszeichen. Als ich mit dem Gefangenen den Rückzug antreten wollte, rutschte ich beim Durchklettern des zerstörten Grabens aus und fiel hin. Diesen Augenblick benutzte der Franzose und ruckte aus. Ich verfolgte ihn und landete ihn einen Pistolenschuß nach, der sein Ziel verfehlte. Der Franzmann wäre auch gerettet gewesen, wenn nicht ein Flammenwerfer noch hinter mir im Graben gewesen wäre. Dieser setzte dem Flüchtenden ein Ladung brennendes Del vor

die Nase. Ohne Schnurrbart war er wieder unser. Inzwischen war es die höchste Zeit, den Rückzug anzutreten. Ohne eigene Verluste trafen wir in unserer Ausgangsstellung ein. Lastwagen beförderten uns zurück. Diesmal war die Besatzung noch um 25 Franzosen verstärkt. In Jeandelize wurden unsere Gefangenen von der Division empfangen. Der erwähnte Sergeantmajor kam auf mich zu und verabschiedete sich von mir mit den Worten: „Bon Kamerad“. Nach dem Unternehmen kehrte ich zu meiner 2. Batterie zurück.“

Weniger glücklich war die Teilnahme des Kanoniers Sander der 5. Batterie an dem Unternehmen „Julius“ am 7. April 18. Beim Sturm der Patrouille auf Tresauvaux findet sie die fdl. Gräben stark besetzt. Im fdl. Maschinengewehrfeuer erlitt Sander, der sich bereits mehrfach auf Patrouille ausgezeichnet hatte, mit noch 3 Kameraden des L.J.R. 111 den Heldentod.

Nach stark erhöhter gegenseitiger Tätigkeit in der ersten Hälfte des April, der auf französischer Seite mit Unterstützung der 3. und 5. Batterie abgewehrte Unternehmungen auf der Côte folgten, waren wir unsererseits am 17. 4. glückliche Sieger bei einem Angriff auf Gräben zwischen Watronville und Ronvaux. Drei Stoßtrupps vom L.J.R. 109, denen sich Lt.d.R. Mehl der 3. Battr. und mehrere Mannschaften anschlossen, drangen in den Graben ein, fügten dem sich kräftig wehrenden Feind blutige Verluste zu und machten unter Zurückbringung von Beutestücken 6 Mann vom J.R. 20 zu Gefangenen.

Die Batterien der I. und III. Abteilung riegelten die Einbruchsstelle mit ca. 2000 Schuß ab, ebenso wie am 20. 4. bei einer starken Patrouille gegen Villers, die aber die fdl. Gräben unbesezt fand.

Leider fanden bei nächtlicher Störungsfeuer aus vorgeschobener Stellung Lt.d.L. Weill und mit ihm der Unteroffiz. Moses sowie der Gefr. Kirsch der 3. Batterie am 9. 6. 18 den Heldentod, als der Franzose die feuernde Batterie bekämpfte.



19. Mit den Batterien des Regts. an besonders gefährdeten Fronten.

In der ersten Hälfte des Jahres 1918 kämpften auch vielfach Batterien des Regiments an anderen Fronten.

Als Anfang Januar stärker werdende fdl. Artillerietätigkeit auf der Front zwischen St.-Mihiel und Pont-à-Mousson auf fdl. Unternehmungsabsichten hinwies, wurde am 4. Jan. die 8. Batterie nach dorthin zur Verstärkung abgegeben und bei der 4. bayr. J.D. verwandt. Aus Stellungen südwestlich Bièvre (bei Thiaucourt) beteiligte sie sich durch Vergasung von fdl. Batteriestellungen kräftig an Abwehrfeuer. Als die Franzosen am Nachmittag des 8. Jan. nach stärkster Feuervorbereitung mit starken Kräften westlich Elrich zum Angriff schritten, wurde der anfangs eingedrungene Feind in erbitterten Nahkämpfen unter hohen Verlusten aus den Gräben herausgeworfen. Die inzwischen nach Thiaucourt in Ruhe gegangene 8. Batterie wurde am 9. bei der 14. J.D. erneut in eine Stellung bei Essey eingesetzt, beteiligte sich am 12. 1. nachmittags durch Sperrfeuer an der Verhinderung eines beabsichtigten fdl. Angriffs und nahm während des in der Nacht anhaltenden Artilleriekampfes fdl. Batterien unter kräftiges Gasfeuer. Stellungen und Zufahrtswege lagen dauernd unter dem Feuer fdl. mittlerer und schwerer Kaliber ohne erhebliche Wirkung. Am 14. 1. kehrte die Batterie zum Regiment zurück.

Am 16. Februar wurde die 9. Batterie im linken Nachbarabschnitt vorübergehend eingesetzt. Hierüber berichtet Kam. Behling:

„Unsere in Armeereserve befindliche Batterie erhielt am 16. Febr. gegen 7 Uhr Befehl, sich marschbereit an der Divisionsbefehlsstelle zu melden. Wir nahmen bestimmt an, daß es sich nur um einen Probealarm mit evtl. anschließender Nachübung handeln würde, und packten daher nur das Allernotwendigste, neben Stahlhelm, Handfeuerwaffen und Gasmaske nur die Schlafdecke und Zeltplane. Das übrige ließen wir in der D.U. in unseren Quartieren zurück. Pünktlichst stand die Batterie vor dem Divisionsstabsquartier. Hier merkten wir gleich, wohin die Reise ging. Marschrichtung war Combreshöhe, St. Maurice. Dort galt es, weiteren Befehl abzuwarten. Da Frostwetter eingetreten war, war der Weg gut befahrbar. Nach 50 km erreichten wir St. Maurice, wo ein kurzer Aufenthalt eingelegt wurde. Während bisher die Marschstraße ziemlich eben war, stieg es jetzt steil an, und auf einer Päßstraße ging es in Serpentinien aufwärts zu den Höhen der Côtes-Lorraines. Nach großer Anstrengung erreichten wir die „Tranchée de Calonne“ und fuhren den Bergkamm entlang. Leuchtkugeln kundeten uns die Nähe der Front. Bereits gegen 6 Uhr in der Frühe war unser Ziel erreicht. Frierend stiegen wir von den Pferden und Fahrzeugen, kein wärmender Schluß war zur Verfügung. Aus den Granattrichtern schöpften wir Wasser, um uns über ein Holzfeuer ein wenig Kaffee zu kochen. Damit noch beschäftigt, erhielt ich den Befehl, mit einem Telefonisten sofort noch die Grabenbeobachtung zu besetzen. Todmüde, durstig und hungrig packten wir beide das Beobachtungs- und Telefongerät zusammen und machten uns zunächst auf den Weg zu den Stellungen einer Batterie im sogenannten Mörserknick, um uns von dort einweisen zu lassen. Das Gelände war sehr gebirgig. Bergauf, bergab, fanden wir tief im Tale die Mörserbatterie eingebaut, wo uns ein Kanonier als Wegweiser zugeteilt wurde. Je näher wir den Instr.-Stellungen kamen, desto größer wurden die Verwüstungen, desto lichter wurde der Wald und zahlreicher die großen Trichter. Am Baur-Kreuz war der Wald bereits ganz verschwunden, am Mouilly-Kreuz fingen die Gräben an. Dort war auch die Befehlsstelle des R.T.N., bei dem wir uns meldeten. Nunmehr ging unser Weg weiter über ein wüstes Durcheinander von ehemaligen Schützengräben, Granatlöchern, Minen-trichtern, umgeschossenen Baumstämmen usw. Trotz des felsigen Bodens hatten Minen tiefe Löcher geschlagen. So gelangten wir zur Grabenbeobachtung mit Decknamen „August“. In dem der Sicherheit halber sehr klein angelegten Unterstand befanden sich schon 8 Kameraden. Nun kommen wir mit zweien noch hinzu, sodaß der etwa 3 m im Quadrat messende Unterstand 10 Kameraden beherbergen mußte. 2 Mann hatten ständig Postendienst, im übrigen teilte man sich den

Raum, so gut es eben ging. Der erste Graben lag nur wenige Meter von der fdl. Stellung entfernt und war z. St. von uns geräumt worden, da, nach den Abhörmeldungen zu urteilen, der Feind einen Angriff plante. Wir waren also zur Verstärkung hier eingeseht worden. Vom Beobachtungsstand hatte man einen guten Ueberblick über die Mouilly-Schlucht und die Summerschere. Der ehemalige Wald war total vernichtet, das weiße Kalkgestein war von Gräben und Drahtverhauen durchzogen. Die Feuertätigkeit war sehr lebhaft, zumal Infanterie- und Minenfeuer dauernd auf unseren und den fdl. Stellungen lag. Der Ruf „Achtung! — Mine!“ war an der Tagesordnung, um die Kameraden rechtzeitig zu warnen; denn die Sprengstücke flogen weit umher. Beim Erörnen des Warnrufes legte man sich glatt auf den Erdboden oder in ein Granatloch und ließ den Segen von Steinen und Sprengstücken über sich hinweggehen. Da hieß es oft Kopf und Ohren steif halten. Gott sei Dank kannten wir bald die Verhaltensmaßregeln und wußten genau Abschuß und Flugrichtung zu beurteilen. Sobald es ernst wurde, ließen wir uns schnellstens zum Unterstand hinunter. Der Eingang zu ihm war so hergerichtet, daß die eine Seite Stufen, die andere eine Rutschbahn aufwies. So sausten wir im Nu in Sicherheit. Ein Strohsack milderte den harten Aufstoß unten. Eines Nachts hatte der böse Feind es ernstlich auf unsere Beobachtung abgesehen. Nach einem heftigen Trommelfeuer, das sich vom Unterstand her anhörte, als ließe eine Hammelherde über uns hinweg, setzte ein höllisches Minenfeuer ein, wobei der zweite Eingang zu unserm Stollen verschüttet wurde und wir Gefahr liefen, gänzlich verschüttet zu werden. Schanzzeug hatten wir zwar bei uns, aber eine Mine wühlt derartig unheimliche Erdmassen um und um, gegen die wir ohnmächtig sein mußten. Unsere drei Fernsprechverbindungen waren zum Unglück auch noch zerstört. Ein Licht anzuzünden, war unmöglich, da es durch den jedesmaligen Luftdruck beim Einschlag ausgelöscht wurde. Draußen hatten 2 Mann am Stolleneingang Leuchtflugelposter bezogen in der Erwartung eines Feindangriffes. Dieser ließ jedoch auf sich warten, und gegen Morgen beruhigte sich alles wieder. Als ich aus dem Unterstand heraustrat, kannte ich die Gegend kaum wieder, so hatten Granaten und Minen gewütet. Bei meiner Ablösung fand ich kaum den Weg zurück. Nun lagen wir schon 8 Tage in dieser Feuerstellung in Erwartung des feindlichen Angriffs. Wir warteten vergebens.

Um nun nicht ganz untätig eingeseht worden zu sein, erfolgte von uns aus ein Vorstoß auf den Ort Les Eparges. Unsere Infanterie machte hierbei zahlreiche Gefangene. Am Abend nach dem Angriff erhielten wir Befehl zum Abzücken. In stardunkler Nacht ging es auf für Mann und Pferd beschwerlichem Marsch durch den Wald, dann im Eiltempo über die Tranchée de Calonne nach St. Maurice zurück.

Hier wurden wir aus dem Divisionsverbande entlassen. Der Weitermarsch ging in Richtung Woivre-Ebene. Nach stundenlangem Marsch hörten wir ein wildes Trommelfeuer aus der Gegend, die wir soeben verlassen hatten. Unaufhörlich ging der Regen hernieder. Mantel, Rock und Hose wurden zur Sentnerlast. Bei Sarville angekommen, setzte ein fürchterliches Schneegestöber ein. Noch konnten wir zurückgerufen werden, was jeder befürchtete, doch bald hatten wir die Straße nach Olley erreicht. Obwohl der Sturm uns ins Gesicht peitschte, drängte jeder weiter. Es ging ja dem Ruhequartier entgegen. Morgens 5 Uhr langten wir in unserer D.U. an, keinen trockenen Faden hatten wir am Leibe. Elf Stunden war ununterbrochen in denkbar schlechtestem Wetter marschiert worden. Ein langer Schlaf half uns über diese Strapazen hinweg. Nach wenigen Tagen — inzwischen fanden wir Gelegenheit, unsere völlig verdreckten Bekleidungsstücke und Waffen zu reinigen — rückte die Batterie am 8. März wieder in die alten Stellungen, ich in die Beobachtung A 65.“

Kurz vor Beginn der großen deutschen Frühjahrsoffensive 1918 begannen vor Verdun zur Irreführung des Feindes stärkere Demonstrationen, denen kleinere Vorstöße folgten. Die 4. Batterie, vom 11. 3. bis 20. 3. der nördlich der eigenen Division anschließenden 11. bayr. J. D. zugeteilt, nahm aus Stellungen bei Etain daran teil. Aus ungedeckten Stellungen innerhalb der Vorpostenlinie, bei nächtlich zweimaligem Stellungenwechsel, Tag und Nacht Verkehrslinien und Batterien beschießend, bei äußerst ungünstigen, durch Sumpfgelände und Trichterfelder führenden Anmarschwegen, wurden an Mann und Pferd erhebliche Anforderungen gestellt. Zum Teil gelang es erst nach mühsamer Arbeit, im sumpfigen Trichtergelände steckengebliebene Geschütze wieder beweglich zu machen. Aus 15 Stellungen verfeuerte die Batterie unter zum Teil heftigem fdl. Gegenfeuer an 8 Tagen 5500 Schuß; bei den Schwierigkeiten des Stellungenwechsels eine aner kennenswerte Leistung.

Das Kriegstagebuch der 4. Batterie meldet hierüber:

10. 3. 18: 7.30 Uhr nachm. Die 4 Geschütze der Batterie wurden aus Stellungen A. 136 137 herausgezogen und zur D.U. St.-Jean gebracht. In der Stellg. verblieb ein Wachkommando von 4 Mann.

11. 3. 18: 3.30 Uhr Abmarsch von St.-Jean nach dem Tillylager nordostwärts Etain. Bedienungsmannschaften mit der Kleinbahn bis Etain. Nachschubkommando von 14 Mann verblieb in der D.U. (Schreiber, Kantinier, Quartiermeister, Pferdepfleger usw.).

6.30 Uhr Ankunft im Tillywald. Unterbringung für Mann und Pferd gut. Taktisch wurde die Battr. der Nachkampfgruppe der 11. bayr. J. D. unterstellt, wirtschaftl. verbleibt sie bei II./L.F.V.R. 8.

12. 3. 18: Ruhetag im Waldlager. Erkundigung der zugewiesenen Stellungen und Anmarschwege durch Battr., Zug- und Geschützfürher.

Die Aufgaben der Battr. sind laut Verfg. der Heeresgruppe Gallwitz Ia Art. Nr. 110 geh.:

„Unter Vorziehung und beweglichem Einsatz einzelner Züge und Geschütze im Raume der 11. bayr. I.D., die von Verdun nach N.O. und O. führenden Verkehrslinien und Batterien südl. der Linie Damloup—Kaserne Marceau aus möglichst vielen Wechselstellungen unter Feuer nehmen.“

Die Anmarschwege zu den verschiedenen Stellungen waren äußerst ungünstig durch Sumpfgelände, Trichterfelder und zerschossene Wege innerhalb der Vorpostenlinie. Mit der Leitung des Störungsschießens war die Untergruppe Nord beauftragt. Wegen der befohlenen zugweisen Aufstellung, des täglich zweimal vorgesehenen Stellungswechsels und der damit verbundenen erhöhten Anstrengungen, besonders des Tag- und Nachtschießens aus ungedeckten Stellungen, wurde die Geschützbedienung in 2 Ablösungen eingeteilt:

1. Ablösung Zugführer: I. Lt.d.R. Knappertsbusch, II. Lt.d.R. Wittmann.

2. Ablösung Zugführer: I. Lt.d.R. Opfermann, II. Lt.d.R. Klapproth.

13. 3. 18: 2 Uhr vorm. Einrücken der Battr. mit der 1. Ablösung vom Waldlager über Etain—Herméville in Feuerstellung. 1. Zug in Stellg. 15, 2. Zug in Stellg. 18 der Skizze. 7 Uhr Batterie feuerbereit.

8 v. — 8 n. geben die beiden Züge je 70 Schuß im Einzelfeuer abwechselnd auf Ziel 8, 10 und 18 der Feuerstizze.

8 Uhr nachm. Stellungswechsel des 1. Zuges nach Stellg. 9, hier von 11 n. — 5 v. 300 Schuß auf Ziel 11, 12 und 24 feuernd. Der 2. Zug sollte abds. in Stellg. 20 sein, ist mit beiden Geschützen im sumpfigen Trichterfeld vor Stellg. 18 steckengeblieben. Nach mühsamer aufopferungsvoller Arbeit gelang es erst gegen Morgen, mit frisch aus dem Prokenlager herbeigeholten Pferden die Geschütze beweglich zu machen und gegen 9 Uhr vorm. die für den 14. 3. vorgesehene Stellg. 17 zu beziehen. —

1. Zug bezog Stellg. 12.

7.30 v. — 7 n. Beide Züge je 70 Schuß auf Zielraum 15, 20 und 4. Abds. Ablösung und Stellungswechsel des 1. Zuges nach Stellg. 7, des 2. Zuges nach Stellg. 17.

11 n. — 5 v. 1. Zug 335 Schuß auf Zielraum 2, 7 und 14, 2. Zug 231 Schuß auf Zielraum 12 und 17.

15. 3. 18: 5.30 Uhr. 1. Zug Stellungswechsel: 1. Geschütz in Stellg. 13, 2. Gesch. in Stellg. 10. — 2. Zug Stellungswechsel: 1. Gesch. in Stellg. 16, 2. Geschütz in Stellg. 19.

7 v. — 7 n. Beide Züge je 75 Schuß auf Zielraum 7, 12, 15 und 18. 8 Uhr n. Geschütz aus Stellg. 13 Stellungswechsel nach Stellg. 10, und Geschütz aus Stellg. 16 Stellungswechsel nach Stellg. 19.

10 v. — 5 n. 1. Zug 300 Schuß auf Zielraum 20, 22 und 23. 2. Zug 131 Schuß auf Zielraum 6, 15 und 19.

16. 3. 18: 2 Uhr vorm. Infolge Bruches der Schlagfedergegenlager mußte der 2. Zug das Schießen abbrechen.

5.30 v. Stellungswechsel: 1. Zug 1. Gesch. nach Stellg. 15, 2. Gesch. nach Stellg. 5.

2. Zug 1. Gesch. nach Stellg. 17, 2. Gesch. nach Stellg. 8.

7.30 v. — 6.30 n. Beide Züge je 75 Schuß auf Ziele 7, 11, 12, 14 und 22.

Abbs. Ablösung und Stellungswechsel der Geschütze aus Stellg. 15 nach 5 und 17 nach 8.

17. 3. 18: 11 n. — 4.30 v. 1. Zug 265 Schuß auf Ziele 15, 21 und 25. Infolge starken fdl. Feuers konnte die vorgeschriebene Schußzahl von 400 nicht verfeuert werden, weil keine Deckung vorhanden war und die Bedienung zeitweise die Feuerstellung verlassen mußte.

2. Zug 326 Schuß auf Ziele 9, 18 und 24 feuernd. Der wiederholte Bruch der Schlagfedergegenlager gestattete auch hier nicht, die befohlene Schußzahl abzufeuern.

5.30 Uhr v. Stellungswechsel, 1. Zug 1. Gesch. Stellg. 12, 2. Gesch. Stellg. 4, 2. Zug 1 Gesch. nach Stellg. 17, 2 Gesch. nach Stellg. 19.

7 v. — 7 n. Beide Züge je 90 Schuß auf Ziele 3, 7, 9, 6, 14 und 17.

8 Uhr Stellungswechsel: 1. Zug nach Stellg. 4, 2. Zug nach Stellg. 19.

18. 3. 18: 12—5 v. 1. Zug 400 Schuß auf Ziele 3, 4, 8, 2. Zug 295 Schuß auf Ziele 14, 15 und 21.

5.30 Uhr v. Stellungswechsel: 1. Zug 1. Gesch. nach Stellg. 13, 2. Gesch. nach Stellg. 7, 2. Zug 1 Gesch. nach Stellg. 17, 2. Gesch. verbleibt in Stellg. 19.

7.30 v. — 8. n. Beide Züge je 90 Schuß auf Ziele 7, 13, 9, 10, 15 und 14.

8 Uhr n. Stellungswechsel: 1. Zug nach Stellg. 7, 2. Zug nach Stellg. 19.

11. n. — 4.30 v. Beide Züge je 395 Schuß auf Ziele 4, 7, 21, 15 und 22.

19. 3. 18: 5 Uhr v. Stellungswechsel: 1. Zug 1. Gesch. nach Stellg. 12, 2. Gesch. nach Stellg. 4, 2 Zug 1 Gesch. nach Stellg. 17, 2. Gesch. verbleibt in Stellg. 19.

7 v. — 6.30 n. Beide Züge je 90 Schuß auf Ziele 4, 7, 8, 14, 15, 16.

8 Uhr Stellungswechsel: 1. Zug nach Stellg. 4, 2. Zug nach Stellg. 19.

11 n. — 4.30 v. 1. Zug 403 Schuß auf Ziele 7 und 12, 2. Zug 266 Schuß auf Ziele 13, 15 und 22.

20. 3. 18: 5 Uhr v. Stellungswechsel: 1. Zug 1. Gesch. nach Stellg. 13, 2. Gesch. nach Stellg. 7, 2. Zug 1. Gesch. nach Stellg. 12, 2. Gesch. verbleibt Stellg. 19.

8 v. — 7.30 n. Beide Züge je 90 Schuß auf Ziele 3, 8, 10, 6, 15 und 16.

8 Uhr n. Stellungswechsel: 1. Zug nach Stellg. 7, 2. Zug nach Stellg. 19, jedoch konnte das eine Geschütz nicht bis zur Stellg. 19 gelangen, da es in Granatbüchern festgefahren war. Erst gegen Morgen gelang es, das Geschütz wieder flottzumachen, inzwischen feuerte vom 2. Zug nur das eine Geschütz. Der 1. Zug konnte leider nicht feuern, weil keine Munition angefahren war.

11.30 n. — 2.30 v. Gesch. aus Stellg. 19 137 Schuß auf Ziel 15 und 22. Die befohlene Schußzahl konnte nicht verfeuert werden, weil der Verschluß des Geschützes unbrauchbar wurde.

21. 3. 18: 5 Uhr v. Die Geschütze werden befehlsmäßig aus den Stellg. herausgezogen und führen über Hermeville—Warq—Bucy nach der D. U. St.-Jean. Inzwischen rückten die Bagagen vom Walddlager Ellwald gleichfalls wieder nach St.-Jean zurück. Ankunft gegen 9 Uhr n. Die Batterie untersteht wieder ihrem alten Verbands. Alle 4 Geschütze mußten durch den Waffenmeister gründlichst überholt werden. Das 3. Gesch. wird gegen ein neues aus der Artl.-Werkstatt Jarny ersetzt. An Munition wurden insgesamt 5475 Schuß und zwar nur „C“-Geschosse abgefeuert. Die Munition wurde durch die L.M.R. 125 in Stellg. gebracht.

D.U., den 27. 3. 18.

gez. Keller

Hauptmann und Batterieführer.

Nach Süden führte wiederum ein eigenes größeres Unternehmen vom 16.—29. April 18 die ganze II. Abteilung mit der 4., 5. und 9. Battr. zur Verwendung bei der 78 R.D. Der Marsch erfolgte über Parfondrupt, Harville, St. Hilaire, Doncourt, Woel, St. Benoit zum Lager „Bigneulles-Wald“. Es war beabsichtigt, aus Gegend Lahayville (südwestlich Thiaucourt) das Stellungssystem des Feindes bei Serchepreh und den Ort selbst anzugreifen. Die Batterien gingen in Stellung, die 4. und 5. am Montsec, die 9 südlich Monsard, letztere auf offenem Felde. Aufgabe war, einen Teil der fdl. Artillerie zu vergasen, sowie im Störungs- und Vernichtungsfeuer mitzuwirken. Entsprechend den bis ins einzelne gehenden sorgfältigen Vorbereitungen war der Erfolg des am 20. einsetzenden Angriffs (Unternehmen „Kirschblüte“) glänzend. Unsere Sturmtruppen, von der niedergehaltenen fdl. Artillerie nur sehr wenig belästigt, stießen bis in die 3. fdl. Linie vor, erstürmten den Ort Serchepreh, fügten dem Feind schwere blutige Verluste zu, nahmen 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, gefangen. 25 M.G. fielen als Beute in unsere Hand. Die erste größere Schlappe des an der Front neu erschienenen Amerikaners erregte besondere Genugtuung. Nach Zerstörung aller Unterstände und Verteidigungsanlagen wurden die gewonnenen Stellungen am 21. wieder planmäßig geräumt. Die 9. Batterie hatte 1 Toten, 4 Schwer- und 3 Leichtverwundete, die 5. Battr. durch abziehende Gaschwaden einige Gasranke.

Ein Bericht des Kam. Behling schildert den Hergang in der Feuerstellung der 9. Batterie wie folgt:

„Unser Artillerie-Vorbereitungsschießen klappte tadellos. Da setzte auf einmal nach etwa einer halben Stunde schweres fdl. Feuer aus der Flanke, anscheinend von einem Festungsgeschütz von Verbund, ein. Zunächst gingen die Schüsse zum Walbrand etwa 150 m hinter unsere Stellung. Dann aber lag es mitten in unserer Feuerstellung. Ein Schuß macht die Bedienung des 2. Geschützes kampfunfähig. Der Geschützführer, Unteroffz. Diegel, war sofort durch einen Granatsplitter in die Stirn tot, die übrigen Kanoniere waren schwer oder leicht verwundet. Das Geschütz selbst war so stark beschädigt, daß es eine Zeitlang ausfallen mußte. Unser Batterieführer, Hptm. Müller, ordnete an, daß ich nach Wiederherstellung des Geschützes durch den Batterieschlosser dieses mit den Munitionskanoniern übernehmen und das Feuerprogramm entsprechend abschießen sollte. Wir trugen den Kameraden Diegel und die Verwundeten in einen Unterstand und arbeiteten eifrig an den Deckungsgräben. Ich mußte die Munition an den Kameraden Eick übergeben und unterrichtete diesen gerade, als so'n dicker „Kohlenkasten“ dicht vor uns einschlug. Im Hinwerfen rannten wir beide mit den Köpfen zusammen, daß die Funken stieben, dann rollten wir beide in den eben entstandenen Granattrichter, und die Erdklumpen fielen auf uns nieder, ohne daß wir vom Schuß etwas abgekrlegt hatten. Im Dunste des Pulverqualmes krabbelten wir aus dem Trichter. Die Batteriebesatzung sah uns ganz erstaunt an; sie glaubte uns in tausend Stücke zerrissen. Unsere Bekleidungsstücke waren arg zerfetzt und unser nebenstehendes Selt in alle Winde fortgerissen, aber wir selbst hatten nichts abgekrlegt; nur waren wir etwas benommen. Inzwischen war das 2. Geschütz durch unsern tüchtigen Batterieschlosser trotz der tollen Schießerei wieder schußbereit gemacht, und ich übernahm das Kommando. Sämtliche Gerätschaften waren mit Blut überspritzt. Durch Granatsplitter waren die Schuttschilde wie ein Sieb durchlöchert, die Radspeichen z. T. zersplittert, das Rohr und die Verschlussteile stark verbeult. Trotzdem war das Geschütz soweit hergestellt und die Richtmittel erneuert, daß wir noch mitschießen konnten. Die Beschießung von seiten des Feindes brachte mehrere Munitionsstapel zur Entzündung, sodaß wir Löscheversuche anstellen mußten, damit nicht die Gasmunition in Leidenschaft gezogen wurde. Gott sei Dank explodierte diese nicht; denn sonst hätten wir die Feuerstellung aufgeben müssen. Nachdem wir unsere Schießaufgabe erledigt hatten, kommen auch schon amerikanische Gefangene an unserer Stellung vorüber, tadellos mit langen Schnürstiefeln ausgerüstet, alles kräftige und rüstige Kerle. Unser Stoßtrupp hatte mächtig drüben aufgeräumt. Mehrmals wurden wir an die Geschütze befohlen, um die Infanterie zu unterstützen. Aber auch der Feind blieb nicht ohne Erwiderung des Feuers. Unsere Stellung erhielt verschiedene Volltreffer, die schwere Opfer forderten. Der Kanonier Jablinski hatte gerade einen Geschosskorb auf den

Schultern, als eine Granate ihm beide Beine zerschmetterte. Auch mehrere andere gute Kameraden wurden verwundet. Schließlich erhielt die Feuerstellung noch den Beschuß mit Gasgranaten, sodaß wir noch die Gasmasken aufsetzen mußten. Noch in der Nacht wurde die Batterie aus dieser Stellung herausgezogen. So mancher hatte hier einen treuen Kameraden verloren. Der 20. April 1918 war für die 9. Batterie ein schwerer Tag. Am nächsten Tage konnten wir unseren lieben Kameraden Diezel noch in Monsard begraben und ein schlichtes Soldatenkreuz setzen. Wir gingen zum neuen Teilangriff in Gegend Regniéville."

Die von der D. S. L. ausgearbeiteten Grundsätze für den Angriff aus dem Stellungskrieg in den Uebergang zum Bewegungskrieg hatten sich glänzend bewährt. Freigemacht von den Regeln des alten Schießverfahrens (Einschießen), wurde nur noch an Hand des Batterieplanes unter Ausschaltung der Tages- und besonderen Einflüsse (Pulkowski-Verfahren) geschossen. Die Einbruchsstelle war von unseren Sturmtruppen glatt durchbrochen worden, obwohl wir einem Gegner mit frischen Kräften und ausgezeichnetem Material gegenüberstanden.

Die II. Abteilung, zunächst nach Onville (4. und 5. Battr.) und Vandelainville (9 Battr.) in Ruhe zurückgezogen, wirkte dann noch bei 2 weiteren kleineren Vorstößen der 40. J. D. am 25. (Unternehmen „Friedrich August“) und am 28. April (Unternehmen „Wilhelm“) weiter ostwärts in der Gegend von Regniéville mit. Sie ging zwischen Biéville und Euwezim in Stellung. Wirkliche Feuertvorbereitung brachte auch hier erheblichen Erfolg. 44 Gefangene und mehrere M. G. wurden zurückgeführt.

An der auf der Gegenseite zum Teil durch Amerikaner verteidigten Front zwischen Pont-à-Mousson und St.-Mihiel wurde der Feind auch späterhin durch unsere Unternehmungen stark beunruhigt.

Im 2. Teil des Monats wurde erneut die I. Abteilung des Regiments zu einer solchen Unternehmung der 40. J. D. herangezogen. Am 23. Mai in Seandelize in Marsch gesetzt, wurden die 1., 2. und 3. Battr. alsbald zwischen Euwezim Biéville in Stellung gebracht. Der Einbruch in die fdl. Linie in der Nacht zum 27. Mai, dem Zeitpunkt des Beginnes eines neuen Teiles unserer Frühjahrsoffensive an der Aisne und bei Soissons, der offenbar auch der Binduna fdl. Kräfte dienen sollte, gelang vollkommen. Die Niederhaltung der fdl. Artillerie durch Vergasung war vollständig. Während des Vorstoßes fiel kaum ein Schuß von wr. Amerikaner, Franzosen und Senegalneger wurden gefangenengenommen, Maschinengewehre erbeutet. Bei der Abteilung traten außer einigen Leichtverwundeten keine Verluste ein.

In derselben Nacht griff ebenfalls zur Täuschung und Schädigung des Feindes die 201. J. D. bei St.-Mihiel den Feind erfolgreich an. Die 8. Batterie des Regiments war der Division bereits seit dem 21. Mai zugeteilt und hatte Stellung unweit St.-Mihiel bezogen. Mehrstündige stärkste Artillervorbereitung und systematische Vergasung die Batterie beteiligte sich alleine an der Vergasung von 9 fdl. Battr. und schoß später

auf Inf.-Ziele — sicherten auch hier den Erfolg. In erheblicher Breite wurde in das fdl. Stellungssystem eingebrochen, die Anlagen zerstört und blutige fdl. Verluste durch Mitnahme von 25 Gefangenen, darunter Schwarzen, erhöht.

Die 1. und 3. Batterie kehrten am 29. Mai zum Regiment zurück, während die 2. und 8. Batterie auf dem Rückweg in der Nacht zum 2. Juni aus Stellungen bei St.-Hilaire das Vorgehen starker Patrouillen der 10. Pandw.Div. südostwärts Les Eparges unterstützten. Gefangene und Maschinengewehre wurden auch hier als Beute heringebracht.

Nur kurze Zeit später — vom 13. bis 21. Juni — wurde die ganze 1. Abteilung wieder an der Südfront eingesetzt. Es galt aufs neue einen Vorstoß gegen die Amerikaner (Unternehmen „Brotausgabe“ der 5. L.D.), diesmal Xivray und Marvoisin mit der Absicht, ihnen nach Zerstörung ihrer Stellung größtmögliche Verluste zuzufügen. Die Batterien, nördlich und nordwestlich von Montsec in Stellung gegangen, beteiligten sich bei dem am 16. 6. begonnenen Angriff an der Vergasung der fdl. Artillerie nicht, sondern nahmen (2. und 3.) die Dörfer Xivray und Rambucourt unter heftiges Zerstörungsfeuer. Die 1. Batterie stand als Ueberwachungsbatterie bereit. Sehr starke fdl. Gegenwirkung setzte alsbald nach Beginn der Feuervorbereitung ein. Trotzdem gelang es unserer Infanterie, den sich hartnäckig wehrenden Feind vorübergehend aus Marvoisin herauszudrücken und ihm sehr hohe blutige Verluste — freilich waren auch die unserigen nicht gering — beizubringen. Gegen 8 Uhr vorm. zerstreute die 1. Batterie eine offenbar im Gegenstoß bei Xivray vorgehende größere amerikanische Gruppe Infanterie. Nach erheblicher Zerstörung der fdl. Stellungen ging unsere Infanterie zurück. Bei der Abteilung wurden nur die Stellungen der 2. und 3. Battr. beschossen, jedoch unwirksam, bei letzterer war 1 Kanonier (Sadzio) verwundet und 1 Unteroffizier (Weding) gaskrank. Letzterer hatte sich neben San.-Sergt. Körfer bei der Vergung Gaskranker aus dem verschütteten Stollen einer Nachbarbatterie besonders hervorgetan.

Immerhin zeigte dieses Unternehmen, auf das der Feind anscheinend vorbereitet war, doch die erheblich gewachsene Kampfkraft des Amerikaners.

Nichtedestoweniger gelang ein weiter ostwärts von der 8. bayr. Res.D., der die 1. Abteilung unterstellt wurde, am 19. 6. morgens angelegtes Vorgehen (Unternehmen „Weinlese“ der 8. bayr. R.D.). Die 1. Battr. und die 2. Battr. in Feuerstellung nordostwärts Montsec, vergasteten Unterstandgruppen in Seicheprey, die 2. beschoss eine Anzahl von Batterien, die 3. Batterie in Feuerstellung südostwärts Essen beschoss auch Lager. Erhebliche fdl. Gegenwirkung trat infolge gut geglückter Vergasung erst nachmittags ein. Alle drei Batterien wurden wirkungsvoll vom Feind bekämpft, dem mehrere Gefangene abgenommen wurden.

Am 21. 6. war die Abteilung zurück.

Ein vermuteter fdl. Angriff führte am 29. 6. die III. Abteilung zur Verstärkung an dieselbe Front, ohne daß sie, da der Feind ruhig blieb, eingzugreifen brauchte, am 6. 7. konnte sie zurückkehren.



20. Stimmungsbilder aus Beobachtungen, Feuerstellungen und Ortsunterkünften.

a.) Der Hochstand bricht zusammen.

(Kam. Dr. W. Meißner).

Im Oktober 1917 hatte die 7. Batterie eine Waldbeobachtung mit 3 Unteroffizieren (Träger, Avenarius und Meißner) besetzt. Der Hochstand, eine alte 150jährige Buche mit 2 Plattformen, lag auf dem Hügel und gewährte eine gute Fernsicht. Im Schutze des Baumes stand eine kleine enge Hütte, in der die Beobachter wohnten. Die Buche war innen schon sehr morsch. Von der Erde bis in 2 m Höhe klappte ein Spalt, der sich bei Sturm und Wind fast um das Doppelte vergrößerte. Dabei stöhnte und ächzte der alte Baum zum Herzerbrechen. Es war schon immer ein Wagnis gewesen, bei Sturm auf schwankender Höhe zu sitzen, aber hier war es direkt Selbstmord. Schon war Meldung nach Meldung darüber eingegeben. Am 9. Oktober war noch der Artl.-Verbindungsoffizier dagesessen und hatte versprochen, die Sache in Ordnung bringen zu wollen. Die Nacht vom 9. zum 10. Oktober war für uns dienstfrei. Wir konnten aber nur wenig schlafen, da ein furchtbarer Sturm wütete. Der Regen schlug gegen das Fenster, und unser alter Baum ächzte gar schauerlich. Gegen Morgen wurde es schlimmer und gegen 6.30 Uhr wir lagen alle 3 wach — stieß der Baum seinen Todessehrei aus. Nie wieder haben wir einen Baum so ächzen hören wie unsern alten Riesen in jener Morgenstunde. Plötzlich ein Splintern und Krachen, ein gewaltiges Rauschen, dann ein Schlag, daß alles zitterte, endlich erneutes Splintern; dann war nur noch das Heulen des Sturmes zu hören. Wir lagen alle drei fast bewußtlos vor Angst und Schrecken, keiner konnte ein Glied rühren. Wir sahen den nahen Tod vor Augen, denn der Riese mußte ja im Fallen das gesamte Hüttchen einfach zerdrücken. Erst nach Minuten, als der Alp von uns gewichen war, konnten wir uns erheben. Als wir ins Freie traten, sahen wir das Wunder, das geschehen war. Der Baum war in 2 m Höhe abge-

brochen, war über unsere Hütte gefallen, hatte mit seinen ersten Zweigen, die abgesplittert waren, sich auf die eine Ecke unserer Hütte aufgesetzt, und der schwerste Teil des Baumes lag so teilweise auf der Hütte, teilweise mit dem abgesplitterten Teil des Rumpfes auf dem kurzen stehengebliebenen Teile des Baumes auf. Hätte er auf dem Rest des Baumes keinen Halt gefunden, der ihn in der Schwebe hielt, so wäre er mit seinem schwersten Gewicht auf unsere Hütte gefallen und hätte uns unbarmherzig zerquetscht. So waren wir aus großer Gefahr errettet worden.

b.) Auf Beobachtung im Stützpunkt V.

(Raim. Dr. W. Meißner).

Am 15. Oktober 1917 schied die 7. Batterie aus unserer Gruppe aus und kam nach einem Nachbarabschnitt. Während ihrer Abwesenheit mußte ihre bisherige Beobachtung besetzt bleiben. So bezog Aloffz. Meißner zusammen mit den beiden Befreiten Gerls und Dierks einen Erdstand. Es war eine vorgeschobene Artl.-Beobachtung. Wir hatten genau wie die Franzosen damals unsere vordersten Stützpunkte geräumt und uns auf die erste Stellung zurückgezogen. Die Beobachtung lag etwa 200 m vor der ersten Infanterielinie zwischen ihr und dem verlassenen Stützpunkt V., der noch durch ein M.G. und einzelne Posten besetzt war. Jedenfalls wäre es den Franzosen ein Leichtes gewesen, uns auszuheben; und beinahe wäre es auch so weit gekommen. Der Raum, den wir bewohnten, war allerdings sehr eng; wir konnten knapp zu dritt darin sitzen. Das Scherenfernrohr war gleich neben dem Unterstand angebracht. Ungeziefer machte uns hier viel zu schaffen. Es wimmelte von Flöhen, und Mäuse und Ratten waren besonders des Nachts unsere ständigen Gäste. Unser Aufenthalt dort fiel gerade in die Zeit eines größeren französischen Unternehmens. Am 3 Uhr nachmittags begann der Feind langsam zu schießen. Ich machte gerade Meldung an die Befehlsstelle der Abteilung über die ersten Schüsse, als uns die Leitung entzweigeschossen wurde. Gerls und Dierks gingen auf Leitungspatrouille, kamen aber nach einer halben Stunde zurück, ohne Erfolg gehabt zu haben. Das Feuer war unterdessen stärker geworden, und unser Laufgraben war durch mehrere Volltreffer zugeschüttet worden. Der Stützpunkt V., den wir im Scherenfernrohr sehen konnten — er lag wenige 100 m vor uns — war in dichte Wolken gehüllt. Wahrscheinlich glaubten ihn die Franzosen noch besetzt. Unsere Infanterie hatte nämlich, um den Anschein zu wecken, er sei besetzt, noch mehrere Unterstände im Stützpunkt geheizt, so daß die Franzosen den Rauch sehen mußten. Viel Feuer lag auch auf der ersten Linie hinter uns und links von uns. Wir waren von aller Welt abgeschnitten, konnten auch nicht zurück, da uns draußen dauernd die Splitter um die Ohren flogen. Als immer mehr Granaten in unserer Nähe einschlugen, verließen wir den Unterstand, der nur

dünne Erddeckung bot, und krochen ins Fuchsloch, das mit seinen 7 m Deckung noch am sichersten war. Wir steckten alle Geheimtaseln ein, nahmen Mantel, etwas Proviant, Kerzen, Spaten, Waffen und Munition sowie unser Scherenfernrohr mit und saßen dann zwei Stunden unten im Fuchsloch. Dort mußten wir erst einige Ratten verscheuchen, die sich in einer Ecke hauslich niedergelassen hatten. Das Trommelfeuer ließ nicht nach. So saßen wir und warteten. Die gespannten Revolver lagen griffbereit, auch einige Handgranaten waren scharf gemacht zum Empfang der Franzosen. Denn eine französische Patrouille mußte ja kommen. Ab und zu hörten wir oben Gewehrkugeln einschlagen, mehrere M.G. waren zu vernehmen, dann wieder der dumpfe Knall einer schweren Mine neben den leichteren Einschlägen der Artillerie. Der Unterstand zitterte dauernd. Dann wieder hörten wir das Heulen unseres Sperrfeuers, das uns eine große Beruhigung gewährte. Nichts bringt uns in solchen Tagen mehr Trost als die Gewißheit, daß die eigene Artillerie nicht untätig ist. Manchmal hörten wir vorbeieilende Tritte, dann faßten wir unsere Waffen fester. Und doch wäre eine Verteidigung ziemlich aussichtslos gewesen, denn einige Handgranaten, von oben bereingeworfen, hätten uns schnell kampfunfähig gemacht. Gegen 8 Uhr abends ließ das feindliche Feuer nach, wir kletterten heraus und trafen auch bald Infanteristen, die den verschütteten Graben in Ordnung bringen wollten. Wir erfuhren nun von diesen, daß die Franzosen links von uns eingebrochen waren, aber durch die entschlossenen Maßnahmen des Nachbarkompanieführers zurückgeworfen wurden und noch einen Gefangenen in unsern Händen lassen mußten.

c.) Autofahrt mit Erzellenz Schumann.

(Kam. Dr. W. Meißner).

Als frischgebackener Vizewachtmeister marschierte ich am 28. Januar 1918 von Olley nach Jeandelize, um meinen alten Kameraden vom Stabe Ruhn (III./L.F.A.R. 8), die dort in Ruhe lagen, guten Tag zu sagen. Kurz hinter Olley hörte ich das gefürchtete Signal; es überholt mich ein Auto, in dem ich den Divisionskommandeur, Generalleutnant Schumann, mit seinem Adjutanten erkenne. Ich mache stramm meine Ehrenbezeugung. Möglich hält das Auto, und Erzellenz winkt mich heran. Ich flüße heran, baue Männchen und melde laut: „Vizewachtmeister Meißner der 7. Battr. Ldw.-Feld-Artl. 8 auf dem Wege von Olley nach Jeandelize.“ Da brüllt mich Erzellenz mit seiner Riesenstimme an: „Fahren Sie mit!“ — „Zu Befehl, Erzellenz!“ Ich ließ mir das nicht zweimal sagen, setzte mich neben den Chauffeur. Unterwegs ruft mir Erzellenz zu: „Wenn Sie aussteigen wollen, müssen Sie es sagen.“ An der Kirche in Jeandelize wurde ich dann in Gnaden entlassen. Ob Erzellenz immer so leutselig gewesen ist?



d.) Volltreffer auf dem Unterstand.
(Kam. Dr. W. Meißner).

Am 3. März 1918 schoß ich mit einem Zuge aus Stellung 216 (Pflaumenwäldchen, etwa 100 m hinter Pintheville), als wir Feuer bekamen. Da die Artl.-Stellung längst erkannt war, war es kein Wunder, daß die beiden ersten Schüsse gleich vor und hinter der Stellung lagen. Als wir unser befohlenes Schießen beendet hatten, rief ich: „Alles in den Betonstand!"; denn unsere Unterstände waren nicht schußsicher. Der Franzose schoß ruhig weiter, aber wir kamen alle glücklich hinein. An der Nähe der Einschläge merkten wir, daß einige Granaten in der Stellung selbst einschlugen. Plötzlich gab es einen furchtbaren Krach; wir bekamen eine Art Ohrfeige und wären durch den Luftdruck bald von der Bank gestürzt, auf der wir saßen. Was war geschehen? Eine Granate war über unserm Kopfe genau mitten auf dem Betonstand krepieri. Die Schicht Erde, die auf diesem lag, war in einem gewissen Kreise ganz sauber durch die Granate weggefeht worden, einige Aeste unserer Pflaumenbäume waren durch die Splitter abgerissen. Sonst war nichts geschehen, nicht einen Riß hatte der Betonstand bekommen. Es war eben mustergültige Arbeit gewesen, die der von der 7. Battr. abkommandierte Bauoffizier der Gruppe, Lt.d.R. Steinhauer, beim Bau dieses Betonunterstandes geleistet hatte.

e.) Hoher Besuch.

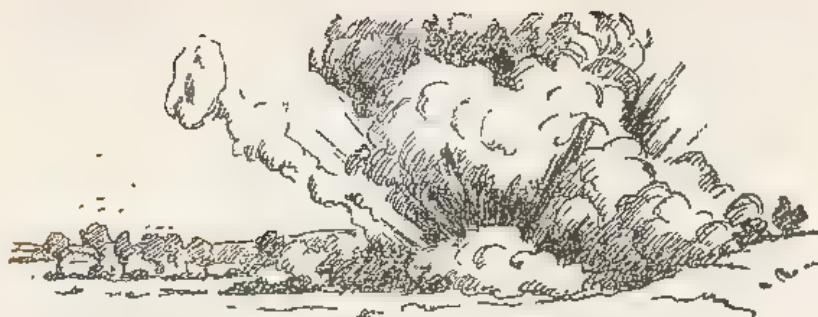
(Aus den Kriegsbriefen des verst. Kam. Wulkop).

19. 2. 17. — Heute früh hatten wir hohen Besuch. Die Offiziere des Stabes waren ungewöhnlich früh auf den Beinen und sahen in der Stellung nach, ob alles in bester Ordnung sei. Offenbar hatten sie einen Wink bekommen, aber ihren Butschen bzw. Ordonnanzen nichts darüber verlauten lassen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob man sich irgendwie beeindrucken lasse. Also, kurz gesagt, Erzellenz, unser neuer Divisionskommandeur, Generalleutnant Schumann, war in Stellung! Alles war in Bewegung gesetzt. Nur ich liege noch im Halbschlummer auf meinem Drahtpolster im 3. Stockwerk des Lagers, unter mir mein Kamerad noch fest schlafend. Da stürzt die Ordonnanz herein und ruft: „Achtung, Erzellenz kommt“, und schon öffnet sich die Türe wieder. Einer brüllt: „Achtung!“ Die beim Kaffee sitzenden Infanteristen springen auf, daß es nur so kracht, und nehmen Haltung an. Da steht nun Erzellenz schon in unserm Loch mit seinen beiden Adjutanten und dem Regimentskommandeur. Sie gehen in den Nebenraum zu dem Batls.-Fuhrer (R. T. K.). Totsicher kommt auch unsere neue Artillerie-Lichtsignalanlage zur Besichtigung. Also ich schnell heraus, mein lebhaftes Ziehen an meines Kameraden Bein beantwortet er aus der Tiefe seiner Hoble mit unartikuliertem Grrngen. Das Wort „Erzellenz“ macht ihn aber schnell lebendig. Schon kommen alle Offiziere wieder aus dem Nebenraum und gehen hinaus. Das Anziehen geht schnell, schlafen wir doch stets alarmbereit, nur Rock und Stiefel ausgezogen. Mit einem Male kommt eine Ordonnanz hereingestürzt mit der Meldung: „Die Artilleristen sollen sofort kommen.“ Ich hüpfte noch mit einem Stiefel herum. Mein Kamerad ist schnell mit dem Blinkapparat hinaus. Wie ich komme, befindet er sich bereits mit Erzellenz in „angeregter Unterhaltung“, d. h. er steht stramm mit den Händen an der Hosennaht und antwortet nur stoßend auf die Fragen von Erzellenz. Erzellenz Schumann, eine große, breite Figur, volles, frisches Gesicht mit einem Schnauzbart, eine typische Generalsfigur, sind anscheinend enttäuscht, daß die Blinkstation noch nicht ausgebaut und in Betrieb ist. Mein Kamerad ist schon an sich etwas schwerfällig in seinen Ausdrücken und spricht langsam und bedachtig. Es wird ihm sichtlich schwer, die Fragen befriedigend zu beantworten. Ich will ihm kameradschaftlich beispringen und benutze eine kleine Pause, um mich in die Unterhaltung einzuschreiben, d. h. ich verlachte dies nur, denn kaum habe ich die vorschriftsmäßige Gesprächseinleitung mit: „Verzeihen Erzellenz“, heraus, da fährt dieser auch schon dazwischen: „Habe ich Sie gefragt?“, und starrt mich an. Ich starre, wie es vorgeschrieben, Erzellenz wieder an. Damit ist „unsere“ Unterhaltung kurz und schmerzlos abgetan. Darauf greifen Regiments-, Kampftruppenkommandeur und Artl.-Verbindungsoffizier ein, geben die nötigen Erläuterungen und Entschuldigungen, mit denen ich nicht zu Wort gekommen war, und dann sind wir entlassen.

f.) Unternehmen im Montricelle-Wald.

(Kam. Dr. W. Meißner).

Am 17. April 1918 zog die 7./L.F.A.R. 8 gegen Abend zu einem Unternehmen nach dem Montricelle-Wald. Dieser lag nördlich von Herméville, war aber von einem Trichterfelde umgeben, das so sumpfig war, daß wir keine Stelle fanden, an der wir mit den Pferden durchfahren konnten. So lagen wir die Nacht über in ziemlich kalter Kälte auf der Landstraße. Endlich bei Morgengrauen kam der bestellte Forderkabazug; die Wagen wurden mit Geschützen und Munition beladen, und nach mehrmaliger Fahrt waren wir glücklich in der Stellung. Es war nur gut, daß eine Gleisverbindung da war, sonst wären wir nie nach unserer Feuerstellung gekommen. Munition mußten wir aus einer früheren Stellung Nr. 2023 holen, die in der Nähe lag. Wir hatten eine Lore gefunden und fuhren so die Geschosstorbe leicht von der einen in die andere Stellung. Am 18. April schossen wir uns ein, aber das Unternehmen wurde auf die nächste Nacht verschoben. Ein Zug machte in der Nacht vom 18. 19. erneut Stellungswechsel, ich blieb mit dem anderen Zuge da. Zum Unternehmen war noch Lt.d.R. Otten in die Feuerstellung gekommen. Es klappte alles sehr gut, wir wurden auch durch den Gegner nicht belästigt. In der Nacht hatten wir uns wegen der Kälte am Geschütz ein Feuer angezündet, um nicht zu sehr zu frieren. Nach dem Unternehmen kam unser Forderkabazug, um uns abzuholen. Ich ging zum Kompanieführer einer in der Nähe liegenden Bereitschaftskompanie und holte mir 30 Infanteristen zur Unterstützung. Denn mit unseren 12 Mann hatten wir die Geschütze nicht durch die sumpfige Wiese schieben und auf die Lores verladen können. Aber mit deren Hilfe hatten wir bald unsere 2 Haubitzen und noch 200 Schuß Munition, die übriggeblieben waren, verladen und konnten gegen 6 Uhr morgens abfahren. Leider hatten wir diesen Morgen entschieden Pech! Zuerst sprang bei einer Kurve unser vollbeladener Munitionswagen — auch das ganze Leermaterial wurde mitgeführt — aus dem Gleis. Wir mußten ihn teilweise abladen und brachten ihn dann mit Hilfe von 2 Winden glücklich wieder ins Gleis. Kaum waren wir einige 100 m weiter gefahren, als plötzlich unser „Sorgenkind“ bei einer neuen Kurve wieder heraussprang, und, da die Maschine nicht sofort hielt, umgeschleudert wurde. Lt.d.R. Otten und ich retteten uns durch einen kühnen Sprung nach der anderen Seite, während die Munition in heftigem Regen herausflog und teilweise in Granatlöchern sofort im Wasser versackte. Es dauerte über 1½ Stunde, ehe wir den Wagen wieder im Gleis und die Munition nun sachgemäß verpackt hatten. Unterdessen war es 8 Uhr vormittags geworden. Leider war die Sicht schon sehr klar, und wir mußten 10 Minuten lang über ganz eingesehenes Gelände fahren. Aber wir kamen durch, ohne einen Schuß zu bekommen. Wahrscheinlich hatten die Franzosen nicht aufgeschaut, denn unser Artilleriezug war ein lebendes Ziel für ihre Batterien gewesen.



g.) Eine pflaumige Angelegenheit.

(Aus den Kriegsbriefen des verst. Kam. Wulstap).

Unsere vorgeschobene Grabenbeobachtung lag etwa 300 m hinter der vordersten Stellung der Infanterie. Die Telefonleitung lief teils durch den Graben, teils durch eine vom Feinde nicht eingesehene Mulde am Fuße einer mit Obstbäumen bestandenen langgestreckten Höhe, auf der unsere zweite Infanterielinie entlang geht. Die Mulde ist moorige Wiese mit einem versumpften kleinen Graben, an dem eine Reihe alter, dicker Kopfweiden steht. Vorn links neben der ersten Weide, über die unsere Telefonleitung führt, ist eines Tages ein Geschütz meiner Battr. als Grabengeschütz in Stellung gegangen. Nach vorne ist es durch einen Dornbusch getarnt, ebenso ist die Munition mit Zweigen gegen Fliegerficht abgedeckt. Unter den Bäumen hatten es sich Lt.d.R. Laug und die Bedienungsmannschaften bequem gemacht, so gut es hier vorne ging Eingeschossen wurde das Geschütz mit Ballonbeobachtung. Die anschließende Feuerpause benutzten einige Kanoniere dazu, den nahen Pflaumenbäumen ihren Besuch zu machen, und Kam. Eigendorf, unsere Berliner Großschnauze, kam mit den Worten angelaufen: „Ich bin einem Franzmännchen nachgeloopen, der hat die Beene verloren, und da habe ich'n gefangen-genommen“, dabei hielt er seine Drelljacke, deren Ärmel er in Ermangelung von etwas anderem unten zugebunden und stramm mit Pflaumen angefüllt hatte, baumelnd vor sich hin. Gerade lachte alles über diesen Scherz, da tauchte auch schon unser Major Coenegracht, der Gruppenkommandeur, auf; sein „Dickerchen“ (ein alter, fetter Vogerhund) hatte ihn angefangt. Lt.d.R. Laug macht die Meldung Der Kommandeur besieht sich die Aufstellung des Grabengeschützes und zieht befriedigt wieder ab.

Wir legten uns in den Schatten der Bäume und Futterten unsere Pflaumen; ein fdl. Flieger konnte uns hierbei nicht im geringsten stören. Wir waren ja gut getarnt, und einige 20 Brennzünder, die der Franzmann

in eine etwa 200 m abwärts liegende Waldecke feuerte, ließ uns annehmen, daß er uns dort wohl vermutete. So waren die meisten Kameraden, nachdem sie sich satt an Pflaumen gegessen hatten, eingeschlafen, als plötzlich ein dumpfer Krach und Erdregen uns aufschreckte. 10 m vor uns klappte ein frischer Erdtrichter. Ehe wir bei Verstand waren, sausten wiederum fdl. Granaten heran. Eine davon schlug 5 m vor unserm Geschütz ein, dicke Dreckklumpen auf uns werfend. Jetzt bestand kein Zweifel, der Flieger hatte uns gesucht und wohl entdeckt. Man wollte uns also was antun. Schnell setzten wir unsere Stabillelme auf und verteilten uns im Gelände unter die Weidenbäume. Alles legte sich platt hin, das Gesicht auf den Erdboden gedrückt, wie bühende Periwische. Bei einer Feuerpause sprang man auf, um zu lauschen und zu sehen, wie die Lage war. Lt.d.R. Laug gab Anordnung, die Wiese zu verlassen und sich an der Obstplantage zu sammeln. Jeder hatte den Befehl vorausgesehen und sich bereits nach dort auf den Weg gemacht. Kurz darauf schlug auch schon eine Granate in den Wurzelstock der Weide, unter der Lt.d.R. Laug sich zuletzt aufgebauten hatte. Der Wurzelstock wurde total herausgerissen und wie ein alter Koblstrunk beiseitegelaßt. Damit war auch unsere Telefonleitung zum Teufel. Im Schutze einer Mulde, 50 m rückwärts, konnten wir die Kanonade abwarten und beobachten, was mit unserm Geschütz geschah. Granate auf Granate schlug dort ein. Schließlich glaubte der Feind uns und das Geschütz zu Pflaumenmehl zermalmt zu haben. Inzwischen taucht auch Kam. Müßler von der Grabenbeobachtung als Stornosucher auf, um die Leitung zu finden. Von den etwa 50 Schuß lagen 5 Stück in allernächster Nähe unseres Geschützes. Es war über und über mit Dreck bedeckt. Mein Telefonapparat lag am Boden. Unsere Säcken, Mantel, Brotbeutel, Feldflaschen, Munitionskörbe und die Pflaumen waren mit Erde überdeckt. Der weiche Wiesenboden war uns recht günstig zustatten gekommen, denn die 12 cm Stabigranaten, amerikanischen Ursprunges, mußten viel Erdmassen mit hochwerfen, wodurch die Splitterwirkung wesentlich abgeschwächt war. Die ganze Wirkung ging mehr nach oben und unten als nach der Seite. So flogen Dreckbägen bis zu 50 m hoch, es klang wie Pferdegetrappel, wenn der Dreck herunterkam und auf den Boden auffiel. Im Nu ist die Stellung wieder hergerichtet, dem Geschütz war nicht das geringste angetan, nur der Wischer war weg. Nach einigem Suchen fanden wir ihn, wenigstens seine größere Hälfte, mitten auf der Wiese. Währenddessen konnten Müßler und ich die Leitung wieder in Ordnung bringen und die Stellung feuerbereit melden. Jetzt konnten wir loslegen. Im Schnellfeuer gingen die Schüsse heraus auf das uns angewiesene Ziel. Nach Erledigung dieser Aufgabe machte alles lange Beine zu der Obstplantagenmulde. Einer versing sich noch in den Strippen, sodaß ich nochmals zurück mußte, um den Draht zu klären. Raum hatte ich dies erledigt, als der Franzmann auch schon wieder nach uns funkte. Doch auch hier wieder, ohne zu treffen. In den Abendstunden wurde das Geschütz in seine ehemalige Feuerstellung zurückgebracht. Unsere Beschießung mußte dem Franzmann argen Schaden zugefügt haben, denn er besunkte

dara
die
land

12
Sen
tatu

das
Die

die
gan
rech

3.

sod
mu
„S
zwi
das
der

daraufhin mit weittragenden Geschützen unsere beiden Fesselballone, sodaß die Beobachtungsoffiziere mit den Fallschirmen abspringen mußten. Sie landeten glücklich, und auch die Ballone konnten unbeschädigt eingeholt werden.



h.) Gedankensplitter.

(Ram. E. Laur).

31. 12. 1915/1. 1. 1916. — Beobachtungsstelle „Keller“. Mitternacht 12 Uhr — Jahreswende — Sylvester! Lebhaftes Gewehrfeuer auf beiden Seiten. Tageshelle durch Leuchtkugeln und Raketen. Lebhafteste Artillerietätigkeit am Hartmannsweilerkopf wahrnehmbar!

(Ueberschrift: „Kontrastreiche Stimmungsmalerei“).

22. 4. 1916. Beobachtung Amiel. 8 Uhr abends. Man hört deutlich das feierliche Läuten der Osterglocken von den schweizerischen Kirchtürmen. Die Aetherwellen tragen die Gedanken in die friedliche Heimat.

(Ueberschrift: „Krieg“).

10. 5. 1916. Erz. Gaede, General der Infanterie, besichtigt tagsüber die Feuerstellung A 61 und äußert seine Zufriedenheit. Nach seinem Fortgang bemerkten die Kanoniere der Stellung, die mit Auszeichnungen gerechnet hatten: „Beinah wären „Eiserne Kreuze“ verliehen worden!!!“

(Ueberschrift: „Was Du nicht willst,“)

23. 5. 1917. — Erlebnis als A.B.D. im Bataillons-Unterstand des 3. Bataillons L.S.R. 110 in Manheulles.

Tagsüber war ein Einschießen mehrerer Batterien vor sich gegangen, sodaß der Franzmann mit Recht irgendeine kriegerische Vorbereitung vermuten mußte. Die Folge war ein lebhaftes Erwidernsfeuer an der „Summerschere“, namentlich in den späten Abendstunden. Das Feuer ließ zwischen 11 und 12 Uhr nachts nach, und man glaubte sich nun etwas auf das Ohr legen zu können. Mitternacht 2.10 Uhr hört man ein Gepolter auf der Treppe zum Unterstand. Aufgeregt erscheint Hauptmann Bandy mit

Leutnant Ettlinger und meldet dem Rdr., Hauptmann Frh. v. Gähler, daß ihr Wachtposten an der Straße Manheulles—Haudiaumont von den Franzosen ausgehoben worden sei, daß die Infanterie starkes Feuer erhalten habe und ein Handgranatenkampf noch im Gange sei. Man vereinbarte nach kurzem Kriegsrat einen energischen Gegenstoß, den die 10. Kompanie des L. J. R. 110 mit Artillerie-Unterstützung vornehmen soll. Zu diesem Gegenstoß fand man den rechten Mut, als man sich davon überzeugete, daß sich sogar ein „Artilleriste“ bei der Infanterie und zwar ein U. B. D. aufhielt. Nun waren Hauptmann Bandy und Leutnant Ettlinger davon überzeugt, daß der Gegenstoß gelingen würde, denn die Artillerie hatte mit ihrem Sperrfeuer so manchmal gute Dienste getan und nicht selten in gefährvollen Stunden reinen Tisch gemacht. Der Gegenstoß sollte losgehen, sobald Hauptmann Bandy und Leutnant Ettlinger wieder in ihrer Stellung zurück waren, doch kam es nicht dazu, denn die Meldung nach Rückkehr lautete: „Mir habe mit der Sach' nig zu tue, denn unsere Wachleut sind wieder da. Man hat nur die Patrouille der 11. Kompagnie geschnappt, und die mag nun Sorge, daß sie ihre Leut selbst zurückkriegt.“

(Ueberschrift: „Mei Ruh' will i haben“).

31. 5. 1917. Auf Beobachtung „Bruno 81“, ein zerstörtes Haus am Ostausgang von Manheulles, kommen zielsicher vier Vollerstreffer! Dabei blieben die Beobachtung und ich unverfehrt!?

(Ueberschrift: „Unkraut vergeht nicht.“)

1.) Wenn der Batterieführer in Urlaub ist.

(Ram. E Laug).

Kein Wunder, daß die Batterieoffiziere aufatmen, wenn ihr gestrenger Führer auf Urlaub ist und sie sich selbst den Dienst einteilen können.

So geschah es einmal in der 9. Battr. (Hauptm. Müller) in der Ruhstellung Olen. Dort überlegten sich beim Mittagessen die stellvertretenden Kommando-Gewaltigen, wie sie in der Ortsunterkunft am besten den Nachmittag um die Ohren hauen könnten. Die Lieblingsbeschäftigung aller Soldaten ist das Reiten. Erst recht wenn es „von oben herunter“ verboten ist. Man beschloß einen Spazierritt. Nachdem man ½ Stunde Reitweg zurückgelegt hatte, tat sich am Horizont etwas „Stab-Ähnliches“ auf. Man erkannte beim Näherkommen zwei „hohe Herren“, den stellvertretenden Abteilungskommandeur Major Coenegracht und den stets hilfsbereiten und um Worte nie verlegenen F.-Lt Schulze. Lt. d. R. M. sitzt ab, nimmt sein stolzes Roß an die Zügel und meldet als Patentältester gehorsamst. Im gleichen Augenblick erkennt der frischgebackene Major den früher seiner Batterie angehörigen Lt. d. R. L. und sagte: „L., merken Sie nichts?“ L. kam in eine verlegene Bedrängnis, denn er merkte wegen seiner Sturheit tatsächlich nichts. Major Coenegracht wurde darob etwas aufgebracht. F.-Lt.

Schulze erfaßte die Situation und versuchte nun hinter dem Rücken des Herrn Majors mit den verrücktesten Arm- und Fingerbewegungen deutlich zu machen, daß es angebracht sei, dem guten Major zu seiner neuen Auszeichnung, dem E.R. I, zu gratulieren. Das Gesticulieren des Kameraden Schulze werden die beiden stellvertretenden Batteriegewaltigen wegen der Komik nicht vergessen, aber fraglos auch nicht ihre gemeinsame und unerlaubte Dummheit. Denn sie erfaßten erst dann die Sache, als Major Coenegracht fragte, ob sie denn an seiner linken Brust schon einmal das E.R. I gesehen hätten. Jetzt wurde gehorsamst gratuliert, aber die hohe Intelligenz verzog sich.

1.) Als Feldartillerist bei der Infanterie.

(Ram. E. Laug).

Es kam eine Zeit, da glaubte man bei den höheren Befehlsstellen, daß sich die einzelnen Waffengattungen an der Front infolge eines falschen Dünkels untereinander nicht mehr zugetan seien. Man verfügte daher einen Austausch dergestalt, daß Offiziere der Artillerie und der Kavallerie in die vordersten Schützengräben, und umgekehrt Offiziere der Infanterie rückwärts in die Artillerie- und wohnlichen Kavallerie-Feuerstellungen zu kommandieren seien.

Ein solcher Austauschbefehl ereilte auch den unschuldigen Lt.d.R. L. der 9. Batt. L.F.V.R. 8. Er wurde zur 12. Kompagnie 3. Batl. L.F.R. 110 kommandiert. Man entließ ihn mit der Mahnung, er solle der Infanterie einmal zeigen, was ein Artillerist sei. Beim Bataillonsstab angekommen, hagelte es an unangebrachtesten, foppenden Bemerkungen. Vor allen Dingen fanden einige gutmütige badische Offiziere besonderen Gefallen an dem zugeteilten „Sauptreiß“. Eine schöne Abwechslung in der eintönigen Fronteinsamkeit.

Nach nochmaliger guter Mahnung im Bataillonsunterstand gings zur 12. Kompagnie L.F.R. 110. Auf dem Marsch durch die vordersten Gräben sah man die erstauntesten Infanterie-Gesichter, denn man sah vielleicht noch nie einen so schmucken Artilleristen. An der neuen Wirkungsstelle angekommen, unterwiesen wohlwollende und zugetane Infanterie-Offiziere ihren Artilleriekameraden. Man zeigte ihm sämtliche Gefahrenpunkte und machte ihn mit allen Möglichkeiten des Schützengrabenkrieges vertraut.

Eines Tages kam der Befehl, daß die 12. Kompagnie 3. Batl. L.F.R. 110 eine Patrouille durchzuführen habe. Dieser geheime Befehl wurde nachmittags beim Appell verlesen. Freiwillige vor! So forderie der Kompagnie-Führer. Als erster meldete sich der „Artilleriste“. Eine undefinierbare Bewegung geht durch die Reihen der Infanteristen. Man hat derartiges nicht für möglich gehalten. Weitere Freiwillige waren: V.-Feldw.

Ahlburg, Ltffz. Schmidt, Wollenstein, Gefr. Brombacher, Pioniere Werner, Weibel und die Landwehrleute Albrecht, Lambergh, Bufard, Roper, Sigeth, Mahl, Karst, Eitel, Hubner, Berda, Birkle Der Patrouillen-Auftrag lautete: „Gegen Bahn und Straße Manheulles nach Saudiaumont aufklären“. Man traf Vorbereitungen und besprach sich untereinander. Am 12. Febr. 1917 verließ nachmittags 6.30 Uhr die Patrouille, nur mit Handgrannaten bewaffnet, bei diesiger und undurchsichtiger feuchter Witterung die Infanteriestellung A 5 an der Stelle des Unteroffizierpostens 3 und bewegte sich schleichend in Richtung des 1. feindlichen Drahtverhaues. An diesem Drahtverhau blieb der Hauptteil der Patrouille liegen. Die Spitze ging dem Drahtverhau entlang und besetzte eine Gasse, die ein Erkundungsweg des Gegners sein mußte, um die Franzmänner, die eventl. durch diese Gasse kommen würden, abzuschnappen. Damit hielten die Infanteristen ihren Befehl für ausgeführt. Ein weiteres Vordringen sei gefährlich und würde mit dem Leben oder der Gefangenschaft bezahlt werden müssen. Man lagerte sich also ein paar Stunden und wartete. Der Artillerist war mit dieser Lösung nicht zufrieden, überkroch den Straßendamm und sah jenseits der Straße nach dem rechten. Nach einiger Zeit kam er wieder zu seiner Patrouille zurück und fand sie unverfehrt vor. Gegen 12 Uhr Mitternacht landeten alle wieder im eigenen Graben. Die Infanteristen fühlten sich nunmehr zu dem Artilleristen besonders hingezogen, und damit war der Zweck des Austausches erreicht.





VI. Schlachten und Gefechte der II./I.S.A.R. 8 (4., 5. u. 9. Battr.) einschl. Regts.-Stab anlässlich der Abkommandierung zum S.A.R. „C“ im Frühjahr und Sommer 1918.

21. Beginn der Offensive zur großen Schlacht in Frankreich.

21. März 1918 — Frühlingsanfang —. Nach monatelangen Vorbereitungen und eifriger Arbeit in den ruhigen Wintermonaten sollte der große deutsche Angriff gegen die feindliche Mauer gewagt werden, um endlich in 4. Kriegsjahre den Feind durch einen vernichtenden Schlag zum Frieden zu bewegen. Frühlingsanfang sollte Deutschlands Hoffnung sein, der Beginn zum Aufrollen der feindlichen Linien. Als günstiges Omen sollte uns das Erwachen der Natur voranschweben. Wir selber das Herz voll Frühlingshoffen, voll Zuversicht auf das Gelingen unseres Unternehmens. Früh in der Morgendämmerung Punkt 4 Uhr begann die Schlacht mit einem gewaltigen Feuerüberfall auf etwa 70 km Frontbreite zwischen Croisilles (s.ö. Arras) und la Fère. Selbst Paris wurde auf 120 km Entfernung aus der Gegend von Laon erfolgreich be-

schossen. Die Angriffe waren in der Breite erfolgreich gewesen und bis vor Amiens gedrungen, leider ohne dieses selbst zu nehmen. Der 24. 3. 18 zählte 3000 Gefangene u. 600 erbeutete Geschütze, der 25. 3. 18 weitere 4500 Gefangene und 976 Geschütze. Die Front jauchzte, die Heimat atmete auf. Die Schwelle zum Siege war betreten. Es geht wieder vorwärts. Bewegungskrieg setzt ein wie 1914/15.

„Deutsche Artillerie!“ (Kam. W. Rüppers).

Ganfarengebläse,	Erde erzitternd,
Sturmesgeräse,	Bebend und schütternd. —
Hufschlaggeknatter,	Pulverdampf, stickend,
Fahrzeuggeratter,	Luft rings verdickend:
Wildgaloppierend,	In grauschwarzen Wolken
Mut nie verherend,	Wühlt es empor! —
Stürmt sie daher	Wild wogt das Gebrande
Zur Feindesabwehr. —	Im feindlichen Lande.
Sie lauert, sie lauert	Unaufhaltsam, riesengewaltig
Im freien Gelände. —	Tobt es und jagt es einher.
Flugs auf, behendel	Immer und immer, neue aufs neue
Dort steht der Feind! —	Unendliche Reihe
An die Geschütze!	Stürmt es heran, das feindliche Heer.
Kanone, Haubize,	Alles zermalmend,
Treulich vereint. —	Erde aufwallend,
Da schwirrt es und fligt es,	Alles zermetternd,
Da quirlt es und bligt es,	Brüstung einschmetternd,
Da heult es und lacht es,	Wälle zerfnitternd,
Da faust es und kracht es,	Nerven erschütternd. —
Da schreit es und stöhnt es,	Wer wird erliegen?
Da brüllt es und gröhlt es,	Wer wird hier siegen
Da donnert's und birst es,	Im Gewühle der Schlacht? —
Da plumpst es und klumpst es!	Kanoniere habt acht!
Weit fliegen die Stücke —	Heil — Heissa! — Heil

Deutsche Artillerie!

Noch lag L.F.V.R. 8 in seiner ausgebauten Stellung in der Woëvre-Ebene, wo es den Abschnitt von der Combres-Höhe bis Etain inne hatte. Unsere Aufgabe bestand darin, die fbl. Kräfte an diesen vielumkämpften, opferreichen Frontabschnitt zu fesseln und womöglich noch den Franzosen zu veranlassen, neue Kräfte nach hier zu ziehen, damit an der eigentlichen Durchbruchstelle der befreiende Schlag getan werden konnte.

Am 4. Mai 1918 morgens 12½ Uhr erhielt der Regts.-Stab und der Stab der II. Abtlg. den Auftrag, neu eingetroffene Befehle (L.F.V.R. „C“ Ia Nr. 1433 geh.) bei der Division abzuholen, die dahingingen, daß der Regts.-Stab, der Stab II mit der 4., 5. u. 9. Batterie (ausgerüstet mit

F.R. 16) und die L.M.R. 803 aus dem Divisionsverbande herausgenommen und mit der I./F.M.R. 97 der 10. L.D. (ausgerüstet mit F.R. 96 n.2.) und der III./L.F.M.R. 256 der 5. L.D. (ausgerüstet mit I.F.S. 98/09) unter dem Kommando unseres Regts.-Stabes zu einem Feldartl.-Regt. „E“ (benannt nach der Armee-Abtlg.) zur Verfügung der D.S.L. vereinigt werden sollten.

Gliederung und Stellenbesetzung des Feldartl.-Regts. „E“.

Regts.-Stab: (L.F.M.R. 8)

Kommandeur: Major von Ahlefeldt
Adjutant: Lt.d.R. Johannes
Ordz.-Offz.: Lt.d.R. Struckmann
Nachr.-Offz.: Lt.d.R. Huwendick
Verpfl.-Offz.: F.-Lt. Bierbach
Regts.-Arzt: i. V. Kriegsass.-Arzt Dr. Wiest
Regts.-Betr.: Stabsbetr.d.L. Zimmermann.

I. Abteilung: (I./F.M.R. 97)

Kommandeur: Hptm.d.R. Wokulat

II. Abteilung: (II./L.F.M.R. 8)

Kommandeur: Major Coenegracht
ab 13. 6. Hptm. Hövel
Adjutant: Lt.d.R. Niemann
Ordz.-Offz.: Lt.d.R. Albers
Nachr.-Offz.: Lt.d.L. Burkhardt,
ab 19. 7. Lt.d.R. Rüppers
Verpfl.-Offz.: F.-Lt. Leue
Abtlgs.-Arzt: Kriegsass.-Arzt Dr. Wiest
Abtlgs.-Betr.: Betr.d.R. Mehger
Zahlmeister: Zahlm.-Stellv. Rother
Wachtmeister: Strauch

4. Batterie: Führer: Hptm.d.R. Keller,

ab 18. 6. Lt.d.R. Bittmann

Battr.-Offz.: Lt.d.R. Bittmann
Lt.d.R. Knappertsbusch
Lt.d.R. Opfermann
Lt.d.R. Klapproth

Wachtmeister: Schneider
ab 12. 6. Garbe

5. Batterie: Führer: Lt.d.R. Saalwächter

ab 18. 6. Lt.d.R. Lindemann

Battr.-Offz.: Lt.d.R. Lindemann
Lt.d.R. Rüppers
Lt.d.R. von Merz

- ab 19. 7. Lt.d.L. Burthardt
F.-Lt. Groth
- Wachtmeister: Lauing
9. Batterie: Führer: Sptm.d.R. Müller,
ab 18. 6. Lt.d.R. Wrede
Battr.-Offz.: Lt.d.R. Wrede
Lt.d.R. Otten
Lt.d.R. Anders
Offz.-Stellv. Schröder
Wachtmeister: Schulze
- Gesamstärke der Abteilung: 26 Offz. und Beamte
425 Unteroffiziere und Mannschaften
279 Pferde.
- L.M.R. 803: Führer: Lt.d.R. Tenge
Offz.: Lt.d.R. Wulf
- Gesamstärke der Kolonne: 3 Offiziere
98 Unteroffiziere und Mannschaften
82 Pferde.
- III. Abteilung: (III./L.F.A.R. 256)
Kommandeur: Sptm.d.L. Schmidt.

Regts.-Stab, Abteilung u. Batterien mit ihrem vollen Etat von 132 Mann, jedoch nur 80% des Pferdeetats (72 Pferde) brechen am Morgen des 5. Mai auf. Regts.-Stab, Abtlas.-Stab u. 4. Battr. kommen nach Brieh, 5. u. 9. Battr. nach Lantefontaine, L.M.R. 803 nach Mance in Quartier. I./F.A.R. 97 trifft am 5. Mai abds. und III./L.F.A.R. 256 am 6. Mai abds. ein. Fahrzeuge, Pferde und Mannschaften werden hier neu ausgerüstet. Um für den Bewegungskrieg gerüstet zu sein, erfolgt Ausbildung in allen Dienstzweigen der Artillerie, ferner am M.G. Ein großer Teil der Mannschaften wird als Nachrichtenübermittler (Fernsprecher, Blinker, Funker, Meldereiter, Briestaubensflieger usw.) geschult. Innerhalb der ersten Tage erfolgte ein genaues Einschießen der „besonderen Einflüsse“ eines jeden Geschüzes auf dem Schießplatz von Hatrize. Geschütze mit möglichst gleicher Korrektur bzw. Streuung werden ausgetauscht. Jede Batterie erhält 2 M.G. für den Nahkampf bzw. zur Bekämpfung tiefgehender Flieger. Nach gründlichem M.G.-Übungen auf dem Sturmbataillon-Übungsplatz nimmt das Regt. am 10. Mai an den Vorführungen des Sturmbataillons 14, beim Sturm auf die Pulverfabrik Brieh, teil. Anschließend zeigt der Regts.-Verband in schneidigem Vorbermarsch, daß er, obwohl aus verschiedenen Frontformationen zusammengewürfelt, zu einheitlichem Handeln bereit ist. Von jedem Stab und jeder Battr. wird ein Offizier zu einem Munitions- und Gerätekursus nach Hieson kommandiert, der sich später als Einweisungskommando für unsere erste Offensive erweist.

Am 16. Mai wird das Regt. „C“ auf dem Bahnhof Briey verladen. Die Fahrt mit unbekanntem Ziel geht über Manzinella, Audun le Romain, Longuyon, Montmedy, Sedan (Verpflegungsstation), Charleville, Montcornet, nach Athies bzw. Notre Dame de Liesse bei Laon. Das ganze Regt. wird nach 20 km Marsch in Goudelancourt z. T. in Quartieren, z. T. im Bivak untergebracht. Das Dorf ist von Truppengattungen aller Art überfüllt, die z. T. morgens ankommen und des Nachts wieder weiter marschieren. Wenn auch tagsüber die Bewegungen ziemlich vermieden werden, so regt es sich des Nachts in dem Dorf wie in einem Ameisenhaufen.





22. Stellungskämpfe nördlich der Ailette.

(16. -26. 5. 18).

Das Regt. „E“ untersteht zunächst der VII. Armee (Oberbefehlshaber General von Beehn). Diese hatte etwa den Frontabschnitt von Reims bis Laon inne. Unsere Etape und Batterien galten als sogenannte „fliegende“ Heeresartillerie, die zur Verstärkung überall dort heranzuziehen war, wo ein Angriff bzw. eine fdl. Abwehr zur Unterstützung der Angriffs- bzw. Stellungen-division, und zwar als SkA (d. i. Infanteriebekämpfung), AlA (d. i. Artillerie-Bekämpfung), Fela (d. i. Fernkampf), Schwefla (d. i. schweres Geschütz) oder auch als Inf.-Begleitartl. es erforderlich machte.

Wie sich in den nächsten Tagen feststellen läßt handelt es sich darum, daß 4 Korps von zusammen 11 Div. im Abschnitt von 4 Stellungen-Div. auf etwa 25 km Frontbreite, die später auf 43 km erweitert werden, zwischen Soissons und Reims ansetzen sollen. Aufgabe ist die Ersturmung des „Chemin des Dames“ mit der vorherigen Durchschreitung des Ailette-Grundes sowie der späteren Eroberung des Aisne- und Kanal-Tales, sodann des Vesle-Tales. Anscheinend soll die Offensive nicht den beabsichtigten Hauptstoß darstellen, sondern nur Kräfte hierher abziehen, um einen strategischen Durchbruch weiter nördlich zu gestatten. Am 24. Mai sollen die Vorbereitungen beendet sein. Der Angriff soll je nach der Wetterlage eintreten; vorläufig ist der 28. Mai hierzu ins Auge gefaßt. Für uns kommt der Front-Abschnitt Montberault in Frage, d. i. der der 197. I. D. Die 4 Stellungen-Div. und entsprechend die Angriffs-Korps

erhalten die Bezeichnungen A, B, C, D. Unser Abschnitt ist der Abschnitt B. Angriffs-Div. ist hier die 1. Garde-Inf.-Div. unter dem Kommando des Prinzen Eitel-Friedrich.

Am 19. Mai gehen die 4. und 9. Battr., am 20. Mai die 5. Battr. nachts in die ihnen zugewiesenen Stellungen Nr. 445, 465 und 466 nach einem Anmarschweg von etwa 34 km. Mit 300 m Abstand zwischen den Geschützen rücken die Batterien um 4 Uhr nachm aus der D.A. ab. Für möglichst lautloses, unauffalliges Instellungsgehen sind alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Einige Kilometer vor der zu beziehenden Stellung werden die Räder mit Holzwoll- oder Strohbandern, die Pferdehufe mit Lappen umwickelt, ebenso alle Eisenteile der Geschütze, die Lafetten sind zur Tarnung mit Maschendraht überzogen, es darf nur mit Langtauen gebremst werden. Kein Sprechen, kein Licht, Vermeidung jeden unnötigen Geräusches, damit ja die Offensiv-Vorbereitungen dem Feinde nicht auffallen. Bis 5 Uhr in der Frühe müssen bestimmte Straßen passiert sein. Die Geschütze werden vorläufig in Hecken und Häuserresten beim Dorfe Colligis, z. T. auseinandergenommen, untergestellt. Eine Rückkehr der Proben in der gleichen Nacht ist bei dem langen Anmarschweg ausgeschlossen; vielmehr muß bis zur nächsten Nacht Ruwak bezogen werden. Die An- und Abmarschwege sind stark von den Aufmarschtruppen belegt, besonders drängt alles, um möglichst früh der Feindsicht zu entgehen. Die so bewegten Massen wirbeln viel Staub auf, der sich fingerdick auf Kleidung und die schweißklebrigen Hautteile legt. Die Stellungen sind bereits vermessen und z. T. fertig mit Munition versehen, unter Berücksichtigung der Deckung gegen Sicht in alten Gräben, Mauerresten usw. untergebracht. Nur ein Kommando von je 5 Mann bleibt zurück, das jede Nacht für neue Tarnung zu sorgen hat.

Inzwischen haben Belehrungen für Stäbe und Batterie-Offiziere stattgefunden: Das Unternehmen hat den Decknamen „Blucher“. Verpflichtung auf unbedingte Verschwiegenheit und Geheimhaltung der eigenen Absichten, Wahrscheinlichkeit einer sbl. Offensive vortäuschen, in Lagern und D.A. möglichst wenig Bewegung verursachen, Ausfüllen der Schießlisten und Geschützschichtafeln für das Feuerprogramm bei der Angriffs-schlacht! Bei der Truppe finden Vorträge und, soweit es angängig ist, weitere Gefechtsausbildungen statt.

Aus den verschiedensten Besprechungen und Vorträgen bekannter Persönlichkeiten, so des Obersten Bruchmüller, des Majors Marx, geht hervor, daß wohl etwa 1100 Batterien aller Kaliber bei dem Angriff mitwirken. Da die Franzosen den „Chemin des Dames“ beherrschen und wir auf dem nach dem Feinde zugeneigten Hang der nördlichen Seite des Ailette-Grundes stehen, halten die Franzosen anscheinend einen Angriff unsererseits für einen offenbaren Wahnsinn und daher unmöglich. Es ist somit leicht, sie über die deutschen Absichten im Zweifel zu halten, zumal die Franzosen in erster Linie für Soissons und Reims fürchten, an die beide vorläufig von unserer Seite anscheinend nicht gedacht ist. Es soll

daher der Angriff mit kolossalem Artillerie-Aufwand erfolgen, sodaß die Franzosen gezwungen werden, Kräfte hierher zu ziehen, um zu retten, was zu retten ist, damit an anderer Stelle der Hauptstoß sich um so erfolgreicher auswirken kann. Tatsächlich scheinen auch die Franzosen bisher nichts gemerkt zu haben, wie aus dem Abziehen von Fliegerverbänden, sowie dem Einsatz von abgekämpften amerikanischen Divisionen hervorgeht. Wenn auch am 21. Mai nachts unsere Aufmarschstraßen durch fdl Flieger mit MG stark beschossen und mit Bomben beworfen wurden — insbesondere mitgenommen war die Straße Bruneres Fort Montbenault (hierbei wurde der Offiz. Maluschka der 9 Battr. verwundet), so bleibt doch anscheinend die Offensive dem Feinde bis zum letzten Augenblick unerwartet.

Der Abteilungsstab bezieht bereits am Abend des 24. Mai den Abschnitts-Gefechtsstand nordwestl. Colliqz. Am 24. Mai kommt auch der Befehl, daß bis zum 26. Mai, morgens 5 Uhr, alles draußen in Stellung zu sein hat. Die 4 Batterie hat ihre Feuerstellung nordnordwestl., die 5. und 9. Battr. hart nordwestl. Colliqz. Die Stellungen liegen auf dem feindwärts abfallenden Hang des Milette-Grunds angesichts des „Cemin des Dames“. Bewegung ist bei Tage ausgeschlossen, nur Nacharbeit zwischen 10 30 bis 5 Uhr früh moalich. Jede Batterie hat 2000 Blaukreuz-, 250 Grünkreuz- und 500 Splitter-Munition erhalten. Die Tarnung erfordert viel Arbeit, da allnächtlich alles wieder mit frischem Grün verkleidet werden muß. Anariffstag 27. Mai, Feuerbeginn X 2 Uhr früh. Alle entbehrlichen Teile sind mit der großen Bagage am 25. Mai auf besondere Anordnung des Gen Kdo. XXV Res.-Korps zurückschubrt und in der Umgebung von Reivins untergebracht. Leider liegt auch bereits Befehl vor, daß das Regt „C“ nach Ableistung seiner Gefechtsaufgaben am Anariffstage zur Armer-Artillerie übertritt und vorläufig in seinen Stellungen bleibt, bis weiterer Befehl folgt. Ein Vorziehen der Prozen oder Bereitstellung, wie sie für die mit vorgehenden Batterien der Gruppen A.R. 1 und 2 erforderlich ist, kommt für uns nicht in Frage.

In der vorletzten Nacht, 25. Mai, 6 Uhr, erfolgt der Fußmarsch der gesamten Bedienungsmannschaften und sämtlicher Offiziere mit der Marschroute Machecourt Chivres Lisse Gyz Samouilly zur Stellung. Es wurde dunkel, als Albies erreicht war. Hier macht sich die Frontnähe bemerkbar durch das gleichzeitige Vorwärtstreben von Kolonnen aller Truppengattungen, die teils unseren Weg kreuzen, teils mit uns marschieren. Jeder hatte sein bestimmtes Ziel, alles vollzog sich wohlgeordnet unter größtmöglicher Ruhe. Weiter geht's über Bruneres stark ansteigend auf die Höhe von Montbenault. Oberhalb Colliqz, wo die Berge gegen das Milette-Tal abfallen, nehmen die Kreidehöhlen uns auf. Eine dieser Höhlen bot Unterkunft für ein ganzes Garde-Infanterie-Regt mitsamt den Tragtieren für Maschinengewehre. Diese Höhlen, die sich in diesem Gebiet sehr zahlreich vorfinden, ziehen sich oft stundenweit unter der Erde hin und waren für den Aufmarsch die gegebenen Ansammlungsraume dicht hinter der Front. Den ganzen Tag über mußte sich die Höhlenbesatzung im

Verborgenen halten, da vom gegenüberliegenden „Chemmin des Dames“ die besten Beobachtungsmöglichkeiten bestanden. Ganz waren Bewegungen jedoch nicht zu vermeiden. Als in der Nacht gegen 11 Uhr die Verpflegungsfahrzeuge in Stellung kamen, setzte fdl. Beschuß ein. Hierbei wird ein Pferd der Feldkuche der 4. Batterie getötet. In der nächsten halben Stunde ist alles Verwendbare des Tieres für das bevorstehende Siegesmahl hergerichtet.

Ein tiefgehender fdl. Flieger, der am Nachmittag vor dem Angriff unvermeidliche Ansammlung auf den Straßen festgestellt hatte, brachte den Franzosen den immer deutlicheren Beweis des Bevorstehenden. Ein unter dem 26. Mai, morgens 2 Uhr, von einem frz. Telephonisten aufgegeben und später in unsere Hände gelangter Fernspruch brachte zum Ausdruck, daß ein 2. Gefangener die bereits festgestellten Beobachtungen von der ungeheuren Größe des Angriffs bestätigt habe. Erstmals hatte ein gefangener deutscher Offizier-Aspirant alles verraten, aber man glaubte ihm nicht und hielt seine Aussagen für Wahnsinn. Jedenfalls war es für den Feind zu spät, Truppen heranzuziehen, und wenn's doch der Fall gewesen wäre, so hätte dies doch nicht mehr einen Einbruch in ihre Linien zu hindern vermocht.

Am 26. Mai, nachts ab 10.30 Uhr, werden die eigentlichen Feuerstellungen eingerichtet. Einbringen der Geschütze, Einrichten auf Hauptrichtung geographisch Süd, Heranschaffen der Munitionstapel, Herstellung von Fernsprech-, Blink- und Funkverbindungen (Erdantenne). Ein reges Leben und Treiben hat mit einem Male eingesetzt trotz der stockfinsternen Nacht. Zwischen beiden Stellungen in den Sümpfen des Ailette-Grundes ertönt ein heiteres Froschkonzert und will scheinbar unsere unvermeidbaren Geräusche noch übertönen; ein guter Bundesgenosse ist uns dieser Ailette-Frosch. Wenn auch ab 8 Uhr abds. leichteres Störungsfeuer eingesetzt hat, so stört dieses kaum unsere Vorarbeiten. Erst am gegen 11 Uhr einsetzender Feuerüberfall mit Gas- und Splittermunition auf Stellungen und Anmarschwege bringt einige Verwirrungen in unsere Vorbereitungen. In der Feuerstellung der 9. Batterie sind durch den Feuerüberfall einige Munitionstapel in Brand geschossen. Bei Nachbarbatterien umweit Colligis sind heftige Detonationen von getroffener Munition zu hören. Jeder versucht, schnell durch ein paar Spatenstiche Deckung zu schaffen. Überall ertönt der Ruf nach Sanitätern. Doch gegen 11.30 Uhr wird es wieder ruhiger, und die Arbeiten zur Feuerbereitschaft der Geschütze können ungestört beendet werden, obwohl die Stellung gleich dicht hinter den eigenen Infanteriegräben liegen, um die Schußweiten möglichst auszunutzen zu können. Gegen Mitternacht erhält jede Formation genaue Zeitangabe. Die letzten Wettermeldungen laufen ein, die Schußziele, die bereits in der D U errechnet und für jedes Geschütz fein sauberlich in Schießtafeln eingetragen waren, werden nochmals überprüft, und die erforderlichen Korrekturen werden vorgenommen. Jeder Geschützführer erhält die Schießtafel, auf dem jeder auszuführende Feuerbefehl stand.



23. Erstürmung des „Chemin des Dames“.
(27. Mai 1918).

Die fdl. Stellung lag nördl. der Aisne zwischen Soissons und Sapiègneul auf dem Höhenzug des „Chemin des Dames“ mit seinem mächtigen Schpieler, dem Winterberg. Die Stellung war stark ausgebaut und in ihrer Lage eine allgewaltige. Der Gegner verfügte zudem über eine recht zahlreiche Artillerie an diesem Frontabschnitt. Unsere Stützungs-Artillerie lag auf den Höhen nördl. der Aisne. Die beiderseitigen Stützposten standen sich am Fußlauf gegenüber. Ursprünglich war dem Anmarsch ein beengtes Ziel gesetzt, jedoch machte sich der glanzvoll verlaufene Durchbruch der fdl. Stellung zu weiterem Vordringen lohnend.

Punkt 2 Uhr in der Frühe des 27. Mai eröffneten schlagartig über tausend Batterien und Minenwerfer das Vorbereitungsfeuer, das die fdl. Linien und Artilleriestellungen vollständig eindeckte. Erst 10 Min. (2 bis 2 10 Uhr) mit Blaukreuz, das zum Ausweichen der Gasmaske zwingen sollte, dann aber diese durchdrang und das Tragen derselben unmöglich machte; nun 65 Min. (2 10 bis 3 15 Uhr) mit Grünkreuz, das kampfunfähig machen sollte; schließlich 85 Min. (3 15 bis 4 40 Uhr) mit Weißkreuz zur Sturmreifmachung, d. h. Zerstörung des Materials und der Unterstände. Unzählige Geschosse durchflogen den Nachthimmel, zerwühlten den Boden.

Vorwärts, seitwärts, rückwärts blüht es auf Blutrot durchzuckt es die Finsternis. Zischen, Säusen, Heulen der Geschosse in der Luft. Pulverdampf zieht in schweren Schwaden am Boden dahin. Munitionsdepots fliegen drüben mit ungeheuren Detonationen in die Luft. Materiallager stehen hellauflodernd in Flammen. Im Anfang noch ängstliche Sperrfeuer-signale der fdl. Infanterie, die bald in Rauch und Flammen der Einschläge untergehen. Eine Gegenaktion ist kaum merklich, so überraschend und wirkungsvoll muß unser Feuer allenthalben gelegen haben.

Die Geschützrohre sind inzwischen glühend heiß geworden und werden mit nassen Säcken gekühlt. Schwerätzig und unermüdlich arbeitet die Geschützbedienung. Immer schwerer wird es den Kanonieren, die Munition (2^{te} Tagesrate) heranzuschleppen und zu laden. Für jeden Zeitabschnitt ist ja ein bestimmtes Quantum vorgeschrieben, mit der festgelegten Schußzahl muß gerechnet werden; da gibt es keinen Ausfall. Also heißt es immer wieder laden, richten, abfeuern, laden, richten, abfeuern, und das alles bei dem Dunkel der Nacht. Nur die Richtvorrichtungen sind notdürftig durch Taschenlampen beleuchtet.

Infolge der Vernichtung der fdl. Artillerie wird das schwach eingehende Sperr- und Störungsfeuer erstickt. Nur 2 bis 3 Batterien schossen bis etwa 8 Uhr vormittags von Westen her flankierend in unsern Abschnitt, dann verstummten auch diese. Schon während der Artillerievorbereitung verließ das in der Höhle untergebrachte Sturm-Infanterie-Regiment seinen Unterschlupf und stieg langsam zum Milette-Tal hinunter.

4.40 Uhr begann der Sturm und damit setzt die Feuerwalze ein. Ein Halt für unsere stürmenden Truppen gibt es nicht; das Artilleriefeuer springt vor, die Infanterie gleich hinterher. Die Infanteriebegleitbatterien nehmen enge Fühlung mit der Schwesterwaffe und folgen dieser unmittelbar zur Bekämpfung etwa noch Widerstand leistender Nester usw. Die stürmende Infanterie war meist längst über die fdl. Linie hinaus vorge-
drungen, als die Feindbesatzung, in den Unterständen versteckt, das Nach-
lassen der Einschläge und das Eindringen der Sturmtruppen bemerkt hatte,
sodass ein Widerstand gar nicht mehr in Frage kam. Unter Fortwerfen ihrer
Waffen zogen die noch Lebenden gen Norden und gaben sich gefangen. Sie
bezeichneten das Feuer als einfach furchtbar. Im Handumdrehen waren
die fdl. Batteriestellungen erreicht und überrannt. Die Batteriestellungen,
die unsere Batterien als Alka. niederhalten sollten, liegen bald auch in der
Feuerwalze, der von nun an sich die Batterien anschließen, bis die
äußerste Schußweite erreicht ist. Bis etwa 10 Uhr vormittags war die
Munition verschossen. Der Gesamt-Munitionsaufwand bezifferte sich
auf: 4. Battr. 2704 Schuß, 5. Battr. 2707 Schuß, 9. Battr. 2732 Schuß.

Kein Hellwerden konnte man so recht die Lage überschauen. Geschütz
neben Geschütz, fast jeder Strauch verbarq eins. Leere Geschößkörbe sind zu
Bergen aufgetürmt. Vorgehende Infanteriereserven marschieren im Gänse-
marsch zwischen den Geschützständen nach vorn. Trupps von Gefangenen

und Verwundeten kommen zurück. Die Fesselballone sind bereits in Höhe der Feuerstellung angekommen und wandern weiter südwärts. Unsere Fliegergeschwader stoßen tief ins Hinterland vor, fdl. Flugzeuge werden nicht beobachtet. Die Straße Colligis—Grandelain—Courtecon bildet eine Schlangenlinie von vorgehender Infanterie, Kolonnen, Brückentrains, Artillerie und dergleichen. 8.10 Uhr ist der Hauptteil der fdl. Linien überannt. Um 3 Uhr nachmittags ist das Gros der Angriffsgruppen bereits über die Aisne. Bei klarem Sonnenschein schreitet der Vormarsch rüstig weiter. Fdl. Widerstand wird überall, wo man ihn antrifft, schnell gebrochen. Wo fdl. Kräfte sich neu eingraben, werden diese ausgeräuchert. Am Abend überschreitet noch das Sturm-Inf.-Regt. „Elisabeth“ mit Begleitbatterie Nr. 12 als erste die Vesle. Damit ist das Ziel weit überschritten, das sich die D.S.L. gesteckt hatte. Der Durchbruch ist glänzend geglückt. Überall herrscht frohe Siegesstimmung. Der Drang nach vorn ist ein allgewaltiger.

Das Feuer sämtlicher Gruppen lag vorzüglich, selbst ohne vorheriges Einschießen. Bereits in den ersten 10 Min. wurden von Beobachtungs- und Messtruppen gutliegendes Feuer gemeldet. Durch die bei unserer Abteilung eingetretene Gefechtspause konnte am Nachmittag des 27. Mai die gestürmte Stellung aufgesucht werden, und wir stellten zur allgemeinen Zufriedenheit fest, daß die von unseren Batterien unter Beschuß gehaltenen Batteriestellungen vollständig zusammengeschoffen waren. Bei einer Batterie hatte man anscheinend versucht, mit einigen Bereitschaftspferden die Geschütze aus dem Feuerbereich herauszuziehen, Pferde und Fahrer blieben jedoch bei diesem Versuch auf der Strecke.

24. Schlacht bei Soissons und Reims.

(28. — 31. Mai 1918).

Hatte die Offensive ursprünglich ein beschränktes Ziel, so wurde schließlich infolge des fabelhaften Erfolges die Weisung gegeben, daß man versuchen sollte, soweit zu kommen, wie man könne. Marschall Foch, der sich anfangs nicht hatte blüffen lassen wollen, wurde schließlich doch gezwungen, Reserven heranzuholen, so daß sich für uns die Frage aufwerfen mußte, ob wir genügend Truppen zum Nachschub zur Verfügung haben würden, zumal aus den ursprünglich vorgesehenen 4 Korps mit 11 Divisionen allmählich doch 5 bis 6 Korps geworden waren.

Nach Lösung ihrer Aufgaben werden am 28. Mai abds. Stab und Batterien aus ihren Stellungen gezogen und der Rechtschiebeartillerie-Gruppe „B“ zugeteilt. Im Nachtmarsch geht es über Bruyeres—St. Crepy zum Schloß Ardon bei Laon, woselbst auch die Gefechtsbagagen und die L.M.R. 803 zur Abteilung stoßen. Letztere hatte unterdessen einen Munitionstransport über die Ailette in Gegend südl. Pancy gemacht. Die Nacht über wird im Schloßpark Bivak bezogen. Am 29. erfolgt der Weitermarsch über die Montfrenoi-Ferme, den Sitz der 211. I.D., nach St.-Gobain bei la Fère, in dessen Nähe unweit „le Passage“ an der Straße St.-Gobain Amigny Batterien und Kolonnen Waldbivak beziehen. Die großen Truppenverschiebungen in den Nachtstunden und die langen Märsche stellen an Führung und Mannschaft große Anforderungen, die man kaum glaubt bewältigen zu können. Aber eiserner Wille schafft es dennoch. Um die Marschordnung von gleichfalls marschierenden Kolonnen nicht zu durchbrechen, heißt es, dichtauf Fühlung halten. Wehe dem, der seine Marschkolonne verloren hat, dann heißt es suchen, und oft langes Umherirren führt einen erst zum Truppenteil zurück. Mancher Gespannführer und Fahrer weiß hiervon ein Lied zu fingen.

Wir gehörten nunmehr zum Korps François (VII. Korps) der VII. Armee. Dieses sollte mit seinen drei Divisionen (14., 211. und 241. I.D.) einen Artillerievorstoß (Unternehmen „Bort“) zur Unterstützung der Chemin des Dames-Offensive unternehmen. Infolge des außerordentlich schnellen Fortschreitens des Vormarsches hatten die Franzosen bereits selbst die Stellungen vor der 211. I.D. zu räumen begonnen, so daß ein Einsatz von Artillerie sich erübrigte. Der 30. und 31. Mai wurde so für uns ein Ruhetag.



25. Kämpfe an der Aisne, Schlacht bei Montdidier und Noyon. (1. bis 8. Juni 1918).

Am 1. Juni sollte das Regt. „C“ nach Pont-à-Bucq, am 2. Juni nach Marle weitermarschieren und dort verladen werden. Der Abmarsch erfolgte auch am 1. Juni, 6.30 Uhr, über Fressancourt—Verhain—Monceau nach Pont-à-Bucq. Doch im Laufe des Tages, nach wenigen Stunden Ruhe, trifft neuer Marschbefehl ein, der der bisherigen Marschrichtung völlig entgegengesetzt ist. Nachts 11.30 Uhr setzt sich das Regiment in Bewegung. Es tritt vom A.D.R. VII zum A.D.R. XVIII über. Der Weitermarsch geht über Danigny—la Fère—Fargniers nach Frières. Der Marsch war im höchsten Grade dadurch interessant, daß er durch das von uns im Herbst 1917 aufgegebenen Gebiet führte. Wir durchschreiten das Vorfeld der „Eiegriedstellung“. Dörfer wie Quessu und Liez sind als solche überhaupt nicht mehr zu erkennen. Auf den Flächen, wo einst die Dörfer standen, liegen Steine an keiner Stelle mehr so hoch aufeinander, daß nicht das Unkraut bereits höher gewesen wäre, sodaß man zeitweise vom Mauerwerk nichts mehr erkennen kann. Vor zwei Monaten war das Gelände wieder genommen worden, wobei unsere Truppen weiter nach Westen vorgedrungen waren.

Am 3. Juni, um 3 Uhr in aller Frühe, erreichen wir nach fünfständigem, anstrengendem Marsch über Villequier — Ugné — Guivern das Städtchen Guiseard, wo Bivak bezogen wird. Im dortigen Munitionsdepot wird neu munitioniert. Unsere Bestimmung wird klarer. Wir sind der 4. Garde-Div. im Bereich des VIII. A. R. (Armée Sottier) unterstellt. Die Front ist noch 16 bis 17 km entfernt. Wir hören, daß jetzt auch die 18. Armee zum Großangriff übergegangen ist und frz. Truppenbewegungen in Richtung Paris Compiègne Châlons gemeldet werden. Noch am Abend siedelt das ganze Regt. „C“ nach Flavv-le-Meldeur über, das in 1^{1/2} Std. erreicht wird, und bezieht Bivak an der Westseite des Dorfes.

Wieder hören wir aus Vorträgen von Major Marx, um was es sich handelt (Unternehmen „Gneisenau“) In den Div.-Abschnitt der Stellungen-division (84. Reserve-Div.) werden als nunmehrigen Korpsabschnitt 3 Angriffsddivisionen eingesetzt, und zwar das 17. A. R. mit der 4. Garde-Div., der unser Regt. „C“ untersteht, die deutsche Jäger-Div. und die 46. Res.-Div. Es gibt wieder wie beim Chemin des Dames-Unternehmen Ika-, Alka-, Feka- und Schwesla-Gruppen. Im Abschnitt der 4. Garde-Div. werden allein 60 Batterien eingesetzt. Der Regts.-Stab „C“ leitet die Alka-Gruppe der Division, I./„C“ und III./„C“ sind Ika (F. R. 96 n. A. und I. F. S. 98 09), II „C“ ist Untergruppe der Feka (F. R. 16) Die ganze Division hat 12 Untergruppen (Ika, Alka und Feka). Wir sind Feka-Untergruppe 9 und unterstehen dem Kommandeur des Regts.-Stabes R. F. A. R. 46.

Anscheinend soll am 10. Juni der Angriff erfolgen. Ob dieser Angriff so gut gelingt wie das Unternehmen „Blücher“ am Chemin des Dames, muß dahinstehen. Die Franzosen sind anscheinend ziemlich genau davon unterrichtet, was hier vor sich geht, und trommeln jede Nacht wie wild Störungsfeuer auf Anmarschstraßen und Wälder Fliegerbomben fallen Tag und Nacht, ebenso Schüsse von weittragenden Geschützen. Die Vorbereitungen gehen dadurch nicht so günstig von statten wie vordem. Die Stellungen sind noch nicht mal vermessen, Batteriepläne fehlen, was auf die Plochlichkeit zurückzuführen sein dürfte. Ebenso ist die Munitionierung mangelhaft, niemand weiß so recht Bescheid, nichts ist gründlich vorbereitet.

In den Nächten des 5. und 6. Juni rücken die Geschütze mit kleineren Vorkommandos von je 1 Unteroffiz. und 4—5 Mann zur Herrichtung und Munitionierung in Feuerstellung und zwar über Greniches Beaulieu — Moricourt Almy Grapeaumesnil zum Loges-Wald südlich Neuvaigues. Beim Instellungsgehen werden die in größeren Abständen fahrenden Geschütze mit schwerem Artilleriefeuer beschossen, ebenso verpaßt fdl. Artl. den Loges-Wald Mehrere der für uns bestimmten Munitionslager gehen dabei durch Volltreffer in die Luft. Auf den engen Waldwegen gibt es hierdurch ein großes Durcheinander. Verwundungen und Gasvergiftungen bei Mannschaften und Pferden sind die Folgen. Mit größter Mühe konnten die Geschütze abgeprobt und einigermaßen in Deckung gebracht werden. Unter größter Verwirrung gehen die Bespannungen mit den

Proßen zurück. Mancher Fahrer fand sich erst nach Tagen mit seinen Pferden im Quaklager bei Flavv-le-Meldeur wieder ein. Bei der 4. Batterie wurde im Verlauf der zahlreichen Feuerüberfälle ein Geschütz zusammengekössen. Die 5. Batterie verlor beim Instellungsgehen 4 Pferde. Der Abteilgs.-Stab bezieht den Gefechtsstand in einem alten Graben ostwärts Crapeaumesnil.

Die Geschütsbedienungen rückten in zwei Trupps in den Nächten des 7. und 8. Juni in die Stellung nach. In der ersten Nacht versuchte man die Bedienung mittels Baaagewagen ein Stück des Wegs vorzubringen, doch bei dem starken Beschuß der Anmarschstraßen kommen diese nicht weit und müssen umkehren. Besonders Dorfeingänge und Wegekreuzungen hatte sich der Feind vorgenommen, sodaß die vorwärts strebenden Kolonnen sich oft in dichten Massen stauten, die Pausen zwischen den fdl. Feuerüberfällen abwartend um dann im Eiltempo die Feuerzone zu durchschreiten. Häufig führt der Weg auch quersfeldem, um möglichst ungeschoren weiterzukommen, denn der Anmarschweg zur Stellung ist ziemlich weit, und diese muß vor Tagesanbruch erreicht sein. Einige Hundert Meter hinter dem Dorfe Amv auf der Straße nach Beuvraignes gab es eine große Verwirrung durch eine zurückgehende Infanteriekolonne, die an der Straßenkreuzung Roze—Crapeaumesnil einen Volltreffer erhalten hatte, wobei etwa 30 Mann getötet oder schwer verwundet wurden. Lt.d.R. Bittmann der 4. Battr. gelang es, in einem an der Straße befindlichen Unterstand zwei in süßem Schlaf liegende Orientierungskommandos aufzustöbern, die über ausgezeichnetes Kartenmaterial der Umgebungswege für die aufmarschierenden Truppen verfügten. Die Erbitterung über dieses Verhalten war natürlich groß, und es gab eine erregte Auseinandersetzung.

Die 9. Batterie gelangte auf einem Kolonnenwege unter Umgehung des Ortes Amv direkt von Aoricourt nach Crapeaumesnil. Auf diesem Wege war ein Fahrzeug einer Munitionskolonne durch einen Treffer vernichtet worden. Die Pferde, welche verwundet umherlagen und standen, wurden durch einen Gnadenschuß niedergestreckt. Einige Armierungssoldaten, die den Kolonnenweg instandzubalten hatten, brachten ihre toten und verwundeten Kameraden in Zeltbahnen aus dem Feuerbereich. Die Feuerstellung der Batterie lag unmittelbar am Südrande des Ortes Crapeaumesnil und war beim Eintreffen der Mannschaften ohne jegliche Munition. Lt.d.R. Anders und Unteroffz. Bebling der 9. Battr. erhielten den Auftrag, Munition aus Stapeln nicht bezogener oder verlassener Feuerstellungen herbeizuschaffen. Jedoch vergebliches Bemühen; denn die Anmarschstraßen lagen unter heftigem Störungsfeuer.

Bei der durch die taktische Lage bedingten, übereilten Vorbereitung zu diesem Unternehmen wurde die Munitionierung der Feuerstellungen nicht ganz durchgeführt. Bei dem andauernden fdl. Störungsfeuer kann man verstehen, wenn die Munitionskolonnen ihre Habe auf dem schnellsten

Wege in der Stellung, die sie gerade voranden, entluden, um in möglichster Eile der Gefahrzone zu entgehen. In allen Feuerstellungen wird Klage geführt, daß die Munition nicht ausreicht zur Erfüllung der Schießaufgabe, z. B. ist die falsche Munition angefahren worden. So müssen alle Kräfte heran, Offiziere, Unteroffiziere und Kanoniere schleppen oft aus ziemlich weiter Entfernung die benötigte Munition heran. Manche Schulter ist wundgetragen und mancher Schweißtropfen geflossen.

Nach manchen Irrungen treffen kurz vor der Morgendämmerung auch die Nachkommandos vollkommen erschöpft in den Feuerstellungen ein. Der Loos-Wald steht fast vollständig unter fdl. Beschuß mit Splitter und Gas. Stundenlang müssen die Gasrasten herhalten. Die Feuerbereitungen gehen daher nur langsam voran. Große Beschwerden machen die bei der 5. Batterie durch Volltreffer in Brand geratenen und explodierenden Munitionsstapel einer benachbarten schweren Haubitzbatterie, die für die Bedienungsmannschaften eine ständige Gefahr bilden. Erst gegen Mittag des 9. Juni läßt die Beschießung nach, sodaß unter dem Schutze des Waldes und der Rauchentwicklung dennoch die Feuerstellung ausgebaut und zum Angriffsschießen hergerichtet werden kann.

Die heftige fdl. Artillerietätigkeit stört den Aufmarsch fühlbar. Die Explosion zweier Munitionszüge in Chauny infolge eines Fiegerangriffs und eine Reihe sonstiger oben geschilderter ungünstiger Umstände brachten es mit sich, daß die 4. Battr. wenige Stunden vor Angriffsbeginn überhaupt erst 720 Schuß in Stellung 96, die 5. Battr. in Stellg. 98 erst 1350 Schuß und die 9. Battr. in Stellung 99 erst 1700 Schuß hatten. Seitens des Munitionsstabes werden alle paar Stunden Fuhrergestellungenbefehle geschickt, von denen einer immer anders lautet, als der vorhergehende. Gasmunition scheint überhaupt noch nicht in den Stellungen zu sein, weil man einer Verleumdung der eigenen Geanderteile vorbeugen will.

Bis zum Feuerbeginn nachts 12.50 Uhr ist nur noch kurze Zeit. Die Frage taucht auf, ob wir genügend antworten können? Zealiches Suchen in den wahllos verstreut liegenden Munitionsstapeln ist vergebens. Dazu liegen unsere Feuerstellungen nicht weit von der Infanterie-Linie entfernt. Gegen 10.30 Uhr gelingt es Lt d. R. Rüppers und Unteroffiz. Hurdorf der 5. Battr. die LMR 803 und die Batteriestäfel, unter Führung von Lt d. R. Tenge, abzufassen. Mit verstärktem Vorspann werden einige Munitionswagen, unter diesen die Staffel der 4. Battr., im Trabe vorausgeschickt, damit endlich der Mann in der Feuerstellung weichen kann. Daß man dort den kommenden Freianissen mißmutig entgegenfäh, ist zu verstehen. Das Gros der Kolonne folgt eilends nach. Auf dem Kolonnenweg und in Craveaumeuil, einem lang gestreckten Straßendorf, fallen verschiedene Munitionswagen durch Granattreffer aus und müssen liegen bleiben. Welch' hohe Anforderungen an Mann und Pferd gestellt wurden, weiß nur der zu würdigen, der selbst bei solchem Schlammfah dabei gewesen ist. Und diese verderbensperenden Granaten mußten doch nach vorne gebracht werden, koste es, was

es wolle. Der Uhrzeiger rückt vor, und bald werden unsere Kanonenrohre ihre feurigen Schlunde öffnen. Erste Welle, zweite Welle, dritte Welle . . . , und wehe, wenn die Munition vorne ausgehen sollte?

Die Batteriepläne waren glücklich am Abend vor dem Unternehmen eingetroffen, übrigens zunächst die falschen, die Schießunterlagen zur gleichen Zeit. Das Vermessen der Stellungen war nicht mit trigonometrischen Geräten, sondern nur mit Karte und Bleistift erfolgt. Widersprechende Befehle jagten sich. Dieses Unsichere macht alle nervös. Wird der Angriff unter solchen Umständen gelingen? Früher, bevor dieses neue Angriffssystem eingeführt war, mußte die Sturmtruppe das fbl. Sperrfeuer durchlaufen, da die Artillerie mit Brisanzmunition schließlich nur vereinzelt Batterien zum Schweigen bringen konnte. Große Verluste brachte dies mit sich. Können wir uns das heute auch noch leisten lassen? Man spricht vom Tagesziel Compiègne. Auch werden bereits Aeußerungen der D.S.L. wiedergegeben, wonach, wenn Compiègne am 1. Abend nicht erreicht werden sollte, wir dieses wohl nie bekommen würden. Leider hat sich das später bewahrheitet.





26. Schlacht bei Noyon. (9. bis 13. 6. 18).

Als am 9. 6. 18 um 12.50 Uhr die Feuertvorbereitung beginnen sollte, traf in der Stellung der 4. Battr. glücklich der erste Munitionswagen ein. Nun konnte Vergeltung geübt werden für die in den Vortagen erfolgte fdl Beschickung. Punktlich auf die Minute setzte bei allen Batterien schlagartig das Artilleriefeuer ein; zunächst wie beim Unternehmen „Blucher“ Artillerievorbereitung, dann Sturm unter dem Schutze der Feuerwalze. — Uns scheint, als seien die eigenen Batterien hier dünner angelegt als beim Chemin des Dames.

Nach Beginn des Sturmes trifft der Befehl ein, daß II./„E“ dem R.G.A.R. 46 unterstellt sei und sich nach Ablauf der zu schießenden Feuerwalze noch am Vormittag am Südausgang von Fresnières einzufinden habe. Vizewachmeister Käser der 4. Batterie erhält den Befehl, die Staffeln zurückzuführen, um in Candor neue Munition für den Vormarsch zu fassen. Die rückwärtigen Verbindungswege waren bereits dicht mit bereitgestellten Kolonnen gefüllt. Nur mit großer Mühe konnte ein Weg gebahnt werden. Be. Umv wurde durch einen fdl Feuerüberfall ein Munitionswagen arg mitgenommen und auf der Strecke gelassen. Infolge der Umwege — auf dem Rückwege über la Porneire mußte vor Lassigny, das unter schwerstem fdl Feuer lag, lange haltgemacht werden — trafen die Prozen und Staffeln erst zwischen 12 und 1 Uhr an dem befohlenen Sammelplatz der Südostecke des Loas-Waldes ein. Die Prozen, auf den Vormarsch nicht im geringsten vorbereitet, mußten erst aus dem 20 km entlegenen Flaub herangezogen werden.

In den Feuerstellungen wurde das Feuerprogramm befehlsgemäß durchgeschossen, und seit langem wartete man auf die Gespanne. Die 46. Res Div. war bereits in den Vormittagsstunden zum Vormarsch aufgestellt. Aber erst gegen 3 Uhr kann unsere Abteilung die Marschbereitschaft melden. Im Munitionsdepot in Candor war irrtümlicherweise Gasmunition geladen worden, die für den Vormarsch ungeeignet ist. Die Fahrzeuge werden an Ort und Stelle entladen. Glücklicherweise wurden bei Fresnières Brisanz-Munitions-Stapel aufgefunden, sodaß sich die Batterien für den Vormarsch genügend eindecken konnten. In voller Bereitschaft wartet die Abteilung nunmehr auf ihren Einsatz. Jedoch erst gegen 6 Uhr abds. rücken die Batterien in den Versammlungsraum der Vormarschdivision bei Fresnières. Hier stellt sich zur allgemeinen Verstärkung heraus, daß die Zündstoffe zu den G-Geschossen bei allen Batterien fehlen. Kurzsichtschlossen macht sich Lt.d.R. Klippers mit seinem Burschen Schächterlin auf die Suche. Rückwärtige Munitionsstapel werden abgesehen, und nach langem Hin und Her sind schließlich beider Packtaschen mit Einsatzstiften gefüllt. Bei diesem Abtecher treffen sie auch mit dem Regts.-Stabe zusammen, der für das Unternehmen einer Alfa-Gruppe vorstand. Dem Regts.-Kdr wurde entsprechende Meldung über die bisherigen Aktionen der 11. Abtlg. gemacht; denn seit Wochen waren Regts.-Stab und Abteilung getrennt eingesetzt worden. Im Karacho wird die vormarschierende Abteilung eingeholt. Nun geht's im Trabe auf der Straße Camm—Rone-sur-Mas, die arg zertrümmert und beiderseits mit Vormarschtruppen stark belegt ist, vor. Dieses Gelände war in der Frühe noch in Feindes Hand. Mühselig ist dies Vortreiben, mächtige Staubwolken wirbeln auf, roter Ziegelstaub bedeckt Mann, Roß und Fahrzeug. Der Atem stockt, die Augen schmerzen.

Bei Einbruch der Dunkelheit ist die Abteilung glücklich vor Riquebourg, wo auf der Straße westlich der Ortschaft Riquebourg im Hohlweg bei Ob.-Mas Halt gemacht wird, um neuen Befehl abzuwarten. Während der Nacht erhöhte Alarmbereitschaft. Daß die ganze Nacht über anhaltende Störungsfeuer einer fdl. Batterie auf die Ortschaft stürte uns weiter nicht. Nach Mitternacht trifft der Befehl ein, daß die Abteilung um 4.45 Uhr nordl. Reffons Feuerstellung aufsuchen soll. Mit Beginn des neu anbrechenden Tages (10. Juni) rücken die Batterien über den von Reffons-sur-Mas nach Norden ansteigenden Hügelkamm vor, von wo aus das heutige Schlachtfeld südwestlich Reffons bis zur Staatsstraße Amiens Compiègne zu übersehen ist. Der Angriff, der gestern bis zu 8 km Tiefe vorgestoßen war, sollte nunmehr weiter vorgetragen werden. In der Morgendämmerung fahren unsere Batterien offen bis zur vorliegenden Höhe auf. Hier wird von 5.30 bis 6 Uhr zur Unterstützung der sturmenden Infanterie die Staatsstraße nach Compiègne und das Bergelände mit 300 Schuß unter Feuer genommen, ebenso der südlich Reffons liegende „Kleine Bergwald.“ Die Beobachtungen und Batterief Feuerleitungen befinden sich in

nächster Nähe der Geschützstände, welche zum Teil mit offenem Visier richten können. Deutlich werden die Bewegungen der fdl. Infanterie wahrgenommen und jedesmal sofort unter direktem Feuer genommen. Das Auflodern der Flammenwerfer mit nachfolgendem pechschwarzem Qualm ließ erkennen, wo unsere Infanterie den Feind ausgeräucherte.

Fdl. Artillerie machte sich nur hier und da bemerkbar, scheinbar befand sie sich auf dem Rückzug. Gegen 7 Uhr die Sicht ist noch etwas dunstig — erfolgte Stellungswechsel etwa 1 km nach vorwärts in einem Hohlweg am Südwestrand des nahen Dorfes Reßons. Die 4. und 9. Battr. standen im Hohlweg, die 5. Battr. am Rande desselben. Im Rahmen selbständiger Gefechtsaufträge und nach eigenen Beobachtungen schossen die Batterien Unterstützungsfeuer (etwa 250 Schuß) auf zurückgehende fdl. Infanterie-Schützenlinien. Bei der Stürmung des Bergwäldchens wurde unsere Infanterie mit 120 Schuß wirksam unterstützt. Auch wurden einige Artilleriestellungen und Maschinengewehrnesten erfolgreich niedergehalten. Kurz vor Mittag erhielt die 5. Battr. einen Geschüßvolltreffer am 4. Geschüß, der die ganze Bedienung außer Gefecht setzte, wobei Gefr. Bortisch und Kan. Suchowizki fielen und der Geschüßführer Sergt. Kleiser schwer verwundet wurde. Lt d R Lindemann, der sich gerade am Geschüß aufhielt, kam mit dem Schrecken davon. Die Feldkuche der 4. Battr. erhielt gleichfalls auf der Anfahrt zur Stellung Feuer, wobei die Pferde verwundet wurden. Der Kessel mit Erbsensuppe war heil geblieben, jedoch die ausgehungerten Mäuler diesmal nicht zu kurz kamen.

Die fdl. Gegenwehr wird immer fühlbarer. Am 6 Uhr nachm. erfolgt erneuter Stellungswechsel südlich des kleinen Bergwäldchens. Nach Rückkehr von der Erkundung werden der Abteilg. jedoch neue Stellungen westlich der Bavenecourt-Ferme zugewiesen. Erhöhte Gefechtsbereitschaft ist befohlen. Die Pferde bleiben mit den Proben in Stellung, lassen den Heckenenzaunungen. An dem Zustand der verlassenen Ferme erkennt man, daß die Bewohner noch nicht lange geflüchtet waren. Inzwischen richtet sich jeder, so gut es eben ang, für die Nacht ein; denn die Müdigkeit ist groß nach den anstrengenden Tagen und Nächten. Doch gegen 10 Uhr abds. ergeht erneuter Befehl zum Stellungswechsel — bereits der vierte an diesem Tage —, und zwar noch weiter vorwärts Aufstellung zu nehmen. Da die zuge dachte Stellung jedoch stark unter fdl. M. G.-Feuer lag, wurde die Abteilung in ihre vorherige Stellung zurückgenommen. In der Nacht schießen unsere Geschütze nur wenige Schuß Störungsfeuer nach dem Aronde-Grund. Alles war zum Umfallen müde und heilfroh, einmal ein Auge zudrücken zu dürfen; es war ja bereits die vierte Nacht, seitdem man ununterbrochen und angestrengt tätig war.

Obwohl es anfänglich noch ziemlich ruhig berging, so sollte uns auch diese Nacht die notwendige Ruhe nicht bringen. Vielmehr wurde sie uns allen zur Schreckensnacht, die jedem, der sie miterlebte, noch lange in den Knochen steckte. Am frühesten Morgen, von 3 bis 5 Uhr, nah'n der Fran-

zose, der ganz erhebliche Verstärkungen herangezogen haben mußte, das Gelände systematisch unter lebhaftes Störungsfeuer mit etwa 1000 Schuß schwersten Kalibers. Ab 3 45 Uhr hatte er es ganz besonders auf die Bavencourt-Ferme abgesehen. Aus zwei Flanken schickt der böse Feind seine Brocken zu uns herüber. Ungeheure Verwirrung entsteht in dem Dunkel der Nacht, da die ganze Umgebung fremd und an ein Ausweichen nicht zu denken ist. Die Pferde einmaachen im Zaume zu halten, ist ein großes Kunststück. Hier und dort reißen sie sich los und irren in der Nacht umher. Verwundete schreien auf und verlangen nach dem San-tater. Bei einem Feuerüberfall auf das Dekonomiegebäude wird Hptm d. R. Müller, der Führer der 9. Battr., durch Splinter verwundet und stirbt nach 3 Stunden, von Dr. Wiest und seinen Kameraden wohl betreut. In der folgenden Nacht betteten ihn die Kameraden auf den Friedhof von Reffons-sur-Mas und setzten ihm ein schlichtes Holzkreuz. Lt. d. R. Knappertsbusch und Lt. d. R. Opfermann der 4. Battr. entgehen um ein Haar einem Volltreffer. Die Bespannung einer Gardebatterie, die ihre Geschütze ebenfalls auf den Wiesen der Ferme abgeprobt hatte, erhielt auf dem Rückmarsch durch die Ferme vor dem Haupteingang einen Volltreffer, der eine ganze Geschützbespannung vernichtete und in seinem Trichter aufnahm. Aber erst die frühe Morgendämmerung zeigt das angerichtete Unheil in seiner ganzen Größe. Überall liegen Tote und Verwundete. Menschen, Pferde und Fahrzeuge im wüsten Durcheinander. Unsere Feldküchen und Bagagewagen, die in der Nacht vorgezogen waren, haben auch ordentlich was abgekriegt. Des 2. Geschütz der 4. Batterie ist durch Sprengstück unbrauchbar geworden, die Proben sind 3 T. untauglich gemacht worden. Auf der vorbeifahrenden Straße ertönen allenthalben Hilferufe von den verwundeten Kameraden, die in die Kellerräume der Bavencourt-Ferme gebracht werden. Angeschossene Pferde, deren es viele gibt und die ziellos umherirren, müssen zum Teil, wo tierärztliche Hilfe nicht mehr rettend eingreifen kann, mit dem Revolver erschossen werden, um ihnen die Qualen zu nehmen. Unser Abteilungs-Betr. Mehger hatte Hochbetrieb.

Die Lage wurde beim Hellwerden immer ungenüthlicher. Durch die sich überstürzenden Ereignisse erleidet der Abteilg.-Kdr. Major Coenegracht einen Nervenschock und muß in einem Packwagen mit einigen Schwerverwundeten eiligst aus der Feuerzone zurücktransportiert werden. Im Kriegslazarett findet er Aufnahme. Hptm. d. R. Keller der 4. Battr. übernimmt die Abteilg. und Lt. d. R. Buttman führt die 4., Lt. d. R. Brede die 9. Battr. In der Frühe werden neue Feuerstellungen in der Gegend der Porte-Ferme in einem Hohlweg kurz vor Antheuil erkundet. Leichter Nebel hindert vorerst noch die Sicht. Stab und Batterieführer waren vorausgeritten, Lt. d. R. Knappertsbusch führt die 4., Lt. d. R. von Merz die 5. und Lt. d. R. Anders die 9. Battr. unter starkem fdl. Feuer im Galopp nach. Nach Ueberschreiten der Bahn Reffons Compiègne, an dem gestern noch von uns beschossenen Bergwaldchen vorüber, geht es in Richtung der

vorher erwähnten Staatsstraße auf den Hohlweg zu, eine frisch ausgehobene Batteriestellung, die etwa 500 m hinter unserer Infanterielinie liegt. Eine ideale Feuerstellung mit einem vorderen Gang, der Kurzschüsse auffing, und einem hinteren Gang, hinter dem Weitschüsse verschwinden. Trotz der vorgerückten Vormittagsstunde herrscht, Gott sei Dank, leichter Nebel, so daß unser Aufmarsch vom Feinde schlecht eingesehen werden kann. So geht dieser ohne Verluste ab. Die 4. Batterie hatte insofern etwas Pudel, als zwischen Lt d.R. Knappertsbusch, der der Batterie voranritt, und dem 1. Geschütz eine 22 cm-Granate einschlug — Blindgänger —, die nicht freipierte. Die Staffeln gehen in den Wald von Reffons zurück.

Kamerad Behling berichtet hierüber:

„Da die Pferde der 9. Battr. zum größten Teil durch den Feuerüberfall auf die Ravencourt-Ferme ausfielen, brachte eine Bespannung des R.F.A.R. 46 die Geschütze und Munitionswagen in die Hohlwegstellung. An dem Bergwäldchen schlug eine Granate von einer anscheinend direkt schießenden fdl. Batterie unmittelbar vor meinem Pferd ein. Glücklicherweise ein Blindgänger. Nur Staub und Dreck wirbelte auf, und der treue „Biber“ galoppierte noch schneller als zuvor dem Hohlweg zu. Bei dem letzten Munitionswagen ging es auch noch glimpflich ab. Direkt hinter dem Fahrzeug schlug eine Granate ein, wobei der M.G.-Sergt. Wittenborn verwundet wurde. Die Proken wurden hinter das Wäldchen bei Reffons zurückgeführt. Wir saßen gemütlich am Waldrande in Deckung, als ein fdl. Flieger über uns kreiste, einige Kettenbomben abwarf und größte Verwirrung unter den Pferden anrichtete. Im Anschluß daran setzte auch gleich starke Artilleriebeschießung ein, sodaß Befehl erging, sofort das Wäldchen zu räumen. Verschiedene Fahrer waren tot oder schwer verwundet. Ich sehe noch einen Fahrer, der aufstehen wollte, wobei ihm von einem Volltreffer Kopf und Schulter zerschmettert wurden. Wir wußten mit den Pferden und Mannschaften nicht wohin, nur fort aus diesem Wäldchen, aber sämtliche Zugangswege lagen unter Feuer, und auf freiem Felde waren Armierungssoldaten dabei, Drahtverhaue anzulegen. Nirgends ein Durchkommen. Mit den gerade aufgetriebenen Mannschaften, Pferden und Fahrzeugen durchbrachen wir in aller Verzweiflung den Feuerring und sammelten uns in einer Obstplantage, um nachts wieder zur gemeinsamen Prokenstellung in einem Wäldchen westl. Reffons zu stoßen. Mit der Feldtuche fuhr ich gegen Abend nochmals an der Prokenstellung vorüber und sah die Verheerungen, die der Feuerüberfall angerichtet hatte. Dicht nebeneinander tote Pferde und zerschossene Proken. Auch im Wäldchen von Reffons untergestellte Kavallerie war vollkommen zugedeckt worden. Pferdeleiber und Geschirrtteile hingen z. T. in den Bäumen. Ein gräßlicher Anblick.“

Im Hohlweg standen von links nach rechts die 9., 5. und 4. Battr. Nach den flüchtig aufgeworfenen Erdmassen zu urteilen, mußte hier vor nicht all zu langer Zeit eine frz. Feldkanonenbatterie gestanden haben. Unsere Lage war wenig beneidenswert; denn als der Nebel sich verzog, sahen wir, in welcher Lage wir uns befanden. Das Hauptgros unserer Artillerie hatten wir beim Vorgehen ca. 1½ km hinter unserm jetzigen Standort, im Schutze des Bergwaldchens, in Stellung gesehen. Vor uns war die Infanterielinie recht ungewiß. Unkontrollierbare Gerüchte gingen über die Gefechtslage umher. Ob und zu von vorne zurückgehende Verwundete geben die widersprechendsten Aufschlüsse. Als Gegner liegen uns schwarze Kolonialtruppen gegenüber, die sich recht unangenehm bemerkbar machen.

Um 1 Uhr mittag sollte erneut unser Angriff stattfinden; doch verzögert er sich aus unbekannten Gründen bis 3 Uhr nachmittag. Lt.d.R. Wrede und Lt.d.R. Küppers melden sich freiwillig als Artillerie-Verbindungs-offiziere zu den Sturmregimentern, ersterer bei der Logen-, letzterer bei der Porte-Ferne westlich von Anthelm. Kriechend arbeiten sie sich im fdl. Feuer bis zu den Kampftruppen-Rdn. vor. Da jede andere Nachrichtenübermittlung versagen mußte, wurden freiwillige Meldegänger mit vorgenommen. Planlos funkt der Gegner das Gelände ab. Der fdl. Widerstand ist ganz erheblich, unser Angriff kommt daher nicht recht vorwärts. Immer aufs neue werden fdl. Kräfte zum Gegenstoß eingesetzt, an welchen unser Sturmangriff sich schließlich totläuft. Besonders lästig sind hierbei die Senegalneger, welche wie die Hyänen kämpfen. Immer wieder werden sie vorgeschickt. Oft kommen sie bis dicht an unsere Hauptkampflinie heran. Selbst schwer verwundet und gefangengenommen, suchen sie, den Gegner noch anzufallen, sodaß man mit dem Revolver in der Hand sich ihrer erwehren muß. Der Infanterie-Nachtampf wüthet jenseits der Staatsstraße erbittert hin und her. Die Verluste sind beiderseits überaus groß. Der Franzose weiß, was auf dem Spiele steht, und wirft alle zur Verfügung stehenden Kräfte auf das Kampffeld.

Im rechten Nachbarabschnitt sieht Lt d R. Küppers bei untergehender Abendsonne eigene Artillerie im Galopp zurückgehen. Im starken Gegenangriff hat der Feind mit Unterstützung zahlreicher Tanks dort die Staatsstraße wieder erreicht und bedroht damit unsere rechte Flanke. Ausgesandte Meldeläufer mit dieser Meldung zur Abtheilung kommen nicht mehr zurück, sodaß die rückwärtige Verbindung stockt. Eine zufällig vorübergaloppierende Batterie des Nachbarabschnittes wird angehalten und zum Abriegelungsfeuer angesetzt, ferner konnte ein unserer Infanterie besonders lastiges fdl. M.G. erfolgreich bekämpft und fdl. Tanks abgewehrt werden. Die hereinbrechende Nacht bringt eine Gefechtslähmung. Fdl. Flieger tauchen auf und suchen Verbindung mit der vordersten Linie aufzunehmen. Andere stoßen in unsere Linien vor, werfen Bomben oder streuen mit M.G.-Garben die Geländeteile ab, wo sie Truppenansammlungen vermuten. Die Lage ist vorne recht ungewiß, z. St. ist die Fühlung

des R.I.R. mit den Nachbarregimentern vollkommen verlorengegangen. Ueberstürzt und kopflos kommen vereinzelt Leute zurück und irren wie geistesabwesend umher. Durch ihr tolles Geschwätz machen sie die Truppe nur noch nervöser. Was ist Wahrheit und was nicht? Meistens ist es der Mannschaftserfatz, der in diesen Momenten vollkommen versagt, die Kerntruppe hält tapfer selbst in den unmöglichsten Lagen durch und opfert sich bis zum letzten. Mehrere Offizierpatrouillen werden ausgesandt, um die Fühlunnahme mit den Nachbarregimentern wieder zu erreichen; manche kehrt nicht wieder. Zäh und verbissen wird um das Halten der Stellung gekämpft. Hier zeigt sich, was Kameradschaft, Mut und Opferwilligkeit ist. Ein Bataillonsführer versucht immer wieder, seine Leute anzufeuern und gegen die im Dunkel der Nacht vortastenden fdl. Schützenlinien vorzuführen, trotzdem ihn bereits 7 Maschinengewehrketten getroffen haben. Schließlich verlassen ihn die Kräfte, und er stürzt blutüberströmt in eines der notdürftig ausgehobenen Erdlöcher.

In der Frühe des 12. Juni, um 2 Uhr, setzt der fdl. Gegenstoß erneut mit Unterstützung der Feuerwalze ein. Der Franzose hat von uns gelernt. Aber die Einschläge sind so unregelmäßig und planlos, daß wir gar nicht merken, daß dieselbe bereits über uns hinweggeschritten ist. Rechts seitlich vernehmen wir ein tolles Geräusch. 4 Sanks brechen bis weit in unsere Linien vor. Die Sorge einer Rückzugsmöglichkeit tritt auf. Noch können wir die Porte-Ferme und unsere Hohlwegstellung nordwestlich davon halten, doch nun wird auch für uns die Frage laut: Was ist taktisch richtiger, ausharren bis zum letzten Mann, oder die Morgendämmerung ausnützend in die 2. Verteidigungslinie gehen, die, wie Melbeläuser berichten, inzwischen von dem in Bereitschaft liegenden Bataillon ausgehoben ist, zurückgehen. Das Regt. ist so gut wie aufgerieben, kein M.G. ist mehr richtig intakt, etwa 30 Gewehre werden vorn in Stellung gezählt. Mit diesem Hauslein treten wir auf Befehl den Rückzug in die Bereitschaftsstellung an, wo das Sturmregiment noch am selben Morgen seiner wohlverdienten Ablösung entgegensteht. Damit ist auch der Auftrag des A.B.D. erledigt.

Die II./„E“ hatte immer noch im Hohlweg vor Antheuil ausgehalten. Im Laufe des Nachmittags des 11. 6. schossen die Batterien auf Infanterieziele südlich Antheuil, in den Aronde-Grund bei Gournay und auf den Wald von Mondy mit zusammen 540 Schuß. Die Gefährlichkeit der Lage wurde erst klar, als der Angriff nicht so recht vorankam und der Befehl des Artilleriekommandeurs eintraf, die Feuerstellung unter allen Umständen zu halten. Für jedes Geschütz waren schließlich noch 4 bis 8 Schuß in der Stellung vorhanden, die mitgeführte M.G.-Munition war gegen angreifende fdl. Flieger auch verschossen. Jeder machte sich auf das Schlimmste gefaßt, da Wasserholer die Nachricht mitbrachten, daß die Straßel im Prokenlager beim Wald westl. Reffons total zusammengeschossen sei. Woher bekommen wir Munitionserfatz, wer holt zur Not die Geschütze aus der Feuerstellung? Das waren die Sorgen der Führung. Zur Sicher-

rung der Feuerstellung werden zu beiden Seiten und zwischen den Batterie Kanoniere mit Karabinern postiert. Die Geschütze werden noch besser getarnt. In dieser Lage und Stimmung werden die nächsten Stunden bis zur Abenddämmerung verbracht. Gegen 8.30 Uhr trifft freudig begrüßt die Munitionskolonne ein. Doch welche Enttäuschung! Die Fahrzeuge hatten Patronenmunition für F.R. 96 n. A. geladen, mit der wir gar nichts anfangen konnten. Die Zuversicht sinkt auf den Nullpunkt. Was soll diese Nacht wohl geschehen? Zur Not sind die Kartätschen da, dann ist es aber aus mit der artilleristischen Herrlichkeit. Mit Einbruch der Dunkelheit kommt frischer Infanterie-Ersatz durch die Feuerstellung zur Verstärkung der vorderen Linie. So hatten wir den einen Trost, über Nacht nicht unvorhergesehen abgeschnappt zu werden. Tatelos sehen wir den kommenden Ereignissen entgegen. Durch all die Strapazen und Aufregungen, durch die durchwachten Nächte sind die Nerven eines jeden arg mitgenommen. Der kommende Tag sieht uns in der gleichen trostlosen Lage. Munition ist leider immer noch nicht aufzutreiben. Was sollen wir da noch unternehmen? Tagsüber ist ein Munitionsempfang undurchführbar. An ein Herausholen aus dieser Stellung ist am Tage nicht zu denken. Wie tot liegt die Feuerstellung da; die Sonne hat bereits ihren Tageslauf angetreten und bescheint die totmüden Schläfer. Nur die Posten halten treue Wacht.

Doch — man traute seinen Augen nicht — rücken über das freie Gelände ganz plötzlich Gespanne des R.F.A.R. 46 heran mit dem Befehl, die Abteilung aus der brenzlischen Stellung zu holen. Geschütz um Geschütz, zum Teil ohne Probe, die Waage an der Welle eingehakt, den Sporn am Boden schleifend, geht es im Galepp zurück, dem Durchlaß des schützenden Eisenbahndammes bei Marquégliie zustrebend. Dem Feinde war dieser plötzliche Ausbruch natürlich nicht entgangen. Sprengstücke und M.G.-Kugeln zischen vorüber und verwunden Fahrer, Kanoniere und Pferde. Eine tolle Jagd setzt ein, und man muß sich wundern, daß die Räumung noch so gut vonstatten geht. Die M.G. und sonstiges Beobachtungsgerät sind auf mitgeführte kleine Rumanenwagen verstaут und werden von einigen beherzten Kanonieren im Schveinsgalepp hinterhergezogen. Leider mußten die Munitionswagen z. T. zurückgelassen werden, da die Gespanne nicht ausreichten. Aber noch in der folgenden Nacht gelang es dann einem Freiwilligen-Kommando, auch diese Fahrzeuge zurückzuholen. Die Formster der Kanoniere waren geplündert.

Am Durchlaß hinter dem Bahndamm hatte eine 21 cm-Batterie Aufstellung genommen, war ebenso wie wir in Bedrängnis geraten und wartete vergeblich auf ihre Traktoren zum Herausziehen aus der Feuerstellung. Eines unserer Geschütze verblieb daher beim Bahndurchlaß, bis die Abteilung in der Nähe der Bayencourt-Ferme sich inzwischen wieder gesammelt hatte und feuerbereit war. Inzwischen konnte auch die schwere Batterie zurückgebracht werden. Unsere Geschütze waren teilweise zur Tarnung in

den Sommerställen der Ferme untergestellt, deshalb nannten die Kanoniere diese Feuerstellung passend „Pferdestallstellung.“ Sobald die Stellung zur Verteidigung hergerichtet war, hatte auch unsere P. M. & 803 unter Lt. d. R. Tenge reichlich Munition herangebracht, und mit frischem Mut beteiligte sich die Abteilung wieder an dem Störungsfeuer und zwar mit 300 Schuß auf die westl. Hälfte des Waldes von Périmont und 270 Schuß auf die Talnulde nordostw. Gournay. Unsere Beobachter hatten sich ostwärts der Stellung an dem sich dort erhebenden Bergrücken eingerichtet. Da wir diese Stellung voraussichtlich längere Zeit behalten wurden — unser Angriff war vollständig abgeblasen worden — so hieß es, sich so gut wie nur möglich zur Verteidigung einzurichten. Zum Schutz werden Gräben und Erdlöcher ausgehoben. Diese Beschäftigung wird durch den Befehl des Ordz.-Offz. des R. F. A. R. 46 unterbrochen, neue Abwehrstellungen für die Abteilung zu erkunden, da der Gegner rechts durchgebrochen und die Rückzugstraße zu decken sei.

Raum haben Stab und Batterieführer westlich Bourmont eine Aufangstellung gefunden, als Lt. d. R. Saalwacher, der Führer der 5. Battr., durch ein Sprengstück am Fuß schwer verwundet wird. Später mußte ihm leider das ganze Bein amputiert werden. Die Gefechtsstatistik, die tagsüber ziemlich ruhig war — fdl. Fesselballone sehen uns direkt in die Geschützstände —, schwillt in den Abend- und Morgenstunden mächtig an. In der Nacht erfahren wir, daß auf der ganzen Front der Armee Hutier bereits in der Nacht vom 12. zum 13. Juni „Abwehr“ befohlen sei. Die Initiative bei den folgenden Kämpfen liegt nunmehr vollständig auf fdl. Seite. Die frz. Flieger steigern ihre unangenehme und leider ungestörte Tätigkeit. In Geschwadern bis zu 30 Flugzeugen greifen sie mit MG jede Bewegung am Boden an. Einer der für uns deprimierendsten Augenblicke ist das Abwerfen von Kettenbomben auf bivouachierende und marschierende Truppen, sowie Stellungen. Hierbei hat man das Gefühl der absoluten Wehr- und Schutzlosigkeit. Verzweifelt bekämpfen wir sie mit Karabiner- und M. G.-Salven. Manch tolle Schießereien werden vom Stapel gelassen, in einem Hegenkessel kann es nicht schlimmer zugehen.

Am Mittag des 13. Juni erreichen uns seit Beginn der Kämpfe endlich auch die Feldküchen, und zum ersten Mal erhalten wir nach längerem Fasten die regelrechte Verpflegung. Auch erfahren wir im vollen Umfange die Ereignisse, die sich am 11. Juni im Prosenlager abgespielt hatten. Die Prosen der im Raume westlich und südlich Reffons eusefabrenen Batterien hielten sich hinter dem etwas zurückgelegenen Waldgebiet in Bereitschaft. Anscheinend durch fdl. Flieger entdeckt, lagen die Bespannungen plötzlich unter massiertem, wohlgezieltem Artilleriefeuer. Bei den ersten Einschlägen jagen die Pferde in alle Winde auseinander. Keiner kann sich an Einzelheiten mehr erinnern, so rasend schnell spielt sich alles ab. Die Schüsse kreppten mitten zwischen den Bereitschaften. Ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Wachtmeister Schneider der 4. Battr. wird schwer verwundet. Der Fahrer Aufried (Pottchen genannt) brachte ihn unter den

größten Schwierigkeiten zum Truppenverbandsplatz in einem nahen Gehöft. Dort wurde auch der Gefr. Heilmann, gleichfalls schwer verwundet, zum letzten Male gesehen; denn kurze Zeit später wurde der Verbandsplatz trotz seiner Roten-Kreuz-Markierung unter schweres fdl. Feuer genommen. Viele Schwerverwundete liegen unter den Trümmern der zerstörten Gemäuer der Ferme. An Stelle von Wachtmeister Schneider trat Wachtmeister Garbe.

Der letzte Brief des Kam. Wullop an seine Schwester berichtet hierüber noch folgendes:

Liebe Dora!

Unsere Post ist hier noch erst 2 Tage liegen geblieben. Hoffentlich hast Du sie nun endlich. Heute bin ich geröntgt worden. Der Splitter sitzt noch 4 cm tief im Fleisch. Da werde ich bald operiert werden müssen. Nun kurz geschildert, wie es kam.

In der Nacht vom 10. zum 11. 6. 18 war unsere Abteilg. auf einer großen Wiese im Grunde der Bahencourt-Frme. aufgefahren, um Störungsfeuer auf fdl. Anmarschstraßen zu schießen. Rechts eine 3 m hohe dichte Dornenhecke, die die Straße begrenzte, links ein Bach mit einer Pappelreihe, 50 m rückwärts ein großer Gutshof aus Backsteinmauerwerk, an 3 Seiten Wirtschaftsgebäude und Ställe, 4. Seite Herrenhaus mit gewölbtem, bombensicherem Keller. Dahinter der Park und die Wohnungen des Gefindes. Im Herrenhaus hatte unser Stab Unterkommen gefunden. Wir hatten an unserem B.-Wagen die Stahlhilde herabgelassen und waren zu vierten (Knuth, Wenf, Nüßler und ich) unter das Fahrzeug zum Schlafen gekrochen. Heidrich lag nebenan unter der Proze. Wie vorauszusehen, setzte nachts starkes fdl. Störungsfeuer ein. Immer näher und lauter die Einschläge. Eine vorüberfahrende Kolonne erhält einen Volltreffer. Sie trabt davon, doch erhebt sich lautes Geschrei: „Helft mir doch, helft mir doch!“ Unteroffz. Heidrich und Lt.d.R. Anders sind zuerst auf der Straße. Wir schnallten ein Beil von der Proze und hieben an einer lichten Stelle ein Loch in die Hecke. Inzwischen waren auch Knuth und unser tüchtiger, treuer Fahnen Schmied Sergt. Ellwanger dazugekommen. Wir krochen mit einer Bahre durch die Lücke, legten den noch immer Schreienden darauf und brachten ihn zum B.-Wagen. Doch da lagen noch zwei, also wieder hin, den nächsten geholt. Der dritte war tot. Wir legten ihn an die Seite, damit er nicht auf der Straße im Dunkel der Nacht überfahren werde. Dann weckte ich die Gefr. Bruder und Hund in ihren Erdlöchern, denn ich wußte, diese hatten einmal einen Krankenträgerkursus mitgemacht und verstanden Norverbände anzulegen. Unser Sanitäts-Unteroffizier war ja im Gutshof, wo unser Batterieführer und ein Fahrer schwer verwundet danieder lagen. Die beiden verbanden die verwundeten Kameraden im Scheine der Taschenlampe. Es waren Fahrer vom 6. Garde-Feldartillerie-Regt. Der eine hatte einen Unterschenkel splitter, der andere ein großes

Sprengstoff im Rücken. Ein Unteroffiz. kam mit einem leichten Wagen und suchte seine verwundeten Kameraden. Er war froh, sie bereits verbunden zu sehen, und nahm sie mit. Das Feuer war inzwischen immer toller geworden. Unsere Fahrer samt Pferde waren in alle Winde versprengt. Wir konnten also den Fleck nicht verlassen. Um für den hereinbrechenden Tag wenigstens getarnt zu sein, gingen wir, mit Beilen ausgerüstet, zum nahen Bach und hieben einige junge Pappeln um, mit deren Zweigen wir Geschütze, Munitionswagen, B.-Wagen usw. überdeckten. Außer den Geschützen schoben wir sämtliche Fahrzeuge dicht an die hohe Hecke. Da schlug auf einmal ein Schuß dicht neben den Straßenrand und z. T. in die Hecke. Alles warf sich hin. Ich fühlte, wie mir etwas heiß ins Bein fuhr. „Ich hab' eins abgekriegt“. Einige andere schrien auch, es hatte aber außer mir nur Müßler eine Verwundung. Ich hatte zuerst keine Schmerzen und blieb bei voller Ueberlegung und Ruhe. Schnell ließ ich mir von den Kameraden die Stiefel ausziehen, dann die Hose, und nun wurde mir ein Notverband angelegt. Da kam auch schon unser Sanitätsunteroffiz. und befahl: „Sofort zum Arzt in den Gutshof“. Man legte mich auf meine Seltplane und Decke, und Heidrich, Knuth und noch 2 Kameraden trugen mich unter eigener Lebensgefahr über den unter Feuer liegenden Gutshof in den gewölbten schußsicheren Keller, wo ich sofort von unserm Abtlgs.-Arzt Dr. Wiest vorgenommen wurde. Dann legte man mich auf einen Strohlack und wickelte mich in eine Decke. Heidrich übernahm es, für meine Sachen zu sorgen, und nahm auf meine Bitte auch mein Geld an sich, als es aus der Hosentasche fiel. Die Abteilung mußte bereits nach wenigen Stunden Stellungswechsel nach vorwärts machen. Außer unserm Hauptmann Müller, der bereits seinen Verletzungen erlegen war, lagen wir mit 8 Schwerverwundeten hier im Keller. Bei uns blieb nur des Hauptmanns Bursche Plettenberg, um für unsern Abtransport zu sorgen. Einige Sanitätsoldaten brachten uns nach einigen weiteren Stunden, die uns zur Ewigkeit geworden waren, zum nächsten Verwundeten-Sammelplatz, etwa eine Viertelstunde Wegs entfernt. Wie ich mich dann von hier aus allein fort-schleppte, weil die Franzosen plötzlich die Verwundeten-sammelstätte beschossen und hierbei eine große Anzahl Verwundete (Deutsche und Franzosen) sowie Sanitäter, Aerzte und einen kath. Feldprediger töteten, und wie ich dann nach 6 Tagen Irrfahrten bis hier ins Lazarett kam, ist eine lange und bo'e Geschichte, die ich Dir nachstens schildern w'll. Zum Niederschreiben hier im Bett ist sie zu umfangreich. Wenn ich vorher nicht nach Deutschland oder hoffentlich bis nach dort kommen sollte, dann bekomme ich auf alle Fälle nach meiner Wiederherstellung Erholungsurlaub; den habe ich dann auch redlich verdient.“

Bereits am 20. August 1918 ereilte den stets tapferen, treuen und hoffnungsfreuen Kameraden, Gefr. Fritz Wulkop, in einem Lazarett in Breslau der Soldatentod.



27. Kämpfe an der Acre und an der Maz. (14.—18. 6. 18).

Am 14. Juni nachm. erscheint der Kommandeur der I./257, um unsere Stellungen zu übernehmen. Doch vergeht hierüber noch der nächste Tag. Mehrere fdl. Angriffe bleiben unterdessen im Artillerie-Sperrfeuer stecken, wobei unsere Batterien kräftig mitwirken. Bei der 4. Battr. sind nur noch 2 Geschütze gebrauchsfähig, die 5. und 9. Battr. verfügen über je 3 feuerbereite Geschütze. Durch zurückgehende Infanteristen werden uns die widersprechendsten Gerüchte zugetragen. Da die Verbindungen unterbrochen und auch sonst keine genauen Nachrichten über die Lage zu erhalten sind, wird Lt.d.R. Rüppers zu einer Aufklärungspatrouille ausgesandt. Überall herrscht allgemeine Verwirrung, selbst bei den höheren Stäben. Über die genaue Gefechtslage weiß keiner so recht Auskunft zu geben. — Da wird in der Frühe des 16. Juni gegen 5 Uhr II. „G“ abgelöst. Ohne Zwischenfall kommt die Abteilung aus der Feuerzone heraus. Frische Truppen rücken zur Verteidigung des Abschnitts ein. Die Angriffsgruppen rücken ab, da sie dringend der Ruhe und Auffrischung bedürfen. Zunächst geht es über Reffons-Ricquebourg la Beliere beim Lagerplatz der Gefechtsbagage in Bivak. Nach einer kleinen Erfrischung geht es noch am selben Abend gegen 7.30 Uhr weiter über Cannoy—Fresnières Balny nach dem Wald südlich Avricourt. Am 17. Juni früh 6 Uhr erfolgt der Weitermarsch über Avricourt—Beaulieu—Frétoy nach Freniches, wo seit langem wieder Ortsunterkunft bezogen wird. Hier nehmen wir auch wieder mit unserm Regts.-Stab Verbindung auf, der in Flavy-le-Meldeux liegt. Unterstellt sind wir dem Fußartillerie-Stab 5 in Crissoles.

Der 18. Juni ist wohlverdienter Ruhetag. Aus einer Sollstärke der gesamten Abteilung von 26 Offizieren, 425 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 279 Pferden, zuzüglich L.M.R. mit 3 Offizieren, 98 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 82 Pferden, waren uns ein Istbestand von 16 Offizieren, 272 Unteroffizieren und Mannschaften, sowie 119 Pferden verblieben und bei der L.M.R. 1 Offizier, 80 Unteroffiziere und Mannschaften sowie 77 Pferde. Vom 9. bis 16. Juni waren allein an Verlusten eingetreten bei Stab, Batterien und Kolonne: 7 Offiziere, 79 Unter-

offiziere und Mannschaften sowie 124 Pferde, 3 Geschütze sind als beschädigt abgegeben, alle Munitionswagen sind bis auf 2, soweit sie nicht zerschossen waren, wegen mangelnder Bepannungsmöglichkeit abgegeben. Eine Neubefetzung der Führerstellen war notwendig geworden. Die Abtheilung führt vertretungsweise Hptm.d.R. Keller, die 4. Batterie Lt.d.R. Bittmann, die 5. Batterie Lt.d.R. Lindemann, die 9. Batterie Lt.d.R. Brede und die Kolonne 803 Lt.d.R. Tenge.

Nach beim Feinde aufgefundenen Befehlen war diesem die gesamte Offensive bereits bekannt; daher sein Störungsfeuer während der Vorbereitungen und der große Widerstand. Trotzdem hatten wir die Front glatt durchbrochen und waren ins Hinterland eingedrungen. Dann aber trafen wir auf Elitetruppen und Senegalneger, die den Stoß auffingen. Beiderseitig hat es große Verluste gegeben. Das bestätigte sich beim Rückmarsch durch das Offensivgelände, wo der Verwesungsgeruch der umherliegenden Leichen das heiße Wetter trug hierzu erheblich bei — unerträglich war.

28. Stellungskämpfe zwischen Oise und Marne.

(20.—25. 6. 18).

Nach fünfstündigem Nachtmarsch über Guiscard Cuivry Neuflicour erreicht das Regt. „E“, dem jetzt nur noch zwei Abteilungen, und zwar II./L.F.V.R. 8 und III./L.F.V.R. 256, unterstehen, Ognes, einen Vorort von Chauny. Am 20. Juni vormittags geht es weiter über Chauny—La Fère—Danich—Rogécourt nach Verfigny. Stab, 4. Batterie und Kolonne lagen in einer Ferme, 5. und 9. Batterie im Orte selbst. Hier erhalten wir die nötige Ruhe und Auffrischung. Endlich treffen wir auch wieder mit unserer großen Bagage zusammen, die wir seit dem Instellungsgehen zum Chemin-des-Dames-Unternehmen nicht mehr gesehen hatten. Gleichfalls treffen wir hier mit dem Regts.-Stab wieder zusammen. Der Sonntagmorgen sieht die gesamte Abteilung beim Feldgottesdienst mit anschließender Austeilung des Abendmahles.

Hier sei ein Bericht des Verpflegungs-offiziers F. Lt Leue erwähnt:

„Welchen Opfermut und Heldensinn hatten die Führer zu zeigen, die für den gesamten Nachschub der vorn benötigten Mengen an Munition, Verpflegung usw. verantwortlich waren? Auch sie waren Helden. Auch sie starben für ihr Vaterland, nur nicht angesichts des gräßlichen Feindes. „Sieg oder Tod, wir fahren Brot, rechts heran, wir fahren den Tod“ stand auf ihren Fahnen. Und sie fuhren und fuhren unter Aufbietung der letzten Kräfte, kaum, daß die müden und abgemagerten Pferde ihre Last noch ziehen konnten, kaum, daß die Fahrer, deren Glieder bleischwer herabhingen, sich auf den Fahrzeugen halten konnten, kaum, daß ihre müden Augen den Weg erkannten, kaum, daß ihr Mund die immer wieder antreibenden und anfeuernden Rufe ausstoßen konnte. Aber sie fuhren.

Und um wieviel schwerer und heldischer war es für den Führer einer solchen Kolonne? In seinem Gehirn hämmerte es nur so: Du mußt, du mußt dann und dann die Stelle erreichen. Von dir allein hängt das Schicksal deiner Kameraden da vorne ab. Also immer wieder vorwärts und noch einmal vorwärts. Und wie oft stand er allein und überprüfte noch einmal an Hand der Karte das Gelände, den genauen Weg, die Namen der Ortschaften. Aber, wo war heute der Weg, wo war das Dorf? Kaum, daß das Unkraut noch den Platz, noch einige Spuren eines ehemaligen blühenden Dorfes erkennen ließ. Nun, aber die Richtung, die allgemeine Richtung, die war richtig. Also weiter!

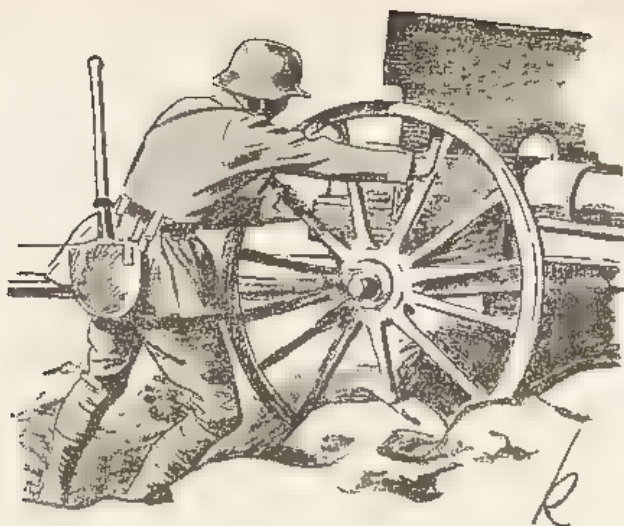
Flieger kamen und damit stockte auf einmal alles. Wo ist Fliegerdeckung? Weit und breit kein schützender Wald, keine schützende Mulde, kein schützender Hang. Bagage halt! — Dem Tod mit knirschenden Zähnen ins Auge schauen, zusehen und warten bis Deine Granate, Dein Geschoss, Dein Splitter, der Dich treffen soll, kommt. — Die Flieger ziehen vorüber. „Ein neues Opfer fordernd“ — das ist ihr Gesang!

Die Kolonne tragt müde weiter. Aber die Verbindung ist nun abgerissen. Wann triffst Du Deine Truppe wieder, wann siehst Du Deine Kameraden wieder? Das sind Fragen, die nur zu oft unbeantwortet bleiben. — Aber da vorne brodelte es, da zittert die Erde, diese Richtung muß stimmen, da müssen wir hin! „Wir müssen unseren Kameraden helfen“ — das ist unser Gesang!

Wir waren z. Bt. der 241. J. D., die als Korpsreserve des Korps François (7. A. R.) hinter der 223., 211. und 105. Div. lag, als Armeereserve zugeteilt, vermuteten aber eine Ablösung der schon lange nicht mehr in Ruhe gewesenen 211. Div. und damit Stellungskrieg. Die übrigen bleibenden Korps der 7. Armee, Winkler, Conta, dazu Schmettow der 1. Armee (Frisch von Below), sollten nun die 7. Armee bilden.

Kamen schon am 22. Juni Befehle wegen Ausbildung und Ersatz aus den in der Voivre verbliebenen Abteilungen I. und III. L. J. A. R. 8, so änderte sich die Lage bereits am 24. Juni. Am Abend erhalten Regts.-Stab und Stab II. den Befehl, sich nach selbst zu wählenden Zwischenquartieren in Courville bei der Gruppe Schmettow zu melden zur Übernahme der Geschäfte des Munitionierungs- bzw. Polizeistabes. Hauptmann Hovel, Führer der 8. L. J. A. R. 25b, z. Bt. III. „C“, bekommt die vorläufige Führung der II. „C“. Noch am 24. Juni wird über Ardon bei Laon, Chemin des Dames, Bourg, Fumes nach Vandeuil abmarschiert. Am 27. morgens erlangte Befehl, daß die Abteilung der 12. bavr. J. D. zur Verfügung stände. Wir erfuhren, daß bei der 3. und 1. Armee Angriffe bevorstanden, um Reims abzusichern. Der Abteilungs-Stab untersteht vorerst als Polizeistab dem Munitionsstab der 12. bavr. J. D. Er hat die Aufsicht über die Munitionierung der Verstärkungsstellungen und für die Aufrechterhaltung der Marschordnung der Munitions-Kolonnen bei Nacht zu sorgen.

Die Batterien sind noch zurückgeblieben zur Auffrischung und Festigung der Ausbildung. Inzwischen wurden aus Treich-Voivre Ersatz-Geschütze für die unbrauchbaren bezogen und die besonderen Einflüsse erschossen. Täglich finden Fahrübungen statt, um die Batterien möglichst beweglich zu machen. Kleinere Gefechtsaufträge sind von einzelner Zügen und auch Geschützen nach den gemachten Erfahrungen und dem Erlebten zu lösen. Möglichst reich: zahlreiche Mannschaften werden in der Nachrichtenübermittlung, in der Tarnabwehr und der Fliegerbekämpfung ausgebildet. Diese sonntägigen Tage bis zum 30. Juni haben den Batterien allenthalben recht gut getan. In Nachtmärschen folgen sie und die L. M. R. den vorausgeeilten Stäben über Fumes nach Vandeuil, wo sie am 3. und 4. Juli eintreffen und von den Vortrupps in die Abstell-Buvas im Wald südlich, die Kolonne südwestlich, Cercy-et-Prin geleitet werden. Das Buva teilten wir mit einem Fesselballonzug. Tagsüber erleben wir, daß der Ballon mehrere Male von feindl. Fliegern angegriffen wird und der Beobachter des öfteren mit dem Fallschirm abspringen muß. In der Nacht wird der Ballon doch noch abgeschossen und geht brennend nieder.



29. Stellungskämpfe zwischen Aisne und Marne. (26. 6.—14. 7. 18).

Der Regts.-Stab ist der 22. J.D., II./„E“ der Aka-Untergruppe, dem Stab F.A.R. 22, unterstellt (10. Angriffsdivision). Das bevorstehende Unternehmen „Löwe“ ist wieder besser vorbereitet als das zuletzt erlebte. Die Stellungen sind nicht einzusehen, die Bezeichnung und Vermessung der Feuerstellungen sind bis zum Eintreffen der Batterien fertiggestellt. Die Offensive soll am 15. Juli, früh 1.10 Uhr, mit der Feuervorbereitung beginnen, der Sturm um 4.15 Uhr einsetzen. Unsere Batterien haben 9 Stunden lang das Feuerprogramm zu schießen, hiervon 6 Stunden Feuerwalze, was im Verhältnis zu den bisherigen Unternehmen recht lang ist. Man sieht hieraus, wie peinlich genau das ganze Gelände, die Wälder und die Höhen berücksichtigt werden. Man will nach Möglichkeit Reims und den Bergwald südlich davon abschneiden und die Offensive möglichst bis zu den Argonnen vorschieben.

Am 5., 6. und 7. Juli werden nachts die Geschütze in der Waldparzelle sudostwärts Romigny in Stellung (4. Batterie Nr. 119, 5. Batterie Nr. 120 und 9. Batterie Nr. 121) gebracht. Wieder liegt sbl. Störungsfeuer aus weittragenden Geschützen auf Kreuzungspunkten und Anmarschwegen. Deshalb heißt es wiederum vorsichtig vortasten, um vorzeitige Verluste zu vermeiden. Nicht vor dem 4. Geschütz der 5. Batterie schlägt an der Wegekreuzung bei Romigny eine schwere Granate ein. Besspannung und Geschütz werden in dichten Pulverdampf und Staub gehüllt, alles scheint verloren zu sein. Doch allmählich schält sich das gesamte Fahrzeug aus dem Dunst heraus. Mit mehr oder weniger kleinen Krachern am Geschütz und leichten Verletzungen an Mann und Pferd kann die Weiterfahrt zur Stellung

angetreten werden. Hier bleiben Kommandos zur Auffrischung der Tarnung und Bewachung der Geschütze und der Munition (je 3200 Schuß) in Stellung.

Bis zum 13. Juli bleibt das Gros der Batterien im Waldbimal Serchy-et-Prin. Wieder die üblichen Vorträge in Bourges, das Ausfüllen der Schießlisten und Geschütztabellen. Sonst gibt es viel Langweile trotz der Weiterausbildung der M.G.-Bedienungen und der Gasmasken-Stinkraumproben. In diesen Tagen nimmt Hptm. Keller, der am 4. Juli zum F.A.R. 4 versetzt wurde, Abschied von seiner 4. Batterie und der II. Abteilung.

Am 14. Juli, dem Nationaltag der Franzosen, rücken in der Frühe und am Abend die Bedienungen in Stellung, bis Romigny in Fahrzeugen befördert, von dort Fußmarsch. Das Wetter hat sich merklich verschlechtert. Der Wind steht für den bevorstehenden Angriff äußerst ungünstig; es herrscht starker Südwest, der Regen bringen wird. In den Abendstunden erfolgt das Herausziehen der Geschütze aus der Waldparzelle. Auf der seitlich liegenden Wiese wird die Stellung hergerichtet. Die Hauptbeobachtung befindet sich auf der rückwärtigen Höhe bei Romigny. Der Gefechtsstand der Abteilung liegt einige Hundert Meter nördlich der Feuerstellung. Planlos mit unregelmäßigen Feuerüberfällen streut der Feind das Gelände ab und sucht die letzten Vorbereitungen zu stören.



30. Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.
(15. bis 17. 7. 18).

Punkt 1.10 Uhr beginnt die bei Großangriffen nunmehr übliche Artillervorbereitung. Soweit zu beobachten ist, liegt das Feuer allerseits günstig. Die fdl. Artillerie schweigt auch zunächst; doch nach geraumer Zeit setzt mit einem Schlage 4.50 Uhr bei Sturmbeginn regelrechtes Vernichtungsfeuer aus weittragenden Geschützen ein. Unsere 1. Infanterielinie und alle wichtigen Anmarschwege werden unter Feuer genommen. Was war denn das? Der Sequet hatte entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen? Unser Angriff stößt in leeres Gelände.

Kamerad von Merz berichtet hierzu:

„Ich hatte die Munitionierung der Stellungen in den vorhergehenden Nächten für die Abtlg. geleitet. Es fiel mir auf, daß der Feind unsere Stellungen, Straßentreuzungen usw. nur mit sehr weittragenden Geschützen beschuß; fdl. Feldartillerie schoß überhaupt nicht. Diese Beobachtung hatte ich an maßgebender Stelle gemeldet. Es zeigte sich ja nachher auch, daß der Feind tatsächlich seine gesamte Artillerie und Infanterie hinter unsere Feuerwalze, also 8–10 km hinter seinen vorderen Linien aufgestellt hatte und wir einen Luftstoß gemacht haben.“

Durch die unglücklichen Windverhältnisse müssen wir und die eigene Infanterie das abgeschossene Gas zum Teil selbst schlucken. Die Hauptkräfte waren vom Frz. in seine 2. sogenannte Auffangstellung zurückgezogen worden und erwarteten dort unseren Vorstoß. Hier schon bricht sich der Schwung der Offensive, und es ist nur ein Verkrampfen in erblichen Gefechten. Auch sind die Schwierigkeiten der Ueberwindung der fdl. M.G.-Nester in den Wäldern teilweise zu groß gewesen, so daß die Infanterie hinter der Feuerwalze nachhinkte. Der fdl. Absperre-Feuerriegel hatte in den nachrückenden Truppen große Lücken gerissen. Es verläuft nicht alles so glatt, wie es vorgelesen war. Einzelne Feldartillerie-Batterien der 2. Welle hatten nur 4 km vorwärts Stellungswechsel machen können, 15-cm-Haubitzen und wir mit unseren Langrohr-F.R. 16 vermochten noch am Nachmittag nach Ablauf der Feuerwalze aus der alten Stellung zu schießen. Die Batterien waren in ihren zugewiesenen Feuerstellungen geblieben und wurden nochmals am Nachmittag eingesetzt, da sich unserer vordringenden Infanterie im Reims-Wald starker Widerstand entgegenstellte. Im Gelände verstreute M.G.-Nester brachten ihr starke Verluste. Leider hatten unsere Batterien die gesamte Munition verschossen und konnten den Feuerbefehl erst viel später nachkommen, da die Munition erst mit Hilfe von Seeres-Autos herangebracht werden mußte.

Zwei unserer Fesselballone, die bis an unsere Feuerstellung vorgerückt waren, werden bei einem überraschenden Fliegerangriff vor unseren Augen in Brand geschossen, obwohl unsere M.G. den fdl. Flieger tüchtig aufs Korn genommen hatten. Ein deutscher Flieger konnte noch das Flugzeug rechtzeitig erfassen und es auf den Boden herunterdrücken. Schon glaubten wir den Flugzeugführer gefangennehmen zu können, als dieser sich wieder mit seinem Flugzeug erhebt und über die Waldparzelle verschwindet, verfolgt von unseren M.G.-Feuertarben und den Schüssen der Balonabwehrkanonen der neben uns stehenden Fesselballon-Züge.

Als A.B.D. hatte sich der vorgehenden Infanterie Lt.d.R. Rüppers mit einem freiwilligen Minkerttrupp angeschlossen. Unser Angriff kommt durch die heftige Gegenwehr zum Stehen, doch da eine fdl. Batterie bei Stellung 4970 südl. Belval unserer Infanterie sehr lastig wird, werden unsere Batterien gegen 3 Uhr nachm. nochmals eingesetzt und bekämpfen diese fdl. Batterie bis zum Stillschweigen, je Batterie mit 210 Schuß. Frisch eingesetzte italienische Regimenter leisten zähen Widerstand, der erst beim Einsetzen von Groß-Tanks gebrochen wird. Bei der Ersturmung der Höhe von Chanteraine südl. des Elisse-Waldes gelingt es dem A.B.D., eine gute Beobachtungsstelle ausfindig zu machen. Der Kampf tobt hin und her bis tief in die Nacht. Immer wieder werden feindlicherseits Gegenstöße versucht, die aber bei der Wachsamkeit der Truppe abgewiesen werden. Das Gelände muß dem Feinde wohl sehr wichtig erscheinen, sonst würde er sich nicht so darauf verheizen. In der Nacht flaut die Gefechtsstätigkeit ab. Nunmehr ziehen die Gefangenen kompanieweise ab.

Da die Offensive vorzeitig zum Stehen gekommen ist und das Unternehmen „Löwe“ nicht den rechten Erfolg gebracht hat, bleibt die Abteilung zunächst noch als Sturmabwehrgruppe in ihrer Feuerstellung. Der Stab und ein Teil der Batteriebedienung wird nach Banteuil zurückgezogen. Nur 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 16 Mann je Battr. bleiben in der Stellung. Am 17. Juli abends und nachts setzt starkes fdl. Feuer ein, das von einem furchterlichen Gewitterregen abgelöst wird. Aus leeren Geschöf-
körben und Dachpappe, die zur Abdeckung der Munitionsstapel gedient hatte, richten wir uns notdürftige Unterschlüpfe her und finden einigermaßen Schutz vor dem Unwetter. Bis auf die Haut durchnäßt, wird dem kommenden Morgen in der Hoffnung entgegengesehen, daß die Sonne uns wieder trocknet; denn Feuer anzuzünden ist wegen der Sicht des Feindes nicht gestattet. So spielt sich in der Mittagssonne des 18. Juli ein regelrechtes Nomadenleben an der Waldparzelle ab. Jeder hält große Wäsche, läßt den halbnackten Körper und seine Klamotten von den wärmenden Sonnenstrahlen gründlichst bescheinen. In der Nachmittagsstunde kommt Befehl, daß die Stellung aufzugeben sei. Die Geschütze werden ins Prosenlager zurückgezogen, das inzwischen nach Lagery verlegt worden war. Da die Geschütze ziemlich mitgenommen sind — bei der 4. Batterie sind alle 4 unbrauchbar geworden —, so kommen sie nacheinander in die dortige Werkstatt. Die Abteilung bereitet sich schon vor, aus diesem Teil der Front abzugiehen, da kommt erneut Gegenbefehl.



31. Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims. (18. bis 25. Juli 18).

Am 19. Juli erhalten wir die Mitteilung von einer fdl. Gegenoffensive zwischen Aisne und Marne, die gerade nicht günstig für uns auszu-
laufen scheint. Die Abteilung tritt in erhöhte Alarmbereitschaft und wird
der 113. J.D. unterstellt. Der Stab wird sofort zum Befehlsempfang beim
Artilleriekommandeur befohlen. Südlich Lagers Chéry wird eine Auf-
nahmestellung erkundet und zwar in Höhe des „Doppelwäldchens“ am
Rosenweg. Gefechtsstand des Stabes ist Höhe 227,5 vor der Baloeuvre-
Ferme Ab 6.15 Uhr in der Frühe des 20. Juli sind die Batterien alarm-
bereit und rücken mit den inzwischen überholten Geschützen in Stellung.
Wir waren dem F.A.R. 223 unterstellt und sollten gegebenenfalls als
3. Reserve den fdl. Durchbruch aufhalten. Nachts setzen die fdl. Angriffe
mit erhöhter Feuerfähigkeit und aller Wucht ein. Mit zahlreichen Tanks
brechen sie in den frühen Morgenstunden durch die Infanterielinien. In
der Dämmerung und bei dem vorherrschenden Bodennebel können sie zum
Teil weit ins Hintergelände vorstoßen. Jedoch war es dem Frz. schließlich
nur gelungen, bei Marfaug Gelände zu gewinnen. Sonst konnte der Stoß
überall aufgefangen werden. II./„E“ brauchte nicht einzugreifen.

Am 21. Juli wurden unsere Feuerstellungen aus dem offenen Gelände
in den Wald selbst verlegt, die Geschütze blieben nur schwach besetzt. In der
Frühe des 22. Juli greifen fdl. Kräfte erneut mit zahlreichen Tanks an. Wir
werden durch das bayr. F.A.R. 4 in der Auffangstellung abgelöst und
treten unter Befehl der 103. J.D., Artilleriekommandeur in Ville-en-Tar-
denois. Noch am gleichen Abend lösen wir I./R.F.A.R. 60 in der vorder-
sten Linie in der Feuerstellung am Südrand des Esclisse-Waldes etwa 1 km
ostwärts der Chantereine-Ferme bei Champlat ab. Während der Ablösung
und Entweisung geht es bereits heiß her. Die Beobachtung und Telefonzen-
trale des Stabes erhält einen Volltreffer (2 Tote und mehrere Schwerverwun-

dete vom R F A R. 60) Gestaffelt lösen die Batterien ab Abends 9 Uhr rückt als erster Lt d. R. von Merz mit dem 2. und 3. Geschütz der 4. Batterie in die Stellung ein und muß bereits beim Sperrfeuerschießen mit eingreifen Haupttrichtungspunkt ist die Presse-Ferne hinter Pourcy Die Geschütze wurden auf dem sanft ansteigenden Hang von Chanteraine in Stellung gebracht, der außer einigen kleinen verstreuten Büschen vollkommen unbewachsen war und keinerlei Tarnung gegen fdl Flieger oder Schutz gegen fdl Beschuß bot Die Geschützbedienung hatte sich einige Locher gebuddelt und diese gegen den einsetzenden Regen mit Zeltplane abgedeckt Aus dem seitlich von uns liegenden Schliff-Wald hielten sie sich kleine Bäume und Strauchwerk, um so die Geschütze und notdurftigen Deckungen gegen Fliegerlicht zu tarnen. Die Nacht verläuft einigermaßen ruhig, sodaß die Feuerstellung für die Aufgaben des kommenden Tages durch die L. M. R. mit Munition versehen werden kann.

In der Frühe des 23. Juli erfolgt erneut ein großangelegter Angriff frisch eingesezierter frz. Divisionen. Die Abteilung schießt auf die Leuchtzeichen der Infanterie hin Sperrfeuer, was nur die Geschützrohre leisten können. Dieser erste Sturm, etwa gegen 7 Uhr vorm., bricht in der Sperrfeuerzone zusammen. Mit Unterstützung von neun Tanks wird gegen 9 Uhr erneut der fdl. Angriff vorgetragen. In den hohen wogenden Getreidefeldern sind die anrollenden Tanks dem Auge fast unsichtbar, nur das Gurrelgerassel und das niedergelegte Getreide verraten sie. Hier heißt es für jede Batterie schnell und selbständig handeln. Obwohl unsere Geschütze (F R 16) an und für sich schwerfällig sind als die F R. 96 n. A., so können dieselben doch soweit an die Höhe herangebracht werden, daß die anrollenden Ungeheuer, die bei der Infanterie bereits große Verwirrung anrichteten, in direktem Schuß wirksam bekämpft werden können. Im Vorlande südwestlich Marsaur werden drei Tanks durch Volltreffer lahmgelegt. Die neben uns durchgebrochenen Tanks wurden von den in Bereitschaft liegenden Tankabwehr-Geschützen vernichtet Während dieses Angriffs flog ein fdl. Flieger in geringer Höhe über unsere Infanteriestellung, griff sie mit dem Maschinengewehr an, wobei er auch in die Nähe unserer Feuerstellung kommt Unsere zur Fliegerabwehr aufgestellten Maschinengewehre nehmen ihn unter Feuer, wobei es dem Maschinengewehr-Schützen Gefr. Borgmann der 4. Batterie gelang, das Flugzeug empfindlich zu treffen und zum Abstürzen zu bringen. Einwandfreie Bestatungen der Infanterie zeugen von diesem Erfolg. Er erhielt für diese Tat und in Würdigung seiner bisherigen hervorragenden Leistungen das E. R. I. Die Fliegerroutine ist auf beiden Seiten in den Tagesstunden sehr stark Trotz aller Ueberanstrengung und Müdigkeit heißt es ununterbrochen tätig sein, um die Batterien feuerbereit zu halten. Die Fernspregleitungen sind oft zerhossen, sodaß immer wieder neue Strikken ausgelegt werden müssen. Die Unebenheit des Geländes mit seinen walddreichen Beständen läßt Blinkverbindungen nicht zu. Meldeläufer, Meldereiter, Meldebunde und Briestauben treten bei der Nachrichtenübermittlung in den Vordergrund

und machen sich sehr verdient. Oft sind sie die einzigen, die einen Befehl oder eine Meldung an die richtige Adresse bringen, obwohl es schwer hat, in dem Trichtergelände und bei dem Geschosshagel heil durchzukommen. Beim Leeren einer Fernsprechleitung fielen die Kanoniere Peluda, Echent und der Gefr. Schmitt der 4. Batterie.

Kamerad Behling berichtet hierzu:

„Die vorgeschobene B.-Stelle der 9. Battr. lag auf der Höhe unweit des Weges Champlat Chaumucy und war von mir und dem Gefr. Futtermenger besetzt. Die Fernsprechverbindung war fast dauernd unterbrochen. Nur mit Blinkverbindung und Leuchtfugelsignalen konnten wir uns mit der Feuerstellung verständigen. Das Gelände konnte von uns aus sehr gut eingesehen werden. Vor uns lagen die Orte Chaumucy, Marfaug, Pourcy und die Straße, die nach Nanteuil führt. Wir bekamen hier fdl. Brocken, zum Teil direkt flankierend; auch mit Gas werden wir zeitweise beschossen. Fdl. Flieger konnten direkt in unser notdurftig geschaufeltes Loch hineinfliegen. Sie bewarfen jeden Infanterieposten und auch unsere B.-Stelle mit Kettenbomben. Wir konnten genau beobachten, wie unsere Infanterie verzweifelt um jeden Fußbreit Boden kämpfte, aber dann bei den immerwährenden fdl. Gegenangriffen erst das Gelände vor Pourcy, dann Pourcy selbst preisgeben und dann bis nach Marfaug zurückgehen mußte. Am Bergabhang nach Marfaug wurden in der Nähe der B.-Stelle bereits Maschinengewehre postiert, um das weitere Vordringen des Feindes aufzuhalten. Die Tanks erschienen hinter einem Waldborsprung und kamen aus Richtung Nanteuil.“

Gegen 5 Uhr nachmittags werden plötzlich ohne vorherige Artillerievorbereitung starke Bewegungen im Vorgelände festgestellt. Neuer Einsatz, diesmal Engländer, versucht auf diese Art die Front anzugreifen. Unser sofort einsetzendes Sperrfeuer macht auch die Infanterie unten im Tal munter. In einer halben Stunde wurden 220 Schuß je Batterie durch die Rohre gejagt. Die Schlacht tobt von neuem los. Zum dritten Mal am heutigen Tage läuft der Gegner immer wieder mit frischen Kräften gegen uns Sturm. Unsere Munition beginnt langsam knapp zu werden, es heißt nun sparsam haushalten bis zum Einbruch der Dunkelheit, wo erst die Munitionskolonnen einfahren kann. So werden nur die lohnendsten Ziele unter Feuer gehalten. Bis zur tiefsten Dunkelheit zieht sich der Kampf hin; da trifft für uns der Befehl zur Ablösung ein. Sie erfolgt staffelweise. In den frühen Morgenstunden wird bereits der Abteilungsstab abgelöst, die Batterien müssen aber vorerst noch ausharren, da die ablösenden Batterien in dem schwierigen Gelände nicht vorankommen und vor Tagesanbruch die Feuerstellung erreichen können. Mehrmals mußten unsere Batterien eingreifen. Am Morgen wurde die Südseite des Reimsfer Waldes mit Blaukreuz beschossen. Gegen Mittag wiederum kurzes Sperr-

feuer zur Abwehrung eines fdl. Vorstoßes. Am Nachmittag vereinzelte kleinere Gefechtsaufträge, bis zuletzt alle Munition verschossen war. Während der Nachtstunden konnte dann auch die Ablösung der Batterien erfolgen.

In der Frühe des 25. Juli sind die Batterien auf dem Rückmarsch auf der Straße bei Romigny und beobachten, wie ein heftiges fdl Artilleriefeuer den ganzen Höhenrücken unserer eben verlassenen Feuerstellung und den Cliffe-Wald in eine große Rauchwolke hüllt. Alle Mann sind heilfroh, diesen unheimlichen Gefilden entronnen zu sein, froh, daß die Ablösung gelang, ohne was abbekommen zu haben. In Lagery findet die Abteilung Unterkunft.



32. Auflösung des J.A.R. „C“ und Rückkehr zum Regt.

Bevor die Abteilg. zur Ruhe kommt, ist erneut Marschbefehl da. Das Artillerie-Regt. „C“ soll zurückgezogen werden und in vier Tagen nach Clermont marschieren, um weitere Befehle abzuwarten. Da Lagerh. unter schwerem Flachfeuer lag, war allen dieser Aufbruch trotz der großen Müdigkeit ganz angenehm. Mittags setzte sich die gesamte Abteilung in Bewegung. Ueber Brouillet, Gruany, Inchaur, Breuil, Romain, Bente-lan, Roucy erreichen wir am Spätabend Concevreux. Dort wird Buvaß bezogen. Den Vormittag des 26. Juli benutzte jeder zum erfrischenden Bade in der Aisne und zur Generalsäuberung der Kleidung, Fahrzeuge und dergleichen von dem Schmutz aus den Gefechtstagen. Bereits nachmittags 1.30 Uhr wird der Weitermarsch über Pontavert, Craonne, Corbenny nach Goudelancourt les Verrieux fortgesetzt. Der Weg geht durch das alte Kampfgelände ostwärts des Winterberges (Chemin des Dames), ein Pfahlfestweg führt über das große Trichterfeld. Zahlreiche zerschossene fdl. Tanks zeugen noch von den hier geführten erbitterten Kämpfen. Corbenny ist dem Boden völlig gleichgemacht. Alle Schrecknisse des Krieges zeigen sich hier nochmals in der ganzen Furchtbarkeit. Im Schlosshof und in alten Munitionsschuppen an der Schloßallee wird bivakuiert. Das Wetter ist regnerisch, sodaß bereits am Vormittag des 27. Juli aufgebrochen wird. Gegen Mittag erreichen wir nach dreistündigem Marsch über St.-Erme das Städtchen Sissonne, wo die Abteilung zunächst in das Barackenlager am Südwestausgang unterzieht. Bald erfolgte eine Umlegung in das dicht dabei liegende Pionierlager.

Vom 28. Juli bis 5. August erhält die Abteilg. ihre wohlverdiente Ruhe. Viel Schlaf und allerlei Kurzweil helfen über die ersten Tage hinweg. Dann beginnt langsam die Auffrischung und der übliche Dienst. In angenehmer Erinnerung wird stets ein viertägiges Gastspiel eines Armeetheaters sein, das von manchen Kameraden Abend für Abend besucht wurde.

Da unsere Verluste sehr erheblich sind — das Pferdmaterial z. B. kann nicht aufgefrischt werden —, so wird das Regt. „C“ aufgelöst und die Formationen zu den Stammdivisionen entlassen. Am 6. August 1918 vormittags ist der Abmarsch von Sissonne nach Buch-les-Pierrepont. Dort erfolgt die Verladung des Stabes und der Batterien. Mit der Eisenbahn geht es über Spincourt und Conflans zur 8. Landwehr-Division zurück. In Jeandeluze wird die Abteilg. in der Frühe des 7. August ausgeladen. Stab und Batterien beziehen ihre früheren Ortsunterkünfte, wo sie vorerst als Armeereserve verbleiben.



VII. Abwehrkämpfe zwischen Maas und Mosel im Sommer und Herbst 1918.

33. Stellungskampf in der Woëvre-Ebene.

(7. 8. — 11. 9. 18).

Nach den ereignisreichen Wochen und Monaten im Sommer 1918 lag das L.F.V.R. 8 mit allen seinen Batterien seit Mitte August wieder im Frontabschnitt ostwärts Verdun, in der Woëvre-Ebene, und zwar von Etain bis zur Combres-Höhe. Die Tage werden bereits kürzer und die Nächte bedenklich kühl. Nach all den Anstrengungen bedurften beide Gegner offensichtlich der Ruhe, und so kam es vorerst in diesem Kampfabschnitt nicht zu großen Handlungen. Bis Ende August verbleibt die II. Abteilung als Armeereserve in den D.A. abgestellt und benutzt diese Zeit zur Ausbildung des Ersatzes. Nur die 4. Batterie wird vorübergehend in der Nacht vom 8. bis 9. August im Divisionsbereich für ein Patrouillen-Unternehmen gegen Ronvaux in Stellung westl. Bille-en-Woëvre eingesetzt.

Die I. und III. Abteilung lagen mit ihren Batterien in den Feuerstellungen der Nord-, Mittel- und Südgruppe. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich lediglich auf Störungsfeuer. Oesterreichische Truppen, die nach der Freimachung an der Ostfront hier an der Westfront Verwendung finden sollen, werden zur Einweisung in die Eigenheiten der Westfront im Divisionsabschnitt eingesetzt. Die R. u. K.-Artilleristen waren im allgemeinen schießtechnisch auf der Höhe, leider war ihr Material so mangelhaft, daß die Leistungsfähigkeit der Batterien sehr darunter litt. Wir kamen mit den zu uns kommandierten Oesterreichern gut aus. Mit der ihnen angeborenen leichteren Art, dem Humor und dem vielseitigen Interesse, das sie unserer neuen Schießtechnik und Taktik entgegenbringen, gewannen sie sehr bald Sympathie.

Für die Offiziere des Regts. fanden unter der Leitung der II. Abtlg. Vorträge statt, wozu auch die Infanterie hinzugezogen wurde. Hierbei wurden die in den Angriffs- und Abwehrschlachten gemachten Erfahrungen durchgesprochen, um diese evtl. auch an diesem Frontabschnitt vermerten zu können. Mehrere Besichtigungen und Gefechtsübungen aus dem Bewegungskrieg im Gelände nördl. und südwestl. St.-Jean machen diese Ausbildungszeit interessant. Besonderer Wert wird auf die Tankabwehr und auf das selbständige Handeln der einzelnen Geschütze bei bestimmten Gefechtsabhandlungen gelegt.

Nach und nach wurde der Feind wieder lebhafter. Anfang September 1918 wird erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen. Die großen Bagagen wurden bis nordwestlich Briev zurückgezogen. Die Ruhebatterien treten zu den Auffangbataillonen der Div.-Regimenter L.S.R. 110 nach Etain, L.S.R. 111 nach Lager „Baden“ und L.S.R. 109 nach Gussainville. Am 28. August wurde die II. Abteilung, seit 1. August unter dem Befehl des Hauptmanns Blomeyer, der vom 6. Garde-Feldartl.-Regt. zum Regt. versetzt worden war, in die südlichste Artillerie-Gruppe der 8. L.D. (Gruppe Hennemont) eingesetzt. Der Gruppengefechtsstand befand sich Ostausgang Hennemont. Die 5. und 9. Batterie wurden zugweise gestaffelt und in Tiefengliederung nach den neuesten Richtlinien eingesetzt. Außerdem erhalten die Batterien besondere Geschütze zur Tankabwehr zugeteilt. Die 4. Batterie bleibt vorerst noch als Armeereserve in der D.A. St.-Jean.

Die Offizierstellenbesetzung des Regts. war zu dieser Zeit:

Regts.-Stab:	Kommandeur:	Major von Ahlefeldt
	Adjutant:	Lt.d.R. Johannes
	Ord.-Offz.:	Lt.d.L. Struckmann
	Nachr.-Offz.:	Lt.d.R. Suwendick
	Führer der gr. Bagage:	F.-Lt. Bierbach
	Regts.-Arzt:	i. V. Kriegsass.-Arzt Dr. Wiest
	Regts.-Betr.:	Stabsbetr.d.L. Zimmermann

Stab I. Abtlg.:	Kommandeur:	Hauptmann Harnier
	Adjutant:	F.-Lt. Schulze
	Ord.-Offz.:	Lt.d.R. Wulkop
	Nachr.-Offz.:	Lt.d.R. Wellmann
	Verpfl.-Offz.:	Lt.d.L. Frese
	Abtlg.-Arzt:	i. V. Kriegssass.-Arzt Dr. Wiest
	Abtlg.-Betr.:	Betr.d.R. Mehger
	Zahlmeister:	Zahlm.-Stellv. Bromm
1. Batterie:	Führer:	Lt.d.R. Barth
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Brummenbaum
		Lt.d.R. Kottmann
		Lt.d.R. Schwerdtfeger
		Lt.d.L. Bechtel
	Wachtmeister:	Numer
2. Batterie:	Führer:	Lt.d.R. Tanzen
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Großmann
		Lt.d.R. Pennrich
		F.-Lt. Wobischall
	Wachtmeister:	Offz.-Stellv. Dittberner
3. Batterie:	Führer:	Oberlt.d.R. Vortisch
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Wolf
		Lt.d.L. Matthies
		Lt.d.R. Holz
	Wachtmeister:	Steege
Stab II. Abtlg.:	Kommandeur:	Hauptmann Blomeher
	Adjutant:	Lt.d.R. Niemann
	Ord.-Offz.:	Lt.d.R. Albers
	Nachr.-Offz.:	Lt.d.R. Rüppers
	Verpfl.-Offz.:	F.-Lt. Leue
	Abtlg.-Arzt:	Kriegssass.-Arzt Dr. Wiest
	Abtlg.-Betr.:	Feldhilfsvertr. Wagener
	Zahlmeister:	Beamtenstellv. Rother
4. Batterie:	Führer:	Hptm.d.R. Brodmann
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Wittmann
		Lt.d.L. Knappertsbusch
		Lt.d.R. Opfermann
	Wachtmeister:	Garbe

5. Batterie:	Führer:	Lt.d.R. Lindemann
	Batterieoffz.:	Lt.d.L. Burkhardt Lt d.L. Schütz F.-Lt. Groth
	Wachtmeister:	Lauing
9. Batterie:	Führer:	Lt.d.R. Brede
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Anders Lt.d.L. Wiechert F.-Lt. Schroeder
	Wachtmeister:	Schulze
Stab III. Abtlg.:	Kommandeur	Hauptm. von Heimburg
	Adjutant:	Lt.d.R. Ahlers
	Ord.-Offz.:	Lt.d.R. Heuser
	Nachr.-Offz.:	Lt.d.L. Hartmann
	Verpfl.-Offz.:	Lt.d.L. Nierhaus, ab 18. 10. F.-Lt. Wob- schall
	Abtlg.-Arzt	Dr. Lötz, Stabsarzt
	Abtlg.-Betr.:	Betr.Ldst. Wulff
	Zahlmeister:	Unterzahlm. Deutsch
6. Batterie:	Führer:	Lt.d.L. Börner
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Mehl Lt.d.R. Staudenmeier
	Wachtmeister:	Delrich
7. Batterie:	Führer:	Lt.d.R. Leib
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Otten Lt.d.R. Delmann
	Wachtmeister:	Hennemuth
8. Batterie:	Führer:	Lt.d.L. Reinhardt
	Batterieoffz.:	Lt.d.R. Steinhauer Lt.d.R. Opfermann
	Wachtmeister:	Wöhner.

Die D.S.L. rechnete mit einem frz.-amerikanischen Großangriff mit Tanks von den Höhen der Côtes-Lorraines. Nächtelang hatten unsere Beobachter hinter den fdl. Linien starkes Geräusch wahrgenommen. Amerikanische Divisionen lösten die abgekämpften frz. Truppenteile ab und machten sich an diesem Frontabschnitt immer häufiger bemerkbar. Sie benehmen sich im eingesehenen Gelände recht ungeschickt. Amerikanische Bombengeschwader besuchen bereits im Hintergelände unsere D.A. und werden die-

sen zur großen Plage. Immer zahlreicher sind die Bombenabwürfe. Im leuchtenden Abendrot der untergehenden Sonne sehen die unzähligen fdl. Flugzeuge, die über ihren Linien den Horizont bevölkern, wie Mückenschwärme aus. Der Feind will offenbar seine zahlenmäßige Ueberlegenheit damit demonstrieren. Allmählich werden diese Fliegereinheiten immer dreister. Bombenangriff auf Bombenangriff erfolgt. Nichts ist vor diesen Geschwadern sicher, selbst auf den Anmarschwegen werden einzelne Trupps mit Bomben oder M.G.-Feuer angegriffen. Diese Dreistigkeiten sollten ihnen aber bald zum Verhängnis werden; denn unsere Flieger hatten nicht geschlafen. Die rühmlichst bekannten Kampfstaffeln „Richthofen“, „Bölke“ und wie sie alle heißen, haben bereits ihr Tätigkeitsfeld nach hier verlegt. Nunmehr erlebten wir über unseren Stellungen ein seltenes Schauspiel in den Lüften. Luftkampf auf Luftkampf wiederholt sich. Zu Duzenden wurden die amerikanischen Flugzeuge heruntergeholt. Zum Teil werden sie abgeschossen, zum Teil werden sie durch fortwährendes Umkreisen zum Niedergehen gezwungen und von der Stellungenbesatzung gefangengenommen. Ein belustigendes Zuschauen mit kämpferischem Mut hat die anfängliche Nervosität der Stellungstruppen abgelöst. Bis zum 4. Oktober 18 hielt diese lebhafteste Fliegertätigkeit an.



34. Ausweichkämpfe im Mihielbogen. (12.—14. 9. 18.).

Die fbl. Erkundungen aus der Luft, die reichliche Patrouillentätigkeit und Gefangenenausagen bestätigten, daß ein Großangriff bevorstand. Den Mihielbogen hatte die D.S.L. kampfflos preisgegeben. Hinter der Siegfriedstellung waren inzwischen große Reserven gruppiert. Auf Lastwagen wurden Infanteriereserven nach vorn an die gefährdeten Punkte befördert. Am 12. Sept. greift der Feind mit erheblichen Kräften unsere Infanteriestützpunkte an. Die badischen Landwehr-Infanterie-Regimenter 109, 110 und 111 wurden unter ziemlichem Verlusten zurückgeworfen. Einige Waldstücke sowie die vorderen Gräben waren z. T. verlorengegangen. Unsere Batterien, verstärkt durch weitere Artillerie der Armeereserve hielten die vom Gegner genommenen Stellungen dauernd unter Vernichtungsfeuer. Die Geschütze taten das Aeußerste, um ein zu schnelles Vorgehen des Gegners zu verhindern. Unermüdlich gab jeder sein letztes her, trotzdem die Truppe sehr von der Grippe mitgenommen war. Das Regt. hatte an einem Tage z. B. 125 Grippefranke aufzuweisen. Dieser Mannschaftsausfall hat die Kampfkraft zeitweise arg herabgemindert. Fast der ganze Divisionsstab lag sogar an schwerer Grippe danieder. Das Artilleriefeuer leitete Lt.d.R. Meulenber, Ordz.-Offz. des Artl.-Kdts. 147 (früher 3. Battr.).

Tagelang wütete nun schon der Kampf. Während dieser Zeit kam Lt. Meulenbergh nicht eine Minute zur Ruhe, obschon auch er von der Grippe befallen war. Eine große Verantwortung lag auf seinen Schultern. Die Abteilungen und Batterien waren aber derart gut eingearbeitet, daß alle ihr Lehtes und Bestes hingaben, um nach tagelangen Abwehrkämpfen die beschossenen Stellungen derart sturmreif zu machen, daß sie von den Ein-
satzregimentern wieder zurückerobert und auch gehalten werden konnten.

Aus dieser kriegerischen Tätigkeit sind die Berichte des unermüdblichen Adjutanten der II. Abtlg. Lt.d.R. Niemann aus dem amtl. Kriegstagebuch erwähnenswert. Dieser berichtet:

„— 12. Septbr. 18. — Bei einem Angriff, den der Gegner in der Nacht vom 11. zum 12. Septbr. gegen die nach Süden sich anschließenden Divisionen (Combres-Höhe und Bogen von St.-Mihiel) um 2 Uhr vorm. ansetzte, gab er in der Zeit von 2.10 bis 3.15 Uhr vorm. etwa 200 Schuß Störungsfeuer in den südl. Abschnitt der 8. L.D. ab, und zwar 30 Schuß auf die Straße Pintheville—Manheulles, 50 Schuß auf die Straße Villedu Hennemont, 30 Schuß auf die Straße Mulnois—Fresnes und etwa 60 Schuß in den Gemeinde- und Hautwald. Gegen 3 Uhr vorm. flaute sodann das Feuer bis auf vereinzelte Streuschüsse ab, um gegen 2 Uhr mittags mit um so größerer Heftigkeit wieder einzusetzen. Mit rund 400 Schuß schweren und leichten Kalibers unterhält der Feind von diesem Zeitpunkte ab eine Stunde lang ein planmäßiges Störungs- und Ablenkungsfeuer auf den südlichen Divisionsabschnitt. Seine Hauptzielpunkte sind jetzt die Vorpostenlinie Fresnes—Manheulles, die Ortschaften Hennemont, Riaville, Pintheville und Umgebung, die Straße Manheulles—Pintheville und Umgebung, die Straße Manheulles—Pintheville, die Artl.-Stellung 136 und 137 der 4. Battr., sowie Stellung 21 der 9. Battr. und der Gemeindewald. Auch die rückwärtigen D.A. St.-Jean und Parfondrupt sowie die Straßen im Hintergelände belegt er mit Artilleriefeuer.

— 13. Septbr. 18. — Der südliche Abschnitt der 8. L.D. wird in eine Artl.-Gruppe mit 3 Untergruppen eingeteilt. Die Artl.-Gruppe übernimmt der Stab des zur Div. hinzutretenden F.A.Regts. 93. Die drei Untergruppen sind die U.Gr. „Pareid“, die U.Gr. „Baden“ und die U.Gr. „Hennemont“ (II./L.F.A.R. 8) mit der Befehlsstelle Ostausgang Hennemont. Die 5. Battr. tritt in den Befehlsbereich der U.Gr. „Baden“. Zur U.Gr. „Hennemont“ treten die drei Batterien 3./F.A.R. 93 in Stellung 20, 4./F.A.R. 93 in Stellung 225 und 6./F.A.R. 93 in Stellung 226. Das Störungsfeuer des Gegners bleibt auch am 13. 9. ziemlich lebhaft. Mit etwa 600 Schuß schweren und leichten Kalibers belegt er hauptsächlich die Straßen Manheulles—Pintheville und Villedu—Hannoncelles, die Ortschaften Hennemont (Ostausgang), Pintheville, Riaville, sowie den Gemeindewald, das Camp-

wäldchen und die Stellung 138 der 9. Battr. Auch heute gehen, über den ganzen Tag verteilt, etwa weitere 100 Schuß auf die Ortschaften und Straßen im Hintergelände. Am Nachmittag schickt der Gegner vor der ganzen Front der Division starke Patrouillen gegen die in der Vorpostenlinie gelegenen Ortschaften, besonders Fresnes und Manheulles, vor. Diese werden sämtlich nach heftigen Kämpfen abgewiesen.

— 14. Septbr. 18. — Von 10 Uhr vorm. ab geht der Feind wiederholt gegen die Ortschaften Fresnes und Manheulles mit starken Patrouillen vor. Das fdl. Störungsfeuer auf dem Abschnitt laßt gegen die Vortage nach. Vereinzelte Schüsse fallen auf Hennemont und in Stellung 20 Ostausgang Hennemont. Gegen 12 Uhr mittags legt der Feind starkes Abriegelungsfeuer hinter die Ortschaft Manheulles. Um 1 Uhr werden die Ortschaften Fresnes und Manheulles dem mit stark überlegenen Kräften anrückenden Gegner überlassen. In der Nacht vom 14. zum 15. liegen besonders die Ortschaft Hennemont, sowie ein Teil der Straßen und Ortschaften im Hintergelände unter fdl. Störungsfeuer von wechselnder Stärke. Am Nachmittag des 14. verlegt der Abteil.-Stab seinen Gefechtsstand von Ostausgang Hennemont zur Michellstellung (Planquadrat 2983/20).

— 15. bis 17. Septbr. 18. — Starke Bewegungen von der Côte-Lorraines in die Ebene lassen auf weitere Angriffsabsichten des Gegners schließen. Die Vorfeldtätigkeit und auch das Störungsfeuer hat vollkommen nachgelassen. In der Nacht vom 17. zum 18. werden die Batterien des Feldartl.-Regts. 93 aus ihren Stellungen herausgezogen und durch das Feldartl.-Regt. 600 ersetzt. In den in Süden bis an den Ostausgang von Fresnes verkleinerten Abschnitt der Division wird die Artillerie in 5 Untergruppen eingeteilt. Der Stab II Abtlg. verbleibt auf seinem Gefechtsstand und erhält als U.Gr. „Paul“ die Batterien 4./L.F.A.R. 8, 5./F.A.R. 600 und 3./F.A.R. 600.

— 17. Septbr. 18. — 12 Uhr mittags ist die 8. L.D. unter den Befehl der Gruppe „Ebene“ (XIII. A.R.) getreten. Diese wird gebildet von drei Divisionen, Div. „A“ (28. R.D.), Div. „B“ (8. L.D.), Div. „C“ (13. L.D.). Grenzen der 8. L.D. sind Südrand Gillon-Teich, Südrand Warq, Nordwestrand Gondrecourt, 1 km westl. Mamville und Südwestrand Fresnes, Oststrand Hennemont, Südrand Parfondrupt, Luben, St.-Saumont Fme. Die Neugliederung der eingesehenen Artillerie ist: Die drei U.Gr. „Otto“ (III. L.F.A.R. 8), „Fris“ (II. Garde-Res.-Fusartl.-Batt.) u. „Paul“ (II. L.F.A.R. 8) sind vereinigt zur Gruppe „Elli“ (Garde-Res.-Fusartl.-Regt.). Daneben bleibt Feldartl.-Regt. 600 mit den Untergruppen „Pareid“ und „Baden“ angegliedert.

— 19. Septbr. 18. — Die II. Abteilg. mit den Batterien 4., 5. und 9. Battr., sowie L.M.R. 803 beziehen mit ihren Prozen und

Bagagen D.L. in Lanheres. In der Nacht vom 18. zum 19. Septbr. geht die Sturmabtlg. gegen Manheulles vor. Während des Artl.-Abriegelungsfeuer nimmt die Sturmabtlg. den Ort unter Einbringung von Gefangenen und M.G.-Edw.-Instr.-Regt. 111 besetzt darauf Manheulles wieder. Im Laufe des Tages beiderseitiges Störungsfeuer. Die neu bezogene Feuerstellung der 5. Battr. wird unter schwerem Feuer genommen und muß als vom Feinde erkannt aufgegeben werden. San.-Sergt. Herrmann, Ltffz. Sauer, Ltffz. Zacharias, Kan. Plagemann und Kan. Szesny wurden hierbei verwundet. Die Batterie machte noch am Abend Stellungswechsel. Leider mußte Manheulles überlegenen fdl. Stoßtrupps wieder überlassen werden.

— 21. Septbr. 18. — Nach eigenem Feuerüberfall auf Manheulles legt der Gegner, wohl in Erwartung eines deutschen Wiedereroberungsversuches, vor dieses heftiges Abriegelungsfeuer.

— 26. Septbr. 18. — Während der Nacht heftiges fdl. Art.-Feuer in den nördl. und südl. Nachbarabschnitten, im eigenen Abschnitt dagegen Ruhe. Gegen Morgen ist ein Verdichten des Feuers auf die Stützpunkte „Krebs“, „Kuhn“ bis nach „Bork“ beim Edw.-Instr.-Regt. 110 und 109 festzustellen. Im Laufe des Vormittags geht der Gegner in 4 starken Wellen gegen die Stützpunkte vor. Nach Eindringen bei „Krebs“ gelingt es ihm, sich von hinten in den Besitz der Vorpostenlinie zu setzen. Unsere Batterien schießen auf Anforderung des A.B.D. beim R.T.R. des Edw.-Instr.-Regt. 110 verschiedentlich Sperr- und Vernichtungsfeuer. Noch vor Beginn eines vorbereiteten Gegenstoßes räumt der Gegner übereilt die gewonnenen Stellungen.“



35. Abwehrkämpfe auf den Höhen westlich der Mosel.

(Rupt de Mad)

(6. 10. — 11. 11. 18.)

Am 6. Oktober wird die 8. L.D. beschleunigt aus ihren Stellungen in der Woëvre-Ebene herausgezogen. Die 3. bayr. I.D. hat den Abschnitt übernommen. Ueber Conflans, Mars-la-Tour geht der Marsch nach Gorz zur Ablösung der 123. sächs. I.D. Die zugeteilten Sanftabwehrgeschütze wurden dem bayr. Feldart.-Regt. 12 übergeben. Es war ein trüber, naßkalter Morgen, als sich die Batterien und Kolonnen in Marsch setzten. Auf grundlosen, zerfahrenen und schlammigen Straßen geht es im strömenden Regen dem neuen Gefechtsabschnitt bei der Gruppe Gorz entgegen. Seitwärts im ehemaligen Mhiel-Bogen tobt der Abwehrkampf unerbittlich, hier auf der Marschstraße ist man notdürftig gegen die Unbilden des Wetters nur mit der Seltplane geschützt. Alles ist müde und ermattet. Infolge des häufigen Stellungswechsels sowie der feuchten Bitterung hat der Gesundheitszustand der Truppe arg gelitten. Wahrlich, es herrscht bei den Marschkolonnen keine zuversichtliche Stimmung. Sonderbarerweise hatte uns der Feind, trotzdem ihm unsere Truppenaufmärsche unmöglich entgangen sein konnten, bisher nicht behelligt. Der Regen, der fast den ganzen Tag angehalten hatte, verstärkte sich des Abends zum Wolkenbruch. Trotz des kalten Wetters und der verhältnismäßig späten Jahreszeit trat plötzlich ein heftiges Gewitter auf. Binnen weniger Minuten waren Mann und Roß buchstäblich bis auf die Haut durchnäßt. Das am Abend bezogene Biwak war ein einziges großes Schlammbecken. Der Blitz schlug mehrfach ein, traf zum Glück nur die Baumkronen und verschonte die mit Munition beladenen Proben und Fahrzeuge. Die Nacht war mittlerweile so stockfinster geworden, daß man nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Als ob der Gegner nur diesen Augenblick abgewartet hätte, setzte schlagartig starkes Artilleriefeuer ein und brachte zum Teil recht üble Situatio-

nen in den Bivaklagern. Obwohl das Regt nur einige Verwundete aufzuweisen hatte, erging es einer schweren Haubitzbatterie, die in unserer Nähe bivakuiert hatte, weit schlimmer. Hier waren 16 Tote und eine größere Anzahl Verwundete zu beklagen. Inmitten dieses Höllewetters und der Einschläge der schweren Granaten traf im Laufschrutt auch noch ein Instr.-Bataillon ein, das soeben vorne abgelöst worden war, und suchte Schutz. Der Adjutant der I. Abteilg. F. Lt. Schulze nahm sich des verirrteten Batls. an und führte es geschickt und glücklich aus diesem Schlamassel heraus zu einer geschützten Unterkunft, wofür ihm der Bataillonsführer kameradschaftlichen Dank wußte. Am 8. Oktbr. übernimmt der Regts.-Stab unter Major von Ablefeldt die Nahkampfgruppe mit dem Gefechtsstand „Mazagran-Ferme“ auf der Höhe nördl. Onville. Das Regt. löst das Feldartl.-Regt. 245 ab und zwar:

I. Abteilg. unter Hptm. Harnier bezieht Gefechtsstand Untergruppe „Links“ am Rande des Stenbruchs in der Nähe der kleinen Mühle an der Rupt de Mad. Ihr sind unterstellt: Die 1. Battr. mit 3 Geschützen und 1 Tankabwehrgeschütz in vorgeschobener Infanterielinie, die 3. Battr. mit 4 Geschützen, die 8. Battr. mit 4 Geschützen, ferner die 6. Battr. des 1. Garde-Fußartl.-Regt. mit 4 Geschützen.

II. Abteilg. unter Hptm. Blomeyer erhält Feuerleitung der Untergruppe „Rechts“ mit Gefechtsstand in Waville. Ihr sind unterstellt: Die 4. Battr. mit 4 Geschützen, die 5. Battr. mit 4 Geschützen, die 9. Battr. mit 3 Geschützen und 1 Tankabwehrgeschütz in der Infanterielinie, ferner die 6. Battr. mit 4 Haubitzen und die 7. Battr. des 1. Edw.-Fußartl.-Batl. 1 mit 4 Haubitzen.

III. Abteilg. unter Hptm. von Seimbürg ist die Untergruppe „Mitte“ mit Gefechtsstand nordostwärts St. Julien. Ihr unterstehen: Die 2. Battr. mit 3 Geschützen und 1 Tankabwehrgeschütz in vorderster Infanterielinie, die 7. Battr. mit 4 Haubitzen, ferner die 7. Battr. des 1. Garde-Fußartl.-Regt. und die 7. Battr. des Fußartl.-Batl. 301 mit je 4 Haubitzen. Bei allen Batterien ist ein Geschütz als Arbeitsgeschütz 200–300 m abseits der Hauptstellung aufgestellt. Die 8. L.D. bildet die mittlere der drei Stellungen-divisionen der Gruppe Gorz. Anschlussdivisionen sind die 31. J.D. und die 255. J.D. Am 28. Oktober wurde die 31. J.D. herausgezogen und dieser Abschnitt von der 8. L.D. bei Abgabe seines linken Flügels an die 255. J.D. übernommen. Die Div.-Artillerie gliedert sich in eine Fernkampf- und eine Nahkampfgruppe, erstere mit 2 Untergruppen „Ost“ und „West“, letztere (Stab L.F.A.R. 8) in drei Untergruppen unterteilt, und zwar „Rechts“ (III. Abtlg.), „Mitte“ (I. Abtlg.) und „Links“ (II. Abtlg.). Der Gefechtsstand des Regts.-Stabes befand sich nunmehr auf der Louis-Ferme, die Gefechtsstände der Stäbe I., II. und III. Abtlg. blieben wie bisher.

Die Beobachtungsverhältnisse sind im ganzen Abschnitt äußerst ungünstig. Ein Einblick in die vorderste Linie ist nur wenigen Stellen der eigenen Vorpostenlinie, in das fdl. Hintergelände nur durch den Ballon

möglich. Durch die Unebenheit des Geländes und den reichen Waldbestand mußten des öfteren Patrouillengänge unternommen werden. Die vorderen Infanterielinien waren nicht fortlaufend ausgebaut, sondern vorne befanden sich nur vereinzelte Feldwachen, sodaß man vor Ueberraschungen nie sicher war.

Auch die Wegeverhältnisse sind die denkbar ungünstigsten. Die Unmarschstraße für beide Stellungendivisionen ist die Straße Gorz Waville, die vom Gegner vollständig abgesperrt werden kann. Die Munitions- und Verpflegungsfahrzeuge erreichen die Stellungen nur auf steilen, behelfsmäßigen Waldwegen. Diese befinden sich bei dem anhaltenden Regenwetter in einem derartigen Zustande, daß der Nachschub sehr in Frage gestellt war. Da diese Stellungen durch das Zurücknehmen der Linien erst seit kurzer Zeit eingenommen waren, so konnte für eine Wegeverbesserung nichts Besonderes getan werden. Tag und Nacht waren Fahrer und Pferde bis aufs äußerste angespannt.

Unter ungeheurem Munitionsaufwand versuchten die Amerikaner unsere Stellungen sturmreif zu machen und anzugreifen. Uns stand anfänglich Munition nur sehr beschränkt zur Verfügung; die Feuerstellungen mußten daher sehr damit haushalten. Hier eine Uebersicht über den beiderseitigen Munitionsaufwand:

	I.		II.		III.		Gesamt	
	eig.	fdl.	eig.	fdl.	eig.	fdl.	eig.	fdl.
15.10.18.	56	: 180	120	: 784	115	: 286	291	: 1250
16.10.18.	115	: 268	113	: 486	70	: 206	298	: 960
17.10.18.	70	: 210	154	: 750	35	: 360	259	: 1320
18.10.18.	35	: 360	100	: 600	59	: 180	194	: 1140
19.10.18.	7	: 180	50	: 540	100	: 195	157	: 915
20.10.18.	100	: 195	140	: 460	0	: 180	240	: 835

Am 22.10.18 setzt auf die Vorposten- und Hauptwiderstandslinie unserer ganzen Div.-Front und vorübergehend auf die der Nachbardivision schlagartig Artl.-Feuer ein. Der Amerikaner greift mit starken Patrouillen an. Die Angriffe bleiben aber alle in unserem Sperr- und Vernichtungsfeuer stecken und bringen dem Gegner starke Verluste bei. In den Tagen darauf wiederholen sich diese Angriffe. Damit setzt auch unsererseits starkes Störungs- und Vernichtungsfeuer ein. Der Munitionsverbrauch zeigt, wie heiß der Verteidigungskampf war.

	I.		II.		III.	
	eig.	fdl.	eig.	fdl.	eig.	fdl.
22.10.18.	1192	: 5218	2100	: 1400	5220	: 1200
1.11.18.	160	: 440	2000	: 1232	852	: 370
2.11.18.	930	: 1300	1800	: 2100	1230	: 1265
3.11.18.	2185	: 3030	2100	: 2020	2282	: 2280
4.11.18.	2670	: 2340	1450	: 1830	735	: 800

Das sind für die drei Unterabschnitte der Division zusammengekommen auf einer Frontbreite von etwa 6 km:

	eig.	fdl.	
22.10.18	8312	: 7818	Schuß
1.11.18	3012	: 2042	"
2.11.18	4360	: 4665	"
3.11.18	7567	: 7330	"
4.11.18	4855	: 4970	"

Infolge Mangels an Brisanzmunition mußten seit einiger Zeit vorwiegend Gasbrisanzschießen auch bei Störungsfeuer vorgenommen werden. Auch der Gegner schloß reichlich mit Gasgeschossen und vergaste die wichtigen Geländeteile. Seit dem 8. Nov. 18 war „Erhöhte Gefechtsbereitschaft“ angeordnet, da nach Fliegererkundung mit einem größeren Angriff gerechnet wurde. Der Gegner war auffallend lebhaft, die Geräusche hinter seinen Linien werden immer stärker. Trotz der bereits schwebenden Waffenstillstandsverhandlungen wurde während der ganzen Nacht vom 10. 11. Nov. 18 und des Vormittags lebhaft Störungsfeuer, mit Gas untermischt, geschossen.

Am 11 55 Uhr tritt allgemeine Waffentruhe ein. Das namentlich in den letzten Stunden besonders stark gewordene fdl Störungsfeuer schwoll zuletzt 3 bis 5 Minuten zu größter Stärke an, anscheinend als Salutschießen. Ueber Mittag wird bereits die Instr. zurückgezogen, nur 1 Wache von 2 Gruppen mit 1 Offz. bleibt vorne in Stellung. Am 12. und 13. Nov. beziehen auch die Batterien D.U. Die Munition, die Stahlhelme und Gasmasken werden bei der Div. deponiert. Vorkehrungen zum Rückmarsch wurden getroffen.

Kamerad Dr. Meißner berichtet vom Abschluß des Krieges wie folgt:

„Die letzten Wochen des Krieges verbrachte ich als Artl.-Verbindungsoffizier beim Ldw. Inf.-Regt. 110. Am 8. Oktober 1918 wurde ich zunächst als U. B. O. zum Regimentstab 110 kommandiert, dessen Kommandeur Herr Oberstleutnant Freiherr Marschall von Bachtinbrock ich noch in dankbarer Erinnerung habe. Er nahm sich meiner persönlich an und behandelte mich nach einiger Zeit mehr wie einen Sohn als einen Untergebenen. Als er vom 20. Oktober stellv. Brigadefeldkommandeur wurde, übernahm das Regt. 110 Herr Major von Livonius, der im Frieden 3 Jahr lang Adjutant des Prinzen Max von Baden gewesen war. Er hat uns viel vom „roten Prinzen“ erzählt, der ja damals Reichskanzler geworden war und viel Schuld am Ausgang der Revolution trug. Am 5. November 1918 kam ich als U. B. O. zum III. Btl. Ldw. Inf.-Regt. 110 (Kommandeur Hptm. d. Res. Störmer). Hier hatte ich nichts als Mergel. Dauernd schloß die Artillerie zu kurz, wodurch mehrfach eigene Verluste eintraten. Dazu kam das tägliche Feuer des Gegners, der zum Großangriff auf unsere Front rüstete. So hörten wir in den letzten Tagen des Krieges hinter seinen Stellungen fast täglich Tanks heranrollen. Jeden Morgen machte er einen kleinen Angriff, so daß z. B. meine Batterie fast jeden Tag 1000 Schuß ab-

gab und mindestens dreimal täglich Sperlfeuer schießen mußte Mein Unterstand, den ich mit dem Burschen teilte, lag 300 m von dem des Batl.-Kommandeurs entfernt. und bei jedem Trommelfeuer mußte ich durch das fdl. Feuer zu ihm. Die vorderste Stellung war vom Gegner eingenommen worden; in der Hauptlinie hielten wir uns noch. Am 10. November 1918 hatten wir noch 2 amerikanische Artl.-Offiziere gefangengenommen, bei deren Verhör durch unseren Kommandeur ich zugegen war. Sie waren sehr kaltblütig, sagten fast nichts aus. Nur um ihr Geld waren sie besorgt; sie glaubten, wir „Barbaren“ würden es ihnen abnehmen. Die englische Presse muß mit ihren Lügenmeldungen verheerend bei den Amerikanern gewirkt haben. Mit echt amerikanischer Frechheit steckten sie sich, ohne zu fragen, jeder eine Zigarette an. Auch zu essen wollten sie von uns haben, bekamen aber nichts, da wir selbst nichts in der Stellung hatten. Am 11. Nov. 1918, dem Waffenstillstandstage, trommelte der Amerikaner nochmals von 9.30 bis kurz vor 12 Uhr mittags. Telefonisch hörten wir von dem Abschluß des Waffenstillstandes und waren darüber nicht wenig erfreut. Mit gemischten Gefühlen hörten wir von der Aufstellung der Soldatenräte, die auf Befehl der Divisionen gewählt werden mußten. Unser Kommandeur sah sich schon mit dem Gewehr auf dem Rücken heimwärts marschieren. Als die letzte Salve gegen Mittag eingeschlagen war — noch um 11.30 Uhr hatte der Amerikaner unsere Stellung vergast, wir saßen zum letzten Male mit der Gasmaske im Kommandeurunterstand —, trat um 12 Uhr mittags plötzlich eine Totenruhe ein. Auf Befehl des Batl.-Kommandeurs blieb der Trompeter das Signal: „D a s G a n z e h a l t“! Der Krieg war zu Ende! Überall riefen die Leute „Hurra“!

Wir hatten uns allerdings das Ende des Beltringens anders vorgestellt! Abends verabschiedete ich mich beim Batl.-Stab und ging mit meinem Burschen zur Batterie. Es war stockdunkel, und doch wurde uns der ganze Weg hell erleuchtet. Von eigener und von fdl. Seite wurden alle Leuchtsignale hochgeschossen, die noch in den Händen der Truppen waren. Mindestens drei Stunden lang flog eine Kaskade nach der anderen gen Himmel. Schwebende Kugeln, Perlenstrahlen, Einzel- und Doppelsterne in weißen, gelben, grünen und roten Farben gaben ein prachtvolles Bild. Solch' Feuerwerk werde ich wohl nicht mehr in meinem Leben vergessen. Drei Tage später traten wir den Heimmarsch an."

Interessieren dürfte auch eine Schilderung des Verfassers der Regts.-Geschichte, der 3. St. gasvergiftet im Kriegslazarett „B“ in Jocuff lag:

„11. Nov. 1918, 11 Uhr vormittags, Waffenstillstand. Schweren Herzens nehmen wir Lazarettinsassen hiervon Kenntnis; denn was sich in den Tagen hier in der Etappe abspielt, können wir Frontsoldaten nicht verstehen. Verüchtigte Elemente, zum größten Teil Matrosen, die von Kiel über Mex. hierhin vorgedrungen sind, revolutionieren

nach Herzenslust. Sogar den Armee-Oberkommandierenden Generalmajor Fuchs, der in Jœuff im Haus de Wendel sein Stabsquartier hatte, wollen sie absehen und gefangennehmen. Er entkommt im Flugzeug. Die Etappenverbände lösen sich in Wohlgefallen auf. Überall bilden sich Arbeiter- und Soldatenräte. Diese stellen unaufhörlich ihren Kameraden Urlaubsscheine in die Heimat aus. Die Bevölkerung, durch dieses Treiben und die Disziplinlosigkeit der Etappensoldaten mutig geworden, holt die Trifoloren hervor und feiert auf ihre Art den „Sieg Frankreichs“. Singend, pfeifend und johlend zieht der Mob durch die Straßen. Auf den öffentlichen Gebäuden werden die roten Fahnen gehißt, und in großen Reden wird die internationale Verbrüderung gepredigt. — Froh waren wir, als der Befehl kam, die Infassen des Kriegslazarets „B“ werden am 12. Nov. 18 nachmittags über den Rhein geschafft. Der Lazarettzug „Siegfried“ nimmt mich auf. In langwieriger Fahrt geht es durch Lothringen, Baden, Württemberg, Bayern, überall machen die Arbeiter- und Soldatenräte Schwierigkeiten, bis endlich am 3. Reisetag in Ravensburg der Lazarettzug ausgeladen werden kann.“



VIII. Rückmarsch und Auflösung des Landw. Feldartl.-Regts. 8

36. Waffenstillstand und Rückmarsch in die Heimat zum Ersatztruppenteil Feldartl.-Regt. 79 Osterode/Ostpr.

„Div.-Befehl der 8. Landw.-Div. (Ia Nr. 3249) vom 12. 11. 18:

Die Div. wird am 14. 11. 18 vorm. den Rückmarsch über Meh,
St.-Barbe, Haß, Bolchen, Ham, Ludweiler auf Bücklingen antreten.

Marschgruppe A. (Führer Rdr. der 56. L.G.Brigr.)

Untergruppe 1.) (Führer Rdr. L.G.A.R. 8)

mit L.G.R. 111, I./L.G.A.R. 8, L.M.R. 1416,
Feldlaz. 7, Frontwetterwarte 200, Eisenbahnhilfs-
batt. 2, Instr.-Gesch.-Battr. 47, 1. Flamga 914,
Feldschlächtere 220 und 221, Feldbäckerei-Abtlg. 45.

Untergruppe 2.) (Führer Rdr. L.G.R. 110)

mit L.G.R. 110, II./L.G.A.R. 8, San.Komp. 559,
Kartenstelle 10, M.G.R., Wirtschafts-Komp. 217,
Kz.M.R. 3, Bay. Fußk. 27, Feldbahnabtlg. 22.

Marschgruppe B. (Führer Artl.Rdr. 147)

Untergruppe 3.) (Führer Rdr. L.G.R. 109)

mit L.G.R. 109, III./L.G.A.R. 8, L.M.R. 803,
Ldw.Fußk. 1, Schallmestrupp 116, Rdr. d. Pi. 408,
Ref.Pi. 14, Sandscheinwerfertrupp 216, Arm. 152,
Artl.Park-Komp. 57, Straßenbau-Komp. 39.

Untergruppe 4.) (Führer Rdr. Garde-Ref.Fußk. 1)

mit Div.-Stab, Feldpost, 1./Jäger 5, M.G.Gs. 47,
Sturmabtlg., Ref.Fußk. 7, Lichtmestrupp 160,
Divkonach 508, Divfunka 177, Abhörstation 243,
Briestaubenschlag 134c und 358c, Bonach 80 und
81, Arm. 73, Feldlaz. 321.

Marschgruppe C. (Führer Rdr. Staffelstab 551)

mit Prov.-Kol. 88, Fuhrparkkol. 659, 47 und 760,
Pferdelaz. 563, Div.R.R. 777, Fliegerabtlg. 206,
Grüfl. 7."

Die Kunde über die Vorgänge in der Heimat war den Fronttruppen
nur selten und in Form von Gerüchten, die als undenkbar keinen Glauben
fanden, oder durch Zeitungen zu Ohren gekommen. Angebrochen war der
Kampfeswille. Von der allgemeinen revolutionären Welle war beim Regt.
im großen und ganzen wenig zu spüren. Nur die in Ruhe befindlichen

Leute, in erster Linie Schreiber, Ordonnanzgen, Köche usw., infiziert durch Angehörige anderer Truppenteile, wollten etwas aufbegehren. Energisches Auftreten der Offiziere und älteren Unteroffiziere sowie einige Arreststrafen, die an den Hauptschreibern sofort vollstreckt wurden, schafften aber bald wieder Ruhe. Auf höheren Befehl wurden bei allen Einheiten Vertrauensleute der Mannschaften gewählt. Deserteure hat es beim Regt. nicht gegeben; die Urlauber kehrten bis zuletzt pünktlich und vollzählig aus der Heimat zurück. Die Truppe war fest in der Hand der Vorgesetzten. Der Rückmarsch vollzog sich in vollkommener militärischer Ordnung, allen Formationen voran wehte die „schwarz-weiß-rote“ Reichsflagge.

Nach dem feuchten Wetter der Kampftage setzt mit dem 14. 11. 18 starker Frost ein, der während der Marschtage anhält. Namentlich stark ausgefahrene Straßen hinter der Front und um Metz sind hart gefroren und gut passierbar. Am 15. Nov. werden Elsässer und Lothringer in die Heimat entlassen, am 20. Nov. die Kameraden aus dem Saargebiet, und bald darauf die linksrheinisch Beheimateten und die in Diensten der Eisenbahn stehenden Militärpersonen. Der Durchmarsch durch die Ortschaften des Saargebiets erfolgte in besonderer Ordnung und Marschdisziplin. Die Unterkunftsverhältnisse waren recht gut. Die Begrüßung der Truppen überall freudig. Am 20. Nov. erfolgte der begeisterte Durchmarsch durch Saarbrücken. Am 25. Nov. wird Kaiserslautern erreicht, der Weitermarsch erfolgt in Richtung Heidelberg, wo bei Mannheim der Rhein in der geschlossenen Marschgruppe überschritten wird. Mit dem 3. Dez. 18 wurde eine Neueinteilung der Marschgruppen vorgenommen. Die 8. L.D. (Heidelberg) besteht fortan, soweit die Truppenteile nicht bereits abtransportiert oder aufgelöst worden sind, aus einer Marschgruppe derjenigen Einheiten, die ihren Demobilisierungsort durch Fußmarsch erreichen, unter dem Rdo. der 56. Inftr. Brig., sowie einer Transportgruppe derjenigen Einheiten, die durch Eisenbahntransport ihren Demobilisierungsort (Erfaktruppenteil) erreichen, unter dem Rdo. des Artl.Rdr. 147. Vorerst war mit einer Verladung des L.F.A.R. 8 nicht zu rechnen. Das Regt. wartet in seinen Unterbringungsorten in der Gegend bei Heidelberg auf die Bereitstellung von Transportmitteln und verkürzt sich die Zeit durch Veranstaltungen von Gesellschafts- und Unterhaltungsabenden, sowie Reit-Ausflügen in die Umgegend. Erst am 14. Dez. kann in Neckargemünd Verladung und Abtransport zum Erfaktruppenteil erfolgen. Fünf Tage, vom 14. 18. Dez., geht der Transport über Eberbach, Hanau, Fulda, Webra, Eisenach, Frankfurt-Oder, Küstrin, Schneidemühl, Thorn nach Osterode-Ostpreußen, wo bei dortigen Felda.-Regt. 79 die Demobilisierung des L.F.A.R. 8 erfolgte.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder!
Aber geht es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!“

(Goethe.)

IX. Verzeichnis aller Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-Offiziere, Wachtmeister.

37. Kriegsrangliste der Offiziere.

1. Major	Anders	27.10.13	Regts.-Rdr. bis 23.11.17 vers. FMR 213
2. Major	Sprengel	27. 1.15	Rdr. I bis 21.2.17 vers. FMR 58
3. Major	Hüter	24. 7.15	Rdr. II bis 15.8.16 vers. FMR 67
4. Sptm.	Ruhn	22. 5.12	Rdr. III bis 13.4.18 vers. FMR 503
5. Sptm. z. D.	Coenegracht	27. 1.11	F. 2 bis 27.11.16
Major z. D.		27. 1.17	Rdr. II bis 12.6.18 Laz. erfr.
6. Sptm.	Clüver	1.10.13	F. 3 bis 24.9.17 vers. Gen.Rdo. Königsberg
7. Sptm.	Spieß	8.10.14	F. 8 bis 27.11.16 vers. Sch. Sch. Warschau
8. Sptm.	Harnier	8.11.14	F. 7 bis 20.2.17 Rdr. I bis Demobilmachung
9. Sptm.d.R.	Levacher I	27. 1.15	F. 6 bis 28.2.18 vers. Sch. Sch. Bittsch
10. Oberlt.d.R.	Fuchs	3. 7.14	F. 5 bis 8.4.18
Sptm.d.R.		30. 9.15	vers. FMR 241
11. Oberlt.d.L.	Keller	11. 8.14	F. 4 bis 4.7.18
Sptm.d.L.		30. 9.15	vers. FMR 4
12. Oberlt.d.R.	Müller *	24. 2.15	F. 9
Sptm.d.R.		6. 6.17	gefallen 11.6.18
13. Oberlt.d.R.	Levacher II	27. 1.15	Adj. II bis 16.3.16 F. LMR I bis 8.8.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 45
14. Oberlt.d.R.	Gärtner	22. 3.15	F. 1 bis 1.3.17 vers. Ers.Abtlg. Eisenb.- Regt. 4
15. Oberlt. a.D.	Henniges	12. 4.15	F. LMR I bis 11.3.16 vers. Battr. 241 6. bayr. L.D.

16. Lt.b.R.	Brodmann	18. 8.15	5 bis 11.3.16 ins Laz.
Oberlt.b.R.			4 bis 12.4.16 versf. Ersf.-
			Abtlg. 66
Sptm.b.R.		15. 7.18	2.10.16 z. Regt. zurück
			F. 8 bis 18.7.18
			F. 4 bis Demobilmachung
17. Oberlt.	Fretter	22. 9.15	F. Flakzug 20 bis 9.5.16
			versf. Ldw. Inf. Brig.
18. Lt.b.R.	Bortisch	19.11.09	5 bis 9.8.16
Oberlt.b.R.		20.10.15	F. LMR I bis 24.9.16
			F. 3 bis 20.12.18
19. Lt. d. D.	Schniewind	27. 7.00	L.M.R. I/5/2 bis 12.4.16
			versf. Battr. 246
			(6. bayr. L.D.)
20. Lt.b.R.	Becker	18.11.11	4 bis 27.11.16
Oberlt.b.R.		21. 2.17	F. 2 bis 5.11.17 Laz. erfr.
			versf. Ersf. Abtlg. FMR 67
21. Lt.b.R.	Bromm I	22.12.12	6/Ordg. III bis 2.1.16
			versf. Div.-Stab 8. L.D.
22. Lt.b.R.	Schönau	27. 1.13	Regt.-St. Ordg. bis 12.5.17
			versf. Div.-Stab 8. L.D.
23. Lt.b.R.	Seidrich	20.11.13	8 bis 28.2.17
			versf. Gen. Rdo. 14. L.R.
24. Lt.	Franke	4. 8.14	Abj. III bis 22.5.16
			versf. B.M.R.
25. Lt.b.R.	Hübner	22. 8.14	9 bis 7.5.16
			versf. B.M.R.
26. Lt.b.R.	Rhode	7.10.14	Abj. I bis 1.3.16
			2 bis 24.9.16
			versf. Ersf. Abtlg. FMR 60
27. Lt.b.R.	Sehmer	18.11.14	4/Ordg. II/Regt. St. bis
			21.8.18
			versf. Div.-Stab 8. L.D.
28. Lt.b.R.	Johannes	18.11.14	4/Ordg. II/Abj. II bis
			12.3.18/Abj. Regts.-St.
			bis Demobilmachung.
29. Lt.b.R.	Ranfer	18.11.14	6/7/Ordg. Rgts.-St. bis
			21.6.17
			versf. L.Rdr. 147
30. Lt.b.R.	Zöller	24.11.14	2/Abj. I bis 18.3.16
			Laz. erfr.
			versf. Ersf. Abtlg. FMR 43
31. Lt.b.R.	Barth	5.12.14	8 bis 21.8.17
			F. 1 bis 21.9.18
			versf. Ersf. Abtlg. FMR 79

32. Lt.d.R.	Pereš	24.12.14	EMR I bis 10.12.15 vers. Flieger Ers.Abtlg. 7
33. Lt.d.R.	Braun	24.12.14	7 bis 10.12.15 vers. Ers.Abtlg. FMR 79
34. Lt.d.R.	Allenfeld	27. 1.15	Adj. Regts.-St. bis 12.3.18 vers. M.Rdr. 142
35. Lt.d.R.	Bieringer	27. 1.15	5/9 bis 11.12.16 vers. Ers.Abtlg. FMR. 20
36. Lt.d.R.	Graham	27. 1.15	4 bis 30.3.16 vers. Flieger Ers.Abtlg. 10
37. Lt.d.R.	Baumeister	27. 1.15	F. EMR III bis 1.2.17 vers. Staffelftab 113
38. Lt.d.L.	Rüpper	3. 2.15	3 bis 21.12.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 20
39. Lt.d.R.	Weiß	22. 3.15	6/Ordg. III bis 1.4.16 vers. Flieger Ers.Abtlg. 7
40. Lt.d.R.	Rifuth	18. 6.15	1/5 bis 5.11.17 F. 2 bis 26.3.18 Laz. erfr. vers. Ers.Abtlg. FMR 79
41. Lt.d.L.	Velten	14. 7.15	EMR I bis 11.8.16 vers. Pferdedepot Colmar
42. Lt.d.R.	Feld	18. 8.15	6/4/Ordg. II bis 30.8.16 vers. Flieger Ers.Abtlg. 8
43. Lt.d.R.	Schmitt	2. 9.15	7 bis 4.4.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 79
44. Lt.d.R.	Tanzen	30. 9.15	1/3 bis 24.11.17 vers. Ers.Abt./g. Regt. zurück F. 2 bis 15. 10. 18
45. Lt.d.R.	Osthusenrich	20.10.15	2/Verpf. II bis 1.12.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 3
46. Lt.d.L.	von Hagen	20.10.15	EMR III/Upfl. II bis 20.4.18 vers. FMR 241
47. Lt.d.L.	Leib	20.10.15	7 F. 7 bis Demobilmachung
48. Lt.d.L.	Saalmächter	16.11.15	3/Ord. I bis 8.4.18 F. 5 bis 12.6.18 verw. Laz.
49. Lt.d.L.	Stein	16.11.15	3/Verpfl. I bis 21.12.17 vers. EFMR 11
50. Lt.d.R.	Raumanns	16.11.15	7 bis 17.7.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 79.
51. Lt.d.L.	Nierhaus	16.11.15	EMR III/7/6/Verpfl. III bis 18.10.18 vers. Ers. Abtlg. FMR 79

52. F.-Lt.	Langsdorf	11.11.14	2/LMR I bis 1.9.16 Laz. verst.
53. F.-Lt.	Bierbach	15.10.14	Verpfl. Regt.-St. bis De- mobilmachung
54. F.-Lt.	Groth	17.11.14	5 bis Demobilmachung
55. F.-Lt.	Zimmermann	8. 5.15	9 bis 17.7.16 verf. Erf. Abtlg. FMR 79
56. F.-Lt.	Schulze	18. 6.15	Verpfl. I/Orbz. I bis De- mobilmachung
57. F.-Lt.	Leue	2. 9.15	1 bis 20.4.18 Verpfl. II bis Demobil- machung
58. F.-Lt.	Wobischall	2. 9.15	2 bis 18.10.18 Verpfl. III bis Demobil- machung.
59. F.-Lt.	Philler	2.12.15	Verpfl. III bis 18.10.18 verf. Erf. Abtlg. FMR 79
60. Lt.d.R.	Henne ✠	24.12.15	2 Laz. verst. 14.1.16
61. Lt.d.R.	Bremer ✠	?	6 gefallen 20.1.15
62. Lt.d.R.	Sasenflewer	24.12.15	4/1 bis 14.11.16 verf. Flieger Erf. Abtlg. 7
63. Lt.d.R.	Mittag	24.12.15	5/3/4 bis 16.11.16 verf. bay. Luftsch. Abtlg. 2
64. Lt.d.R.	Abler	24.12.15	6/Abj. III bis 1.8.18 verf. Erf. Abtlg. FMR 79
65. Lt.d.R.	Huwendieff	31. 1.16	5 bis 28.3.18 N.D. Regt.-St. bis Demo- bilmachg.
66. Lt.d.R.	Niemann	31. 1.16	6/Orbz. III/Orbz. Regt.- St. bis 12.3.18/Abj. II bis Demobilmachg.
67. Lt.d.R.	Rahls	31. 1.16	8/7 bis 18.2.18 verf. LFM 256
68. Lt.d.L.	Börner	31. 1.16	7/6 F. 6 bis Demobilmachg.
69. Lt.d.R.	Westheide	21. 2.16	2/1/3 bis 8.5.17 verf. Erf. Geb. Kan. Abt. III
70. Lt.d.L.	Bohlig	15. 2.16	8 bis 17.4.16 verf. Erf. Abtlg. FMR 79
71. Lt.d.R.	Grasser	16. 3.16	F. Flakzug 20 ausgeschieden 11.11.16
72. Lt.d.R.	Lindemann	31. 3.16	2/6/5 F. 5 bis Demobilmachg.
73. Lt.d.R.	Wullop	31. 3.16	6/7 Verpfl. I/8/3/ Orbz. I bis Demobilmachg.

74. Lt.d.R.	Pennrich	31. 3.16	7/3 bis 25.4.18 vers. Ers. Abtlg./g. Regt. zurück, Ordg. III/3/6/2 bis Demobilm.
75. Lt.d.R.	Ott	31. 3.16	1/2 bis 22.5.18 vers. Ers. Abtlg. FMR 79
76. Lt.d.R.	Heuser	31. 3.16	2/3/Ordg. III bis Demo- bilmachg.
77. Lt.d.R.	Kreish	31. 3.16	3 bis 27.4.16 vers. Flieger Ers. Abtlg. 11
78. Lt.d.R.	Wrede	31. 3.16	9 F. 9 bis Demobilmachg.
79. Lt.d.R.	Breit	31. 3.16	4 bis 17.7.16 vers. Ers. Abtlg. FMR 79
80. Lt.d.R.	Wirths	31. 3.16	2/4 bis 24.5.17 vers. Ref. FMR 5
81. Lt.d.L.	Reinhardt	13. 6.16	8 F. 8 bis Demobilmachg.
82. Lt.d.L.	Sondergeld	13. 6.16	1/7 bis 19.3.17 vers. Ers. Felda. Brig. Jüter- bog
83. Lt.d.R.	Rütt	13. 6.16	2/3 bis 11.10.16 vers. Ers. Abtlg. FMR 30
84. Lt.d.R.	Trainer	4. 7.16	4/6 bis 11.10.16 vers. Ers. Abtlg. FMR 30
85. Lt.d.R.	Albers	4. 7.16	4/Ordg. II bis 15.10.18 F. 1 bis Demobilmachg.
86. Lt.d.R.	Malsch	4. 7.16	9 bis 24.5.17, vers. Ref. FMR 5, gefallen Aug. 18
87. Lt.d.R.	Sitte	4. 7.16	6/1 bis 17.7.16 vers. Ers. Abtlg. FMR 79
88. Lt.d.R.	Meulenberg	4. 7.16	3/M.D. I bis 27.3.18 vers. A.Rdr. 147
89. Lt.d.R.	Freiherr von Rechenberg	4. 7.16	2 bis 4.11.16 vers. Ers. Flieger Abtlg. 6
90. Lt.d.L.	Seebohm	31. 7.16	LMR. III bis 16.8.16 LMRI bis 1.2.17/Staffel- stab 113
91. Lt.d.R.	Springmann	31. 7.16	8 bis 21.8.16 vers. Ers. Abt. FMR 79
92. Lt.d.R.	Steinhauer	24. 7.16	7/1 (Bauleitg. „Süd“)/4 bis 23.6.17 8 bis Demobilmachg.
93. Lt.d.R.	Brunnenbaum	24. 8.16	5 bis 9.7.17/1. (Edt. Regts.- St.) bis Demobilmachg.

94. Lt.d.R.	Bittmann	31. 8.16	F. 4 bis 18.7.18	114
95. Major	Gaede	27. 1.15	(zum Regt. 6.9.16) Rdr. II bis 20.11.16 vers. Armee-Oberkommando	115
96. Sptm.d.L.	Denning	24.12.14	(z. Regt. 21.10.16) F. L.M.R. I bis 1.2.17/ Staffelstab 113	116
97. Lt.d.R.	Schüpf	30.10.16	7/6 bis 24.5.17 vers. Ref. FMR 5	117
98. Lt.d.R.	Müller I	30.10.16	8 bis 24.5.17 vers. Ref.FMR 5	118
99. Lt.d.R.	Otten	30.10.16	6/7 (Fdt. 9) bis Demobil- machg.	119
100. Lt.d.R.	Mehl	30.10.16	3 bis 1.12.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 3	120
101. Lt.d.R.	Söpfner	12.11.16	4/2 bis 18.12.16 vers. XXI. U.R.	121
102. Lt.d.R.	Schreib ✱	12.11.16	II/4 bis 11.9.17 vers. FMR 600 gefallen in Italien.	122
103. Lt.d.R.	Wellmann	12.11.16	1/2 (Fdt. N.D. I) bis De- mobilmachg.	123
104. Lt.d.L.	Schmidt	12.11.16	1 bis 24.5.17 vers. Ref.FMR 5	124
105. Lt.d.R.	Dormagen	12.11.16	9 bis 1.12.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 20	125
106. Lt.d.R.	von Merz	12.11.16	1/2 bis 26.3.18/3 (Fdt. 5)/ 8 bis 21.9.18 vers. Ers.Abtlg. FMR 79	126
107. Lt.d.R.	Prion	12.11.16	3/5 (Fdt. FMR 803) bis Demobilmachg.	127
108. Lt.d.R.	Wolf	12.11.16	3 F. 3 bis Demobilmachg.	128
109. Lt.d.R.	Hulverscheidt	12.11.16	II/4 bis 7.1.17 vers. Artil.Meßtr. 60	129
110. Lt.d.R.	Strickling	1.12.16	I/2 bis 24.2.17 vers. Ers.Abtlg. FMR 18	130
111. Lt.d.R.	Römheld	21.12.16	7/6 bis 21.12.16 vers. Ers.Abtlg. FMR 54	131
112. Lt.d.L.	Struckmann	21.12.16	I/2/3/ Regt.-St. Ordz. bis De- mobilmachg.	132
113. Lt.d.L.	Hartmann	21.12.16	FMR III/6 (Fdt. III NND) bis Demobilmachg.	133

114. Lt.d.R.	Bromm II	14. 8.16	EMR III bis 1.2.17/Staf- felstab 113/(j. Regt.4.6.17) 9 bis 18.9.18 vers. Ediv.FMR 13
115. Lt.d.R.	Delmann	31.1.17	7 bis Demobilmachg.
116. Lt.d.R.	Laug	31. 1.17	2/9 bis 11.8.17 Laz. erfr. vers. Erf.Abtlg. FMR 79
117. Lt.d.R.	Schenk	31. 1.17	5/9 bis 11.9.17 vers. Flieger Erf.Abtlg. 3
118. Lt.d.R.	Meyer	8. 7.14	(j. Regt. 2.2.17) 9 bis 24.5.17 vers. Ref.F.M.R. 5
119. Oberlt.d.R.	Jüngst	22. 3.15	(j. Regt.2.2.17) 4 bis 2.3.17 F. 1 bis 21.8.17 vers. FMR 301
120. Lt.d.L.	Grese	14. 1.15	(j. Regt. 2.2.17) 5 bis 28.7.17/I Verpfl.D. bis Demobilm.
121. Lt.d.R.	Neumeier	21. 2.17	8 (Edt. Artl.Rdr. Mun.D.) bis Demobilmachg.
122. Lt.d.R.	Schwink	11. 3.17	2/7 bis 24.5.17 vers. Ref. FMR 5 daselbst gefallen
123. Lt.d.L.	Knappertsbusch	1. 4.17	4 (Edt. EMR 803) bis De- mobilmachg.
124. Lt.d.L.	Labischy	1. 4.17	II/5 (Edt. II RMD.) bis 6.7.17/9 bis 31.7.17 vers. Artl.Instandsetzgsverfst. 23
125. Lt.d.R.	Bovers	5. 4.17	3/2 (Edt. Bauoffd., „Nord“) bis 24.5.17 vers. Ref.F.M.R. 5
126. Lt.d.L.	Romalsky	14. 6.17	1 bis 11.9.17 vers. F.M.R. 600
127. Lt.d.R.	Dise	14. 6.17	9/6 bis 11.9.17 vers. FMR 600
128. Lt.d.R.	Matthiolius	14. 6.17	5/4 bis 4.10.17 vers. Erf. Abtlg. FMR 79/(j. Regt. zurück 18.12.17 4. bis 26.1.17 vers. FMR 47
129. Lt.d.R.	Brünjes	28. 6.17	7 bis 15.9.17 vers. Erf.Abtlg. FMR 79
130. Lt.d.R.	Söllscher	11. 7.17	2/3 bis 21.8.17 vers. FMR 301
131. Lt.d.R.	Fechner	21. 7.17	8/5 bis 24.11.17 vers. Pascha II Conflans
132. Lt.d.L.	Mehl	21. 7.17	6 bis Demobilmachg.

133. Lt.d.L.	Lemper	15. 8.17	3/9 bis 11.3.18 verf. FMR 30
134. Lt.d.R.	Lange	30.10.17	(z. Regt. 11.8.17) 9. bis 25. 11.17 Erf. Batl. L.G.R. 109
135. Lt.d.R.	Opfermann	29. 9.17	6/4/8 (Fdt. 4) bis Demo- bilmachg.
136. Lt.d.R.	Müller II	12.10.17	6/7 bis 26.1.18 verf. FMR 47
137. Lt.d.R.	Rüppers I	8.11.17	2/5 (Fdt. II R.D.) bis De- mobilmachg.
138. Lt.d.R.	Wiesler	20.11.17	5/3 bis 2.5.18 verf. Erf. Abt. FMR 79
139. Oberstlt.	von Waldeyer-Harz		(z. Regt. 24.11.17) Rgt.s.- Rdr. bis 7.12.17
140. Major	von Ahlefeldt	18. 6.15	verf. z. d. Offz. der Armee (z. Regt. 19.12.17) Rgt.s.- Rdr. bis Demobilmachg. Laz. verfst. 26.1.19 Danzig
141. Lt.d.R.	Roch	29.11.17	3 bis 24.1.18 verf. FMR 47
142. Lt.d.R.	Kalbhenn	29.11.17	7/8 bis 18.2.18 verf. Ldw.FMR 256
143. Lt.d.R.	Kottmann	29.11.17	8/1 bis Demobilmachg.
144. Lt.d.R.	Beck	29.11.17	8/6 bis 8.3.17 verf. FMR 30
145. Lt.d.L.	Temborius	14.12.17	179 bis 29.1.18 verf. FMR 47
146. Lt.d.R.	Döhler	14.12.17	1 bis 29.1.18 verf. FMR 47
147. Lt.d.R.	Staudenmeyer	14.12.17	8/5 bis 26.3.18/6 bis De- mobilmachg.
148. Lt.d.R.	Klapproth	14.12.17	9/4 bis 9.7.18
149. Lt d R.	Sanssen	6. 1.18	verf. Erf. Abt. FMR 79 2 bis 29.1.18
150. Lt.d.R.	Planz	27. 1.18	verf. FMR 47 4/8 bis 18.2.18
151. Lt.d.L.	Rampmann	27. 1.18	verf. Ldw.FMR 256 4/3 bis 8.3.18
152. Lt d.L.	Kröniger	27. 1.18	verf. FMR 30 3/7 bis 18.2.18
153. Lt.d.R.	Anders	31. 1.18	verf. FMR 30 dortselbst gef.
154. Lt.d.L.	Burkhardt	31. 1.18	9 bis Demobilmachg. 4 (Fdt. II R.W.D.) bis 19.7.18/5 bis Demobil- machung

155. Lt.d.L.	Großmann	7. 4.18	3/2 bis Demobilmachg.
156. Lt.d.R.	Rüppers II	19. 4.18	6/7 bis Demobilmachg.
157. Lt.d.L.	Weill *	19. 4.18	8/3 9.6.18 gefallen
158. Sptm.d.R.	von Seimburg	20. 3.14	(j. Regt. 11.4.18 von FMR 256) Rdr. III bis Demobilmachg.
159. Lt.d.R.	Tenge	22. 3.18	FMR 803 bis Demobil- machg.
160. Lt.d.L.	Wulf	22.12.16	FMR 803 b. Demobilmachg.
161. Lt.d.L.	Blankenhorn	24. 5.17	(j. Regt. 30.4.18 von FMR 241) 1 (fkt. Gen. Rdo. V. U.R.) bis 18.9.18 verf. FMR 13
162. Lt.d.L.	Matthies	5. 6.18	2/3 bis Demobilmachg.
163. Lt.d.L.	Rüdiger	5. 6.18	5/8/4 bis Demobilmachg.
164. Lt.d.L.	Schütz	5. 6.18	9/5 bis Demobilmachg.
165. Lt.d.L.	Wiechert	5. 6.18	9 bis Demobilmachg.
166. Oberlt.d.R.	Engel	9.11.15	(j. Regt.3) 3 bis 1.8.18 verf. Erf. Abtlg. FMR 79
167. Lt.d.R.	Schwerdtfeger	6. 8.18	6/1 bis Demobilmachg.
168. Lt.d.R.	Holz	6. 8.18	3 bis Demobilmachg.
169. Sptm.	Blomeyer	18. 4.16	(j. Regt. 1.8.16 vom 6. Garde-FMR) Rdr. II bis Demobilmachg.
170. Lt.d.R.	Ludwig	15. 1.17	(j. Regt. 29.8.18 vom Feld-Rekr.-Dep.) 7 bis 18.9.18 verf. Ldw.FMR 13
171. Lt.d.R.	Drubba	20.11.17	(j. Regt. 29.8.18 vom Feld-Rekr.-Dep.) 3 (fkt. Gen.Rdo. V. U.R. Mun.D.) bis 18.9.18 verf. Ldw.FMR 13
172. Lt.d.L.	Menzel	31. 8.18	6/2 bis Demobilmachg.
173. F.Lt.	Schroeder	2. 9.18	9 bis Demobilmachg.
174. Lt.d.L.	Bechtel	24. 9.18	6/1 bis Demobilmachg.
175. Lt.d.R.	Oppenheim	5. 5.16	F. FMR 1416
176. Lt.d.R.	Overshoff	5. 5.16	FMR 1416
177. Lt.d.L.	Brieger	4.11.18	5 bis 11.9.18 verf. Erf. Abtlg. FMR 79
178. Oberlt.	Reimann	?	(j. Regt. 10.10.18 vom Gr.R. 6) F. 2 bis Demo- bilmachg.

38. Kriegsrangliste der Aerzte und Beamten des Regts.

1. Ob.St.-Arzt d.Ldft.	Dr. Hess	4.6.15	III./Regt.-St.
2. Stabsarzt L. II a.D.	Dr. Thiele	28.11.14	III./Regt.-St.
3. Stabsarzt L. II	Dr. Schmidt	22. 3.15	II.
4. Stabsarzt L. II	Dr. Schenk	29. 5.15	III./Regt.-St.
5. Ass.-Arzt d.R.	Dr. Wiedhopf	4. 8.15	II.
6. Idstpf. Arzt	Dr. Rattner		I.
7. Idstpf. Arzt	Dr. Höner		III.
8. Kriegssass.-Arzt	Dr. Wiest	18.11.18	I./II./Regt.-St.
9. Ass.-Arzt d.L.	Dr. Suchier	12. 2.16	II.
10. Ass.-Arzt, kriegsfr.	Dr. Walter	4. 8.15	III.
11. Oberarzt	Dr. Lbrz	1.10.13	Regt.-St.
12. Oberarzt d.L.	Dr. Gruner	2. 8.14	II.
13. Ass.-Arzt d.R.	Dr. Temorowski		
14. Idstpf. Arzt	Dr. Zündhofer		
15.	Dr. Machold		
<hr/>			
1. Stabsvotr. d.L.	Zimmermann	24. 4.15	Regt.-St.
2. Stabsvotr. d.Ldft.	Bolle	20. 3.15	I.
3. Stabsvotr. d.Ldft.	Schirmer	?	I.
4. Obervotr. d. Ldft.	Aberle	3. 5.16	I.
5. Votr. d.R.	Leimenstoll	24.12.14	III.
6. Votr. d.R.	Dr. Beck	24. 3.15	II.
7. Votr. d.Ldft.	Schwarte I	28. 9.15	II.
8. Feldhilfsvotr. d.R.	Stoffel	2. 7.16	II.
9. Votr. d.R.	Mehger	24. 4.15	I./II
10. Votr. d.Ldft.	Schwarte II	16. 4.16	
11. Obervotr. d.Ldft.	Klein	16. 6.11	
12. Votr. d.Ldft.	Wulff	23.12.16	I./III.
13. Feldhilfsvotr.	Wagner	6. 7.17	II.
14. Feldhilfsvotr.	Knöbel	2. 7.16	III.
15. Untervotr.	Krieger *		I. am 26.9.15 tödlich verunglückt
<hr/>			
1. Zahlmeister-Stellv.	Müller	2. 8.14	II. bis 2.12.16
2. Zahlmeister d.L.	Claus	10. 2.15	III. bis 21. 5.17
3. Zahlmeister-Stellv.	Bronnn	—	I. bis Demobilmachg.
4. Zahlmeister-Stellv.	Rother	—	II. bis Demobilmachg.
5. Unterzahlmeister	Deutsch	—	III. bis Demobilmachg.

39. Kommandeure und Batterieführer des Regts.

Regiments-Rdr.:

Major Anders von der Gründung bis 23.11.17
Oberstlt. von Waldeyer-Harz vom 23.11.17 bis 7.12.17
Major von Ahlefeldt vom 7.12.17 bis Kriegsende.

Abteilungs-Rdr.:

I. Abteilung:

Major Sprengel von der Gründung bis 21.2.17
Hauptm. Harnier vom 22.2.17 bis Kriegsende.

II. Abteilung:

Major Hüter von der Gründung bis 15.8.16
Major Gaede vom 6.9.16 bis 27.11.16
Hptm., später Major z. D. Coenegracht vom 28.11.16 bis 12.6.18
Hptm. Hövel vom 22.6.18 bis 1.8.18
Hptm. Blomeyer vom 1.8.18 bis Kriegsende.

III. Abteilung:

Hptm. Ruhn von der Gründung bis 13. 4. 18
Hptm.d.R. von Heimbürg vom 19. 4. 18 bis Kriegsende.

Batterieführer:

1. Battr.:

Oberlt.d.R. Gärtner bis 1.3.17
Oberlt.d.R. Jüngst bis 21.8.17
Lt.d.R. Barth bis 15.10.18
Lt.d.R. Albers bis Kriegsende.

2. Battr.:

Hptm. z. D. Coenegracht bis 27.11.16
Oberlt.d.R. Becker bis 5.11.17
Lt.d.R. Rifuth bis 26.3.18
Lt.d.R. Tanzen bis 15.10.18
Oberlt. Reimann bis Kriegsende.

3. Battr.:

Hptm.d.R. Glüver bis 24.9.17
Oberlt.d.R. Bortisch bis 20.12.18
Lt.d.R. Wolf bis Kriegsende.

4. Battr.:

Hptm. d.R. Keller bis 4.7.18
Lt.d.R. Bittmann bis 18.7.18
Oberlt., später Hptm.d.R. Brodmann bis Kriegsende.

5. Battr.:

Sptm.d.R. Fuchs bis 10.4.18
Lt.d.R. Saalwächter bis 12.6.18
Lt.d.R. Lindemann bis Kriegsende.

6. Battr.:

Sptm d.R. Levacher bis 28.2.18
Lt.d.R. Börner bis Kriegsende

7. Battr.:

Sptm. Harnier bis 20.2.17
Lt.d.R. Leib bis Kriegsende

8. Battr.:

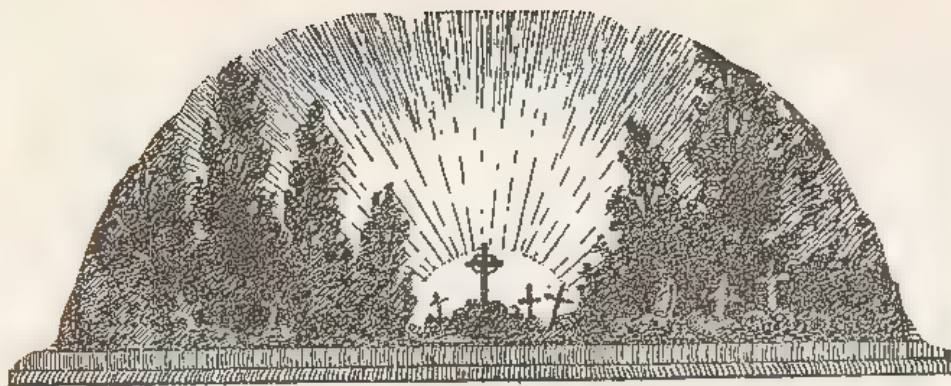
Sptm. Spieß bis 27.11.16
Oberlt.d.R. Brodmann bis 18.7.18
Lt.d.R. Reinhardt bis Kriegsende.

9. Battr.:

Sptm.d.R. Müller bis 11.6.18
Lt.d.R. Brede bis Kriegsende.

40. Die etatsmäßigen Wachtmeister des Regts.

1. Battr.: Schrader / Köhler / Aumer
 2. Battr.: Berneder / Dittberger
 3. Battr.: Engels / Steege
 4. Battr.: Labitzki / Streufert / Schneider / Garbe.
 5. Battr.: Lott / Graß / Seifermann / Spielberg / Lauring
 6. Battr.: John / Dehtrich
 7. Battr.: Schmidt / Hennemuth
 8. Battr.: Wöhner
 9. Battr.: Schulze
- LMR. I: Rundrun / Olf
LMR. III: v. Hagen / Dirsch



X. Ehrentafel der Gefallenen und Verwundeten.

Regts.-Stab.

v. Ahlefeldt, Friedrich, Major u. Regts.Rdr., † 26. 1. 19 inf. Krankheit
in Danzig.

Stab I. Abt.

Krieger, Kurt, Feld-Unt.-Veterinär, † (verungl.) 26. 9. 15 b. Hundsbach.

1. Batterie.

Bergmann, Karl, Kan., † 15. 6. 18 inf. Krankh. in Allenstein.

Lachner, Vizewachtm., gef. 10. 12. 15 Hartmannsweilerkopf.

Verwundet:

Grochowski, Boleslaw, Kan., I. verw., b. d. Tr., 13. 2. 16 Obersept.

Kirsch, Otto, Kan., I. verw., b. d. Tr., 23. 8. 17 Senonville.

Lüttmer, Franz, Kan., I. verw., b. d. Tr., 23. 8. 17 Senonville.

Tangen, Kurt, Lt.d.R., I. verw. 24. 8. 17 Senonville.

Heiduch, Alfred, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 24. 8. 17 Senonville.

Krause, Robert, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 24. 8. 17 Senonville.

Blank, Gerhard, Kan., I. verw., b. d. Tr., 24. 8. 17 Senonville.

Feige, Emil, Kan., I. verw., b. d. Tr., 24. 8. 17 Senonville.

Leumann, Karl, Kan., I. verw., b. d. Tr., 24. 8. 17 Senonville.

Bechtler, Adolf, Kan., I. verw., b. d. Tr., 28. 8. 17 Sennemont.

Kirsch, Otto, Kan., abermals u. zwar schw. verw. 22. 9. 17 Ville-
en-Woevre.

Hösten, Heinrich, Kan., I. verw. 12. 4. 18 Ville-en-Woevre.

Fritsch, Franz, Kan., I. verw., b. d. Tr., 23. 4. 18 Herméville.

Wittrock, Heinrich, Kan., I. verw. 12. 9. 18 Herméville.

Kornett, Albert, Kan., schw. verw. 22. 10. 18 Villcey.

Koloska, Fritz, Kan., I. verw. 27. 10. 18 Vandelainville.

2. Batterie:

Henne, Hellmut, Lt.d.R., † 14. 1. 16 inf. Krankh. in Mülhausen i. E.
 Brinker, Adolf, Kan., verungl. 1. 7. 16 b. Bifel, † 2. 7. 16 in Luppach.
 Sondland, Sally, Kan., gef. 5. 4. 18 Braquis.
 Faassen, Matthias, Sergt., verw. 14. 9. 18 Warcq, † 15. 9. 18 a. S. Verb.-Platz.
 Vermundet:

Steinsied, Gerhard, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 27. 7. 16 Bifel.
 Schmitz, Max, Utffz., I. verw. 5. 1. 18 Braquis.
 Trauer, Johann, Kan., schw. verw. 5. 1. 18 Braquis.
 Michalski, Franz, Kan., schw. verw. 12. 9. 18 Braquis.
 Kamp, Johann, Kan., I. verw., b. d. Tr., 14. 9. 18 Warcq.

3. Batterie:

Brakmann, Friedrich, Kan., † 8. 8. 17 inf. Krankh. in Dompierre.
 Blumenauer, Heinrich, Kan., gef. 16. 3. 18 Riaville.
 Weill, Rudolf, Lt.d.R., gef. 9. 6. 18 Abaucourt.
 Moses, James, Utffz., gef. 9. 6. 18 Abaucourt.
 Rirsch, Johann, Gefr., gef. 9. 6. 18 Abaucourt.
 Stanczej, Valentin, Kan., verw. 11. 6. 18 Reffons sur Maç, † 26. 6. 18
 in St. Quentin.
 Woskowsk, August, Utffz., † (verungl.) 13. 7. 18 Woivre-Ebene.
 Schmidt, Ernst, Kan., gef. 13. 9. 18 Warcq.
 Hinz, Paul, Kan., gef. 12. 10. 18 La Grange en Haye Fe.
 Vermundet:

Müller, Ludwig, Utffz., I. verw., b. d. Tr., 18. 2. 16 Hirzbach.
 Rinkhammer, Gottfried, Kan., I. verw. 27. 3. 16 in Hirzingen.
 Bölscher, Ernst, Lt.d.R., I. verw., b. d. Tr., 30. 7. 17 Saulz.
 Przygodda, Joseph, Kan., I. verw. 16. 3. 18 Riaville.
 Feistner, Bruno, Kan., I. verw. 7. 4. 18 Riaville.
 Otto, Siegfried, Kan., schw. verw. 7. 4. 18 Riaville.
 Dörr, Wilhelm, Kan., schw. verw. 10. 6. 18 Großer Gaswald (Verbun).
 Sabzio, Johann, Kan., I. verw. 16. 6. 18 Montsec.
 Weding, Walter, Utffz., I. verw. 17. 6. 18 Montsec.

L.Mun.Rol. I. Abt.:

Pangsdorf, Wilhelm, Feldw.Lt., † 25. 7. 17 inf. Krankh. in Bonn.

Stab II. Abt.:*)

Vermundet:

Hüter, Friedrich, Hauptm., I. verw. 24. 9. 14 Waldbighofen.
 Levaacher, Franz, Lt.d.R. u. Adj., I. verw. 24. 9. 14 Waldbighofen.
 Discher, Albert, Kan., I. verw. 11. 2. 16 Obersepf.
 Wilhelm, Peter, Kan., I. verw. b. d. Tr., 3. 3. 16 Obersepf.
 Schmidt, Adolf, Utffz., schw. verw. 31. 5. 16 Obersepf.
 Bunje, Bernhard, Kan., I. verw. 9. 6. 18 Wald von Avricourt.
 Kuch, Hugo, Gefr., I. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Diepler, Gerh., Gefr., I. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Maç (zum
 3. Male).
 Rüppers, Wilh., Lt.d.R., Gasvergiftung, 20. 10. 18 Wabille.

*) Bis Ende Juli 1915 Stab I. Ers.Abt. Fa.R. 67.

4. Batterie: *)

Doll, Eugen, Kan., † 2. 11. 14 inf. Kranth. in Lörrach.
 Wegener, August Wilh., Kan., ertr. 22. 3. 15 i. Felde, † 3. 11. 16 in Dortmund.
 Heilmann, Johann, Gefr., gef. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Schmidt, Emil, Gefr., gef. 23. 7. 18 Eclisse-Wald (Reims).
 Poluda, Franz, Kan., gef. 23. 7. 18 Eclisse-Wald (Reims).
 Schenk, Otto, Kan., gef. 23. 7. 18 Eclisse-Wald (Reims).
 Bögler, Johann, Gefr., gef. 12. 9. 18 in St. Jean.

Vermundet:

Rlingberg, Robert, Gefr., verw. in Gefgich. 19. 8. 14 Tagedorf.
 Regosky, Leon, Gefr., l. verw. 24. 9. 14 Walbighofen.
 Illig, Wilhelm, Kan., l. verw. 24. 9. 14 Walbighofen.
 Müller, Richard, Kan., schw. verw. 7. 6. 16 in Mörsch.
 Sündorf, Heinrich, Utffz., l. verw. 19. 9. 16 Forges-Wald.
 Lohner, Kan., l. verw. 19. 9. 16 Forges-Wald.
 Kennollet, Ernst, Kan., l. verw. 26. 9. 16 Forges-Wald.
 Vorgemin, Gustav, Kan., schw. verw. Nacht 16./17. 8. 17 Mann-
 heulles.
 Göring, Otto, Kan., l. verw. 26. 8. 17 Boebre-Ebene.
 Rüdies, Kurt, Kan., l. verw. 26. 8. 17 Boebre-Ebene.
 Vagarbt, Kan., l. verw. 4. 9. 17 Boebre-Ebene.
 Erzeget, Wilh., Kan., l. verw. 4. 9. 17 Boebre-Ebene.
 Schmitz, August, Sergt., schw. verw. 7. 4. 18 Riaville.
 Graß, Gustav, Gefr., l. verw. 7. 4. 18 Riaville.
 Schneider, Karl, Wachtm., schw. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Schütz, Albert, B.Wachtm., l. verw., b. d. Er., 11. 6. 18 Reffons
 sur Mas.
 Pauls, Otto, Sergt., schw. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Rahl, Friedrich, Gefr., l. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Mahke, Richard, Gefr., schw. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Breuß, Claus, Kan., l. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Löwenstein, Walter, Kan., l. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Rauth, Karl, Kan., l. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Schneider, Wilhelm, Kan., verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Thomas, Nikolaus, Kan., l. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Unfried, Adam, Kan., l. verw. 11. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Burthardt, Hans, Lt.d.L., l. verw., b. d. Er., 12. 6. 18 Reffons
 sur Mas.
 Schorlepp, Bruno, Kan., l. verw. 12. 6. 18 Reffons sur Mas.
 Reinisch, Paul, Kan., l. verw. 12. 9. 18 Hennemont.
 Semke, Karl, Kan., schw. verw. 12. 9. 18 Hennemont.
 Raden, Alfred, Kan., schw. verw. 13. 9. 18 Hennemont.
 Gessen, Ernst, Kan., schw. verw. 26. 9. 18 Warcq.
 Erzeget, Wilhelm, Kan., schw. verw. 29. 9. 18 Warcq (z. 2. Male).
 Groß, Jakob, Gefr., l. verw. 22. 10. 18 Waville.
 Kraß, Paul, Sergt., l. verw. 2. 11. 18 Waville.
 Groß, Jakob, Gefr., l. verw. 2. 11. 18 Waville (z. 2. Male).
 Müller II, Franz, Kan., l. verw. 2. 11. 18 Waville.

*) Bis Ende Juli 1915 l. Bttr./I. Erj. Abt. Fa.R. 67.

5. Batterie; *)

Loeffler, Hermann Alexander, Hauptm. d. R. u. Battr.-Führer, verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen, † 30. 8. 14 in Freiburg i. Br.
 Krieger, Rudolf, Lt.d.R., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Heim, Georg, Uffz., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Schwarz, Josef, Uffz., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Fels, Jakob, Gefr., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Giebler, Franz, Gefr., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Dischler, Franz, Kan., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Ernst, August, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen. † 30. 8. 14 in Sierenz.
 Feh, Karl, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen. † 20. 8. 14 in Sierenz.
 Hauf, Franz, Kan., gef. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Himmelsbach, Wilhelm, Kan., vermisst 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Müller, Friedrich, Kan., schw. verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen. † an f. Wunden in einem Lazarett.
 Schulz, Karl Oswald Friedrich, Kan., gef. 14. 2. 16 Obersepf.
 Sander, Ernst, Kan., gef. 7. 4. 18 Trefauvaux.
 Vortisch, Otto, Gefr., gef. 10. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Suchowitski, Otto, Kan., gef. 10. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Guth, Adolf, Kan., † (verungl.) 15. 7. 18 a. d. Wege Etain—Abaucourt.
 Gremmel, Albert, Kan., gef. 14. 9. 18 Pareib.
 Vermundet:
 Brodmann, Roderich, Lt.d.R., l. verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Gaifer, Lt.d.R., l. verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Graß, Josef, Wachtm., l. verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Hahn, Karl, Uffz., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Meric, Eugen, Uffz., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Hüchel, Michael, Gefr., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Mößner, Richard, Gefr., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Obert, Gustav, Gefr., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Pfrimmer, Michael, Gefr., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Sandlöbes, Franz, Gefr., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Braumbart, Karl, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Fäßler, Wilhelm, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Fournaise, Hieronymus, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Goller, Karl, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Hamm, Philipp, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Huß, Michael, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Jung, Georg, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Junfer, Josef, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Keith, Eugen, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Koebels, Otto, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Kopf, Clemens, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Kunz, Alfons, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Lurk, Georg, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.
 Meßmer, Johann, Kan., verw. 19. 8. 14 an den Mübergängen.

*) bis Ende Juli 1915 Pdw.Battr. XV. A.R.

Reber, Georg, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Schleicher, Friedrich, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Schmidt, Emil, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Schropp, Adolf, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Thirion, Karl, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Torterrot, Alfons, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Willig, Haber, Kan., verw., 19. 8. 14 an den Übergängen.
 Fuchs, Ludwig, Hauptm. d. R. u. Vtr.-Führer, I. verw., b. d. Tr.,
 25. 1. 16 Obersekt.
 Steiner, Theobald, Kan., I. verw., 11. 2. 16 Obersekt.
 Schulz, Karl, Kan., Schw. verw., 29. 2. 16 Obersekt.
 Ermel, Wilhelm, Kan., I. verw., 3. 3. 16 Obersekt.
 Runisch, Bruno, Kan., I. verw., 26. 8. 17 Marschville (Woivre-Ebene).
 Menisch, Friedrich, Kan., I. verw., 26. 8. 17 Marschville (Woivre-
 Ebene).
 Blank, Wilhelm, Uffz., verw., 26. 5. 18 Colligis.
 Goerich, Anton, Kan., verw., 26. 5. 18 Colligis.
 Ermel, Wilhelm, Gefr., verw., 6. 6. 18 Les Loges-Wald südl. Roze
 (zum 2. Male).
 Besthorn, Otto, Kan., I. verw., b. d. Tr., 6. 6. 18 Les Loges-Wald
 südl. Roze.
 Witte, Alfred, Gefr., I. verw., 9. 6. 18 Amy.
 Kleiser, Hermann, Sergt., Schw. verw., 10. 6. 18 Reffons sur Maz.
 Faller, Albert, Gefr., Schw. verw., 11. 6. 18 Reffons sur Maz.
 Woytasch, Bruno, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 11. 6. 18 Reffons
 sur Maz.
 Nopper, Adolf, Kan., I. verw., b. d. Tr., 11. 6. 18 Antheuil.
 Saalwächter, Robert, Lt.d.L., Schw. verw., 12. 6. 18 Bourmont
 sur Maz.
 Hugdorf, Fritz, B.Wachtm., I. verw., 12. 6. 18 Bayencourt Fe.
 Krajewski, Hermann, Uffz., I. verw., b. d. Tr., 12. 6. 18 Bayen-
 court Fe.
 Bremer, Ewald, Kan., I. verw., 12. 6. 18 Bayencourt Fe.
 Hasler, Wilhelm, Gefr., I. verw., 16. 6. 18 Roze sur Maz.
 Ruhland, Josef, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 24. 7. 18 Eclisse-Wald
 (Reims).
 Bartel, Ernst, Kan., I. verw., 24. 7. 18 Eclisse-Wald (Reims).
 Willkötter, Wilhelm, Kan., I. verw., 24. 7. 18 Eclisse-Wald (Reims).
 Raabe, Anton, Kan., I. verw., b. d. Tr., 24. 7. 18 Eclisse-Wald
 (Reims).
 Schottke, Walter, Kan., I. verw., 24. 7. 18 Eclisse-Wald (Reims).
 Lasser, Friedrich, Kan., verw., 14. 9. 18 Pareid.
 Herrmann, August, San.Sergt., I. verw., 19. 9. 18 Sennemont.
 Sauer, Karl, Uffz., I. verw., 19. 9. 18 Sennemont.
 Zacharias, Willy, Uffz., I. verw., 19. 9. 18 Sennemont.
 Plagemann, Ernst, Kan., I. verw., 19. 9. 18 Sennemont.
 Sczesny, Wilhelm, Kan., I. verw., 19. 9. 18 Sennemont.
 Schüz, Albert, Lt.d.L., I. verw., 22. 10. 18 Waville.
 Bremer, Ewald, Kan., I. verw., 22. 10. 18 Waville (3. 2. Male).

Burkhardt, Hans, Lt.d.L., I. verw. 23. 10. 18 Waville (3. 2. Male).
 Neubert, Erich, Kan., I. verw. 25. 10. 18 Waville.
 Noß, Siegesmund, Sergt., I. verw. 1. 11. 18 Waville.
 Diether, Josef, Uffz., I. verw. 1. 11. 18 Waville.
 Duby, Paul, I. verw., b. d. Tr., 1. 11. 18 Waville.

6. Batterie: *)

Bremer, Paul, Lt.d.R., gef. 20. 1. 15 Lutterbach.
 Stegmann, Paul, Gefr., gef. 20. 1. 15 Lutterbach.
 Pflüger, Otto, Kan., verw. 3. 6. 17 Braquis, † 27. 7. 17 in Nürtingen.
 Abrahams, Kurt, Kan., † 4. 10. 18 inf. Krankh. in Stuttgart.

Verwundet:

Adam, Peter, Sergt., I. verw. 19. 8. 14 Talsdorf.
 Braun, Karl, Kan., verw. 19. 8. 14 Talsdorf.
 Klein, Jakob, Kan., I. verw. 19. 8. 14 Talsdorf.
 Stehle, Sigmar, Kan., Schw. verw. in Gefgsh. 19. 8. 14 Talsdorf.
 Herrmann, Wilhelm, Kan., I. verw., b. d. Tr., 4. 5. 16 Bisel.
 Noß, Willi, Kan., I. verw. 20. 6. 16 Bauche-Wald (Verdun).
 Müller, Adolf, B.Wachtm., I. verw. 13. 7. 17 Braquis.
 Brieger, Herbert, B.Wachtm., I. verw. 11. 8. 18 Gemeinde-Wald
 (Woivre-Ebene).
 Servatius, Joseph, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 16. 10. 18 Waville.
 Barz, Paul, Gefr., I. verw. 29. 10. 18 Waville.

L.Mun Kol. 803.

Verwundet:

Wulf, Heinrich, Lt.d.L., I. verw. 12. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Lehner, Arnold, Kan., I. verw. 12. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Schäfer, Karl, Kan., I. verw. 12. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Schmitz, Peter, Kan., verw. 12. 6. 18 Reffons sur Maç.
 Kruse, Gustav, Kan., I. verw. 2. 11. 18 Waville.

7. Batterie:

Hundertmark, Ernst, Uffz., gef. 10. 2. 16 Hirsbach.
 Preuß, Hans, Uffz., † 8. 8. 16 inf. Krankh. in Hirsingen.
 Heß, Ludwig, Uffz., gef. 16. 9. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Krämer, Erich, Uffz., gef. 16. 9. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Woitzel, Josef, Gefr., gef. 16. 9. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Ballhaus, Arthur, Kan., gef. 16. 9. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Poltrock, Walter, Kan., gef. 16. 9. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).

Verwundet:

Rüppel, Heinrich, Kan., I. verw. 6. 1. 16 Obersepf.
 Selmann, Herbert, Lt.d.R., I. verw. 19. 2. 17 Ripont.
 Broczewski, Anton, Kan., I. verw. 3. 6. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Keller, Karl, Uffz., I. verw. 28. 7. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).

*) Bis Ende Juli 1915 2. Btr./I. Trf. Abt. Fa.R. 67.

Siepler, Gerhard, Kan., I. verw., b. d. Tr., 28. 7. 17 Gemeinde-
 Wald (Woivre).
 Secker, Karl, Utffz., I. verw., b. d. Tr., 11. 8. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Seist, Georg, Utffz., I. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Seß, Ludwig, Gefr., I. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Janke, Otto, Gefr., I. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Siepler, Gerhard, Kan., aberm. I. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Roston, Josef, Kan., schw. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Kennings, Gustav, Kan., schw. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Schipploch, Otto, Kan., schw. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Vespermann, Albert, Kan., I. verw. 11. 8. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Broczewski, Anton, Kan., I. verw. 4. 3. 18 Woivre-Ebene.
 Gans, Hermann, Kan., I. verw. 4. 3. 18 Woivre-Ebene.
 Gerland, Friedrich, Kan., I. verw. 4. 3. 18 Woivre-Ebene.
 Koch, Karl, Utffz., I. verw. 13. 9. 18 Warcq.
 Poltrock, Johann, Gefr., I. verw. 13. 9. 18 Warcq.
 Wennischkat, Franz, Kan., I. verw. 13. 9. 18 Warcq.
 Rudolph, Georg, Kan., schw. verw. 19. 9. 18 Warcq.
 Meyer, Otto, Gefr., schw. verw. 23. 9. 18 Warcq.
 Bohner, Friedrich, Kan., schw. verw. 17. 10. 18 Waville.
 Böckel, Otto, Kan., schw. verw. 28. 10. 18 St. Julien.
 Freitag, Georg, Gefr., I. verw. 8. 11. 18 Waville.
 Raumann, Wilhelm, Kan., I. verw. 8. 11. 18 Waville.

8. Batterie:

Hartog, Eugen, Gefr., † 23. 8. 16 inf. Krankh. in Freiburg i. B.
 König, Hubert, Kan., gef. 20. 2. 17 Gemeinde-Wald (Woivre-Ebene).
 Schmidt, Peter, Kan., † 26. 10. 18 inf. Krankh. in Gravelotte.
 Lerch, Johann, Gefr., † 27. 10. 18 inf. Krankh. in Rastatt.

Verwundet:

Langfelder, Kan., I. verw. 13. 3. 16.
 Gisherg, Josef, Kan., I. verw. 1. 4. 16 Bfjel.
 Marsch, Karl, Kan., schw. verw. 31. 5. 16 Obersept.
 Lauszat, Fritz, Kan., I. verw. 20. 2. 17 Gemeinde-Wald (Woivre)-
 Ebene.
 Saulus, David, Kan., I. verw. 20. 2. 17 Gemeinde-Wald (Woivre-
 Ebene).
 Stoike, Gottfried, Kan., schw. verw. 20. 2. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Schierbaum, Bruno, Kan., I. verw. 8. 3. 17 Gemeinde-Wald
 (Woivre).
 Gorczyca, August, Kan., I. verw. 8. 6. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Brodmann, Roderich, Oblt.d.R., I. verw. 27. 6. 17 Braquis.
 Klaiher, Franz, Kan., I. verw. 27. 6. 17 Braquis.

Lehne, Gustav, Kan., I. verw. 10. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Voigt, Johann, Kan., I. verw. 10. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Duby, Paul, Kan., schw. verw. 12. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Brink, Jakob, Utffz., I. verw. 26. 8. 17 Gemeinde-Wald (Woivre).
 Rünzner, Josef, Utffz., schw. verw. 6. 1. 18 Braquis.
 Voigt, Johann, Kan., aberm. I. verw. b. d. Tr. 12. 1. 18 Thiaucourt.
 Holzappel, Heinrich, Kan., I. verw. 23. 3. 18 Gemeinde-Wald
 (Woivre-Ebene).
 Schumacher, Heinrich, Kan., schw. verw. 23. 3. 18 Gemeinde-Wald
 (Woivre-Ebene).
 Deutler, Fritz, Sergt., I. verw., b. d. Tr., 5. 4. 18 Braquis.
 Lipke, Paul, Kan., I. verw. 5. 4. 18 Braquis.
 Wendling, Otto, Kan., I. verw., b. d. Tr., 5. 4. 18 Braquis.
 Hugo, Hermann, Kan., I. verw. 27. 4. 18 Saulz.
 Berger, Otto, Kan., I. verw., b. d. Tr., 22. 9. 18 Waville.

9. Batterie:

Schulze, Karl, Gefr., † 17. 9. 16 inf. Krankh. im Waldlager „Westfalen“
 b. Wilosnes.
 Machold, Karl, Kan., † (verungl.) 12. 12. 16 Obersept.
 Martschausk, Martin, Kan., † 17. 2. 18 inf. Krankheit in Königsberg i. Pr.
 Diegel, Oswald, Sergt., gef. 20. 4. 18 Nonfard.
 Müller, Berthold, Hauptm.d.R. u. Vtrr.Führer., gef. 11. 6. 18 Bayencourt Fe.
 Bulkop, Fritz, Gefr., verw. 11. 6. 18 Bayencourt Fe., † 20. 8. 18 in Breslau.
 Kühn, Paul, Kan., gef. 11. 6. 18 Bayencourt Fe.
 Bug, Karl, Gefr., gef. 14. 6. 18 Reffons sur Maz.
 Neubert, Gustav, Kan., gef. 14. 6. 18 Reffons sur Maz.
 Hund, Emil, Gefr., gef. 26. 10. 18 Waville.
 Voigt, Johann, Kan., gef. 26. 10. 18 Waville.

Verwundet:

Brede, Willy, Lt.d.R., I. verw. 1. 10. 16 Toter Mann.
 Braun, Josef, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 23. 10. 16 Forges-Wald.
 Guthmann, Hermann, Utffz., I. verw. 25. 10. 16 Bhf. Dannebourg.
 Todte, Otto, Kan., I. verw., b. d. Tr., 25. 10. 16 Bhf. Dannebourg.
 Thomas, Max, Utffz., I. verw. 9. 1. 17 Bifel.
 Brede, Willy, Lt.d.R., I. verw., b. d. Tr., 9. 5. 17 Woivre-Ebene
 (g. 2. Male).
 Konecki, Josef, Gefr., schw. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Kraibühler, Karl, Gefr., I. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Ehlen, Franz, Kan., I. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Jablinski, Andreas, Kan., schw. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Kleber, Max, Kan., schw. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Radtke, Konrad, Kan., I. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Wirth, Oskar, Kan., schw. verw. 20. 4. 18 Nonfard.
 Maluschka, Richard, Utffz., I. verw. 23. 5. 18 Monthenault u. aberm.
 I. verw. 23. 5. 18 Monthenault.
 Gierke, Oskar, B.Wachtm. verw. 10. 6. 18 Ricquebourg.
 Waginski, Robert, Kan., I. verw. 10. 6. 18 Ricquebourg.

Kraibühler, Karl, Gefr., I. verw. 11. 6. 18 Bayencourt Fe.
(j. 2. Male).

Müßler, Kurt, Gefr., verw. 11. 6. 18 Bayencourt Fe.

Ehlen, Franz, Kan., I. verw. 11. 6. 18 Bayencourt Fe. (j. 2. Male).

Pietfin, Bruno, Kan., I. verw., b. d. Tr., 11. 6. 18 Bayencourt Fe.

Mathea, Franz, Kan., I. verw. 11. 6. 18 Bayencourt Fe.

Reißmann, Alfred, Kan., I. verw. 11. 6. 18 Bayencourt Fe.

Schomisch, Josef, Kan., I. verw., b. d. Tr., 11. 6. 18 Bayencourt Fe.

Stuhl, Alfred, Sergt., I. verw., b. d. Tr., 12. 6. 18 an der Straße
Montdidier—Compiègne.

Runz, Karl, Kan., I. verw. 12. 6. 18 Bayencourt Fe.

Rnuth, Bedig, Utffz., I. verw., b. d. Tr., 13. 6. 18 Bayencourt Fe.

Weber, Albert, B. Wachtm., I. verw., b. d. Tr., 14. 6. 18 Bayencourt Fe.

Düring, Hinderk, Kan., I. verw., b. d. Tr., 14. 6. 18 Bayencourt Fe.

Schrage, Max, San. Sergt., I. verw., b. d. Tr., 15. 6. 18 Bayencourt Fe.

Wittenborn, Gustav, Sergt., I. verw., b. d. Tr., 15. 6. 18 Bayen-
court Fe.

Vonner, Peter, Kan., I. verw., b. d. Tr., 15. 6. 18 Bayencourt Fe.

Reinicke, Otto, Gefr., I. verw., b. d. Tr., 23. 7. 18 Eclise-Wald (Reims).

Bruder, Max, Sergt., I. verw., b. d. Tr., 12. 9. 18 Woivre-Ebene.

Futtermenger, Julius, Gefr., I. verw. 12. 9. 18 Woivre-Ebene.

Runz, Karl, Kan., schw. verw. 22. 10. 18 Waville (j. 2. Male).

Saager, Gustav, Kan., schw. verw. 5. 11. 18 Waville.

Bei anderen Formationen:

Kröniger, Julius, Lt. d. L. (Edw. Fa. Rgt. 256) gef. 10. 4. 18 Bois Brulé.

Schwint, Otto, Lt. d. R., (F. A. R. 5) gef.

Malisch, Lt. d. R., gef. 8. 18 als Fliegerbeob. bei Soissons.

Schreib, Lt. d. R., (F. A. R. 600) gef. Italien.

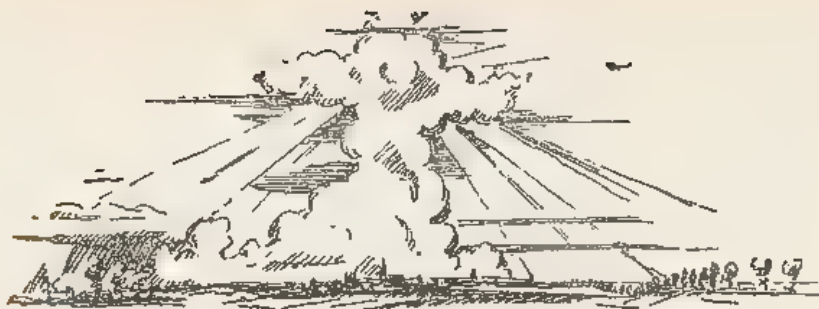
Verwundet:

Schenk, Ludwig, Lt. d. R., (Flieger-Jagdstaffel 5) I. verw. 5. 9. 18 b.
Douchain.

Zahlenmäßige Uebersicht der Verluste des Landw.Feldartl.Regts. 8.

	Gef. Offz. u. Mannsch.		Verw. Offz. u. Mannsch.		Zusammen:
Regts.Stab	1	—	—	—	1
Stab I. Abt.	—	1	—	—	1
1. Batterie	—	2	1	15	18
2. "	1	3	—	5	9
3. "	1	8	1	8	18
L.M.Kol. I	1	—	—	—	1
Stab II. Abt.	—	—	3	6	9
4. Batterie	—	7	1	35	43
5. "	2	16	6	63	87
6. "	1	3	—	10	14
L.M.Kol. 8033	—	—	1	4	5
Stab III. Abt.	—	—	—	—	—
7. Batterie	—	7	1	25	33
8. "	—	4	1	22	27
9. "	1	10	2	35	48
Bei and. Form.	4	—	1	—	5
zusammen:	12	61	18	228	319





XI. Schlachtfelderfahrt anderthalb Jahrzehnt später nach den Kampfplätzen des Regiments.

(Kam. A. Käser).

a.) Es war seit langem mein sehnlichster Wunsch, die Gegenden und Stellungen wiederzusehen, die während des Krieges unsere Frontheimat wurden, an die wir uns gewöhnten, die wir liebgewannen und die Zeit unseres Lebens nie mehr aus unserm Gedächtnis entschwinden werden, da sich mit diesen Stellungen, Dörfern, Straßen, Feldern und Wäldern immer der Gedanke und die Erinnerung verbindet an eine Zeit, die wohl die tiefsten Eindrücke im Leben jedes einzelnen, der draußen war, hervorgerufen hat. Ein weiterer Anlaß, der mich bewog, zunächst dem Frontabschnitt von Verdun einen Besuch abzustatten, war die Lektüre des 1. Bandes der vom Reichsarchiv herausgegebenen Schriften, und zwar: „Douaumont“ von Werner Beumelburg. Ich sah später junge Wanderburschen dieses Buch in der Hand auf dem Douaumont das Schlachtfeld ihrer Väter durchstreifen und besichtigen. Anfang des Jahres 1929 reifte in mir der Plan, den lang gehegten Wunsch über Ostern zur Ausführung zu bringen und zwar in Begleitung eines Freundes.

Wir fuhren Karfreitag 1929 früh 6 Uhr mit dem Schnellzuge der ehemaligen Front zu. Ueber Saarbrücken erreichten wir Metz, ein zweistündiger Aufenthalt ließ einen kurzen Gang durch die Stadt zu. Alte Erinnerungen werden wieder wach. Dann geht's mit einem Personenzuge weiter Richtung Verdun. Bald erschien der schmale schlanke Kirchturm von Amanweiler und dann der weite Ausblick in die Woivre-Ebene, im Westen begrenzt durch die Côtes-Lorraines. Conflans. Viel Betrieb auf dem Bahnhof und fast genau so viel Soldaten auf den Bahnsteigen und in den Zügen wie während des Krieges, weil durch den Urlaub über die Festtage die Eisenbahn Hochbetrieb aufzuweisen hatte. Der Unterschied gegen

damals wirkte nur durch Einheitlichkeit der jungen Gesichter, während seinerzeit jung und alt den Soldatenrock trug. Die Weiterfahrt ging über die vertraute Strecke; Namen wie Vencourt, Jeandelize, Allen, St.-Jean, Buch lasen wir, Orte, die uns zu bekannt sind als unsere ehemaligen Unterkunftsorte. Von diesen hat heute nur Jeandelize und Buch einen Bahnhof, nirgends ist mehr eine Spur vom Krieg zurückgelassen. Dann geht es weiter nach Etam. Kurz vor der Stadt stehen noch die Ruinen der im Jahre 1914 zusammengeschossenen Kasernen, genau noch so, wie ich sie aus dem Jahre 1917 in Erinnerung habe. Das Städtchen selbst ist bereits wieder aufgebaut. Unsere Eisenbahn fährt hinter Etam die große Staatsstraße entlang; an den hohen, die Chaussee säumenden Bäumen sieht man deutlich die Spuren der Kämpfe. Anfang 1918 sind wir auf dieser Straße nach Herméville und Grimaucourt veracerucht. Immer mehr häufen sich nun die Anzeichen dafür, daß wir jetzt in die eigentliche Kampfzone kommen. Plötzlich durchfährt unser Zug das Trichteragelände südlich von Damloup. Ein Pfiff der Lokomotive, und es geht durch den Savannes-Tunnel. Vor uns liegt Verdun — das Verdun, für welches über eine Million Menschen ihr Leben lassen mußte. An zerstörten Kasernen vorbei führt uns der Zug mit einer weit ausblendenden Schleife um das Stadtgebiet herum zum Bahnhof, an unser Ziel. Durch einen Eliaffer, der hier bereits 20 Jahre ansässig war — gedient hatte er in Berlin bei der Garde —, wurde uns zur Unterkunft das Hotel de la Paix empfohlen. Hier sind wir auch zur Zufriedenheit für die Nacht untergekommen. Noch am Nachmittag besuchten wir die Vorstadt du Pavé und das Fort St.-Michel. Der Aufbau Verduns, speziell des Faubourg du Pavé, geht gegen unser Empfinden in bezug auf Bauvorschriften, die wir von Hause aus gewöhnt sind. Ein Haus steht z. B. 3 Meter gegen das andere zurück, oder steht in einem Winkel zur Straße und dergleichen mehr. Der Friedhof du Pavé ist der berühmteste der ganzen Westfront. Hier ruhen aus Kampfabschlüssen der ganzen Front 7 unbekannte frz. Soldaten, der 8. wurde durch Los erwählt und in Paris beigesetzt. Wir steigen zum Fort hinauf, der ganze Abhang ist überlat von Trichtern, die mit Grundwasser angefüllt sind. Beim Zurückblicken sieht man jetzt überall Spuren vergangener Kämpfe, man sieht noch die für die Eisenbahngehäuse angelegten Weleise. Weiter zum Fort ansteigend, kommt man durch Batteriestellungen und Graben. Gegen die feindwärts gerichtete Seite des Höhenrucks erkennt man die volle Wucht der Artilleriekämpfe, hier beginnt das Trichteragelände, das je weiter es vorwärts geht, immer mehr einer Mondlandschaft abneht. Wir ersteigen das Fort St. Michel, welches mit einem handgroßen, verrosteten Vorhängeschloß abgeschlossen ist. Wir gehen durch den Kehlcraben und gelangen an der Ostseite auf die vollständig zusammengeschossene Umwallung des Forts. Im Inneren scheint das Fort nicht gelitten zu haben. Ein Klopfen und Hacken macht uns aufmerksam, und wir treffen auf einen der vielen Sammler von Altmaterial (Recuperateur), die ihr gefährliches Handwerk oft mit dem Tode bezahlen müssen. Für einige Zigaretten erklärt er uns seine

Methode, mit der Sonde festzustellen, welchen Teil des Geschosses er son-
diert, um dann von der Schußrichtung her das Geschöß auszu graben. Er be-
hauptete, bei guter Ausbeute bis zu 100 frs. im Tag zu verdienen. Die
Leute können noch jahrelang bei der unheimlichen Menge von Geschossen,
die dort im Boden stecken, ihrem Verufe nachgehen. Bei Dunkelheit gehen
wir in die Stadt zurück. Auf der gegen Verdun abfallenden Seite kamen
wir an aus Kriegsmaterial hergerichteten Hütten vorbei, in denen arme
Familien wohnten.

Am Karfreitag morgen fuhren wir die allgemeine Touristenstrecke
Verdun — Fort Vaux — Fleury — Othonaie — Fort de laumont —
Bajonettgraben — Todeschlucht — Bras — Verdun. Ueber diesen Weg
ist schon so viel geschrieben worden, daß ich mir hier eine Beschreibung spa-
ren kann. Wenn auch noch so überlaufen, darf man sich diese Tour nicht
entgehen lassen. Für den Nachmittag mieteten wir uns eine Taxe, um die
alten Stellungen der 4. Batterie zu besuchen. Von Verdun ging's vorbei
am For: Rozélier und an der Chevetterie Ferme (die aus 4 fahlen Wan-
den besteht) direkt nach Haudiaumont zu. Kurz vor Haudiaumont geht's in
einer scharfen Kehre an den Steinbrüchen vorbei herunter zum Bahnhof
Haudiaumont. Wie oft hatten wir diese Punkte alle beschossen und haupt-
sächlich des Nachts mit Feuer belegt. Beim Abstieg von der Côte liegt vor
uns die Woivre-Ebene mit den leuchtend roten Dächern der wiederaufge-
bauten Ortschaften, deren Namen einem noch so geläufig sind wie damals.
Kurz hinter dem Bahnübergang, Straße Haudiaumont — Manheulles, hal-
ten wir, um zu fotografieren. Es geht weiter nach Manheulles; links und
rechts der Straße finden wir keine Spur mehr von den ungeheueren Draht-
verbauen, keine Trichter, keine Gräben. Manheulles, breit und behagig, ist
bestimmt schöner und vorteilhafter als ehemals.

Ich könnte nicht mehr genau angeben, wo die Beobachtung, die Tank-
mauer, die Küche der Infanterie gestanden hatte. Die Felder vor und hinter
Manheulles sind alle bestellt. Es geht weiter — die Entfernungen sind einem
alle zu kurz — bis zur Straßentreuzung Ville-en-Woivre, hier rechts ab an
Schloß Hamoncelles vorbei, das, wie mir scheint, verkleinert aufgebaut ist,
durch das neue Ville-en-Woivre. An der Kirche biegen wir rechts ab am
Schloß vorbei auf die Straße gegen Hennemont. In der Höhe der ehemaligen
Stellung halten wir; unser Wagen fährt in die Senke voraus. Wir gehen
rechts zur Stellung in Höhe des alten Leuchtturmpfeilers. Sparliche Ueberreste
vom einstigen Telephonunterstand sind zu entdecken. Ich suche unseren eiser-
nen Beobachtungsstand. Verbogen und herausgerissen liegt das eiserne Ge-
stänge in der Nähe der ehemaligen B-Stelle. Es scheint einiges hiervon
Verwendung gefunden zu haben. Von Holzunterständen ist nichts mehr zu
entdecken, der Geschützstand des 3. Geschützes ist ein Erdhaufen, vollständig
überwachsen, wie überhaupt die ganze Stellung ziemlich stark überwuchert
ist. Fünfzig Meter zurück liegt der Geschützstand des 4. Geschützes, der sehr
gut erhalten ist. Innerhalb des Betonunterstandes ist die linke Munitions-

kammer noch so mit Holz verkleidet, wie wir sie ausgestattet haben, der Radkranz für das Geschütz ist fast unverlebt, nur die Holzbettung fehlt. Wenn man zur feindwärts gerichteten Oeffnung hinaus sieht, erblickt man die Bauern von Ville-en-Woevre, die in unserer ehemaligen Schußrichtung das Feld bestellen. Es mutet einen sonderbar an. Der neben dem Geschützstand rechts sich befindliche Mannschaftsunterstand ist vollständig verschwunden. In diesen Geschützstand setzten uns die Franzosen im Anfang des Jahres 1918 einmal einen Volltreffer, der, da gerade geschossen wurde, den hinter dem Geschütz stehenden Unteroffiz. Schmitz schwer verwundete. Schmitz wurde an die Decke geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Von der ehemals ziemlich umfangreichen Anlage der Kasse, des Diszilierunterstandes, des großen Stillens, sowie des Brunnens, ist nicht das geringste mehr zu sehen, nicht einmal die Spur der ehemaligen Erdbewegungen. Infolge der Verchlammung des Geländes konnte ich in das Gehölz unten an der Straßenlehre, worin sich seinerzeit der 1. Zug befand, nicht eindringen, um nachzusehen, in welchem Zustande sich diese Stellung befand. Wir setzten die Fahrt fort durch das vollständig neu aufgebaute Hennenont. Hier ist nichts mehr vom Krieg zu sehen. Weiter geht es die verlassene Straße nach Parfondrupt und St.-Jean herunter. Hier sieht alles noch so aus, wie ich es im Gedächtnis hatte, nur ruhig und menschenleer sind die Ortschaften. Man erkennt fast jedes Haus wieder; hier das Kino, dort das Soldatenheim, die Schreibstube meiner 4. Batterie, die Wohnung des Batterieführers, der Stall meines Geschützes, die Kantine, unser ehemaliger Garten, den der Kamerad Lohrer, Gartenerbesitzer aus Holscheid-Solingen, als Zuschuß für unsere Verpflegung bestellte. Und doch ist heute alles fremd und unwirklich. In diese Gegend, wie wir sie kennen, paßt man nicht in Zivil mit Fernglas und Fotoapparat. Man ist sich selbst fremd.

Wir biegen in die schöne Autostraße in Richtung Buey ein, vorbei an Warq, wo 1918 die Eisenbahngeschütze standen, die Verdun beschossen. Etain wird nur gestreift, und in flotter Fahrt erreichen wir das Hauptgebiet der Verdunschlachten. Hinter der Straße sind ehemalige Batteriestellungen zu erkennen und bevor wir nach Wremilly kommen, erblicken wir das typische Gelände von Verdun, Trichter an Trichter. Eine interessante Fahrt erleben wir. Die Maas überqueren wir bei Eivry, biegen dann rechts ab nach Vilosnes. Im Oktober 1916 lag hier die II. Abteilung mit der Probenstellung, und zwar am linken Höhenrand des Maasufer direkt über dem Endpunkt unserer Bahn. Nichts erinnert mehr an die ausgedehnten Lager, die während des Krieges voll Truppen lagen. Heute eine mehr als vertraumte Gegend. Niemandem bezaugen wir auf der Landstraße, keinem Fußgänger, keinem Radfahrer, keinem Fuhrwerk, keinem Auto. Das radikale Wegenteil von damals. Im Nu sind wir auch schon in Vireuxes, seinerzeit Proviant- und Futrageausgabestelle. Heute bemerkenswert durch einen der größten deutschen Heldengriedhöfe um Verdun. Die ursprüngliche Gräberanlage stammt aus dem Kriege, jetzt ist sie mit zwei Massengrabern vergrößert. Wir waren kaum zu der Besichtigung des Friedhofs gekommen,

als die Frau des Wärters mit einer Liste der hier bestatteten Kriegskameraden uns nachkam und sich erkundigte, ob wir die Gräberliste benötigten. Ein Blick in diese zeigte uns, daß die Gefallenen meistens westpreussischen Regimentern angehörten. Unser Weg führt weiter nach Romagnésous-Montfaucon, wo der pompöse amerikanische Ehrenfriedhof einem den Begriff zwischen amerikanischer und europäischer Valuta beibringt. Ueber Montfaucon geht's die alte Frontstraße entlang in Richtung Höhe 304. Es ist bereits dunkel geworden, als wir hinter Malancourt anlangen. Halb links vor uns „Höhe 304“ und anschließend „Toter Mann“.

Ein sonderbares Schauspiel ließ uns halten. Am Fuße der Höhe 304 dehnte sich ein fast kilometer langer Feuerherd aus, den die „Récupérateurs“ für ihre Arbeitsmöglichkeit entfacht hatten, um die dünnen Gräser und sonstiges Gewuchser abzubrennen. Das ist zwar wegen der evtl. noch umherliegenden Munition verboten, doch scheint man es zu dulden. Nach einer halben Stunde gelangten wir von dieser eindrucksvollen Fahrt in unsern Hotel an. Innerhalb eines Nachmittags hatten wir die gesamte Verdunfront an ihrer Peripherie abgefahren und dabei all die Stellen besucht, die mich am meisten interessierten.

Am Ostersonntag besuchten wir vormittags die Kathedrale und besichtigten noch die Zitadelle, soweit es gestattet war. Für den Nachmittag mieteten wir wiederum eine Tage und besuchten nochmal Fort Vaux und Douaumont, fuhren dann weiter über Dorf Vaux nach Bezonvaux, Ornes, die Orneschlucht hinauf zum ehemaligen Dorf Louvemont, dann wieder links der Maas auf den „Toten Mann“, von dort geht die Fahrt hinunter in den Gorges-Grund bis an den Anfang vom Gorges-Wald. Hier hatte im Oktober 1916 im Verbands der II. Abteilung unsere 4. Battr. gestanden. Die Stellung selbst ist mir unbekannt. Einige Fotografien, die ich dort machte, sind leider infolge der bereits eingetretenen Dämmerung mißglückt.

Der Ostermontag brachte uns vormittags noch eine Besichtigung der Rasenmatten unter der Zitadelle, dann ging es um die Mittagszeit mit dem Zuge in Richtung Metz wieder der Heimat zu.

b) Die ungeheuren Eindrücke der Verdunreise veranlaßten mich, baldigst einen Besuch der Schlachtfelder zu wiederholen. Mein Urlaub im Mai 1930 sollte hierzu dienen, doch wollte ich diesmal die gewaltigen Eindrücke eines Schlachtfeldbesuches länger auf mich einwirken lassen als bei der flüchtigen Fahrt mit dem Auto. Mein Reiseplan sollte sich von der Schweizergrenze bis in den Wald von Compiègne erstrecken, und mein Fahrrad und die Eisenbahn sollten mir Wegbereiter sein. So wollte ich sämtliche Einsatzstellen meiner 4. Batterie besichtigen. Die Fahrt wäre in ihrem gesamten Umfange schon auszuführen gewesen, wenn uns nicht wieder das interessante Kriegsgebiet um Verdun so lange in Anspruch genommen hätte.

Mit einem jugendlichen Begleiter trat ich am 25. Mai 1930 die Reise wohlausgerüstet an. Von Mannheim ging es mit dem Zuge nach Müllheim-Baden. Bei Neuenburg setzen wir über den Rhein. Die deutsche Pass- und Zollkontrolle ging schnell vor sich, jeder erhielt eine Zollplombe an sein Stahlroß. Am frz. Zoll verging reichlich eine Stunde, bis wir abgefertigt waren. Zuerst machten die Beamten noch Schwierigkeiten, weil es Sonntag sei, erst nach Zahlung einer Extravergütung und Hinterlegung einer Kaution für unsere Fahrräder konnten wir weiter reisen. Durch Wangenheim ging's in glühender Sonne, dann radelten wir durch den Harter-Forst und erreichten über Napoleonsinsel Mulhausen im Elsass. Nach zweistündigem Aufenthalt brachte uns die Bahn nach Altkirch, wo wir 8 Uhr abds. eintrafen. Ohne großen Aufenthalt ging es weiter mit dem Rade nach Hirsingen, Heimersdorf, Feldbach, Mörnach. Die Gegend ist einem gleich wieder bekannt, die Straßen sind tadellos. Da es aber immer bergan zu fahren gilt, werden wir sehr angestrengt und furchtbar müde. In der Kirche von Mörnach halten wir; kein Mensch scheint im Ort zu sein, alles ist zur Mai-Andacht in der Kirche. Hier an dieser Stelle haben wir, ich glaube, es war Januar 1916, vor dem Abteilungs-kommandeur paradiert unter den Klängen des Orchesters der 5. Batterie. Es war das einzige Mal während des Feldzuges, wo mein Fahrersattel blank gezogen wurde und einen sichtbaren Zweck erfüllte.

Auf der schönen glatten Chaussee gelangten wir mit Anbruch der Dunkelheit an den Eingang von Durlingsdorf. Gleich rechts befindet sich eine Wirtschaft „Zum Rohl“. Zwei Frauen standen auf der Straße, „Des sin Dütsche“, sagte die eine zur anderen. Auf unsere Frage, ob wir übernachten könnten, war die Wirtstochter scheinbar nicht sonderlich erbaut. Erst als der Name Witthammer fiel und ich mich als einer von der ehemaligen 4. Batterie legitimierte, wurde sie freundlicher. Ich fragte noch nach der mit bekannten Familie Schicklin und wollte zusehen, ob wir dort wohl übernachten könnten. Das Marielchen Schicklin, durch die Nachkriegsjahre etwas deformiert, fragte mich aber zunächst, ob ich „verbitrot“ sei. Bei meiner Bejahung dieser Frage merkte ich, daß die Kriegsbeziehungen vorbei waren. Sie lud uns lediglich zu einer Tasse Kaffee ein. Doch bei unserem Varenbunger und Durst sagte ich ihr ab unter der Begründung, bei Kehler bereits Quartier und Essen bestellt zu haben. Wir haben dies nicht bereut. Eier, Schinken, Speck und viel Wein haben wir an diesem Abend verzehrt. Fraulein Marie Kehler kam mit alten Fotografien aus unserer Zeit und trotz aller Müdigkeit wurde es bei allem Erzählen und Fragen nachts drei Uhr.

Frühmorgens 6 Uhr weckte uns die Mörnacher Flurprozession. Trotzdem wurde es 10 Uhr, ehe wir aufbrechen konnten. Noch einen kurzen Abstecher zu Schicklin, dann ging's hinaus zur Stellung „A 155“. Links oben an der Straße Durlingsdorf Meos lag „A 155“, wo ich seinerzeit die Feuertaufe erhielt. Vizewachtm. Dehlich befehligte damals den 1. Zug.

Der Wald ist noch verwilderter als ehemals. Die Geschützstände sind noch schwach zu erkennen, von dem nach rückwärts angelegten Laubengang zu den Unterständen ist keine Spur mehr vorhanden. Durch die Wiesen hinter der Stellung erreichen wir die Straße und radeln nach Moos. Hinterm Dorfe auf ansteigender Chaussee kommen wir durch die beiderseitigen Infanteriestellungen, die noch recht gut erkennbar sind. Dann geht's in flotter Fahrt durch Ober- und Niedersept, die viel umkämpfte Stätte, weiter nach Ueberstraß, Friesen usw. in einer Stunde bis nach Dammerkirch. Die Kriegsspuren waren, von den kümmerlichen Ueberresten einstiger Schussengraben abgesehen, nur in vereinzelt schwer betonierten Unterständen erkennbar. Dammerkirch ist bekannt durch den großen Viadukt.

Am Nachmittag kamen wir durch Nieder- und Oberburnhaupt, am Nonnenbruch vorbei, nach Altholz am Fuße des Hartmannsweilerkopfes, das wir gegen 4 Uhr erreichten. Ein zweistündiger Aufstieg, mit viel Schweiß erkämpft, brachte uns ans Silberloch, die Ausgangsstelle zur Besichtigung des Hartmannsweilerkopfes. Quartier fanden wir in der mit dem Rade in 10 Min. erreichbaren „Auberge de Freundstein“ in der Nähe der Ruine Freundstein, einer wichtigen frz. Beobachtungsstelle während der Kämpfe um den Hartmannsweilerkopf. Tags darauf besichtigten wir die Ruine und den Gipfel des Hartmannsweilerkopfes und die von den deutschen Truppen angelegten Befestigungswerke, die trotz der teilweisen Sprengungen heute noch imposanter wirken als die einzelnen Forts um Verdun.

Der folgende Tag fuhrte uns durch den landschaftlich schönsten Teil der Vogesen. Die Franzosen haben einen neuen Höhenweg, meistens in Anlehnung an den während des Krieges hinter ihrer Front entstandenen Frontweg, den sogenannten „Route-des-Crêtes“ von Sennheim bis zum Bonhomme für Autos fahrbar ausgebaut. Bei schlechtem Wetter schoben wir unsere Räder in 1400 Meter Höhe teils über den Wolken, stellenweise entschädigt durch Fernsicht auf Alpen- und Schwarzwaldgipfel. Nach ca. 30 km Höhenweg, zum Teil mit Aussicht auf die Rheinebene oder das romantische St.-Amarinen-Tal, gelangten wir gegen Abend, wobei wir stellenweise arg unter dem Regen zu leiden hatten, an den Schluchtpaß (Col de la Schlucht!). Wir übernachteten im Hotel des Roches. Am nächsten Tag zwingt uns ein vormittags einsetzender Regen, in einem Straßentunnel, dem „Roche de diable“, auf dem Wege nach Gerardmer haltzumachen. Erst gegen 4 Uhr nachmittags gelangten wir nach Remiremont. Am 30. Mai fahren wir mit der Bahn von Epinal nach Lérrouville. Abends erreichen wir St.-Mihiel. Auf dem großen Platz vor unserem Hotel steht verlassen ein schweres Geschütz mit der Mündung gegen uns.

Unser nächstes Ziel war Verdun, von St.-Mihiel etwa 20 km entfernt. Wir wählten den interessanten Umweg, der ehemaligen Front folgend, über die Côtes-Lorraines. Bis Lacroix folgten wir der Staatsstraße nach Verdun, bogen dann aber rechts über Vaux nach Combres ab. Kurz vor Com-

bres schwenkten wir wegen eines aufziehenden Gewitters auf den „Tranchée de Calonne“ zum Höhenweg nach Fort Rozelier ein. Rechts der Straße hatten die Franzosen ihre Waldlager, die wir oft beschossen haben. Überall sah man noch Spuren davon. Am Fort Rozelier wurde uns der Höhenweg, wo er am interessantesten zu werden versprach, durch eine Verbotstafel des Festungskommandanten verboten. So gelangten wir auf dem direkten Weg nach Verdun.

Für den Sonntag wurde ein Ruhetag eingelegt, der unseren Gliedmaßen sehr gut tat. Tags darauf machten wir mit einem Herrn aus Saarbrücken, der für seine Firma in Briculles eine Zementfabrik errichtete, eine Rundreise mit dem Auto, und zwar von Verdun über Bras Vacheraville Sivry Vilosnes—Briculles—Romagnes nach Dun s. M. Dort Besichtigung des deutschen Friedhofs. Von hier ging es wieder zurück nach Sivry—Mannes—Romagnes sous les Côtes, wo sich ebenfalls ein deutscher Friedhof befindet, dann weiter über Ornes—Fort Vaux und wir gelangten am Nachmittag wieder zum Standquartier.

Am Dienstag vormittag besuchten wir das Kriegsmuseum Verduns. Am Nachmittag fuhren wir mit der Kleinbahn von Verdun bis Fleury, von dort machten wir die außerst interessante Fußwanderung auf die Höhen „Kalte Erde“ — Zwischenwerk — Thiaumont — Offouaire. Der Turm der Gebeinhalle wurde erstiegen, man hat von dort einen Rundblick über das ganze Schlachtfeld der Verdunfront, von Höhe 304 an bis auf die Côtes-Lorraines. Über den Bajonett-Graben gelangten wir durch unwegames Trichtergelände zum Fort Douaumont. Es ist bereits mein dritter Besuch, aber man kommt nach der Lektüre von Beumelburgs „Douaumont“ nicht los von dieser Stätte.

Für Mittwoch früh war für uns eine Bahnfahrt nach Reims geplant. Da der 4-Uhr-Frühzug verschlafen wurde, konnten wir erst gegen 8 Uhr fahren. Die Entfernung ist etwas über 110 km. Durch Aufenthalt beim Umsteigen in St.-Hilaire kamen wir erst um 12 Uhr in Reims an. Da wir von dort aus unsere Stellungen bei Romagny und nördlich Champlatt besuchen wollten, hatten wir die Räder mitgenommen, kamen jedoch nicht dazu, sie zu benutzen, denn die Rückreise nach Verdun mußten wir noch am gleichen Tage um 5 Uhr antreten. Ein passender Zug nach Ville-en-Tardennois war ebenfalls nicht zu bekommen, den wir des Geländes wegen hätten benutzen müssen. So verbrachten wir 5 Stunden bei den Sehenswürdigkeiten von Reims, deren es ja genug gibt. Abends 10 Uhr waren wir wieder in Verdun. Bei Benutzung des 4-Uhr-Frühzuges wäre unser Programm auszuführen gewesen.

Donnerstag früh traten wir die Heimreise an. Gegen 10 Uhr verließen wir Verdun mit dem Rade in Richtung Haudiaumont. Ein starker Ostwind brachte uns den ganzen Tag Gegenwind, und zwar in solchem Maße, daß wir sogar beim Abstieg von der Côtes nach Haudiaumont herunter in die Pedale treten mußten. Selbstverständlich wurde unserer

alten Stellung bei Bille-en-Brevre nochmals ein Besuch abgestattet. Diesmal wurden die rechts (feindwärts gesehen) der Straße befindlichen Betongeschützstände besichtigt. Das Innere ist vollständig erhalten, während außen viel beschädigt ist. Diesmal versuchte ich auch, in das Gehölz einzudringen, in dem der 1. Zug zuletzt gestanden hatte. Direkt hinter dem Gehölz befinden sich zwei einige Meter im Durchmesser betragende Trichter,, die mit Wasser angefüllt waren. Semerzeit beim Verlassen der Stellung waren sie noch nicht vorhanden. Sie scheint nach unserem Abzug noch mit dicken Brocken beschossen worden zu sein. Ich konnte nur einige Meter in das Gehölz eindringen, wo ein übrig gebliebener Munitionskorbdeckel von unserer einstigen Anwesenheit zeugte. Das dicke, versülzte und hochgeschossene Gesträuch hemmte mich am weiteren Vordringen.

Ueber Hennemont—Pareid—Sarville ging's nun auf der Metz-Chauffee nach Mars-la-Tour, hier rechts ab nach Chamblen ins Mad-Tal nach Waville. Dort wollten wir übernachten, doch war alles von einer Baufelonne, die an der Verkürzungsstrecke Metz—Lérouville arbeitet, besetzt. Die Franzosen verkürzen hier die Schnellzugstrecke Metz—Paris um eine Stunde (früher ging die Strecke über Nancy); außerdem wird die Bahn doppelgleisig ausgebaut. Die Unterstände oberhalb der Blumen-Ferne, in denen der Rechts-Stub des L.I.R. 111 gelegen hatte, dem ich während der letzten 14 Tage des Krieges als U.B.D. zugeteilt war, sind infolge der beträchtlichen Erdbewegungen, die der Eisenbahnbau verursacht, verschwunden.

Wir fuhren deshalb zum nahegelegenen Onville, wo wir — es dunkelte schon stark — gegen 1/2 10 Uhr ankamen. In dem kurz beim Bahnhof gelegenen Hotel fanden wir Unterkunft. Im April 1918 befand sich die 4. Batterie hier im Quartier, als wir bei einem Unternehmen gegen das Dorf Regniéville eingesetzt waren. Als wir im Herbst 1918 oben auf den Höhen von Onville in Feuerstellung standen, war das Dorf geräumt gewesen und lag im Hauptkampffeld. Der nächste Tag, Freitag vor Pfingsten, führte uns zum Teil auf die Rückzugstraßen unseres 1. Marschtages. Gegen 12 Uhr kamen wir in Metz an. Schon kurz nach 1 Uhr treten wir die Rückfahrt nach Ludwigsbasen an. Hochbefriedigt vom Gesehenen und mit dem Wunsche, die Gegend, die wir noch besuchen wollten, sobald wie möglich bereisen zu können, beschließen wir die Ferienreise.

c.) Zu Pfingsten 1935 waren zum 11. Regiments-Appell in Saarbrücken 43 Kriegskameraden zu einer Schlachtfelderfahrt nach den Kampfstätten des Regiments um Verdun angetreten. Es war ein eigenartiges Gefühl, am Pfingstmontag in der Frühe im bequemen Reiseomnibus in die Gegenden zu starten, die unserer Erinnerung unauslöschlich eingeprägt sind, die Orte, Dörfer und Stätten nach 17 Jahren wieder zu besuchen, die in der Geschichte unseres Vaterlandes und unseres Regiments unvergesslich bleiben werden.

Die Vorbereitungen des Reiseausschusses (Kam. Küppers, Kaser, Nüvre, Sauer, Thobä, Neumeier und Deutsch) waren, fast möchte man sagen, allzu korrekt, aber diktiert von dem Gedanken, daß ja keine Kleinigkeit den reibungslosen Verlauf störe.

Für 6 Uhr war die Abfahrt befohlen. Die Kameraden nebst Angehörigen waren pünktlich zur Stelle. Es erfolgte noch die Uebernahme von belegten Broten als Reiseproviant, und in 2 Wagen wurde die große Fahrt ohne Verzögerung angetreten. Es ging über die Saar in Richtung Forbach, etwa 5 km hinter Saarbrücken deutscher Zoll, einige hundert Meter weiter französischer Zoll und Paßkontrolle, alles mit der wichtigen Feierlichkeit, die diesem Akt nun einmal anhaftet. Hierauf schlanke Fahrt in den sonnigen Morgen durch Forbach, St. Avoird, ins lothringische Hügel-land. Man merkte nichts von dem hohen Feiertag, auf Wiesen und Feldern wird gearbeitet. Rechts unseres Reisewagens die deutschen und französischen Fördertürme der Kohlenzechen. Nach 15—20 km hinter St. Avoird überquert die Straße einen stattlichen Höhenkamm, worauf die moderne französische Grenzbefestigung verläuft, die von der Schweizer Grenze bis nach Belgien sich hinzieht. Die betonierten Anlagen und die neu angelegten Drahtbindernisse durchqueren wir auf der Fahrt. Gegen 8 Uhr Ankunft in Metz, hier wird auf dem Domplatz geparkt, um den Dom zu besichtigen und den ersten Inbiss einzunehmen. Nach halbstündiger Rast geht es weiter über Metz, wo auf dem Rückmarsch am 14./15. November 1918 die II. Abteilung Quartier bezogen hatte. Darauf ging es in Serpentina hinauf auf die westlichen Moselhöhen über die alten Schlachtfelder 1870/71 — die Gefallenendenkmale links des Wegs — über Gravelotte, Jarny nach Conflans.

Schon kurz hinter Gravelotte-Malmaison fällt die Straße langsam zur Woëvre-Ebene ab, und vor uns öffnet sich das Panorama des gewaltigen Sudteils des Verdun-Schlachtfeldes vom Mont-Sec über die Côtes-Lorraines bis hinauf nach Romagnes-sous-les-Côtes. Langsam erkennt man die Gegend wieder. Bahnhof Conflans — hier wurde das L.F.V. 8 in den ersten Tagen des Jahres 1917 bei Eis und Schnee ausgeladen — dann gehts durch die lange Straße hinaus in das breit-muldige Ornetal, das von flachen Hügelketten umsäumt ist. Rechts taucht Boncourt auf, das 1. Quartier in der Woëvre, dann Seandelize. Jetzt weiß man wieder alles; Entlausungsanstalt, Kino, Schreibstube, Regimentsstabquartier, links drüben Pure — Divisionsstabquartier — hinter Seandelize früher das Munitionsdepot, jetzt großes Sägewerk. Dann weiter Olley. Die hier beabsichtigte Kranzniederlegung konnte nicht stattfinden, da die Gefallenen des Regiments inzwischen auf dem Sammelfriedhof von Etain umgebettet waren. Etain wird nicht berührt.

Jetzt sind wir mitten in unserer alten Kriegsheimat — St.-Jean, Ortsunterkunft der II. Abteilung und der Batterien. Alles kennen wir wieder, die Kantine, das Kino, die Schreibstube, das Soldatenheim, die Quartiere.

In Augenblicken zieht es an einem vorüber. Durch Parfondrupt geht's auf dem hundertmal begangenen Weg zur Stellung, vorbei am Standort des Fesselballons, durch das stille Waldtälehen bis an die Ausgansstellungen der Infanterie vor der großen Verdunischlacht, an der Abzweigung nach Pareid. Jetzt fahren wir auf dem Höhenrücken nach Hennemont. In der ehemaligen Feuerzone erkennt man links Pinthevill, dahinter die Combres-höhe, die Côtes-des-Hures halbrechts Braquis, die Dörfer vor uns alle mit neuen rot.leuchtenden Ziegeldächern. In Hennemont ist es schmutzig und unordentlich. Mitten im Dorf geht der Weg ab zur Ziegeleistellung der 9 Batterie. (s. Anlage Bild Nr. 26). Hinter Hennemont in der Talsenke wird aus- gestiegen zur Besichtigung der Stellung der 4. Batterie. Der gut erhaltene Betongeschussstand des 4. Geschützes (s. Anlage Bild Nr. 14) wird eingehend besichtigt, hierbei sogar eine verrostete Karbidlampe aus unserer Zeit als Re- liquie mitgenommen. Den ungefähr 50 m davorliegenden Gesch. stand des 3. Geschützes zu besichtigen, ist unmöglich, da durch Abzäunung das Gelände nicht begehbar ist. Dafür werden die Betonunterstände des 1. Zuges rechts der Straße einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Durch Villedieu-Boevre geht's nach Braquis. Hier wird wieder aus- gestiegen. Ein Teil besichtigt die Stellung der 2. Batterie in der Ziegelei, die Waldstellungen der 7. und 8. Batterie, der andere Teil labt sich in einer Wirtshaft. Hier versucht man mit den Dorfbewohnern in Unter- haltung zu treten, die jedoch trotz beiderseitigem gutem Willen verständnis- los verläuft. In der Stellung A 108 der 2. Batterie waren die Inschriften an den Betonunterständen noch deutlich zu lesen. (s. Anlage Bild Nr. 7).

Die Fahrt geht weiter über Herméville, Grimaucourt in das Gebiet der achttägigen Farnheit vor der großen Marzoffensive, als unsere Auf- gabe darin bestand, durch anhaltende Feuerüberfälle bei Tag und Nacht auf die von Verdun nach Osten führenden Straßen ein Unternehmen gegen Verdun vorzutauschen. Deutlich wurden jetzt auch die Spuren der großen Kämpfe an den Brennpunkten um Verdun. Der Wald gegen Aulancourt zeigt noch deutlich Kriegsspuren. Bei Eix geht es in das Trichter-gelände. Rechts drüben taucht die hohe Batterie von Damloup auf. Der Rückblick auf die Woivre reicht infolge der auf die Côtes-Lorraines ansteigenden Straße bis in die Gegend von Brier. Alles breitet sich deutlich vor unseren Blicken aus. Auf der Höhe angelangt, biegen wir rechts ab gegen das Fort Tavannes. Unter uns der Tunnel de Tavannes, bekannt durch die große Explosion eines Munitions-lagers, bei der ein Bataillon franz. Infanterie im September 1916 ums Leben kam. Fort Vaux lassen wir rechts liegen und gelangen in wenigen Minuten, am Rande der Gumin- Schlucht entlang fahrend, bis zu der Stelle, an der die deutschen Truppen am weitesten gegen die Stadt Verdun vorgeedrungen waren, bis an den Fuß des Forts Souville. Ein Denkmal — ein sterbender Löwe — bezeich- net diese historische Stätte. Langsam fahren wir durch das gewaltigste aller Schlachtfelder, das die Welt je gesehen hat, wo wohl das meiste Blut

zweier Nationen geschlossen sein mag. Die Straße führt über den ehemaligen Ort Fleury in Richtung des Zwischenwerks Thiaumont, biegt dann kurz davor zum Douaumont zurück, auf dem sich, alles überragend, in gelblich-weißem Stein das monumentale Gebeinhaus als nationaler und religiöser Wallfahrtsort erhebt. In der Mitte zweier langgestreckter Seitenflügel zeigt sich in Form einer Granate der schlanke Turm, der des Nachts sein Blinkfeuer über die Woëvre bis auf die Moselhöhen, über das Maastal, sogar bis in die Champagne und nach Norden bis Longwy, nach Süden bis Bar-le-Duc leuchten läßt.

Unterhalb des Gebeinhauses, wo früher die heftigen Kämpfe im Chapitre-Wald tobten, ist heute der franz. Ehrenfriedhof mit 30 000 Einzelgräbern angelegt. Unser Weg führt uns zuerst an dieser Stätte vorbei zum Fort Douaumont. Am ehemaligen Fortengang wird geparkt. Man hat im Fort selbst zwei Besichtigungen französischerseits organisiert und zwar im Gegensatz zu früher, besonders für Deutsche und für Franzosen bzw. alle übrigen Ausländer. Ein franz. Soldat führt uns, nachdem wir zuvor noch in 2 Kasemattenräumen ein eingerichtetes Museum besichtigt hatten. Die Führung begann mit dem Zeigen der Stelle, an der über 600 Deutsche, die bei einer Explosion des Munitionslagers des Forts im Mai 1916 ums Leben kamen, beerdigt wurden. Weiter zeigte man uns den Eingang, durch den Leutnant Brandis mit seinen Brandenburgern in das Fort eindrang und es durch seine kühne Ueberrumpelung nahm. Wir durchquerten ein im Kasemattengang bei den damaligen Kämpfen um das Fort erbautes Hindernis und gelangten am Ende des Ganges an eine Mauer, hinter der etwa 1500 Deutsche bestattet worden waren, die in dem Fort ihren Verletzungen erlegen waren. Wir bemerkten, daß an der Mauer verschiedene Kränze mit den deutschen Farben niedergelegt waren und daß unser franz. Führer jedesmal, bevor er die Ruhestätte unserer gefallenen Kameraden erklärte, diese Stätte militärisch grüßte. Die Führung nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Bei der franz. Führung wurden lediglich die Unterkunftsräume der Besatzung, die frühere Telefonzentrale und die Zelle des Fortkommandanten gezeigt.

Von hier aus führen wir zurück bis auf den Parkplatz zum Besuch des Gebeinhauses. Das Innere ist durch das gelbrote Licht in eine eigenartige Lichttönung getaucht. In Nischen stehen die Steinsärge aus allen bekannten Abschnitten des Verdunkampfgürtels. Nach kurzem Besuch der Kapelle gingen wir auf die Rückseite des Monuments, wo man, durch kleine Glasfenster blickend, die Knochen von den unbekannten Soldaten meterhoch in den Kellergewölben aufgehäuft findet.

Wir verlassen erst diese schaurige Stätte. Nach einem kurzen Rückblick über die Gegend — links der Douaumont, anschließend Damloup, dann durch die Vaux-Schlucht Blick auf die Woëvre, hoch oben Vaux, an dessen Ausbau wieder gearbeitet wird, über Bois-de-la-Vaux

geht der Blick zu Fort Souville mit Abschluß des Fleury-Rückens nach Kalte Erde hin und dazwischen das Kampffeld, auf dem 400 000 Deutsche und Franzosen fielen.

Unsere Fahrt geht weiter über den Douaumonttrümmen in die Todes-schlucht = Ravin de la Dame. Auf einem von Douaumont herziehenden Ausläufer sehen wir das Denkmal über den Bajonettgraben in Form eines wuchtigen Betonkloßes. Nach einer kurzen Besichtigung geht es in die Schlucht hinunter. Links die Höhe Kalte Erde, rechts die Steinbrüche d'Haudromont, dann der Pfefferrücken. Am Ausgang der Schlucht liegt Bras an der Maas. Die Gegend bietet für den Beschauer, der vor einigen Jahren die Schlachtfelder besuchte, heute etwas ganz anderes dar. Überall ist aufgeforstet oder Ackerland wieder unter den Pflug genommen worden. Vor Jahren noch ein schauriges Bild eines wenn auch aufgeräumten Schlachtfeldes und Trichtergrundes. Heute bereits das überall sprießende Grün.

In kurzer Fahrt gelangten wir an die letzte Fortkette, die Côtes-de-Bellville, und vor uns liegt, breit ins Maastal gelagert, die Stadt Verdun, überragt von der Kathedrale. Müde und durstig, abgespannt und erschlaft von dem vielen Schauen, verlangte nunmehr jeder nach Erholung. Die Rast wurde so ausgedehnt, daß zur weiteren Erledigung unseres Programmes, Besuch der Kasematten, der Kathedrale und sonstiger Sehenswürdigkeiten, keine Zeit verblieb. Der Drang zum Postkartenschreiben tobte sich aus.

Gegen 4.30 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. In flotter Fahrt ging's die Maashöhe hinauf, vorbei an Fort Rojelier, der Chevetterie-Ferme. Wieder lag das ganze Panorama der Woëvre-Ebene vor uns, zu Fußten Haudromont, dann folgte der Bahnübergang, wo fernergest die vorgeschobene Feldwache unserer Infanterie sich befand, dann weiter Manheulles. Alte Erinnerungen werden wachgerufen: Tankmauer, Beobachtungen, Gefechtsstände, Kirchhof Manheulles, usw. Unsere Fahrt geht hinter Manheulles scharf links nach Fresnes. Rechts die Kampfstätten Villers, Bonzée, Tresauvaux. Wir fahren durch Marchéville — ehem. Feuerstellung der 5. Batterie — St. Hilaire, Doncourt, dann am Ende einer fast 30 km langen geraden Straße liegt Thiaucourt mit dem pompösen amerikanischen Friedhof. Es war beabsichtigt, von hier aus durch das schöne Madtal nach Metz zurückzufahren. Durch ein Versehen gelangten wir jedoch auf die Straße nach Pont-à-Mousson. Über Regnéville wir erinnern uns an das Unternehmen der II. Abteilung im April 1918 — geht es auf der feindlichen Seite der damaligen Front dem freundlichen Moselfstädtchen zu, wo wiederum Rast gemacht wird.

Rechts der Mosel abwärts erreichen wir in kurzer Zeit Metz. Dann geht es dieselbe Fahrstraße wie bei der Hinfahrt nach Saarbrücken zurück. In Forbach wurde nochmals kurz gehalten. Etwa um 8 Uhr abends war die

Grenze wieder überschritten, und gegen 8.30 Uhr gelangten wir am Startplatz an.

Damit war eine Fahrt beendet, an die jeder Teilnehmer noch lange zurückdenken wird. Das war auch dann für die meisten Teilnehmer der Ausklang des 11. Regiments-Appells — Pfingsten 1935 — in Saarbrücken.



XII. Beilagen.

a.) 3 Kunstdruckblätter mit 36 Fotos.

b.) Uebersichtskarten, Mitteleuropa.

Herausgegeben vom Reichsamt für Landesaufnahmen.

1 : 300 000 Blatt Basel

„ Nancy

„ Metz

„ Laon

} je 1.00 RM Sonderpreis

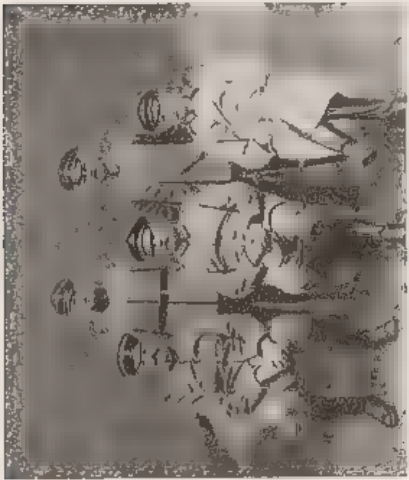
Zu beziehen durch die amtliche Hauptvertriebsstelle

R. Eifenschmidt, Berlin NW 7, Mittelstr. 18.





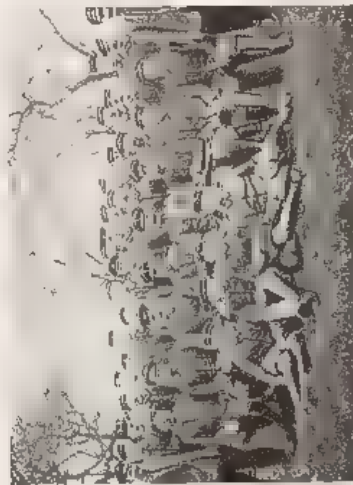
1. Regter Stab 1915 16



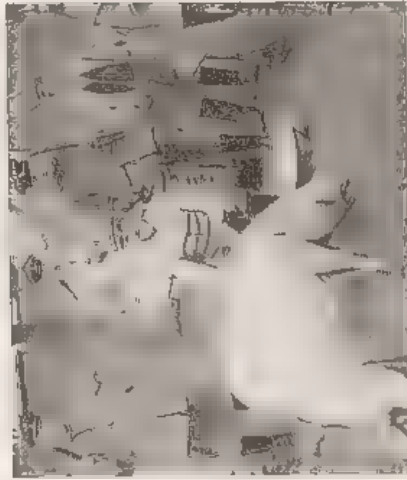
2 Stab I Abtg. 1915 16.



3. Stab I. Abtg. 1917/18.



4 1 Bata Mannschaftsabt.



5. 1. Bata Schlachtfeld



6 2 Bata Ammersee, beim Ausrücken



2. Batta. Feuerstellung A 108



8. 3 Batta. Feuerstellung A 39



9. 3 Batta. Eienausgabe.



10. 2. B.R. 1. Pferdeappell



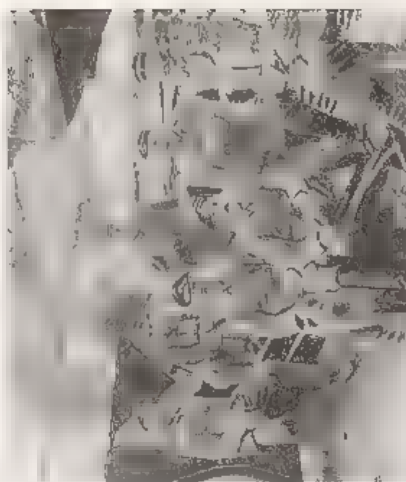
11. Batteriewandmeister



12. Stab II. Abtlig.



15. 5. Batterie Vorgesetzter Beobachtung.



18. 6. Batterie Feld-Haus in Feuerstellung.



14. 4. Batterie, Gesicht, Stand, 4. Gesicht, Sommer, 1917
Stellung Straße Hennemont



17. 6. Batterie Unterhändlers-Typ.



13. 4. Batterie Mannschafts-Bild



16. 5. Batterie Batterieoffiziere vor der Chemin
des Dames-Offensive, Winter 1918.



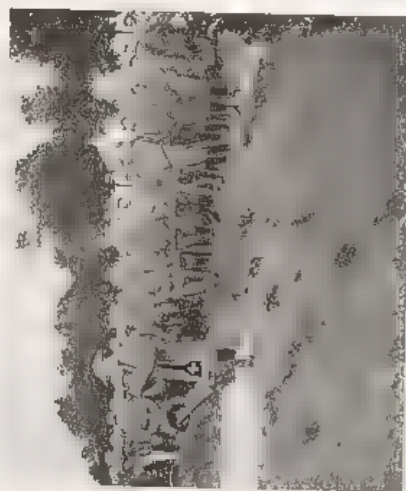
19 2. B. II Bunt.



20. Stab III. Abtg. Gefechtsstand



21. 7. B. Armeeferien, vor der Befestigung.



22. 7. B. Gefallenen-Beerdigung in Oden.

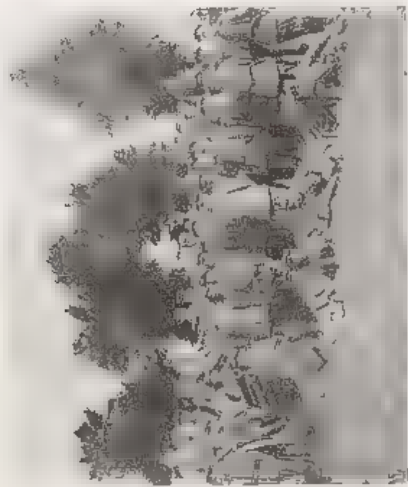


23 8. B. 8. B. Kanone in Feuerstellung



24 8. B. 8. B. Kanone in Feuerstellung

22. 7 Battr. Gefallen-Beerdigung in Oßep.



25. 9 Battr. Mannschaftsbild



28. Grenzwehr am Schweizer-Jipfe.

23. 8 Battr. Haubitz-Kanone in Feuerstellung



26. 9 Battr. Ziegelei-Erkennung.



29. Grenzwehr

24. 8 Battr. Beschießte Haubitz-Kanone.



27. Spfm. Müller Battr.-Führer 9 Battr.
gef. 1918 Babencent-Geme.



30. Flüchtlinge aus Oberelsaß (Sundgau).



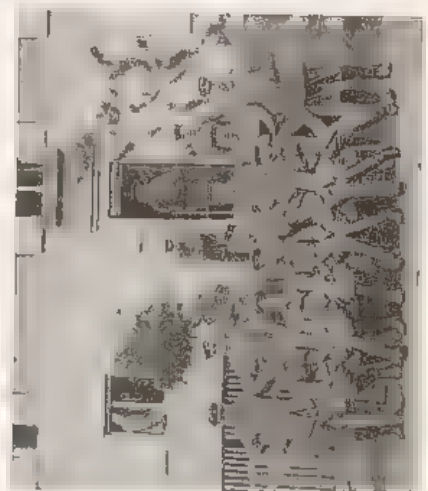
31. Scheinreichausstellung am Jßberg.



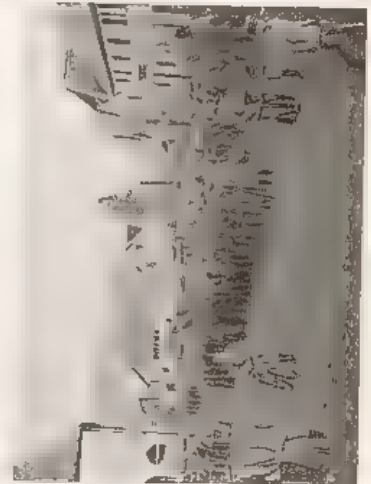
32. Jß 16 in Feuerstellung.



33. Jß 98 n 21. in Feuerstellung.



34. Fahrer in D. S.



35. Konzert in D. S. Hirsingen.



36. Demobilisierungskommando, Ostern 1919

34. Fahrer in O. H.

35. Kongert in O. H. Strüngen.

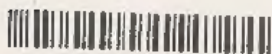
36. Demobilisierungskommando, Osterode 1919.



Württembergische
Landesbibliothek
Stuttgart

WLB2018

N13<>>24 21905 5 024



WLB Stuttgart

F. 161

Wunderschön waren die Hin- und Rückmärsche in das Manöver. Jede Eskadron marschierte einzeln. Morgens wurde aufgebrochen, dann waren einige 20 km zurückzulegen bis in das nächste Quartier. Man ritt durch alte, verschlafene Orte mit Mauern und Türmen, von den Höhen grüßten die Burgruinen herab, an der Seite der Marschstrecke brauste der junge Rhein oder die Donau, die Röhle des Schwarzwaldes umfing einen. Es war eigentlich die reinste Badereise zu Pferde. Man lernte Land und Leute und deren Sitten kennen.

Ende September wurden die alten Leute entlassen. Wie auf einem Ameisenhaufen sah es in der Kaserne aus, wenn Anfang Oktober die Rekruten kamen.

Schnell wurden Soldaten und sogar Kavalleristen aus den oft recht ungelerten Bauernjungen. Wie saßen sie auf ihren Braunen, Rappen, Füchsen und machten Freiübungen, versuchten krampfhaft die Fäuste mit den „dachförmigen“ Daumen selbst im Mitteltrabe vorschriftsmäßig hinzustellen oder richtig anzugaloppieren!

Außer den Rekruten-Abteilungen gingen meist vormittags in den Reitbahnen oder auf den offenen Reitplätzen die „alten“ und die „jungen Remonten“ sowie die Abteilungen A, B, C, D unter den Unteroffizieren, Gefreiten und Mannschaften des 2. und 3. Jahrgangs. Es war ein schönes, warmblütiges Pferdmaterial, größtenteils aus Ostpreußen, vereinzelt auch aus Hannover stammend, das dort für seine militärischen Aufsaßen unter der Leitung von Oberleutnant Meistens übernahm der

Während des ganzen in der Offizierreitstunde gen- und eigenen Pferd daß auch die Herren Of gemacht wurden. Manch Dezember das Weihnacht

Während die Rekrut halb der Kaserne hatten, anderen Truppen zu Ueb

Die Winterausbildungsbefichtigungen“ im Dezember ihren Abschluß. Der Rekruten-Abteilungen, das Fußere Lanzenfechten, den Diensten und die Dekonomiehandeln jeder. Einen großen Teil beur, einzelnen auch der General bei.

Von der Tätigkeit der hing in erster Linie die 1. Regiment und Schwadron Stempel aufzudrücken. B

